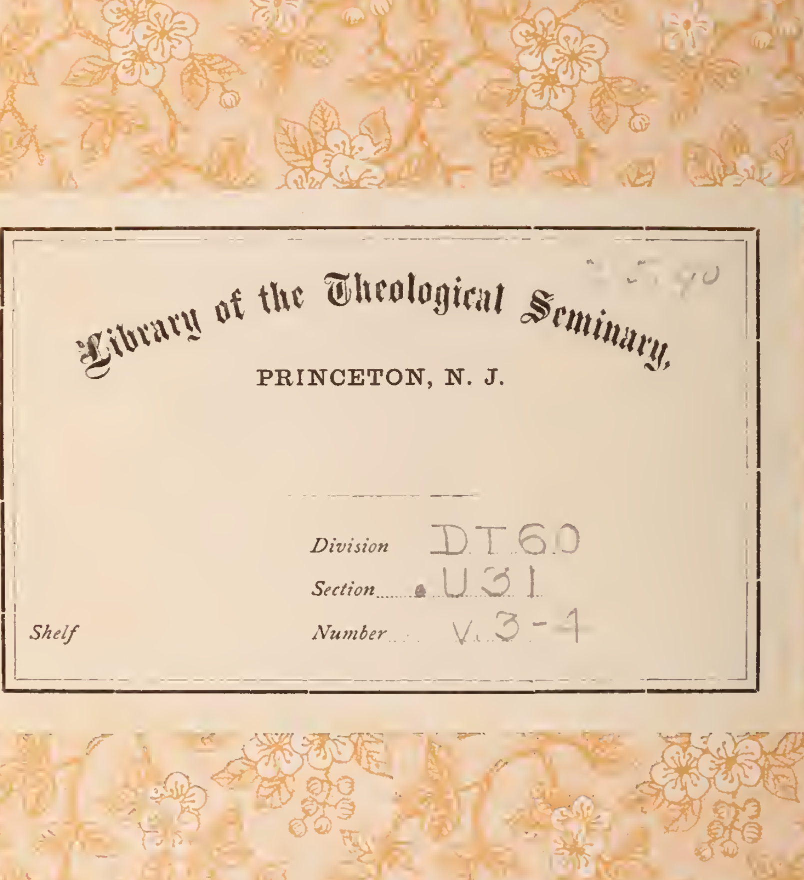






Handbuch

der

gesammten

ägyptischen Alterthumskunde.

Vierter Theil.

Die Literatur

der

alten Aegypter

an Beispielen erklärt und erläutert

von

Dr. Max Uhlemann.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1858.

lich dargestellt und begründet worden; es soll hier nur noch mit wenigen Worten darauf aufmerksam gemacht werden, dass dasselbe gerade durch die Grundsätze, in denen es sich vom Champollion'schen unterscheidet, eine grössere Sicherheit und Unwiderleglichkeit als jenes gewonnen hat. Während der Champollion'schen Schule nach den Lehren ihres Begründers ein buntes Gemisch und Gewirr von alphabetischen, figurativen und symbolischen Zeichen (Champ. Gramm. Chap. II. §. 1) bei ihren Erklärungen in Anwendung zu bringen erlaubt ist, und hierdurch der Willkür und individuellem Rathen Thür und Thor geöffnet sind, hat der Unterz. schon seit Jahren jedes Symbol verschmäht und bei einer rein phonetischen Erklärung in allen seinen Uebersetzungen jedem Bilde stets denselben Buchstaben- oder Sylbenwerth beigelegt; während die neusten Champollionianer für sich das Recht in Anspruch nehmen zu dürfen glauben, sich nach eigener Phantasie eine altägyptische Sprache zu bilden und Wörter, welche sich aus keiner Sprache der Welt etymologisch erklären lassen, dem Leser aufzudringen (vergl. Th. I. S. 197. 207. 218. 224), hat sich der Verf. stets bemüht, alle seine Entzifferungen durch die koptische Sprache, die Tochter der altägyptischen, zu rechtfertigen und zu begründen. Hat die Champollion'sche Schule trotz ihrer falschen Grundsätze dennoch bisweilen einige Sätzchen und Gruppen richtig übersetzt, so konnte sie dieses günstigere Resultat, wie viele im ersten Theile angeführte Beispiele beweisen, nur durch Aufgeben ihres Systems und Annahme des zuerst von Seyffarth ausgesprochenen, von dem Verf. weiter ausgebildeten Syllabarprincips erzielen. So konnte z. B. Lepsius die Dekannamen nur erklären, indem er die schon lange vor ihm von anderer Seite her veröffentlichte Entdeckung

machte, dass die Hieroglyphen bisweilen S y l b e n lauten (vergl. Th. I. S. 138); so rühmt sich B r u g s c h in seiner 1857 erschienenen Geographie S. 2, nachweisen zu wollen, dass eine Hieroglyphengruppe, welche Champollion *la region tropicale* übersetzte, „*An* oder *On* d. i. Heliopolis bedeutet habe;" aber dies ist leider kein neuer Fund des berühmten Aegyptologen, sondern schon s e c h s Jahre früher hatte der Unterz. (De vet. Aeg. ling. et litteris. Lips. 1851 p. 95 No. 82) von derselben Gruppe gesagt: „Neque minus signat urbem Heliopolim, On." Vergl. S. 256. Wenn endlich Brugsch in dem so eben erschienenen zweiten Bande seiner erwähnten Geographie einzelne kleine Sätzchen übersetzt hat, so müssen diese Uebersetzungen mit entschiedenem Misstrauen und mit der grössten Vorsicht aufgenommen werden. Der besonnene Orientalist wird die Gelegenheit, hier selbst zu prüfen und sich ein Urtheil über die neusten ägyptologischen Forschungen zu bilden, hoffentlich nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Hier genügt es auf das Unsichere der Erklärungen aufmerksam gemacht zu haben. Nach S. 10 soll in der altägyptischen Sprache *hudu* s e i n T h r o n, *seśt* K r o n e, *gntu. u* M a n g e l h a b e n d, *m-chet* n a c h d e m, *cher* j e d o c h, S. 36 *utu-f* s e i n e G r e n z s ä u l e, *ast* s i e h e, *seksek* s c h l e i f e n (eine Festung), S. 37 *uza* g e h e n (in der geistreichen Stelle: „Der König ging ...., um sein Herz unter den Völkern zu w a s c h e n"), S. 38 *chsbd* Lapis Lazuli, *ur-u ȧ. u nu Rmnn* K ö n i g e u n d F ü r s t e n d e s L a n d e s *Rmnn*, S. 46 *bu* n i c h t, *ptra-k* d u s i e h s t, *rch-k* d u k e n n s t bedeutet haben. Aber welcher Orientalist wird diese und hundert andere unbegründete Willkürlichkeiten für richtig halten wollen? Solchen leichtfertigen Entzifferungen gegenüber glaubte der Verf. s e i n e nur auf die kop-

tische Sprache begründeten Uebersetzungen getrost und ohne Bedenken dem strengen aber gerechten Urtheile gewissenhafter Gelehrten übergeben zu dürfen. Auf S. 48 Z. 7 v. u. ist NoFRi-KRo-KNau-TiUBe zu lesen.

Göttingen im Juli 1858.

Der Verfasser.

Inhalt.

Vorbemerkungen.

Wenn der Verfasser beabsichtigt, in vorliegendem vierten und letzten Theile dem Leser Uebersetzungen und Erklärungen verschiedener Hieroglyphentexte in die Hand zu geben und den Geist der mannichfaltigen altägyptischen Literaturwerke an einzelnen Beispielen zu erläutern, so ist es seine Pflicht, zur Begründung der Wahrheit dieser Uebersetzungen zunächst einem von verschiedenen Seiten genährten Vorurtheile, dass es für jetzt noch unmöglich sei, ganze Hieroglyphentexte zu übersetzen, kräftig entgegenzutreten und durch Angabe des Weges, welchen er selbst bei seinen Entzifferungsversuchen eingeschlagen, das Gegentheil zu erweisen. Es ist nämlich bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, dass Bunsen, ein eifriger Anhänger Champollion's, schon im Jahre 1845 sich veranlasst fühlte, die Möglichkeit, einen Abschnitt des Todtenbuches ganz zu übersetzen und zu erklären, entschieden zu leugnen (vergl. Th. I. S. 5). Noch viel bestimmter erklärte sich Lepsius zehn Jahre später der Berliner Akademie gegenüber dahin (Ueber eine hieroglyphische Inschrift am Tempel zu Edfu. Abhandl. der Akad. der Wissensch. z. Berl. 1855. S. 69 ff.): „dass der Reiz, unbekannte Schriften zu entziffern, von jeher zahlreiche Gelehrte verleitet habe, Unmögliches leisten zu wollen; dass man auch in der ägyptischen Wissenschaft viel mehr übersetzt und erklärt habe,

als man verstand und verantworten konnte; kurz dass es bis jetzt eben noch nicht möglich sei, längere Texte ohne grosse und wesentliche Lücken mit einiger Zuverlässigkeit zu erklären.“ Ebenderselbe behauptet (a. a. O. S. 70), „nicht einmal die Inschrift von Rosette sei bis jetzt (1855) einer philologischen Erläuterung unterzogen worden,“ obgleich doch gerade diese fast allen bisherigen Entzifferungssystemen als wichtigster Prüfstein galt und auch zahlreiche Bearbeitungen, Uebersetzungen, Erklärungen und ausführliche Erläuterungen gefunden hatte. Vergl. Th. I. S. 25 ff. 34. 193 ff. 205. 234. Ueberhaupt war Lepsius im Jahre 1855 „nur eine Arbeit bekannt, welche Anspruch auf den Namen einer philologischen Analyse eines fortlaufenden ägyptischen Textes machen konnte, die des Vicomte de Rougé über eine Inschrift aus dem Grabe des Aahmes zu El-Kab“, welche sich vorläufig auf die sieben ersten Zeilen der Inschrift beschränkte; eine Arbeit, welche von andrer Seite aus gewichtigen Gründen als eine völlig misslungene bezeichnet werden musste. Vergl. Th. I. S. 189 ff. Leipz. Repert. 1852. S. 155 ff. und Seyffarth, Gramm. Aegypt. 1855. p. XLIV. Aber ebenso wie von Lepsius, so wurden auch von anderen Aegyptologen die Arbeiten Anderer mit dem grössten Misstrauen aufgenommen, und selbst innerhalb der Champollion'schen Schule fanden Hieroglyphenübersetzungen nur gerade bei Dem Anerkennung, in dessen System sie zu passen schienen; widersprachen sie zufällig irgend einer vorgefassten Meinung, so wurden sie ohne Weiteres als falsch und verfehlt bezeichnet. Ein Beispiel mag genügen. Brugsch hatte (Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. IX, 197) aus einer Hieroglypheninschrift, welche sich auf die Kriege des Königs „Meneptah Seti I“ bezieht, „das erste Jahr der Wiedergeburten“ herausgelesen und A. v. Gutschmidt hatte daraus gefolgert (Philol. X, 670), dass die Erneuerung der Sothisperiode nicht unter Menophres (Th. III. S. 195), sondern unter der Regierung des Königs

Seti I. eingetreten sei. Aber Bunsen, in dessen chronologisches System diese Inschrift nicht passte, behauptete (Aegyptens Stelle V, 2. p. 20), Brugsch habe sie falsch übersetzt, und v. Gutschmidt glaubt nun, ehe er Bunsen's Ansicht folgt, erst die Rückäusserung Brugsch's abwarten zu müssen. Vergl. Sharpe's Gesch. Aegyptens, deutsch von Dr. H. Jolowicz. Leipz. 1857. 1, 33. Anm. Diese Rückäusserung ist bis jetzt, so viel mir bekannt, nicht erfolgt.

Die Erklärung für den auffallenden Umstand, dass von Anhängern desselben Entzifferungssystems einerseits geradezu die Möglichkeit fortlaufender Uebersetzungen geleugnet, andrerseits nach demselben Systeme versuchte Entzifferungen bald durch Beispiele belegt und begründet, bald ohne Weiteres als falsch bezeichnet werden können, ist einzig und allein nur in der Mangelhaftigkeit und Unvollständigkeit der Grammatik und des Wörterbuches Champollion's zu suchen. Erstere enthält zunächst ein Verzeichniss einer grossen Anzahl von Buchstabenzeichen, deren lautliche Bestimmungen jedoch noch vielfacher Berichtigungen bedürfen; sie leugnet ferner Sylbenzeichen und spricht den Grundsatz aus, dass eine grosse Anzahl der Hieroglyphenbilder symbolisch zu übersetzen sei. Dass man nun mit Champollion's Systeme bisher nicht im Stande war, irgend eine zweisprachige Inschrift noch den Text irgend einer Papyrusrolle vollständig zu erklären und zu übersetzen, suchten seine Anhänger dadurch zu entschuldigen und zu rechtfertigen, dass Champollion die symbolischen, nichtalphabetischen Hieroglyphen noch nicht genügend und hinreichend erklärt gehabt habe (Passalacqua, Berichtigung und nähere Beleuchtung des Aufsatzes in No. 18 der literar. Zeit. Berl. 1848). Dies mag zum Theil richtig sein. Denn man nehme die erwähnte Grammatik und das Wörterbuch zur Hand, ertheile jedem Zeichen eines beliebigen Textes die ihm von Champollion zugeschriebene alphabetische oder symbolische Bedeutung, so wird sich nun und nimmer

ein verständiger und verständlicher Sinn ergeben; auch werden verschiedene Champollionianer denselben Text stets in wesentlichen Punkten von einander abweichend übersetzen müssen, da eine grosse Anzahl von Hieroglyphen und Gruppen in ihres Meisters Schriften gar nicht erklärt ist, da die schon früher von uns widerlegte symbolische Erklärungsweise der Phantasie des Einzelnen einen grossen Spielraum gestattet, so dass demselben Zeichen bald diese, bald jene symbolische Bedeutung untergelegt werden kann, und da überdies Champollion nie den Versuch gemacht hat, die symbolische Beziehung des auszudrückenden Wortes zu dem gewählten Bilde zu entwickeln und zu erklären. Auch wird wohl Niemand im Stande sein, einen verständigen Grund dafür aufzufinden, warum *aurum* durch ein Halstuch, *argentum* durch eine Spindel, *filius* durch eine Gans symbolisch ausgedrückt worden sei. Dass aber der Hauptfehler des Champollion'schen Systems in dem Leugnen der Syllabarhieroglyphen bestand, und dass diese daher nach und nach auch selbst von den Anhängern desselben stillschweigend in ihren Entzifferungen in Anwendung gebracht werden mussten, ist im ersten Theile ausführlich auseinander gesetzt worden. Bei einem strengen Festhalten an dem, was Champollion gelehrt und erklärt hat, hat Lepsius Recht, wenn er a. a. O. S. 71 sagt, „dass auch die best erhaltene hieroglyphische, hieratische und noch mehr demotische Inschrift für das Verständniss einer durchlöcherten Handschrift gleiche, und dass derjenige, welcher es nicht liebt, die zahlreichen noch völlig dunklen Stellen aus seiner Phantasie zu ergänzen, sich lieber fortlaufender Uebersetzungen enthalte und nur das Einzelne benutze, was sich unzweifelhaft erklären lasse." Es fragt sich nur, ob sich überhaupt das Einzelne, eine einzelne Gruppe oder ein kürzerer Satz unzweifelhaft erklären lässt, und ob nicht vielmehr jede Uebersetzung einer Gruppe oder eines Sätzchens erst dadurch über allen Zweifel erhoben werden kann, dass der Nach-

weis geführt wird, dass eine Hieroglyphe oder eine Gruppe, so oder so erklärt, im Zusammenhange des Sinnes seine Stelle findet, und zwar nicht allein in einem Texte, sondern auch in jedem anderen, in welchem sie sich wiederfindet. Jeder Verständige wenigstens wird das Letztere zuzugestehen kein Bedenken tragen; denn dies ist es eben, was Champollion zu unzähligen Irrthümern verleitet hat, dass er, bevor er sein System bekannt machte, nicht die ganze Inschrift von Rosette oder fortlaufende Texte einer gewissenhaften Prüfung unterzog, sondern sich dabei begnügte, Eigennamen und höchstens kleine aus dem Zusammenhange gerissene Sätzchen zu entziffern, welche sich auf die verschiedenste Weise erklären liessen. Daher musste Lepsius, welcher mit grosser Vorsicht zu Werke geht, auch selbst bei Entzifferung kleinerer Sätze noch viele ihm undeutliche Hieroglyphen mit Stillschweigen übergehen und unübersetzt und unerklärt lassen (Th. I. S. 143), und konnte selbst noch in neuster Zeit nur unvollständige Uebersetzungen kleiner Stückchen geben, wobei er das Uebergangene dadurch rechtfertigte, dass er neben die wenigen Textworte in eine Klammer: „(mit Uebergehung der hier unwesentlichen Gruppen)“ setzte (Ueber die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 305). Wer aber steht dafür, dass gerade die ihm unverständlichen Gruppen auch unwesentlich waren?

Wenn nun allen bisher angedeuteten, aus dem Munde namhafter Aegyptologen gesammelten Bedenken gegenüber dennoch der Versuch gemacht werden soll, ganze Textstücke nach einer bestimmten Entzifferungsmethode zu übersetzen, so haben wir zur Rechtfertigung dieser Uebersetzungsversuche zunächst ganz unabhängig von den verschiedenen bekannten Systemen einen Blick zu werfen auf den Gang der Hieroglyphik überhaupt, sowie auf die Hülfsmittel und die allmälige Entwickelung derselben. Eine solche vorurtheilsfreie Betrachtung wird hoffentlich zeigen und eine Entscheidung darüber herbeiführen, ob die Zeit

zu längeren Hieroglyphenübersetzungen endlich herbeigekommen sei, oder ob ein vorsichtiger Forscher sich mit Lepsius darauf zu beschränken habe, nur Einzelnes zu benutzen und zu erklären und den Inhalt längerer Texte nur aus einzelnen bekannten in demselben wiederkehrenden Worten zu vermuthen oder vielmehr zu — errathen.

Blicken wir auf die im ersten Theile geschilderte Geschichte der Aegyptologie zurück, so treten als erste und hauptsächlichste Hülfsquelle die zweisprachigen Inschriften, namentlich die von Rosette hervor. Einige Königsnamen führten die ersten Hieroglyphenentzifferer zu einem wenn auch noch unvollständigen Lautalphabete, während einige glückliche Combinationen und geistreiche Vergleichungen im griechischen sowohl wie im hieroglyphischen Texte mehrmals vorkommender Wörter, Bilder und Gruppen die Bedeutungen einzelner Bilder bekannt werden liessen. So lernte man z. B., dass die Leyer *bonus*, das Henkelkreuz *vita*, Haus, Mund und Füsse *Epiphanes* ausdrückten. Diese Anfangs geringen Kenntnisse konnten nach und nach dadurch bedeutend erweitert werden, dass man verschiedene Abschriften desselben Textes genau mit einander verglich, in denen oft für ein bekanntes Bild an entsprechender Stelle ein andres unbekanntes gesetzt war, woraus sich schliessen liess, dass letzteres dasselbe bedeuten müsse, wie ersteres. Hierdurch wurde also auch für bisher unbekannte Bilder die Bedeutung gewonnen. Wendete man endlich die aus Eigennamen gefundenen Lautwerthe einzelner Bilder auf ebendieselben auch in fortlaufenden Texten an, so ergaben sich bisweilen Wörter, welche koptischen Wurzeln ähnlich waren und mit diesen verglichen oder durch sie erklärt werden konnten, z. B. ERP Wein, NK d. i. *anok* ich, 'SFT d. i. *s̓aft* der Gottlose u. a. Dies ist freilich Alles, was mit Sicherheit zur Entzifferung herbeigezogen werden konnte, denn mit weit grösserer Vorsicht waren schon die Angaben und Erklärungen einzelner Bilder und

Gruppen bei alten griechischen Schriftstellern zu gebrauchen, da sich dieselben nur zum Theil als richtig bewährt haben. Vergl. Th. I. S. 10 ff. Aber in allem auf diese Weise Gefundenen stimmen alle vernünftigen Aegyptologen überein, wenn sie auch in der Erklärung der einzelnen Erscheinungen von einander abweichen. Denn die Leyer ist zwar für Champollion und dessen Schule ein symbolisches Bild, nach Seyffarth dagegen ein Laut- und Sylbenzeichen für N, NFR, wird aber von Allen stets durch gut übersetzt, weil diese Bedeutung durch die zweisprachigen Inschriften und durch Vergleichung unzähliger anderer Texte über allen Zweifel erhoben ist. Aber derjenige, welcher in einer grossen Anzahl von Hieroglyphen nur willkürlich gewählte Symbole mit einer schwer zu erkennenden Beziehung zu dem auszudrückenden Worte sah, musste allerdings bei dem bis dahin Gefundenen stehen bleiben, bis der unerwartete Fund neuer zweisprachiger Inschriften den Kreis der bekannten symbolischen Hieroglyphen erweiterte, — wenn er nicht, wie dies Lepsius richtig sagt, die zahlreichen ihm noch völlig dunklen Stellen aus seiner Phantasie ergänzen wollte. Die Hieroglyphik konnte nur dann in ein erfreulicheres Stadium eintreten, sie konnte nur dann auf wesentliche Fortschritte und Resultate hoffen, wenn sie ein der altägyptischen Schrift zu Grunde liegendes Princip entdeckte, nach welchem die Wahl der Bilder zur Bezeichnung dieses oder jenes Gegenstandes stattfand; erst dann war vorauszusehen, dass mit überzeugender Gewissheit auch die Bedeutung noch unbekannter Bilder werde aufgefunden und festgestellt werden können. Erst jetzt, durch Aufsuchung und Erforschung dieses Princips, welches vernünftigerweise der Hieroglyphik zu Grunde gelegen haben konnte, entfernen wir uns von dem Boden der Champollion'schen Forschungen.

Ein nicht unwesentliches Gesetz der Hieroglyphik hatte schon Champollion gefunden, wenn auch nicht durchgeführt noch erwiesen. Er lehrte, dass jede phonetische Hieroglyphe

wie im Hebräischen denjenigen Laut ausgedrückt habe, mit welchem ihr Name beginnt. Dieser zum Theil richtige Satz ist von ihm jedoch nicht an jeder einzelnen Buchstabenhieroglyphe nachgewiesen worden, zumal da für viele undeutliche oder verkürzte Bilder weder ihre Bedeutung noch ihr Name aufgefunden werden konnte. Den Halbkreis, welcher stets den T-laut ausdrückt, nannte er moitié de sphère, ohne zu beweisen, dass der Name desselben auch wirklich mit einem T begonnen habe; erst Seyffarth fand die richtige Bedeutung, indem er bemerkte, dass dieser Halbkreis das abgekürzte Bild eines Berges (koptisch *tōu*) sei; die Wellenlinie drückte N aus, und dennoch nannte sie Champollion *mōu* d. i. l'eau, während Seyffarth auf das entsprechende koptische *nun* d. i. abyssus, profundum, Nilus hinwies. Auch behauptete Champollion, dass jedes phonetische Bild nur einen bestimmten Laut ausdrücken könne, und doch liegt es auf der Hand, dass ein Bild akrophonisch verschiedene Laute bezeichnen musste, sobald es mehrere verschiedene Namen hatte. Dies lehren schon die Königsnamen. Denn der Stier drückt K in *Neko* und R in *Caesar* aus; das Auge bezeichnet J in *Arsinoë* und B oder P in *Phusenes*, weil letzteres sowohl *iri* (Plut. üb. Is. cap. 10) als auch *bal* hiess. — Ueber weitere Beschränkungen und Berichtigungen des zuerst von Champollion gefundenen akrophonischen Gesetzes sind Th. I. S. 61 u. 173 ff. zu vergleichen*).

Es ist ferner nicht nur von den Alten überliefert, sondern auch durch die zweisprachigen Inschriften ausser Zweifel gesetzt und jetzt allgemein anerkannt worden, dass viele Hieroglyphen

---

*) Dass Champollion's Lautalphabet noch viele Fehler und Irrthümer enthalten müsse, beweist schon der früher angedeutete Umstand, dass es bei weitem nicht zur Entzifferung sämmtlicher Königsnamen ausreicht. Oder muss man nicht gleich von vorn herein gegen ein Alphabet eingenommen werden, nach welchem in einer der neusten, sonst sehr verdienstvollen Untersuchung (Lepsius, Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie. Berl. 1856. S. 269) ein männlicher Eigenname *Buiuoaoa* (sic!) gelesen werden musste?

nicht nur einen Laut, sondern ein ganzes Wort oder einen ganzen Begriff ausdrückten. Schon *Ammianus Marcellinus* XVII, 4 lehrte, von der ägyptischen Schrift sprechend: „singulae litterae singulis nominibus serviebant et verbis, nonnunquam significabant integros sensus;" Horapollo's Werk (Th. I. S. 13 ff.) ist mit Beispielen dieser Art angefüllt und die Inschrift von Rosette hat dasselbe bewiesen, indem z. B. in ihrer letzten Zeile ein Gürtel den Begriff hart, ein Schreibzeug die Schrift, ein Hammer Gott, eine Lotuspflanze Aegypten, ein Korb alle (omnes), Ruderarme das Bildniss, die Biene das Volk, ein Henkelkreuz das Leben u. s. w. ausdrücken. Kein Aegyptologe*) hat daher zu leugnen gewagt, dass eine Hieroglyphe ein ganzes Wort habe bezeichnen können, nur in der Erklärung dieser anerkannten Thatsache haben die verschiedenen Entzifferer verschiedene Wege eingeschlagen. Champollion nahm nämlich in seiner Grammatik ausser Buchstabenzeichen (keine Sylbenzeichen) figurative und symbolische Hieroglyphen an; erstere bedeuteten geradezu den Gegenstand, welchen sie darstellen, letztere dagegen drückten nach ihm symbolisch eine ihrem Bilde verwandte Idee aus. Vergl. Th. I. S. 58. Diese Champollion'sche Eintheilung der verschiedenen Zeichen ist bisher von keinem einzigen Champollionianer widerrufen worden, obgleich viele derselben in ihren Entzifferungen dieselbe ganz aufgegeben haben und sich wohl hüten, in ihren Erklärungen sich auch nur ein einziges Mal des Wortes „symbolisch" zu bedienen. Th. I. S. 216. Auch Spohn scheint Anfangs an Symbole gedacht zu haben, denn in seiner nach seinem Tode veröffentlichten Schrift „De lingua et litteris Vett. Aegyptt. ed. Seyffarth. Lips. 1831" heisst es II. p. 18: „Raro accidit, ut pro

---

*) Mit Ausnahme von Parrat, welcher jedoch die Hieroglyphen aus dem Chaldäischen erklärend wohl kaum den Namen eines Aegyptologen verdient.

uno vocabulo una figura hieroglyphica reperiatur", und Seyffarth, welcher jedes Symbol verschmähte, fügte in einer Anmerkung hinzu: „Hujus generis hieroglyphica solitaria, quae Spohnius pro *symbolis* habuisse videtur, invenit etc." Seyffarth selbst trat als entschiedener Gegner einer symbolischen Erklärungsweise auf und hat seit 1826 in allen seinen verschiedenen Schriften in den Fällen, in welchen ein Bild ein ganzes Wort ausdrückte, stets an Sylbenzeichen gedacht*). Freilich konnte bei der Schwierigkeit der Untersuchung nicht augenblicklich das Gesetz aufgefunden werden, nach welchem an dieses oder jenes Bild der eine oder der andere Sylbenwerth geknüpft worden sein mochte, aber endlich nach mannichfachen Verirrungen entdeckte Seyffarth das Princip, dass grundsätzlich jede Hieroglyphe diejenigen Consonanten ausgedrückt habe, welche ihr Name enthielt (Jahresber. der deutsch. morgenl. Gesellsch. $18^{45}/_{46}$. S. 75), d. h. dass jedes Bild zunächst die Consonanten seines Namens dem Leser vor Augen führe und gleich anderen orientalischen Manuscripten demselben überlasse, die fehlenden und unberücksichtigten Vocale dem Zusammenhange entsprechend im Gedanken und in der Aussprache hinzuzufügen. Die Hyäne z. B. drückt häufig Abbild aus, offenbar deshalb weil erstere *hoite*, letzteres *hot* genannt wurde. Wie Seyffarth zu diesem wichtigen Hauptgrundgesetze der gesammten Hieroglyphik gelangt sein mag, ist leicht erklärlich.

---

*) Rudim. Hierogl. Lips. 1826. p. 42. 39: „sunt integrae inscriptiones et papyri hieroglyphici, in quibus nulla rerum imitatio invenietur;" p. 40: „Cavendum, ne figurae in scriptis hieroglyphicis conjunctae pro tropicis habeantur;" p. 25: „Hieroglyphica emphonica appellare liceat ea, quae suo ambitu integram litteram hieraticam *pluresve* describunt." Cf. Tab. XXXV. Alphab. genuin. Lips. 1840. p. 42: „Omnis Aegyptiorum literatura *non est symbolica*, sed alphabetica in universum;" p. 113 No. 205: „Radix exprimit literas *MS* in Amos" etc. Grundsätze der Mythologie und Hieroglyphensysteme. Leipz. 1843. p. 241. Jahresber. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1846. p. 6. Grammatica Aegyptiaca. Goth. 1855. p. 32 ff.

Da er ohne Zweifel sich nicht bei der Symbolik beruhigte, welche in den meisten Fällen keinen sinnigen Zusammenhang zwischen der Idee und dem dafür gewählten Bilde nachweisen konnte, so nahm er zu der Sprache seine Zuflucht und fand nach jahrelangen Forschungen und Vergleichungen, dass der Name des Bildes stets dieselben Consonanten enthielt wie diejenigen Wörter, welche durch dasselbe nicht symbolisch, sondern syllabarisch oder, um uns seines eigenen Ausdruckes zu bedienen, homonymisch bezeichnet zu sein pflegten. Vergl. Th. I. S. 176 ff. Genug, dieser Grundsatz wurde, da er keinem Zweifel unterlag, vielmehr durch tausend überzeugende Beispiele bestätigt werden konnte, von dem Verfasser mit Freuden ergriffen und zunächst bei seiner Entzifferung der Inschrift von Rosette in Anwendung gebracht. Th. I. S. 175 ff. 205 ff. 234 ff.

Nannten wir soeben den Grundsatz der Homonymie einen keinem Zweifel unterliegenden, so haben wir auch hier von Neuem (denn die Wahrheit kann nie oft genug wiederholt werden) das Wesentlichste für denselben und gegen die Symbolik vorzubringen. Jeder Versuch einer wohlbegründeten und verständigen Uebersetzung der Inschrift von Rosette, an welcher jedes neue System sich zuerst versuchen und die Richtigkeit seiner Principien erweisen sollte, scheiterte bei treuen Anhängern Champollion's bis auf den heutigen Tag an der vorgefassten Meinung symbolischer Darstellungs- und Ausdrucksweise, welche einer rein sprachlichen Forschung das Feld nicht räumen wollte. Bilder als einfache Buchstaben, zugleich aber als symbolische Bezeichnungen der mannichfaltigsten Gegenstände und Begriffe erzeugten nach dieser Anschauungsweise ein so buntes Gemisch verschiedenartiger Schriftzeichen, welche sich wie labyrinthische Gänge durchkreuzten, dass man an einem sich Zurechtfinden verzweifeln musste. Der richtige Weg der Lösung, auf welchem man rüstig und unbeirrt hätte fortschreiten sollen, war indessen durch die Entzifferung der Eigennamen griechi-

scher Könige angebahnt, welche alle und jede symbolische Erklärung ausschlossen, da in denselben sämmtliche Bilder die in dem Namen liegenden Buchstabenlaute bezeichneten. Allein man gefiel sich nun einmal in einer geheimnissvollen symbolischen Erklärungsweise und wollte geflissentlich nicht eingestehen, dass es aller Schrift- und Sprachbildung zuwiderlaufe, wenn dieselben Bilder, welche bei Eigennamen wirklich einzelne Buchstaben ausdrückten, in dieser Eigenthümlichkeit nicht auch bei anderen Redetheilen dieselbe Geltung haben sollten. Glaubte man aber bei dieser vorgefassten Meinung darum stehen bleiben zu müssen, weil sich an dieselbe berühmte Namen anknüpften, denen man auch mit vollem Rechte als den ersten Forschern auf diesem Sprachgebiete gebührende Achtung schuldig war, so hätte man dabei doch bedenken sollen, dass diese Anfänge glücklich gewonnener Resultate noch lange nicht ausreichten, um für eine vollständige Lösung dieses grossen Räthsels gehalten werden zu können, dass sie vielmehr ein weit tieferes Eingehen erheischten und vorurtheilsfreie Denker zu weiteren Forschungen aufforderten. Bei Nichtbeachtung dieser sich von selbst aufdrängenden Ansicht musste man sich eine unübersteigliche Mauer erbauen, welche jedes weitere richtige Verständniss beschränkte und demselben hinderlich den Weg versperrte.

Nichtsdestoweniger mühte man sich ab, der Symbolik das Wort zu reden, und eiferte heftig gegen andere und richtigere Ansichten, ohne zu bedenken, dass dadurch die Verirrung und die Verwirrung nur immer grösser werden musste. Und dennoch dürfte wohl kaum ein anderes Volk des Alterthums sich auffinden lassen, welches seine Gedanken in symbolischen Zeichen niedergeschrieben und der Nachwelt hätte zumuthen wollen, dieses Räthsel, welches im Laufe der Zeit selbst durch willkürliche Erweiterung den eigenen Erfindern unverständlich werden konnte, zu lösen. Alle Sprachbildung wäre dadurch aufgehoben

worden, weil jedes Zeichen die ihm eigenthümlichen sprachlichen Laute verleugnen musste. Bei einer solchen Schrift aber hätten die Aegypter eine noch viel grössere Schuld auf sich geladen, wenn sie dieselben Bilder bald als Symbole, bald als Lautzeichen gebrauchten, wodurch der Willkür ein noch grösseres Feld eingeräumt wurde, so dass selbst Königsnamen hätten unerkannt bleiben müssen, wären sie nicht in den bekannten Ring eingeschlossen gewesen. Selbst wenn eine solche Schrift, was nicht glaublich ist, ein Priestergeheimniss war, so würden schriftliche Aufzeichnungen in derselben in vielen Fällen selbst für diese Körperschaft unverständlich geblieben sein, wenn nicht jeder Schriftsteller seinem Werke zugleich ein symbolisches Wörterbuch als Schlüssel des Verständnisses beifügte. Eine so kindische Spielerei mit seiner Sprache trieb aber wohl nicht leicht ein Volk wie das ägyptische, bei welchem seit den frühsten Zeiten ein hoher Grad von wissenschaftlicher Bildung heimisch war; und wurde gerade die Hieroglyphenschrift als eine aus dem hohen Alterthume vererbte auch bei späteren öffentlichen Denkmälern und in vielen anderen noch erhaltenen literarischen Werken beibehalten, so musste sie auch eine rein systematische, wissenschaftliche Grundlage haben. Zu allen diesen Bedenken würde man ohne Zweifel schon früher mit Aufhebung der Symbolik haben kommen müssen, hätte man an Syllabarhieroglyphen glauben wollen. Gegen diese sträubte sich aber schon entschieden Champollion, welcher dieselben im Gegensatze zu Seyffarth aus seinen Werken gänzlich ausschloss und zuletzt nur so viel einräumte, dass die Hieroglyphenbilder etwa zur Hälfte symbolische, zur Hälfte phonetische Bedeutung hätten (point syllabiques)*). Hätte aber dieser ausgezeichnete Gelehrte seinen

*) Hat dagegen einer der jüngsten Anhänger dieses grossen Meisters behauptet, die Syllabarhieroglyphen seien schon Champollion bekannt gewesen und von ihm gelehrt worden (vergl. Th. I. S. 203), so muss für ihn allein

Weg noch weiter verfolgen können, so würde er zuverlässig zuletzt auch noch den Syllabarhieroglyphen Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, die er bis zu seinem Tode bestritten hat, und von welchen sich keine Spur in seinen hinterlassenen Werken findet. Denn schon der Umstand hätte ihn allmälig auf dieselben führen müssen, dass der ganze Orient bei dem regelmässigen Baue seiner Sprachen die gewöhnlichen Vocale leicht entbehren konnte und dieselben nur dann in Buchstabenzeichen, die aber ursprünglich schwache Consonanten waren (א,ו,י), beifügte, wenn es das richtige Sprachverständniss oder die Erklärung der Sprachform erforderte und nothwendig machte, mit einem Worte, wenn einem Missverständnisse dadurch vorgebeugt werden sollte. Warum sollte nicht auch in Aegypten die allgemeine Schreibweise des Orients einen gleichen Einfluss ausgeübt haben? Wäre aber endlich nach der Ansicht desselben Gelehrten jedem phonetischen Bilde nur ein einziger Consonantenlaut zugekommen, und zwar, wie er es anerkannte, der jedesmalige Anfangsbuchstab des das Bild bezeichnenden Namens, so würde sich allmälig von selbst die grosse Anzahl von Bildern haben verringern müssen, wenn nicht gerade die Syllabarbezeichnung sich dieser Vereinfachung hinderlich in den Weg gestellt hätte. Denn bei der grossen Mannichfaltigkeit der letzteren drängt sich nothwendig die Frage auf, welche Ausscheidung man hätte treffen und welche Bilder man hätte beibehalten sollen; und entweder mussten nach einer solchen Feststellung alle Syllabarzeichen aufgegeben werden, oder man musste ihren heimisch gewordenen Gebrauch vollständig beibehalten. Berücksichtigte man aber dabei *nicht die Vocale*, die auch hier nur ausnahmsweise durch bestimmte Bilder ausgedrückt wurden, um die richtige Aussprache anzudeuten, und wurden durch Nichtbeach-

---

ein besonderer Abdruck seiner Werke veranstaltet worden sein, in welchem *ihm* dieses grosse Vermächtniss zugefallen.

tung derselben, wie sich zum Theil schon aus den Gruppen der Eigennamen ergiebt, aus den Bildernamen selbst nur der Anfangsconsonant oder die in demselben weiter hervortretenden Consonanten in die Lautlehre aufgenommen, ja, waren die in Aegypten üblichen Sprachdialekte vorzüglich durch die Vocallaute von einander unterschieden, so bot das Bild selbst schon die volle Sylbe dar, welche nur durch die jedem Dialekte eigenthümlichen Vocale belebt werden durfte, um allgemein verstanden zu werden.

Alle diese Betrachtungen sind durch des Verfassers rein phonetische Erklärung der Inschrift von Rosette (Th. I. S. 234) bestätigt worden. Geht man nämlich von der Ueberzeugung aus, dass dieser Bilderschrift irgend eine Sprache zu Grunde gelegen haben müsse, so konnte es keine andere als die koptische selbst sein, aus welcher, wenn sie auch im Laufe der Zeit einige Veränderungen erfahren haben mochte, dennoch das altsprachliche Element unverkennbar hervortritt. Und was hätten alle jene grossartigen Monumente Aegyptens, welche die Thaten der Könige und des Volkes preisen, sich über Religion, Wissenschaften und Künste verbreiten, für einen Werth und Zweck gehabt, wenn ihr bedeutungsvoller Inhalt bloss einem einzigen bevorzugten Stande der Nation zugänglich und verständlich gewesen wäre? Auch die Nachwelt sollte sie würdigen lernen; für diese hätte aber die Literatur, wäre sie in einem grossen Theile symbolisch gewesen, nur dann verständlich werden können, wenn sich eine feststehende Erklärungsweise dieser Symbolik in ihrem ganzen Umfange und in besonderen zu diesem Behufe abgefassten Werken erhalten hätte; traditionell konnte sie bei dieser ihrer Reichhaltigkeit schwerlich fortgepflanzt werden, ohne den mannichfaltigsten Missdeutungen ausgesetzt zu sein. Wer vermöchte aber eine solche symbolische Schriftlehre, ein symbolisches Alphabet aus Aegyptens Alterthume nachzuweisen? Das Zeitalter des einzigen Horapollo,

dessen Hieroglyphik wir nur in einer griechischen Uebersetzung des Philippus besitzen, hat sich bis jetzt noch nicht nachweisen lassen, und das Werk ist in der Gestalt, in welcher es auf uns gekommen, voller Fehler und Irrthümer (Th. I. S. 14 ff.) und weist in einzelnen Stellen auf eine sehr späte Abfassungszeit hin.

Die Inschrift von Rosette führt uns in eine Zeitepoche, welche diejenigen Hülfsmittel geboten hat, welche ein wahres Verständniss sichern. Dies ist die Regierungszeit der Ptolemäer. Hier war die alte Bilderschrift noch wie ehemals ein fortgeerbtes Eigenthum der Priester, welches man zu Inschriften an Volksdenkmälern benutzte; dabei kam man aber dem Verständnisse des Volkes ebenso durch eine beigefügte demotische Uebersetzung desselben Inhaltes zu Hülfe, wie der griechischen Bevölkerung durch eine dasselbe bezweckende griechische, welche letztere sogar in vielen Fällen der Originaltext sein mochte, zumal wenn zuvor die Bestätigung von den griechischen Königen selbst erbeten werden musste. Ein solches mehrsprachiges Denkmal aus der Ptolemäerzeit war die Inschrift von Rosette, und der von dem Verf. geführte Nachweis, dass bei einer rein phonetischen Erklärung der Hieroglyphen sich ein ägyptischer Text ergiebt, welcher wörtlich mit dem griechischen übereinstimmt, dürfte wohl die beste Bestätigung der Richtigkeit seines Systems und seines Laut- und Sylbenalphabetes gewesen sein. Vergl. Th. I. S. 234. Es ist von ihm der Nachweis geliefert worden, dass sämmtliche seither noch für Symbole angesehene Bilder sich weit richtiger und verständiger sprachlich und phonetisch erklären lassen. Es ergab sich, dass die älteste Sprache Aegyptens oder der sogenannte heilige Dialekt noch nicht alle Laute der neueren koptischen Sprache, sondern nur acht Grundconsonanten unterschied, welche alle verwandten Laute desselben Organs in sich fassten und zu denen noch drei lange Vocale kamen, welche den drei Vocalbuchstaben der semi-

tischen Dialekte entsprechend nur dann angewendet wurden, wenn ohne ihre nähere Bezeichnung leicht hätte falsch gelesen werden können. Jene acht Grundconsonanten waren B, K, T, R, M, N, S, H, und diese bildeten mit den Doppellauten PH, PS und KS ein vollständiges Alphabet, so dass also diese reichhaltige Bilderschrift des ursprünglich alten heiligen Dialektes ein Material darbot, welches für die Ausdrucksweise sämmtlicher Dialekte Aegyptens höchst geeignet war, weil sich diese bloss in den Vocalen und durch die Vertauschung verwandter Consonanten, welche die Hieroglyphenschrift nicht von einander trennte, von einander unterschieden. Auch ein Theil des grammatischen Baues der Sprache (Artikel, Casus- und Pluralbildung, Pronomina, Suffixa, Comparation der Adjectiva, Personalbildung der Zeitwörter und Hülfszeitwörter) konnte aus dem Hieroglyphentexte der Inschrift analog dem Koptischen nachgewiesen und festgestellt werden. Es ergab sich ferner, dass es Schriftzeichen zweierlei Art gab, alphabetische und syllabarische (welche letztere die im Namen des Bildes enthaltenen Consonanten ausdrückten), ja dass selbst die von Champollion für symbolisch gehaltenen Determinativa phonetischer Natur und gleichfalls auszusprechen sind. Kurz, es ist in der Hieroglyphenschrift mit Ausschliessung jeder Symbolik Alles auf rein sprachliche Verhältnisse zurückzuführen. Ein jedes Bild bezeichnet nämlich entweder einfach den Anfangsbuchstab seiner koptischen Benennung, oder, wenn diese mit einem Vocale anfängt, entweder diesen oder den darauffolgenden Consonant, oder endlich ohne Berücksichtigung der im Namen liegenden Vocale die beiden die Sylbe umschliessenden Consonanten, zuweilen sogar deren drei, wenn der Name dieselben enthält und an die Hand giebt (Syllabarhieroglyphen). Als Beispiel möge der Buchstab K genügen. Dieser schliesst, wie bereits früher angedeutet worden, die koptischen Buchstaben *Chi* = χ, *Djandja* = dsch (z) und *Ghima* = k, gh in sich ein.

Dieser Laut ist in der Inschrift von Rosette bezeichnet durch Honigscheibe (*Kebi*), Fenster (*Kori*), Ellenbogen (*Koi*), Bündel (*Kol*), Lotusblatt (*Zōōbe*), Henkelkorb (*Kot*) u. s. w. Er tritt ferner als Anfangslaut hervor in folgenden Sylbenzeichen:

KB: Flasche (*KaBi*), Honigscheibe (*KeBi*), Brustwarze (*KiBe*), Arme (*KBoi*), Blatt (*Zōōbe*).

KL: Mumienkasten (*KLe*, *SKLe*), Bündel (*KoL*).

KM: Lotusstengel (*KaM*), Löwenvordertheil (*Zame*)*), Buch (*Zōōme*).

KP: Faden (*KaPh*), Augenhöhle (*KePe*).

KR: Fenster (*KoRi*), Geflecht oder Matte (*CheRa*).

KS: Schweisstuch (*KaiSi*).

Geringer ist die Anzahl derjenigen Sylbenzeichen, aus deren koptischer Benennung drei Consonanten in der Schrift und Aussprache zur Geltung gekommen sind, z. B. TBS aus TeBS Ring, NBL und NBR aus NaBLa *nablium* u. s. w.

Alles bisher Gesagte und durch die Inschrift von Rosette Bestätigte betrifft freilich nur die Schrift und würde noch nicht zu der Behauptung berechtigen, dass man nun jeden Hieroglyphentext richtig verstehen könne; ebensowenig wie derjenige, welcher hebräische Schriften zu lesen versteht, hiermit schon dieselben zu übersetzen befähigt ist. Wollte man von dem Lesen zu einer richtigen Deutung der alphabetisch oder syllabarisch ausgedrückten Wörter fortschreiten, so musste man einen anderen Weg einschlagen, als dies bisher in den Uebersetzungsversuchen der meisten Aegyptologen geschehen ist. Man durfte

*) Da der Löwenvordertheil mit der Klaue durchgängig die Sylbe KM oder ZM, z. B. zu Anfange des Todtenbuches *zoome*, Buch ausdrückt, so muss sein Name die Consonanten ZM enthalten haben. Am nächsten scheint das koptische *zame*, *ka-zme* (pugillus) oder das alte *kiome*, im Koptischen erweichte *hiome* (cubitus, brachium) zu liegen.

sich nämlich nicht berechtigt glauben, nach eigenem Gutdünken eine altägyptische Sprache zu reconstruiren, deren abenteuerliche Wörter und grammatische Bildungen jeder weiteren Bestätigung entbehrten und nur auf falschen Lesungen beruhten, sondern man musste sich streng an die altägyptischen Elemente der koptischen Sprache halten, wenn man mit den Resultaten seiner Forschungen vor dem Richterstuhle der Philologie bestehen wollte. Es genügt, zur Bestätigung der eben ausgesprochenen Rüge auf Th. I. S. 143. 198. 217. 218. 223. 224 zu verweisen. Dass selbst Seyffarth sich hier vom richtigen Wege entfernte und gegen seine Uebersetzungen dadurch Misstrauen erweckte, dass er an eine innige Verwandtschaft der altägyptischen mit einer hebräisch-chaldäischen Ursprache glaubte und daher zu viele semitische Wurzeln zur Erklärung herbeizog, ist Th. I. S. 158 hervorgehoben worden. Ganz mit Unrecht aber und vielleicht Beider Systeme nicht genau kennend hat in neuster Zeit Birch (vergl. Revue archéol. 1857. 14 année, huitième livraison p. 475) Parrat als einen Schüler und Anhänger Seyffarth's bezeichnet; denn Parrat erklärt Alles aus dem Chaldäischen und hat noch nie ein einziges koptisches Wort in seinen Entzifferungen zur Anwendung gebracht, und zweitens ist Ebenderselbe darin ein wesentlicher und entschiedener Gegner Seyffarth's, dass er den Hauptgrundsatz des Letzteren, dass es Sylbenzeichen giebt, nicht anerkennt. Nicht einmal das Alphabet Seyffarth's, sondern vielmehr das Champollion's hat er adoptirt, und indem er jedem Zeichen nur einen Lautwerth zuertheilte, gab er seiner Erklärung der Inschrift von Rosette den Titel: „Inscriptio Rosettana hieroglyphica prima vice *Chaldaice* interpretata. *Litera* Chaldaica pro *signo* hieroglyphico."

Um zu günstigeren Resultaten zu gelangen, hat der Verfasser einen anderen Weg eingeschlagen, welchen er wenigstens im Allgemeinen dem Leser mitzutheilen sich verpflichtet fühlt. Durch einige mit alphabetischen Lautzeichen geschriebene alt-

ägyptische Wörter und Redensarten, deren Bedeutung durch die zweisprachigen Inschriften über allen Zweifel erhoben wurde und welche auf das Erfreulichste mit den entsprechenden koptischen übereinstimmten, sowie durch die von alten Schriftstellern überlieferten und übersetzten ägyptischen Namen und Ausdrücke, welche gleichfalls aus dem Koptischen etymologisch gedeutet und erklärt werden konnten, liess sich zunächst der Nachweis führen, dass sich die Wurzelstämme der altägyptischen Sprache unverfälscht und unverändert in der weit jüngeren, freilich viel mit griechischen Elementen erweiterten und bereicherten koptischen erhalten haben. Vergl. des Verf.'s Philolog. Aegypt. Lips. 1851. 8. Inscript. Rosett. p. 6 sqq. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VI, 258 ff. Schwartze, Das alte Aegypten Th. I. Abtheil. 2 p. 969—972 und Kopt. Grammatik. S. 6. Wollte man demnach mit Hülfe einer all' und jede Symbolik verschmähenden, rein phonetischen Erklärung hieroglyphischer Inschriften irgend eine denselben zu Grunde liegende Sprache voraussetzen, so konnte diese nur eine altkoptische gewesen sein, welche durch Scheidung der späteren griechischen Elemente der neukoptischen Dialekte von den einfacheren älteren Formen gewonnen werden musste. Die aus den biblischen Uebersetzungen bekannten drei koptischen Dialekte sind, wie Jeder, der sie nur oberflächlich studiert hat, weiss, vielfach mit griechischen Wörtern untermischt; die Grammatik und Syntax derselben sind nicht frei von Einflüssen und Eindrücken späterer Zeit geblieben. Aber ein vorurtheilsfreier Forscher wird leicht das einer jüngeren Epoche Angehörende erkennen und ausscheiden und somit eine altägyptische Sprache wiederherstellen können, welche dadurch ihre vollständige Bestätigung erhält, dass sie mit hieroglyphischen Laut- oder Sylbenzeichen geschrieben an alten Tempelwänden und auf den Papyrusrollen hervortritt. Freilich ist dabei der Uebersetzer zur grössten Vorsicht zu ermahnen. Schlange, Berg und Strich z. B. bedeuten in der Inschrift

von Rosette und auf vielen anderen Denkmälern „e w i g“ in *αἰωνόβιος*. Leicht könnte man sich dabei verleiten lassen (wenn man sich nicht mit Brugsch dabei begnügt, *ġeten* zu lesen und dieses ganz unägyptische Wort durch „*in aeternum*“ zu übersetzen), bei der S c h l a n g e (ägyptisch *akori*) an die Sylbe KR zu denken und mit den Lautbildern B e r g (= T) und S t r i c h (= N) verbunden, das koptische *korten* herbeizuziehen, welches nach den Wörterbüchern „*sedum, sempervivum*“ bedeutete. Dies würde eine gänzlich verfehlte Erklärung sein. Denn auch das anscheinend altägyptische *korten* ist aus dem Griechischen hervorgegangen und verdankt dem Worte *σκόρδον*, *σκόρδιον*, dem Namen einer Pflanze (vielleicht H a u s l a u b), seinen Ursprung.

Will man nun mit den geringen Hülfsmitteln, welche zunächst geboten sind, an die Entzifferung längerer Texte gehen, und auf die wenigen aus zweisprachigen Inschriften bekannten altägyptischen Wörter gestützt weitere Uebersetzungen begründen, so hat man zunächst einen Blick auf die einem höheren Alterthume angehörenden rein ägyptischen Eigenthümlichkeiten der koptischen Sprache zu werfen und nachzusehen, ob sich diese schon in den Hieroglyphentexten ausgeprägt finden. Eine solche Vergleichung hat den Verfasser zu den überraschendsten Resultaten geführt, die an einigen wenigen Beispielen deutlich gemacht werden sollen. Zunächst hat die koptische Sprache mit den orientalischen die bekannten Pronominalsuffixa gemein. Dass diese auch in der Hieroglyphensprache nachweisbar sind, hat schon Champollion dargethan; nur ergab sich der Unterschied, dass dieselben in der alten Sprache und Schrift unmittelbar an das Nomen traten, während sie im Koptischen meistens an den Artikel angehängt, also gewissermaassen zwischen Artikel und Nomen gestellt sind. Daher heisst „s e i n B r u d e r“ altägyptisch *son-f*, koptisch dagegen *pe-f-son*. Eine weitere Eigenthümlichkeit bietet die koptische Sprache in der Declination der

Pronomina, welche durch Präpositionen und Suffixa bewirkt wurde. Dabei wurde jedoch durchgängig als Stützpunkt oder als Verbindung der Präposition und des schwachen meist nur aus einem Buchstaben bestehenden Suffixes ein Nomen, gewöhnlich der Name eines menschlichen Gliedes zur Hülfe genommen. Hierhin gehören *ro* der Mund, *rat* der Fuss, *toî* die Hand, *mo* der Arm, *hra* das Gesicht u. s. w., welche ihre eigentliche Bedeutung verlierend, mit Präpositionen vereinigt in den Formen *ero*, *erat*, *etot*, *emmo*, *ehra* u. s. w., gleich dem hebräischen לִפְנֵי mit den Suffixen verbunden wurden, um einfache Pronominalbeziehungen auszudrücken, z. B. *e-tot-k* = tibi (eigentlich manui tuae), *emmo-f* = cum (eigentlich brachium ejus). Vergl. des Verf.'s Linguae Copticae Grammatica, pag. 23. 24. 36. Sollte sich von dieser Spracheigenthümlichkeit, die sich nur in einigen wenigen Beispielen in anderen orientalischen Dialekten erhalten hat, auch gar Nichts in der Hieroglyphensprache vorfinden? Es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf altägyptische Texte, um zu dem überraschenden Resultate zu gelangen, dass auch in diesen Mund, Hand, Arm, Gesicht und andere ähnliche Bilder sehr häufig in entsprechender Bedeutung vor den Pronominalsuffixen gefunden werden. So liest man *ha-ro-k* oder *ero-k* tibi, *ha-ro-f* oder *ero-f* ei, ad eum u. s. w. Vergl. Wilk., Manners and customs etc. Suppl. Pl. 87. 88. Auch alle übrigen Arten der Pronomina: Possessiva, Demonstrativa u. a. finden sich in den Hieroglyphen ganz mit den koptischen übereinstimmend, und wenn Champollion einige Abweichungen entdeckt zu haben glaubte und z. B. ein altägyptisches Pronomen demonstrativum „*pen*" bildete, welches dem Koptischen widerspricht, so hat er falsch übersetzt, und es ist durch noster, *ten* durch nostra wiederzugeben.

Bekannt ist ferner die vielfache Bedeutung der koptischen Conjunction *ze* (nach Andrer Umschreibung: *dje* oder *ǵe*). Vergl. Ling. Copt. Gramm. p. 37. Auch diese findet sich viel-

fach ganz entsprechend in den Hieroglyphen angewendet und fast durchgängig durch eine Buchrolle geschrieben (*zōōme* = z), welche Champollion symbolisch nicht zu erklären vermochte und daher in allen vorkommenden Fällen für ein einfaches und bedeutungsloses Zeichen und Caractère explétif destiné à carrer les groupes erklärte. Vergl. Th. I. S. 73.

Gehen wir weiter zum Verbum, so ist die einfache Copula im Koptischen stets durch ein angehängtes *pe* ausgedrückt (Schwartze, Kopt. Gramm. S. 418), z. B. *anok pe* ich bin, *phai pe Joannes* dieser ist Johannes Matth. XIV, 2, *isze enthok pe pscheri em-phnuti* wenn du bist der Sohn Gottes. Luc. IV, 3. Dieses rein ägyptische *pe* ist auch in den Hieroglyphen tausend Mal angewendet, nur bisher von den Entzifferern leider nicht erkannt worden. Denn im Todtenbuche, in welchem fast in jedem Capitel und jedem Abschnitte der mit Osiris vereinigte Verstorbene redend eingeführt ist, findet sich unzählige Male hinter dem phonetisch geschriebenen *anok* (ich) ein kleiner Strich, welcher als eine Verkürzung des Quadrats anzusehen und demzufolge P oder *pe*, also mit Kugelgefäss und Henkelkorb zusammen *anok pe* (ich bin) zu lesen ist. Vergl. Todtenb. I, 4. V, 1 u. s. w. Siehe Taf. I. No. 1. Auch die Tempora und Modi des Zeitwortes sind in der alten Hieroglyphenschrift ausgeprägter und mit der koptischen Sprache übereinstimmender, als dies Champollion ahnen und vermuthen konnte. Sie wurden wie im Koptischen durch vorgesetzte oder angehängte Hülfszeitwörter gebildet. So ist z. B. auf dem römischen Obelisk, welchen Hermapion übersetzt hat, hinter die Setzwage (= *ti* dare) eine Wellenlinie (N) gesetzt, um ein dem griechischen δεδώρημαι entsprechendes Perfectum oder Imperfectum anzudeuten. Diese Wellenlinie, welche dem Verbalstamme nachsteht, weil in den Hieroglyphen alles weniger Wesentliche dem Bedeutungsvolleren in der Anordnung weichen musste, ist das in der koptischen Sprache zur Bezeichnung des

Imperfects stets vor den Stamm gesetzte Hülfszeitwort *ne* oder *na* (venire), welches in den Formen *nei* oder *nai* u. s. w. vorkommt und z. B. *nai-tōm* ich schloss bildete. Vergl. Ling. Copt. Gramm. p. 28. Die ganze Gruppe Taf. I. No. 2 (Setzwage, zwei Wellenlinien und Henkelkorb) ist daher durch *nai-tinak* ich habe dir gegeben zu übersetzen. Ja, der bisweilen hinter dieser Wellenlinie stehende Strich scheint darauf hinzudeuten, dass schon im Altägyptischen ebenso wie im Koptischen hinter das Imperfectum nicht selten *pe* gesetzt wurde; so z. B. auf dem von Seyffarth übersetzten Wiener Sarkophage und ebenso Matth. 25, 43: *nei-kĕkaheu-pe* d. i. γυμνὸς ἤμην, ich war nackt. Ebenso finden sich dem koptischen *neina*, welches das Plusquamperfectum bezeichnete, entsprechend zwei Wellenlinien (NN) in den Hieroglyphen, welche gleichfalls hinter den Verbalstamm gesetzt wurden und Champollion so unerklärlich waren, dass derselbe in seiner Grammaire p. 107 sie für ein „simple signe orthographique, qui ne se prononçait pas" erklärte. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 26. Auch das Futurum, welches freilich seltener vorkommt, wurde dem koptischen (*ei-e*, *ek-e* u. s. w.) entsprechend hieroglyphisch dadurch gebildet, dass zwischen das mit Suffixen verbundene Hülfszeitwort *e* (esse) und den Verbalstamm die Partikeln *ero* oder *e* (Mund oder Blatt) gesetzt wurden.

Auch Optativ, Imperativ und Participium treten in den Hieroglyphen in ganz mit dem Koptischen übereinstimmenden Formen auf. Dem Optativ dient das Hülfszeitwort *mere* wollen, lieben (Ling. Copt. Gramm. p. 30), hieroglyphisch durch Hacke und Mund ausgedrückt, so dass z. B. Todtenb. II, 23 Hacke, Mund und Ohrenschlange (Taf. I. No. 3: MR-F) vollständig dem koptischen *maref* d. i. er möge entspricht. Der Imperativ wurde im Koptischen entweder durch den blossen einfachen Verbalstamm, oder durch Vorsetzung der Wörtchen *a* (esto), *ma* (da) oder *ari* (fac) vor

das Verbum ausgedrückt. Dieselben Bezeichnungsarten finden sich auch in den Hieroglyphen; denn wie im Koptischen schon der Stamm allein den Imperativ bezeichnet, z. B. *ki em-pek-scheri* nimm deinen Sohn (Genes. XXII, 2), so liest man hieroglyphisch z. B. Todtenb. I, 7: *soit nai* (preiset mich!); wie das griechische *δόξασον* (Joh. 17, 1) koptisch durch *ma-ūo* übersetzt ist, so findet man in den Hieroglyphen sehr häufig MA (Eule und Arm oder Weberdurchzug und Arm) in derselben Bedeutung, z. B. Wilkins. Suppl. Pl. 88 u. s. w. Ganz und gar ist endlich von Champollion und seinen Schülern das Participium verkannt worden. Dieses wird im Koptischen bekanntlich durch Vorsetzung der Sylben *et* (pron. relat.), *ef* (masc.), *es* (fem.) und *eu* (plur.) gebildet, welche Bildungssylben (T, F, S, UI) allen früher angeführten Fällen entsprechend in den Hieroglyphen nicht vor das Verbum gesetzt, sondern angehängt wurden, so dass sich Champollion verleiten liess, das T in vielen Fällen für einen nachgesetzten Artikel weiblichen Geschlechts, F und S für angehängte Suffixa III. Pers. masc. und fem. gen., UJ für die einfache Pluralendung, sowie endlich die vorangehenden Verba aus demselben Grunde für Substantiva zu halten. Daher ist in der Inschrift von Rosette Z. VIII und XII nicht *ran-f* sein Name, sondern *ef-ran* genannt zu lesen und zu übersetzen; die Gruppe, welche Champollion ganz unägyptisch sa majesté übersetzte, bedeutet *ef-hopt* principalis, und die häufig im Todtenbuche vorkommende Gruppe Strich und Ohrenschlange (NF) ist durch *ef-na* kommen wiederzugeben, z. B. in der Ueberschrift des 26. Capitels: *Hra en reti het en iś efna em htor ko-ehrai to-to* d. i. „Rede von der Art und Weise des Herzens des Menschen, welcher kommt zu Gott, dem Schöpfer der Welten.“ Nach Champollion bedeutet dieselbe Gruppe nur ihm (*naf*), was an dieser Stelle gar nicht in den Sinn passen würde. Ebenso bedeuten Beil und Halbkreis an vielen Stellen *htor-et* d. i.

divinus. Durch Missachtung dieser Participialbildungen haben sich in die Schriften der Champollion'schen Schule die wunderlichsten und lächerlichsten Uebersetzungen eingeschlichen. Die Gruppe Taf. I. No. 4, welche in den Verzeichnissen der Monatsgötter den Namen einer Gottheit ausdrückt und auch an anderen Stellen vorkommt, übersetzte Brugsch in seinen Reiseberichten: „Gott Ptah seiner Südmauer" (vergl. Th. I. S. 224), und ebenso Mariette (Bulletin archéol. de l'Athen. franc. 1855. p. 96): „*Ptah de son mur du Sud*", und dennoch bedeuten diese sieben Hieroglyphen, in denen Andere so viele unverständliche Wunderdinge gefunden haben, bei einer verständigen phonetischen Erklärung nichts weiter als *Ptah ef-rēs-keme* d. i. Ptah der Oberägyptische, so genannt im Gegensatze zu dem unterägyptischen, welcher als Hauptgott in Memphis verehrt und angebetet wurde. Ebenso falsch ist es, wenn Champollion glaubte, Substantiva seien in der Hieroglyphenschrift ohne Weiteres auch als Adjectiva angewendet worden, und deshalb das Henkelkreuz bald durch *vita*, bald durch *vivus* übersetzte, denn in letzterem Falle wurde auch hier *ef* hinzugesetzt und Henkelkreuz und Ohrenschlange geschrieben, was *ef-onh* lebendig bedeutete. Auch findet sich endlich schon in der altägyptischen Hieroglyphensprache die Endung des koptischen Participii Passivi *ēut* oder *ōut* (*ηουτ*, *ωουτ*) verhärtet zu *obt*, meist geschrieben durch Vögelchen und Halbkreis (Taf. I. No. 5) oder Knauel und Halbkreis (No. 6), z. B. *hos-ēut* celebratus, Todtenb. I, 15, *mas-ēut* natus, Apisstele im Bull. archéol. a. a. O. und Lepsius, Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 267.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen aber noch die zusammengesetzten Nomina. Die altägyptischen sowohl wie die koptischen Wortstämme waren nämlich zum grössten Theile einsylbig, und zwar entweder einsylbige Vocalstämme (*e*, *i*, *ei*, *o*), oder solche, die aus einem Consonant und einem Vocal bestehen

(*op, er, on, an, af, ab* oder umgekehrt *ko, zo, ro, ma* u. s. w.), oder endlich solche, welche im An- und Auslaute einen Consonant und im Inlaute einen Vocal besitzen (*bok, bal, hop, kap*)*). Erst dadurch entstanden aus diesen Grundformen zwei- und mehrsylbige Wörter, dass ein Vocal entweder vorgesetzt oder angehängt, oder der Stamm selbst verdoppelt wurde (*śuśu, berber, mokmek* u. a.). Diese Reduplication lässt sich hieroglyphisch nachweisen, wenn man es nicht vorzieht, es einzig und allein für eine Eigenthümlichkeit der Schrift zu halten, wenn in Inschriften bisweilen dasselbe Wort mit anderen Zeichen geschrieben wiederholt ist. In einzelnen Fällen freilich könnte diese Wiederholung nur darin ihren Grund gehabt haben, dass man den Leser vor Zweideutigkeiten behüten wollte und deshalb ein alphabetisch oder syllabarisch geschriebenes Wort mit anderen Buchstaben oder Sylbenzeichen geschrieben wiederholte; andrerseits finden sich aber auch in den Hieroglyphen den koptischen ganz entsprechende Reduplicative, wie z. B. *śetśot* sculptura (Todtenb. Cap. 90), *śepśōp* perterrefacere, *sepsōp* precari. Aus den einfachen, meist einsylbigen Wortstämmen hat die koptische Sprache durch Vorsetzung oder Anhängung gewisser Buchstaben oder Partikeln eine Menge neuer Wörter gebildet. Vergl. Ling. Copt. Gramm. p. 8 — 10. Hierhin gehören die Buchstaben *a* (*moni, amoni*), *e, s* (*zo, zos* dicere), *f* und *m*, sowie die Partikeln *at, la, met, ref, śu, an, zin, meh* u. a. Die Partikel *at* z. B. negirt (*at-na* unbarmherzig), *met* bildet sogenannte nomina qualitatis (*met-at mu* Unsterblichkeit), durch ein vorgesetztes *zin* mit dem Artikel entstehen aus Verbalstämmen

*) Hieraus erklären sich die beiden verschiedenen Arten von Schriftzeichen, Buchstaben- und Sylbenhieroglyphen. Denn während die beiden ersten Gattungen von Wortstämmen nur ihren Anfangslaut (Vocal oder Consonant) für die Schrift lieferten, konnte die dritte Gattung zwei Consonanten, nämlich die beiden den Vocal umschliessenden durch ihr Bild ausdrücken, und so den ersten Anstoss zu den eigentlichen Syllabarhieroglyphen geben.

nomina actionis (*pi-zin-chlom* die Krönung), die Sylbe *meh* tritt vor die Zahlwörter, um aus denselben Ordinalzahlen zu machen (*meh-snau* der zweite). Mag auch die koptische Sprache an solchen Bildungen reicher gewesen sein als die altägyptische, so haben sich doch ähnliche und zum Theil dieselben auch in der letzteren erhalten. Hierhin gehört zunächst die Wellenlinie (*N* oder *aN*), welche häufig vor Primitiva gesetzt ist; ferner ein der Wurzel angehängtes *s* (Männchen oder zwei Blätter), durch welches z. B. in der Inschrift von Rosette Z. X aus *suten* König *sutens* Königreich, Herrschaft gebildet ist. Auch die Partikeln *met*, *zin* und *meh* finden sich in gleichen Zusammensetzungen in den Hieroglyphen, z. B. *met-kōte* circuitus, *ἔξοδία* (Inscr. Ros. VIII), *zin-maši* mensura (Todtenb. Taf. L), *meh-snau* secundus (Inscr. Ros. XIV). Vergl. Taf. I. No. 7. 8. 9. Endlich giebt es im Koptischen nomina composita, welche aus zwei Substantiven zusammengesetzt sind. Auch die Hieroglyphen bieten Aehnliches, wobei jedoch in solchen Zusammensetzungen wie im Deutschen*) das regens nicht vorangeht, sondern folgt, z. B. *maši-ahe* d. i. Gerechtigkeitshaus (Tempel), *nut-oni* Mühlstein, *Ra-efte* der Sonne Sohn, *Ra-bok* (Raphakes *Ῥαφάκης*) der Sonne Diener u. s. w.

Alles bisher Gesagte beweist zur Genüge, dass man bei einer rein phonetischen Erklärung recht wohl im Stande sein dürfte, mit Hülfe der koptischen Sprache und Grammatik längere ägyptische Schriftstücke zu entziffern und zu erklären. Aber man würde hierbei dennoch häufig auf Schwierigkeiten stossen, wollte man nicht zugleich einige dialektische Veränderungen berücksichtigen, welche die altägyptische Sprache, wie

*) Hausherr für Herr des Hauses, Hausthür für Thür des Hauses, Landesvater für Vater des Landes, Goldmünze für Münze von Gold, Geldbeutel für Beutel des Geldes, Handschuh für Schuh der Hand u. s. w.

deutlich aus den Denkmälern und deren Inschriften hervorgeht, im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, und durch welche sich diese wesentlich von der späteren koptischen und deren drei bekannten Dialekten unterscheidet. Vor Allem ist in dieser Beziehung darauf aufmerksam zu machen, dass viele Wörter der altägyptischen Sprache in ihren Consonanten härter klangen, als die späteren ihnen entsprechenden koptischen, wodurch der heilige Dialekt unter den drei koptischen dem Thebanischen am meisten zu ähneln und verwandt zu sein schien, welcher letztere gleichfalls die weichen und aspirirten Laute vermeidend in der Mehrzahl seiner Wörter den harten den Vorzug eingeräumt hat. So hiess z. B. koptisch der Kopf im thebanischen Dialekte *ape*, im memphitischen *aphe*, der Tempel thebanisch *erpe*, memphitisch *erphe*, die Krone thebanisch *klom*, memphitisch dagegen *chlom*. Noch weit stärker und auffallender tritt dieser Gegensatz gegen den erweichteren memphitischen Dialekt in den harten Formen der alten heiligen Sprache hervor, so dass viele Wörter derselben erst weicher ausgesprochen werden müssen, um in den koptischen Dialekten aufgefunden und aus denselben erklärt werden zu können. So entspricht häufig den koptischen Buchstaben *h*, *ʿh* (Chei), *X*, *ś* (Schei) und *z* altägyptisch ein hartes K, z. B.:

Koptisch	Altägyptisch.
hob das Werk	*kob.*
Hor-us	*Kor.*
hiome der Arm	*kiome.*
anh, onʿh das Leben	*ank.*
ʿhelʿhel tödten	*kelkel.*
ʿharo unter	*karo.*
hera in	*kera* (ausgedrückt durch *kori* Fenster = KR).
Xet der andere	*ket.*
Xera Flechte, Matte	*kera.*

Koptisch	Altägyptisch.
'sēm hoch	*kem*, *kom* (hebr. קוֹמָה).
zoome Buch	*koome.*
zom Gewalt	*kom.*
zin (praef. nominum)	*kin* u. s. w.

Ebenso ist das altägyptische P im Koptischen in *b* und *f* erweicht, und der koptische Diphthong *ou* scheint altägyptisch in vielen Fällen wie *b* gelautet zu haben, da er häufig durch Hieroglyphen bezeichnet ist, welche diesen Lippenbuchstab ausdrückten, z. B.

Koptisch	Altägyptisch.
hof die Schlange	*hob*, *hop* (weshalb diese Schlange auch syllabarisch *hepi* die Höhle ausdrückt).
ouon / *ni-ben* } alle	*pen* (πᾶν).
pin, *phin* die Maus	*pin.*
sēou die Zeit	*Seb* (Saturn, Gott der Zeit).

Ausserdem scheinen im Altägyptischen viele mit einem Vocale anfangende Wörter mit der Aspiration ausgesprochen und geschrieben worden zu sein, wenigstens liest man in den Hieroglyphen *Hapis* statt *Apis*, *Habydos* statt *Abydos*, *hol* oder *chol* (חוֹל) statt *alloë* Phönix, *hei* statt *eï* Haus; sogar *hro* statt *ro* Mund und *hra* statt *ra* Sonne; und endlich giebt es nicht wenige altägyptische Wörter, welche mit einem Vocal begannen und diesen Anfangslaut im Koptischen gänzlich verloren haben; z. B. muss das koptische *mahi* der Arm ursprünglich *amahi* (אַמָּה) gelautet haben, da das Bild desselben hieroglyphisch sowohl A, als auch M ausdrückte. Dass aber, wie Seyffarth (Gramm. Aegypt. p. 3) behauptet, in den Wörtern der Sprache der alten Aegypter die Mittelvocale fast immer gefehlt hätten, lässt sich schon deshalb nicht mit Bestimmtheit beweisen, weil die Vocale überhaupt in der Schrift höchst selten

ausgedrückt waren; und wenn dieselben in einzelnen Wörtern hieroglyphisch bezeichnet und statt zwischen die Consonanten an das Ende gesetzt sind, so können hierbei sowohl symmetrische Rücksichten eingewirkt haben, als auch die Vocale, als weniger bedeutungsvoll und meist ganz vernachlässigt, nur als diakritische Zeichen an das Ende und hinter die viel wichtigeren Consonanten gestellt worden sein. So liest man allerdings *Anpu* statt *Anub-is*. Dass aber auch das Wort so ausgesprochen worden sei, lässt sich bezweifeln, da ein geübtes Auge leicht das ganze Wort überblicken, und der Leser das nachgestellte U in der Aussprache zwischen N und P einschalten konnte. Denn wie Seyffarth sonst a. a. O. S. 5 richtig bemerkt hat, bilden alle Hieroglyphentexte Zeile für Zeile lauter kleine Quadrate, in welche die verschiedengestalteten Bilder so eingeordnet wurden, dass sie sie entweder ganz, oder zwei Drittel, oder ein Drittel oder einen noch kleineren Theil derselben anfüllten, wobei sowohl bei der Wahl als auch bei der Anordnung der Bilder darauf gesehen werden musste, dass nicht der geringste Theil des durch eine Hieroglyphengruppe auszufüllenden Quadrates leer und unbenutzt blieb. Bei dieser Eigenthümlichkeit der Schrift mag nicht selten eine Umstellung einzelner Buchstaben nothwendig geworden sein, ohne dass diese Erscheinung etwa zu der Annahme berechtigte, dass die Buchstaben nun auch in der ihnen in der Schrift gegebenen Anordnung ausgesprochen worden seien. Man müsste denn auch z. B. den Namen des Osiris *Iri-os* statt *Os-iri* aussprechen wollen, weil in den Inschriften stets das Auge (*iri*) dem Throne vorangeht.

Sind nun aber in der bisherigen Auseinandersetzung vielfach die Irrthümer der Champollion'schen Schule hervorgehoben und dagegen einzelne Verdienste und einflussreiche Entdeckungen Seyffarth's rühmend anerkannt worden, so würde man dem Verfasser dennoch Unrecht thun, wollte man ihn ohne Weiteres einen „getreuen Kämpen und Knap-

pen Seyffarth's" nennen, wie vielfach von denen geschehen ist, welche hofften, ihn durch diese Bezeichnung vor einem grösseren, mit den Verhältnissen weniger vertrauten Leserkreise in den Verdacht bringen zu können, dass er auch alle die zahlreichen in Seyffarth's Schriften zerstreuten Irrthümer, welche demselben namentlich in früherer Zeit lebhaften Widerspruch und Tadel zuzogen, anerkannt habe und zu vertheidigen verpflichtet und gewillt sei. Denn dem ist nicht im Geringsten so; vielmehr hat der Verfasser, was die Hieroglyphik betrifft, in allen seinen Schriften sich bestrebt, Beiden, Champollion sowohl als Seyffarth gerecht zu werden, das von denselben gefundene Richtige zu benutzen und die Irrthümer Beider zu vermeiden; er hat in seiner Schrift „De Veterum Aegyptiorum lingua et litteris. Lips. 1851. p. 42 sqq." anerkannt, dass Champollion eine Anzahl alphabetischer Hieroglyphen, viele Bildbedeutungen (die nur von ihm fälschlich symbolisch erklärt wurden), mehrere Determinativa und einzelne grammatische Formen, z. B. die Suffixa richtig gefunden habe; er hat es ebendaselbst p. 45 als den hauptsächlichsten Irrthum desselben Gelehrten bezeichnet, dass er an symbolische Hieroglyphenzeichen geglaubt und Sylbenzeichen entschieden geleugnet habe; er hat endlich die Behauptung aufgestellt, dass man nur mit Annahme der Seyffarth'schen Syllabarhieroglyphen zu einem Verständniss längerer altägyptischer Texte gelangen könne. Er war, wie Jedermann mit eigenen Augen sich überzeugen kann, in seinen Schriften weit davon entfernt, den vielfachen, auf diesem Gebiete der Literatur unvermeidlichen Irrthümern Seyffarth's das Wort reden zu wollen, und reclamirte für diesen Nichts als den von ihm seit 1826 vertheidigten Grundsatz, dass es Sylbenhieroglyphen gebe, auf welchen Champollion, wie Jeder begreifen wird, keinen Anspruch machen konnte. Vergl. Das Quousque tandem der Champollion'schen Schule. Berl. 1852. S. 7. Denn dies ist der Hauptunterschied beider Systeme; das eine leugnete jedes Sylbenzeichen, das

andere jedes Symbol; und ebenso wie der Verfasser es nie für erlaubt halten würde, so lange er Seyffarth's Grundsatz der Homonymie anerkennt, auch nur ein Bild symbolisch zu erklären, ebenso muss auch der Gegenpartei das Recht abgesprochen werden, sich eines einzigen Sylbenzeichens zu bedienen, so lange sie Champollion als ihren einzigen Meister preist und sich dagegen sträubt, dem verdienstvollen Seyffarth für die Entdeckung der Syllabarhieroglyphen öffentlich ihren Dank auszusprechen. Nichtsdestoweniger haben fast alle Aegyptologen (Bunsen, Birch, Lepsius, Brugsch, de Rougé) nach und nach in ihren Uebersetzungen Sylbenzeichen in Anwendung gebracht, ja, einige hüten sich sehr wohl, auch nur ein einziges Hieroglyphenbild symbolisch zu erklären (Th. I. S. 216), so dass mit vollem Rechte der Vorurtheilsfreie wird den Ausspruch thun können, dass Champollion's System gefallen sei, weil man die symbolische Deutung aufgegeben, und dass Seyffarth's Hauptprincip zur Anerkennung gelangt sei, weil Sylbenzeichen fast allgemein anerkannt worden sind.

Dass nun aber der Verfasser nicht in allen Punkten mit Seyffarth übereinstimmt, dass er gegen die Fehler und Mängel seiner Hieroglyphenübersetzungen sowohl als anderer Grundsätze und Aussprüche nicht blind gewesen ist, dass er nicht im Geringsten mehr den Namen eines „treuen Kämpen Seyffarth's" verdient, als alle diejenigen, welche jetzt endlich auf gleiche Weise bei ihren Entzifferungen Syllabarhieroglyphen in Anwendung bringen, deren Entdeckung Seyffarth's Verdienst und Eigenthum ist und bleiben wird, — dies leuchtet aus allen seinen früheren Schriften hervor und wird einem aufmerksamen Leser nicht haben entgehen können. Nicht einmal das Alphabet Seyffarth's hat der Verfasser durchgängig angenommen, so dass Jener selbst bei Beurtheilung der Erklärung der Inschrift von Rosette des Letzteren (Leipz. Repert. 1853. S. 283) sagte:

„Einige Male ist der Verf. mit Unrecht von dem Alphabete des Rec. abgegangen.“ Ueberhaupt hat Seyffarth, nachdem er seine früheren Erklärungsmethoden der seit 1826 von ihm vertheidigten Sylbenzeichen verworfen, erst im J. 1855 eine neue Grammatica Aegyptiaca (Erste Anleitung zum Uebersetzen altägyptischer Literaturwerke. Goth. 1855. 8.) herausgegeben, so dass selbstverständlich alle vor diesem Jahre erschienenen ägyptologischen Schriften des Verfassers *) gar nicht von einem Hieroglyphensysteme Seyffarth's abhängig sein konnten, sondern ein selbstständiges System zur Geltung bringen sollten, welchem nur Seyffarth's Grundsatz der Homonymie und dessen Syllabaralphabet zur Grundlage dienten, nachdem derselbe ersteren in verschiedenen Zeitschriften und Recensionen vertheidigt und durch Beispiele erwiesen, aber noch nicht zu einer vollständigen Sprach- oder Schriftlehre verarbeitet, und letzteres verschiedenen Gelehrten und Fachgenossen in lithographirten Exemplaren mitgetheilt hatte. Vergl. Th. I. S. 120 ff. Seyffarth ging sogar seinem ehemaligen Schüler gegenüber in seiner Bescheidenheit so weit, denselben in mehreren Briefen aufzufordern, sich nicht allzustreng an sein Alphabet und seine Erklärungen zu halten, sondern vielmehr unbeirrt seinen eigenen Weg zu verfolgen, da auf diesem schwierigen Gebiete Niemand unfehlbar sei und Irrthümer kaum vermieden werden könnten.

Deshalb ist denn auch der Verfasser bei seinen Uebersetzun-

*) De Veterum Aegyptiorum lingua et litteris. Lips. 1851. Das Quousque tandem? der Champollion'schen Schule und die Inschrift von Rosette. Berl. 1852. 8. Quae, qualia, quanta! Eine Bestätigung des Quousque tandem. Berl. 1852. 8. Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. VI. 1852. S. 111 ff. und 258 ff. Inscriptionis Rosettanae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Lips. 1853. 4. Philologus Aegyptiacus. Lips. 1853. 8. Linguae Copticae Grammatica, cui insertae sunt *observationes quaedam de veterum Aegyptiorum grammatica*. Lips. 1853. 8. Das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. 8. Thoth oder die Wissenschaften der alten Aegypter. Göttingen, 1855. 8.

gen in einzelnen nicht unwesentlichen Punkten, in welchen ihm Seyffarth geirrt zu haben schien, von diesem abgewichen. Hierhin gehört zunächst und vor Allem eine abweichende Auffassung der den Hieroglyphen zu Grunde liegenden Sprache. Seyffarth behauptete von dieser sowohl früher als auch in seiner zuletzt erschienenen Grammatica Aegyptiaca p. 2: „Die Sprache der alten Aegypter war die altkoptische, ἱερὰ διάλεκτος (Syncell. p. 40 Par.; Joseph. c. Ap. I, 14), der chaldäisch-hebräischen Ursprache näher verwandt als diese (Rossi, Etymologiae Aegypt. Rom. 1808).“ Durch diesen Grundsatz und durch die Bemerkung, dass einige (nicht „viele“, wie Seyffarth sagt) Wörter der altägyptischen Sprache in den koptischen Wörterbüchern fehlen, die sich bei den Hebräern erhalten haben (z. B. *nefel* Laute, *schopar* Trompete, *aron* Kiste), liess er sich verleiten, viele Ausdrücke aus dem Hebräischen zu erklären und viele Syllabarbedeutungen aus dem Hebräischen abzuleiten, welche vielmehr auf koptische Wurzeln hätten zurückgeführt werden müssen. In seinem Alphabete finden sich z. B. כֹּהֵן Priester, ראשׁ Kopf, שׁמע Ohr, שְׁלֹשִׁים dreissig, שֵׁן Zahn, כְּלִי Waffen, טֶפַח Palme (Hand), אֶלֶף und שׁוֹר Stier, תוֹא Gazelle, תוּכִּי Pfauenfeder und viele andere hebräische Wörter zur Erklärung herbeigezogen, an deren Stelle besser an die koptischen Wurzeln *hon*, *ape* oder *hopt*, *maśz*, *map*, *naze* oder *obhe*, *emla'h*, *tot*, *tauro*, *śoś* und *mehe* zu denken war. Nach einer Anmerkung in seinen „Theologischen Schriften der alten Aegypter S. 7“ werden die Hieroglyphen AR durch Monat übersetzt, durch das hebräische יָרֵחַ erklärt, und letzteres mit dem deutschen Worte Jahr in Verbindung gebracht. Ebendaselbst S. 11 soll *hrou* Spielleute bedeuten und mit קָרָא, קוֹל und כְּלִי zusammenhängen; S. 14 wird das ägyptische *beri* (?) durch machen gedeutet und mit dem hebräischen בָּרָא verglichen u. s. w. Ganz anders dagegen ist der Verfasser bei seinen Entzifferungen zu Werke gegangen und einer chaldäisch-hebräischen

Ursprache entschieden entgegentretend (Th. I. S. 158) hat er sich streng an die koptische gehalten, welche sich nur in einzelnen dialektischen Verschiedenheiten, die oben angemerkt worden, von der altägyptischen entfernt; er hat nur dann und in den seltenen Fällen hebräische Wurzeln herbeiziehen zu dürfen geglaubt, wenn der mangelhaft vorliegende koptische Sprachschatz einzelne Ausdrücke vermissen lässt, von denen anzunehmen war, dass sie bei dem langen Aufenthalte der Israeliten in Aegypten aus der altägyptischen in die hebräische hätten übergehen können, so ganz besonders in Namen von Maassen, Gewichten, Gefässen, Pflanzen und besonders Künsten und Erfindungen, welche das Volk Gottes mit den Sachen selbst erst in Aegypten kennen lernte und in seine Sprache aufnahm. Denn wenn, was nicht zu leugnen ist, einzelne Ausdrücke (Th. I. S. 166) in der hebräischen und altägyptischen Sprache übereinstimmen, so sind dieselben nicht aus einer chaldäischen Ursprache in beide Sprachen, sondern aus der ägyptischen in die hebräische auf dem angegebenen Wege und während der vielfachen Berührungen beider Völker übergegangen.

Auch in der Syntax und Wortstellung hat sich Seyffarth einige Unachtsamkeiten zu Schulden kommen lassen, welche seinen früheren Uebersetzungen das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit aufdrückten, und welche der Verfasser zu vermeiden suchen musste. So ist z. B. schon Th. I. S. 130 darauf aufmerksam gemacht worden, dass Seyffarth gegen das allgemeine Gesetz aller orientalischen Sprachen im Genitivverhältnisse oft das nomen regens dem abhängigen, und ebenso oft das Zeitwort dem davon abhängigen Objecte nachgestellt sein liess (sepultorum evocator; qui non leges curat etc.). Nichtsdestoweniger stellte er selbst in seiner Grammatica Aegyptiaca p. 17 die Regel auf: „Das Adjectiv steht stets hinter dem Substantiv, gewöhnlich auch das Verbum, wo es nicht das Substantiv regiert;“ und fehlte gegen diese Regel gleich in dem ersten Satze seiner in der

Beilage gegebenen Uebersetzungen, nach welchem die Ordnung der hieroglyphischen Wörter folgende war: „Consideratio orationum Eloae, *sublimis regis*, constitutoris servorum suorum, Dei, *cui genu flectunt montes.*" Denselben Satz hat er jedoch in seinen Theologischen Schriften der alten Aegypter. Goth. 1855. S. 1 folgendermaassen verbessert: „Liber orationum ad celebrare dominum dominum, qui constituit facere servos servitudinis Fati, fictoris varietatum terrae." Wenn nun der Verfasser denselben Satz in der Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. VI. 1852. H. 2 durch „Buch der Reden des Höchsten (Gottes), des erhabenen Königs, des Beherrschers seiner Sklaven, des Gottes, des Schöpfers der Welten" übersetzte, diese Uebersetzung durch einen längeren Commentar begründete und auch noch heute dieselbe in allen ihren einzelnen Theilen aufrechtzuhalten und zu vertheidigen bereit ist, so kann man schon hieraus ersehen, dass er in wesentlichen Stücken von Seyffarth's Erklärungen abgewichen ist, und dass selbst bei übereinstimmender Annahme von Sylbenzeichen und des denselben zu Grunde liegenden Homonymprincipes dennoch von verschiedenen Seiten theilweise verschiedene Uebersetzungen geliefert werden können, je nachdem man dabei der koptischen Sprache mehr oder weniger Einfluss vergönnt. Auch Seyffarth würde z. B. in der obigen Uebersetzung nie zu seinem *Fatum* gelangt sein, hätte er seine Phantasie mehr im Zaume gehalten. Denn er sagt ohne weitere Begründung: „*Htor* (durch das Beil ausgedrückt) bedeutet Fatum, *ἀνάγκη*, dann Schöpfer *hotr*, daher es auch auf ägyptische Untergötter übertragen wurde." Aber das Beil drückt, so oft es vorkommt, stets den einfachen Begriff Gott aus und muss demnach auch hier ebenso übersetzt werden; und bedeutet auch das koptische *htor* necessitas, potestas, arbitrium, so ist doch eine persönliche Schicksalsgottheit (die zugleich „*fictor varietatum terrae*" war) ganz unägyptisch und aus späterer, griechischer Anschauungsweise von Seyffarth mit Unrecht in die altägyp-

tische hineingetragen worden. Ebenso bedenklich ist es, bei der Gruppe (Taf. I. No. 10: Hausplan, Mund und Füsse), welche in der Inschrift von Rosette dem Ἐπιφανής entspricht und ohne Zweifel *et-eial* zu lesen ist, gerade an dieser Stelle an ein Verbum *helle* zu denken, welches mit dem hebräischen הִלֵּל verwandt gewesen und *celebrare* bedeutet haben soll, obgleich dasselbe in der Form *helle* in keinem koptischen Wörterbuche steht. Nur *lulai* kommt in dieser Bedeutung vor. Bedeutet dieselbe Gruppe in der Inschrift von Rosette Epiphanes, so erklärt sie Seyffarth (Gramm. Aegypt. p. 86. No. 420) durch „*helh*" (statt *eielh*); aber weder *helh* noch *eielh* findet sich in den koptischen Wörterbüchern, sondern *eial* oder *eielel* bedeutet *splendere*, *fulgere*, so dass nur *eial-et* oder *et-eial* splendens gelesen werden durfte, da das Haus E, I, der Mund R oder L und die schreitenden Füsse T, mithin das *et* des Participiums ausdrückten. So liessen sich Seyffarth's Uebersetzungen und Erklärungen sprachlich vielfach berichtigen, wenn auch das von ihm aufgestellte Schriftgesetz der Homonymie und syllabarischer Hieroglyphen als richtig und unfehlbar anerkannt werden muss.

Endlich aber hat der Verfasser auch einzelnen Bildern einen anderen akrophonischen oder syllabarischen Lautwerth als Seyffarth zuertheilen zu müssen geglaubt, und auch diese Abweichungen bedürfen wohl kaum der Entschuldigung, da es sich ja von selbst versteht, dass es von der Individualität jedes Einzelnen abhängt, ob er in einem undeutlichen und schwer zu erkennenden Bilde diesen oder jenen Gegenstand abgebildet finden, ob er demselben diesen oder jenen Namen beilegen will. Denn der Ring hiess koptisch sowohl *tebs* als auch *kros*; halten wir ersteres Wort für mehr altägyptisch, so wird der Ring für uns die Sylbe TB, TBS ausdrücken, ziehen wir letzteres vor, so müssen wir ihm den Sylbenwerth KR, KRS zuertheilen. Nur einige dieser bei Seyffarth und in des Verfassers Interpretatio Inscrip-

tionis Rosettanae von einander abweichenden Lautbestimmungen mögen hier eine Stelle finden:

Seyffarth.	Der Verfasser.
Clavier, *uoini* = *uon* esse.	Franze, *tote* = TT.
Stirn, *tehne* = TN	Rücken, *mut* = MT.
Ring, *kros* = KRS	Ring, *tebs* = TBS.
Topf, Libatorium, *poth* = PT	Becher, *ephot* = PT.
Zunge, *las* = LS	Schiff, *hot* = HT.
Knochen, *kas* = KS	Horn, *tap* = TP u. s. w.

Nach diesen Vorbemerkungen, welche deshalb vorangeschickt wurden, um dem Leser im Allgemeinen zu zeigen, welchen Entzifferungsgrundsätzen der Verfasser gefolgt sei, und wodurch sich dieselben sowohl von Champollion's Symbolprincipien, als auch zum Theil von Seyffarth's Erklärungsweise unterscheiden, und zugleich um den Nachweis zu liefern, dass die Hieroglyphik nach den mitgetheilten Anstrengungen, Forschungen, Fortschritten und folgeschweren Entdeckungen wohl nun endlich zur Erklärung längerer Hieroglyphentexte berechtigt sei, glaubt derselbe nunmehr zur Mittheilung seiner Uebersetzungen schreiten zu dürfen, welche durch Einleitungen und sprachliche Bemerkungen noch ausführlicher werden erläutert werden. Dieselben sollen weder nach dem Materiale der Schriftdenkmäler (Stein, Holz, Leinwand, Papyrus), noch nach den verschiedenen äusseren Gestaltungen der Monumente (Inschriften an Gebäuden, Sarkophagen, Obelisken, Statuen, Stelen u. s. w.), sondern einzig und allein nach ihrem Inhalte geordnet werden (vergl. Thoth. S. 186), und zwar in folgender Reihenfolge:

I. Die zweisprachigen Inschriften.

II. Religiöse Literaturwerke.

III. Astronomische Literaturwerke.

IV. Geschichtliche Denkmäler.

V. Philosophische und naturhistorische Schriften.

VI. Inschriften von Sarkophagen und Leichenstelen.

VII. Mit längeren Inschriften versehene bildliche Darstellungen aus dem öffentlichen und aus dem Privatleben.

I. Die zweisprachigen Inschriften.

Versteht man unter zweisprachigen Schriftdenkmälern alle diejenigen, welehe in zwei versehiedenen Spraehen abgefasst vorliegen, so verdienen diesen Namen sämmtliehe altägyptische Inschriften und Papyrusrollen, welehe ausser ihrem ägyptischen Texte noeh einen anderen in einer anderen Sprache und Sehrift gesehriebenen aufzuweisen haben. Für die Entzifferung der Hieroglyphen selbst oder für eine sprachliche Vergleichung werden aber selbstverständlieh nur solehe besonders wichtig und bedeutungsvoll sein, bei denen sich mit Sieherheit nachweisen lässt, dass von beiden Texten der eine die wörtliehe Uebersetzung des anderen, oder dass beidé wenigstens desselben Inhaltes sind. Daher ragt unter allen der Stein von Rosette hervor, weleher eine ägyptische und eine griechisehe Inschrift enthält, und dessen griechischer Text mit bestimmten Worten angiebt, dass die Priester besehlossen haben, ihr Decret in ägyptischer und in grieehiseher Spraehe abgefasst auf der Stele zu verewigen und dieselbe im Tempel aufzustellen; deshalb ist mit Recht auch der Obelisk, welcher jetzt in Rom an der Porta del popolo steht, für eine wiehtige Inscriptio bilinguis gehalten worden, weil, naehdem derselbe unter Augustus nach Rom gebraeht worden, ein ägyptiseher Priester Hermapion,

der in der Hieroglyphenschrift noch wohl bewandert war, beauftragt wurde, die Inschriften desselben zu übersetzen, und diese griechische Uebersetzung theilweise von Ammianus Marcellinus XVII, 4 aufbewahrt und der Nachwelt überliefert worden ist. Zweisprachige Inschriften sind ferner z. B. die Dekanverzeichnisse an Grab- und Palastwänden, sowie auf astronomischen Thierkreisen (z. B. zu Dendera), weil sich dieselben ägyptischen Namen der Dekane auch in einer griechischen und einer lateinischen Umschrift bei Hephästion von Theben (*Salmasius*, De annis climactericis. Lugd. Batav. 1548. p. 610) und bei Firmicus (IV, 16) erhalten haben. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 69. Auch die ägyptischen Königslisten, d. h. lange Reihen von Königsringen, z. B. die Tafeln von Abydos und Karnak dürfen schon deshalb gewissermaassen für zweisprachige Inschriften angesehen werden, weil sich mit ziemlicher Gewissheit voraussetzen lässt, dass sie mehr oder weniger mit denjenigen Regentenverzeichnissen übereinstimmen müssen, welche alte Chronographen, besonders Manetho und Eratosthenes mittheilen, von denen der Erstere, wie es heisst, altägyptische Urkunden und Tempelarchive benutzte, Letzterer ein Thebanisches Königsverzeichniss aus dem Aegyptischen in das Griechische übersetzte (*παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν*). Auch ein in hieratischer Schrift abgefasstes Königsverzeichniss, welches Seyffarth in einem höchst verstümmelten Turiner Papyrus entdeckte und für Manetho's Originalfragmente erklärte, dürfte, mit den erhaltenen griechischen Fragmenten desselben Schriftstellers (Th. III. S. 20) verglichen, den Namen eines zweisprachigen Schriftstückes verdienen, wenn es auch leider zu fragmentarisch vorliegt, um das Studium der hieratischen Schrift wesentlich fördern zu können. Vergl. Thoth. S. 192. Revue archéologique. VIIe année. 1850—51. p. 397 sqq.

Von weit geringerer Bedeutung sind dagegen diejenigen zweisprachigen Denkmäler, welche aus der Ptolemäerzeit her-

rührend sowohl mit einer ägyptischen, als auch mit einer griechischen Inschrift versehen sind, die jedoch an Umfang und Ausdehnung in gar keinem Verhältnisse zu einander stehen und daher keine directe Vergleichung und keine sprachlichen Combinationen zulassen. Gewöhnlich ist die Hauptinschrift hieroglyphisch, und es ist nur ein kurzer griechischer Satz an einer leeren Stelle beigefügt. So enthalten einige nach Europa gebrachte Särge ausser den üblichen das Leben des Verstorbenen, seine Rechtfertigung vor den unterirdischen Todtenrichtern und die Anbetung und Verehrung einzelner Gottheiten betreffenden hieroglyphischen Inschriften auch einen kleinen griechischen Text, welcher in gedrängter Kürze Namen, Geburtstag, Lebensdauer und Todestag des Inhabers angiebt; so steht auf der Insel Philä zur Rechten des Tempeleinganges ein Obelisk, dessen vier Seiten von oben bis unten mit Hieroglyphen bedeckt sind, und auf dessen Fussgestell eine längere griechische Inschrift steht. Aber wenn auch beide Inschriften, die hieroglyphische und die griechische, sich auf denselben Gegenstand beziehen und dieselben Königsnamen Ptolemäus und Kleopatra nennen, so sind sie doch nicht im Einzelnen übereinstimmend und können nicht zu einer gegenseitigen Erklärung benutzt werden. In Paris befindet sich eine altpersische Vase mit Keilinschriften und ausserdem einer kurzen Hieroglyphenlegende, welche Champollion durch *Kschearscha Irina* d. i. *Xerxes*, König von Iran übersetzte. Während aber diese letztere Art der zweisprachigen Inschriften zur Entwickelung der Wissenschaft der Aegyptologie Wenig oder Nichts beitragen konnte, waren es die ersteren, denen dieselbe ihre wichtigsten und entscheidendsten Resultate verdankt. Von diesen sollen daher auch zunächst die bekanntesten und hervorragendsten in Uebersetzungen mitgetheilt und erklärt und erläutert werden.

1. Die Tafel von Abydos.

Wir beginnen mit der sogenannten Tafel von Abydos, weil dieselbe ein Verzeichniss von Königsnamen enthält und weil, wie Jeder weiss, alle Entzifferungsversuche von den Eigennamen in zweisprachigen Inschriften, besonders der von Rosette ausgegangen sind. Freilich ist die Entzifferung der Eigennamen von Abydos eine andere und schwierigere als die der hieroglyphisch geschriebenen Namen von griechischen Königen und römischen Kaisern, da die alten Aegypter bei ausländischen Namen sich fast durchgängig nur akrophonischer Lautzeichen, bei ägyptischen dagegen auch vielfach der Sylbenzeichen bedienten. Wenigstens würde mit Hülfe des von Champollion aus den Ptolemäernamen gezogenen Lautalphabetes kein einziger Name der Tafel von Abydos richtig haben gelesen und erklärt werden können. Während z. B. Ptolemäus auf allen Denkmälern mit einfachen Buchstabenzeichen PTOLMIS geschrieben ist, besteht der Name der Nitokris auf der Tafel von Abydos nur aus zwei Sylbenzeichen „NeT-KRo.“ Vergl. Th. I. S. 134. Wollte Champollion Königsnamen aus früherer Zeit lesen und erklären, so musste er selbst bei diesen zur Symbolik seine Zuflucht nehmen; den bekannten Ring „Sonne, Zeug, Käfer“ (vergl. Th. I. Taf. II. No. 1) übersetzte er: „*Soleil, Stabiliteur de l'univers*“, wobei die Sonne ein figuratives, Zeug und Käfer symbolische Zeichen für *Stabiliteur* und *l'univers* sein sollten. — Den Werth einer zweisprachigen Inschrift erhält aber die Tafel von Abydos gewissermaassen dadurch, dass sie ein Verzeichniss Thebanischer Könige von Menes bis auf Ramses Miamun enthält, dessen Uebereinstimmung mit den Listen bei Manetho, Eratosthenes oder anderen alten Schriftstellern vorauszusetzen war. Diese Voraussetzung ist schon im Jahre 1846 durch Seyffarth zur Gewissheit erhoben worden, indem derselbe damals an einzelnen Beispielen nachwies (Verhandlungen der Königl.

Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften. 1846. No. II. S. 71 ff.), dass die Namen auf der Tafel vollständig mit denen bei Eratosthenes übereinstimmten, welcher bekanntlich seine Königsliste nach einem Thebanischen Hieroglyphentexte übersetzt haben sollte. Vergl. Th. I. S. 131. III. S. 17. 18. 37. Man darf hierbei jedoch nicht an eine wörtliche und buchstäbliche Umschreibung der ägyptischen Namen mit griechischen Buchstaben denken; Eratosthenes gab vielmehr eine freie Paraphrase (*ἐκ τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν*), wobei er weniger die ägyptische Aussprache der Namen, als vielmehr die Bedeutung derselben, die er jedesmal beifügte, berücksichtigte; und ausserdem haben die alten Chronographen, wie Manetho und Eratosthenes vielfach die Könige bei ihren Familien- und Privatnamen genannt, während die hieroglyphische Tempelwand von Abydos mehr die Ehrentitel oder Thronnamen derselben verewigt hat, so dass auch hierdurch in einzelnen Fällen die äussere Uebereinstimmung völlig verschwunden oder wenigstens verdunkelt worden ist. Vergl. Th. III. S. 81. Anm. Seyffarth hat, obgleich er zuerst auf die Uebereinstimmung aufmerksam machte, dennoch später seine früheren Erklärungen zum Theil, und zwar nach des Verfassers Urtheile mit Unrecht verändert, indem er z. B. No. 18 der Tafel von Abydos (Sonne, Laute, Doppelarme, Elle, Sichel und Mann, Stab mit Gürtel tragend) zuerst mit *Σεμφῶς*, später mit *Διαβιῆς* bei Eratosthenes identificirte.

Die Stadt Abydos (koptisch *ebōt*?, vergl. Champollion, l'Égypte sous les Pharaons II, 318. Einen Berg nahe bei der Stadt, genannt *toou en ebōt* erwähnt Quatremère. Observat. 18) lag in Oberägypten nicht weit von der durch die beiden ersten Manethonischen Regentenfamilien berühmt gewordenen Stadt This und war Bezirksstadt des nach ihr benannten Nomos. Th. II. S. 24 u. 28. Sie lag 28,000 Schritte von Diospolis und sieben Tage von der grossen Oase entfernt (Strab. 813 Cas.),

war zu Strabo's Zeit nur noch ein kleiner Flecken, aber nach Ebendesselben Berichte ehemals eine grosse Stadt und die zweite nach Theben. Sie enthielt ausser anderen von den Alten namhaft gemachten Bauwerken eine Königsburg des Memnon und einen grossen und berühmten Tempel des Osiris (Plut. üb. Is.), welcher von Einigen für das wahre Grab des Gottes gehalten wurde. Ueber die Ausdehnung der noch jetzt umfangreichen Tempelruinen, welche die Araber *El-Birbeh* nennen (Th. II. S. 28), sind *Savary*, Lettres Vol. II. p. 5, *Pocok*, Descr. p. 83 und *Champollion*, l'Égypte I, 371 zu vergleichen.

Die Tempelwand von Abydos enthielt, wie die Länge der zum Theil zerstörten Wand mit Sicherheit vermuthen lässt, ehemals 78 Königsringe. Es folgte ohne Zweifel, wie in anderen Königsverzeichnissen auf Vulcan und die zwölf grossen Götter der erste menschliche König Menes, dessen letzter Buchstab S in dem unteren Theile des oben verstümmelten vierzehnten Königsringes noch erhalten ist. Sie reicht nach einer Unterbrechung am gleichfalls zerstörten Anfange der zweiten Reihe bis zum Könige Ramses Miamun, dem Sohne des Osymandyas, welcher im Jahre 1694 v. Chr. geboren wurde (Th. III. S. 167), und nannte mit Hinzurechnung der zerstörten Ringe ehemals von Menes bis zu diesem im Ganzen 38 Könige, denen Eratosthenes eine Regierung von 1076 Jahren zuschreibt. Also auch hiernach würde Menes zur Zeit der Hundssternsperiode (2782 v. Chr.) gelebt haben. Dem Vorgänger des Ramses Miamun (auf der Tafel No. 50) entspricht bei Eratosthenes *Φουρῶν ἤτοι Νεῖλος*, und dieser ist Osymandyas, welchen Manetho übereinstimmend zugleich *Αἴγυπτος* (d. i. Nil. Hom. Plin.) nennt.

Der berühmte Grammatiker, Philosoph und Mathematiker Eratosthenes, in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. geboren, hat nach einem ägyptischen Texte, d. i. nach der erwähnten Inschrift von Abydos oder nach einer ganz glei-

chen, ein Verzeichniss der ersten 38 Könige Aegyptens zusammengestellt, frei paraphrasirt und übersetzt. Vergl. Apollod. bei Syncell p. 279 Dind. Der griechische Text, welcher sehr entstellt ist, ist zuerst von Jablonski (Opusc. I, 102) mit grosser Sorgfalt behandelt und berichtigt worden. Man vergleiche ausserdem *Scaliger*, Eusebius p. 18—24 und *Bernhardi*, Eratosthenica p. 257 sqq. Da die ersten dreizehn verstümmelten Ringe der Tafel von Abydos die Namen der göttlichen Regenten enthielten, und da ferner von den Ringen der zweiten Zeile auf der rechten Seite acht verloren gegangen sind, so entsprechen die Namen auf der Tafel und die bei Eratosthenes einander folgendermaassen:

Tafel von Abydos.	Eratosthenes.
14—25	1—12.
34—51	21—38.

Die Tafel selbst ist abgedruckt bei *Burton*, Excerpta hieroglyphica. Vol. I., *Lamb*, The Table of Abydos. Lond. 1836, *Champollion*, Lettre au Duc de Blassac und *Lepsius*, Auswahl ägyptischer Urkunden. Den folgenden Uebersetzungen ist die lithographirte Originalcopie *Burton's* (Kahirah 1827) mit handschriftlichen Bemerkungen desselben, deren Mittheilung der Verfasser dem Professor Seyffarth verdankt, zu Grunde gelegt worden. Eine Erklärung der Namen, von welcher der Verf. aus guten Gründen vielfach abzuweichen sich veranlasst sah, findet sich in Seyffarth's Theologischen Schriften der alten Aegypter. Goth. 1855. S. 94 ff.

Die Ringe 1—13, auf der Tafel zerstört, enthielten die Namen der Vorgänger des Menes, der Götter, welche auch im Vetus Chronicon bei Syncell, im Chronicon Paschale, bei Herodot, Manetho, Diodor und Anderen als Regenten des Landes aufgeführt sind. Als Burton die Tafel copirte, war in dem

Ringe, welcher Menes voranging, auch noch das Beil = *htor* Gott erkennbar. Sämmtliche Ringe dagegen von No. 14 an, welche die Namen menschlicher Könige enthalten, haben zu Anfange des Namens einen Kreis (nach Seyffarth die Sehe, Pupille, nach Anderen die Sonnenscheibe darstellend), welcher *Uro* König bedeutet. Die über jedem Ringe stehenden Zeichen (Flachs, Berg, Krone) sind *et-suten neb* d. i. fürstlicher Herr auszusprechen.

14. .....S (*Menes*), nach Eratosthenes *Μήνης* d. i. *αἰώνιος*, denn das koptische *men* bedeutet ewig.

15. ....MeNeS, (Sohn des) Menes, nach Manetho und Eratosthenes Athothes genannt und von Letzterem durch *Ἑρμογένης* erklärt, da Hermes von den Alten mit dem ägyptischen Thoth identificirt wurde. Euseb. praep. evang. I, 9. Cicero, de nat. Deor. III, 22.

16. (*Uro*) NoFRi-KRo, „der gute, siegreiche (oder mächtige) König." Nach Eratosthenes Athothes II.

17. (Uro) NoFRi-KRo-HaRo-BoTS, „der gute König, siegreich im Kampfe." Bei Eratosthenes *Diabiēs* d. i. *φιλέταιρος* (koptisch *tiēp - hop* = socios amans).

18. (Uro) TaTe-KRo-ZoM-HoB, „der glänzende, siegreiche König, der von Hercules Erzeugte" (ab Hercule fabricatus). Deshalb nannte ihn Eratosthenes *Σεμφῶς* (*Sem-hob*) und übersetzte diesen Namen durch *Ἡρακλείδης*, weil Zom (Sem) der ägyptische Name des Hercules war. Vergl. Th. I. S. 171.

19. (Uro) NoFRi-KNau-TiUBe, „der gute, mächtige aber unkriegerische König." Die phonetische Bedeutung der Hieroglyphen dieses Namens (Taf. I. No. 11) ist unzweifelhaft. Der Kreis ist *Uro* König, die Laute bedeutet *Nofri* gut, die erhobenen Arme sind auch hier, wie in allen übrigen Ringen durch *kro* mächtig zu übersetzen. Brustwarze und Wellenlinie = KN, also *knau* vernachlässigen oder

akne ohne, und Hand, Vögelchen, Fuss = TUB, *ti-ube* kämpfen. Dem entspricht auch die sehr undeutliche Stelle bei Eratosthenes: „*Τοιγαράμαχος Μομχειρὶ Μεμφίτης. οὗτος ἑρμηνεύεται τῆς ἀνδρὸς περισσομελής.*" Liest man den ersten Satz *Τοῖγαρ ἄμαχος χειρὶ Μεμφίτης*, d. i. „Toegar, der feige, unkriegerische aus Memphis," so hat er wörtlich die eben erklärte Hieroglyphenstelle umschrieben und übersetzt, denn *Toegar* (koptisch *taho-gor*) bedeutet gleichfalls „den sich vom Kriege zurückziehenden", ist also in der That durch *ἄμαχος* zu übersetzen. Vielleicht fügte er zur weiteren Erklärung noch *δυσανδρικὸς* unmännlich hinzu, woraus in schlechten Handschriften *τῆς ἀνδρὸς* entstand; *περισσομελής* bedeutet einen Menschen mit übermässigen Gliedern.

20. (Uro) MoLeK-MuR-aN d. i. *Mars non ligatus*, „der zügellose Kriegsgott." Denn der dem Mars entsprechende Kriegsgott hiess altägyptisch *Molek* (von dem koptischen *emlah* kämpfen) und wurde häufig wie hier durch das Bild einer Eule (*mulaz*) ausgedrückt. Th. II. S. 171. Demgemäss hat auch Eratosthenes an entsprechender Stelle einen König Namens *Στοῖχος* mit der Erklärung *Ἄρης ἀναίσθητος*, weshalb Seyffarth *Στοῖχος* durch *sat-ako* d. i. „Verderben säend" zu deuten versucht hat.

21. (Uro) ʻSoF-NoFRi-KRo, „der König, der gute und siegreiche Eroberer (Zerstörer)." Nach Eratosthenes *Γοσορμίης*, ein Wort, welches dem Hieroglyphennamen entsprechend durch das koptische *koeis-er-hba* d. i. dominus perturbationis erklärt werden könnte, wobei der häufig vorkommende Uebergang des B in M nicht auffallen darf. Des Eratosthenes Uebersetzung *ἐτησίπαντος* (*αἰτησίπαντος*, *ἀιησίπαντος*) ist unverständlich. Bei Manetho entspricht demselben Könige *Γέσων Γώσης* (der erste König der zwölften Dynastie nach Africanus), d. i. koptisch *Koeis*-en-gogi, welches gleichfalls „Herr der Vernichtung" bedeutet.

22. HaK-eN-Ra, „Freude der Sonne." Nach Eratosthenes ganz entsprechend *Μάρης Ἡλιόδωρος*, da koptisch *ma-re* Geschenk der Sonne und *mai-re* Liebling der Sonne bezeichnet.

23. Uro-NoFRi-KRo, „der gütige und siegreiche König." Es folgen ausserdem die schwer zu deutenden Hieroglyphen: Mund, Mund, Löwe. Der Mund drückt bekanntlich H, HR, R (L), der Löwe (*moui*) nach Horapollo I, 17 *θυμὸς* (*meeue* animus, mens, cogitatio), im Todtenbuche *moue* Glanz aus (149, 28). Am Nächsten würde daher *hareh-moue* Hüter des Glanzes liegen, welche Uebersetzung wohl auch die richtigste sein dürfte. Dagegen hat Seyffarth dieselbe Gruppe *lelou-ma* gelesen und durch „*Oculo solari donatus*" übersetzt, leider jedoch ohne den Beweis führen zu können, dass *lelou*, welches in koptischen Wörterbüchern nur in der Bedeutung von *puella* steht, auch *oculus solaris* bedeutet habe. Wenn Eratosthenes den König *Ἀνωυφὶς* nennt, so übersetzte er ohne Zweifel das hieroglyphische *nofri* der Gütige; denn *an-nufi* (Anoyphis) bezeichnet den „sehr Guten." Zu seiner weiteren Erklärung des Königsnamens durch *ἐπίκωμος* wurde er vielleicht durch die Hieroglyphe des doppelten Mundes verleitet, die er *lale* gelesen zu haben scheint. Denn *ἐπίκωμος* oder *ἐπικώμιος* bedeutet besonders einen im festlichen Bacchischen Zuge umherschwärmenden Mann und das koptische *lale* kommt in der Bedeutung von *vagari* vor. Die Lesart *ἐπίκομος* (behaart) würde zwar Anoyphis erklären, da koptisch *enfōi*, aus dem Letzteres entstanden sein könnte, *crinitus* bezeichnet, sie findet jedoch in den Hieroglyphen keine Bestätigung. Die oben gegebene Erklärung des Hieroglyphennamens scheint daher unter allen Umständen den Vorzug zu verdienen.

24. .....NoFRi KRo, „der Gütige, Siegreiche." Die ersten Hieroglyphen des Namens sind zerstört. Eratosthenes nennt ihn *Σίριος* und übersetzt diesen Namen durch *ὁ υἱὸς*

Κόρης ἀβάσκαντος, und allerdings bedeutet *Sirios*, koptisch *śe-re* einen Sohn der Sonne (*Κόρη*), und *ἀβάσκαντος*, besser *ἀβάσκανος integer* bezieht sich auf den auch in den Hieroglyphen erhaltenen Beinamen des Guten.

25. (Uro) NoFRi-KRo-NuB-URo-'Sop-Be d. i. „der gütige und siegreiche, der goldene (glänzende) König, der Erbauer eines Denkmals“ (vielleicht des Labyrinthes). Eratosthenes nannte ihn deshalb *Χνοῦβος* (koptisch *nub* Gold) und erklärte den Namen durch *χρύσης χρύσου υἱός*.

Die nun im Hieroglyphentexte ausgefallenen Namen sind bei Eratosthenes: *Ῥαύωσις*, *Βιυρίς*, *Σαῶφις α'* und *β'*, *Μοσχερῆς* (= *Ἡλιόδοτος*, koptisch *mas-zor-re* d. i. geboren von der mächtigen Sonne), *Μοστῆς* oder *Μουσθίς*, *Παμμῆς*, *Ἀπάππους* (= *μέγιστος*, weil koptisch *apop* den Riesen bedeutet), dann folgen auf der Tafel von Abydos:

34. Dieser Königsring lässt am Ende nur noch das Bild eines Herzens (kopt. *het*) erkennen. Ihm entspricht ohne Zweifel bei Eratosthenes No. 21 der sehr verderbte Name *Ἐχεσκοσοκάρας*, bei dessen vorletzter Sylbe man an das griechische *κῆρ*, *κέαρ* Herz als aus dem Hieroglyphentexte aufgenommen zu denken sich versucht fühlen könnte. Mit Unrecht trennt wohl Seyffarth denselben in *Ἔχεσκος Ὄκαρας*, verwandelt letzteres Wort in *ἄκορος* und macht aus demselben einen ungewaschenen König (koptisch *ako-sok* immundus vestitu). Besser entspricht wohl dem Hieroglyphenbilde des Herzens am Schlusse des Namensringes der Manethonische König *Aseth*, dessen Name *as-het* „valde cordatus“ bedeutete.

35. *Uro*-NeT-KRo, „die Königin, die siegreiche Neith,“ welche Eratosthenes (No. 22) richtig *Νίτωκρις* schrieb und durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος* übersetzte.

36. Uro-'SoNT-ToRe, „der König, Abkömmling des Schöpfers,“ nach Eratosthenes *Ἀμμωνόδοτος*, Geschenk Ammon's. Den Namen *Μυρταῖος*, welcher sich

bei Ebendemselben findet, könnte man sich durch Umstellung der Consonanten aus *mai-tore*, Liebling des Schöpfers entstanden denken.

37. Uro-'SoNT-KRo, „die kämpfende, siegreiche Sonne"; von Eratosthenes durch *Οὐοσιμάρης κραταῖος Ἥλιος* wiedergegeben, wobei *Οὐοσιμάρης* ohne Zweifel *oše ma-re* d. i. „Kämpfer, geschenkt von der Sonne" bedeutet.

38. Uro-aN-ZoM-ioT, „der König, verdoppelnd (erneuernd) die Gewalt des Vaters." Eratosthenes nennt denselben König *Θίνιλλος* und übersetzt ihn *αὐξήσας τὸ πάτριον κράτος*. Ueber *Θίνιλλος* vergl. Philol. Aegypt. p. 16. 17.

39. Uro-SeM (ZoM)-Amahi-Taio, „der kräftige, starke und geehrte König." Eratosthenes übersetzte dagegen den Kreis durch Sonne (ägypt. Phre), nahm *Sem* (*Zom*) in der Bedeutung von Hercules (vergl. No. 18) und bildete hieraus, indem er *amahi* validus durch *κράτος* wiedergab, den Namen *Σεμ-φρον-κράτης*, welcher aus ägyptischen und griechischen Elementen gemischt eigentlich „*Hercules Sol validus*" bedeutet, von ihm jedoch irriger Weise in *Ἡρακλῆς Ἁρποκράτης* zerlegt wurde.

40. Uro-NeB-ZoM, „der König, Herr der Gewalt," (Horap. I, 18), nach Eratosthenes *Χουτῆρ Ταῦρος = Τύραννος*, was Seyffarth richtig durch das koptische *htor-tauro* d. i. *arbitrium potentiae* erklärt hat.

41. Mai-Re-KRo, d. i. „Moeris (der von der Sonne Geliebte) der Siegreiche." Eratosthenes las richtig *Μευρὴς* und übersetzte diesen Namen durch *Φιλόσκορος*, denn *mai-re* ist „der Geliebte der Sonne (*Κόρης*)."

42. Uro-NuTi-TeR-HaK, „der göttliche König, Freude der Welt oder die Welt liebend (der an der Welt seine Freude hat)." Eratosthenes übersetzte die Hieroglyphen richtig durch *Κόσμος φιλήφαιστος* und bildete daraus den ägyptischen Königsnamen *Χωμαιφθά*, d. i. *kahi-mai-Phtha*,

der die Erde liebende Vulcan. Denn Ptah (bei griechischen Schriftstellern *Phtha*) ist Vulcan. Vergl. Euseb. praep. evang. III, 11.

43. Uro-NuTi-TeR-Nouhe, „der göttliche König, welcher das Weltall erschüttert." Der verderbte Name bei Eratosthenes ist am Besten von Scaliger in *Σκουνιόσοχος τύραννος* verbessert worden, und diesen wiederum hat Seyffarth durch *suchi en suchi* d. i. *crudelis crudelium* erklärt, wobei freilich von ihm noch hätte der Nachweis geführt werden sollen, dass auch wirklich der Name des in einigen Theilen des Landes verhassten Krokodils, *Suchi*, von den Aegyptern grausamen Leuten beigelegt worden sei. Die Stelle bei Photius, Bibl. Cod. 242 p. 557 H.: „*ὁ σοῦχος δίκαιος· ὄνομα δὲ κροκοδείλου καὶ εἶδος ὁ σοῦχος· οὐ γὰρ ἀδικεῖ ζῶον οὐδέν*" scheint sogar dagegen zu sprechen. Vielleicht liegt dem Eratosthenischen Namen dem *τύραννος* entsprechend das ägyptische *sok* zu Grunde, welches bedrücken, unterdrücken bedeutet.

44. Ra-MeN-TeR d. i. „Sonne, Ernährerin der Welt" oder „Sonne (König), Begründerin der Welt", je nachdem man das Sylbenzeichen MN *moone* (nutrix) oder *men* (stabilire, befestigen) aussprechen will. Vergl. Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1852. S. 114. Seyffarth übersetzt „Rex pastor universi"; bei Eratosthenes entspricht *Σταμμενεμῆς α'*.

45. Uro NuTi-TeR (pl.), „der göttliche König der Welten." Die am Schlusse des Namens stehenden drei Striche (Grenzsteine = *uot*) drücken den Plural, aber nicht, wie Seyffarth will, *uet* oder *uent* beare aus. Denn weder *uet* noch *uent* dürfte in dieser Bedeutung nachgewiesen werden können. Der Name des Eratosthenes *Πεντεάτυρις* entspricht buchstäblich den Hieroglyphen, indem er mit Vorsetzung des ägyptischen Artikels *P-nuti-ter*, „der Gott des Weltalls" bezeichnet.

46. Dieser Namensring enthält ganz dieselben Hieroglyphen

wie No. 44, nur ist am Schlusse noch das Pluralzeichen (drei Striche) hinzugefügt. Der Name ist demnach auch wie No. 44 zu übersetzen und am Schlusse ist der Singular „der Welt" in den Plural „der Welten" zu verwandeln. Bei Eratosthenes entspricht wie in No. 44 *Σταμμενεμῆς β'*.

47. Uro-Ma'Si-NiBi, „der Allen gerechte König." Bei Eratosthenes findet sich der Name *Σιστοσιχερμῆς*, welcher dasselbe bezeichnet, wenn er, wie Seyffarth vorschlägt, durch *zoeis-toš-zor-me* d. i. *dominus statuens imperium amoris* erklärt wird.

48. Uro-MeRe-TeR (pl.)-SoTP-eN-Ra, „der König, liebend die Welten, auserwählt von der Sonne." Nach Eratosthenes hiess er *Μαρῆς* (*Ἡλιόδωρος*) d. i. *Mai-re* geliebt von der Sonne oder *Ma-re* Geschenk der Sonne. Vergl. No. 22.

49. Uro-MeN-Muë-TeBToB d. i. der beständige König, im Feuer (von Ptah) gebildet." Auf letztere Bezeichnung anspielend nannte ihn Eratosthenes *Σιφθᾶς ὁ καὶ Ἑρμῆς υἱὸς Ἡφαίστου*, denn *'Se-Phtha,* woraus *Siphthas* entstanden, ist „Sohn des Vulcan", da dem ägyptischen Ptah Vulcan entsprach. Vergl. No. 42.

50. Uro-Ma'Si-Mai, „der König, Freund der Gerechtigkeit." Dieser Thronname, welcher sich z. B. auch auf dem römischen Obelisk findet, kann nur dem Vorgänger des Ramses Miamun, dem bekannten Osymandyas angehören (Th. III. S. 186), weshalb Eratosthenes denselben König *Φουρῶν ἤτοι Νεῖλος* nennt, wie auch Manetho mittheilt, er habe den Beinamen *Αἴγυπτος* (d. i. Nil) geführt. *Φουρῶν* ist ohne Zweifel daraus entstanden, dass man vor den ägyptischen Namen des Flusses *iar*, *iaro* den Artikel *ph* setzte. Vergl. Th. II. S. 13. 14.

Es folgen endlich zum Schlusse Thron- und Privatname des Königs Ramses Miamun, unter welchem, wie es scheint,

die Tempelwand und das Königsverzeichniss vollendet wurde, da letzteres mit seinen beiden Namen zu Ende der zweiten Reihe schliesst, und dieselben in der dritten Reihe, nur mit einigen Schriftvariationen, dreizehn Mal wiederholt. Seine beiden Namensringe enthalten die Worte:

Uro-KoM-Ma'Si, SoTP-cN-Ra, AMN-Mai RaMSeS,

d. i. Der gewaltige und gerechte König, der Auserwählte des Ra, Ramses Miamun.

---

2. Hermapion's Ramses-Obelisk in Rom.

Die Obelisken sind hohe vierseitige, meistens aus einem Steinblocke gehauene Spitzsäulen, welche nach oben zu etwas schmäler werden und endlich an der Spitze in eine kleine Pyramide (Pyramidion) auslaufen. Viele derselben sind glatt und ohne alle Hieroglyphen, andere an mehreren oder an allen vier Seiten mit hieroglyphischen Inschriften bedeckt, noch andere tragen ausser den Inschriften am Pyramidion und am Fusse Reliefdarstellungen, welche gewöhnlich eine sitzende Gottheit und eine vor derselben in anbetender Stellung knieende Menschenfigur vor Augen führen. In späterer Zeit erhielt auch das Fussgestell Inschriften oder grössere sich auf die Errichtung des Obelisken beziehende Darstellungen. Ein Constantinopolitanischer Obelisk z B. führt in einem Relief die Aufrichtung des Obelisken vor Augen; man erblickt die Stricke, welche oben und an den Seiten desselben befestigt sind, und vier Winden, deren jede von vier Männern in Bewegung gesetzt wird, ein schon aufgerichteter Obelisk steht daneben u. s. w. Auf der westlichen Seite des Fussgestells steht eine griechische, auf der östlichen eine lateinische Inschrift nebst anderen bildlichen Darstellungen. Zoega, de Obel. p. 469. 474. Ebenso enthält der auf allen

vier Seiten mit Hieroglyphen beschriebene Philensische Obelisk, welcher sich jetzt im Britischen Museum zu London befindet und aus der Zeit der griechischen Könige herrührt, am Fussgestell eine längere griechische Inschrift. Vergl. Ideler, Hermap. Append. p. 14 und Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden. Taf. XVII. Im Allgemeinen sind die Obelisken als historische Denkmäler zu betrachten, da sie den König, der sie errichtete, darstellen, wie er die Gottheit, welche ihm Macht und Sieg verliehen, anbetet und ihr Geschenke darbringt. Auf denselben Gegenstand beziehen sich auch fast alle Inschriften derselben. Sie wurden vorzüglich am Eingange oder in dem Vorhofe eines Tempels errichtet, und eine wie grosse Anzahl derselben Aegypten ehemals besass, geht schon allein daraus hervor, dass sie sich noch heute in allen Theilen des Landes theils stehend, theils umgestürzt und zerbrochen oder vom Sande bedeckt vorfinden, und dass die ehemalige Zahl aller zu Axum vorhandenen Obelisken auf 55 angegeben wird. Heeren, Histor. Werke Th. XIII. S. 476—480. Ist der griechische Name Ὀβελίσκος von der einen Bratspiess nachahmenden Gestalt dieser Denksäulen hergenommen, so muss der ägyptische Name die Consonanten MN enthalten haben, da das Bild des Obelisken in den Hieroglyphen sehr häufig die Sylbe MN ausdrückte und in verschiedenen Texten mit dem phonetisch geschriebenen AMN (Ammon) wechselt. Vergl. Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellsch. VI, 113. Der altägyptische Name des Obelisken scheint daher *macin* d. i. Denkstein (monumentum) gewesen zu sein. Philol. Aegypt. p. 24.

Von dem Obelisk, dessen Inschriften hier übersetzt werden sollen, berichten schon alte Schriftsteller. Mehrere derselben erzählen nämlich, dass zur Zeit des Kaisers Augustus zwei kolossale Obelisken von Heliopolis nach Rom gebracht worden seien. Plinius, welcher behauptet, diese Spitzsäulen seien sämmtlich dem Sonnengotte geheiligt gewesen (Solis numini

sacratos), sagt (Hist. Nat. XXXVI, 15 Bip.), derjenige Obelisk, welchen Augustus im Circus aufgestellt habe, sei von einem Könige Semeserteus, unter dessen Regierung Pythagoras in Aegypten gewesen sei, errichtet worden, der dagegen auf dem Campus Martius stehende kleinere sei ein Werk des Sesostris gewesen. Auch Strabo (XVII, 1158) berichtet von der Grausamkeit und Zerstörungssucht, mit welcher Kambyses in Aegypten gegen alle Denkmäler, und so auch gegen die Obelisken gewüthet habe, „*ὧν δύο καὶ εις Ῥώμην ἐκομίσθησαν οἱ μὴ κεκακωμένοι τελέως*"; und endlich erzählt Ammianus Marcellinus (XVII, 4) von verschiedenen Obelisken, welche nach Rom geschafft worden, und wie schwierig der Transport und die Aufstellung derselben gewesen sei, und fährt dann fort: „Der Hieroglyphentext aber, welcher in den Obelisk, der auf dem Circus steht, eingegraben ist, ist in einer griechischen Uebersetzung nach Hermapion folgender:

„Der Text beginnt an der Südseite (*ἀπὸ τοῦ νοτίου*):

„Erste Zeile. Helios (Ra) dem Könige Ramestes. Ich habe dir verliehen, über die ganze Erde mit Freuden zu herrschen. Den Helios liebt und Apollo, der starke, wahrheitsliebende Sohn Heron's, der gotterzeugte Begründer des Weltalls, den Helios auserkoren, der Starke des Mars, der König Ramestes. Dem die ganze Erde unterthan ist mit Kraft und Muth, der König Ramestes, der ewig lebende Sohn des Helios."

„Zweite Zeile. Der starke Apollo, der wahrhaftige Herr des königlichen Diadems, der Aegypten, sein Besitzthum verherrlicht, Heliopolis mit Glanz erfüllt, die übrige Welt begründet und die in Heliopolis errichteten Götter hochverehrt, den Helios liebt."

„Dritte Zeile. Der starke Apollo, der hochleuchtende (*παμφεγγής*) Sohn des Helios, den Helios auserkor und der gewaltige Mars schenkte, dessen Wohlthaten dauern in alle Zeit, den Ammon liebt, erfüllend mit Gütern den Tempel des Phönix,

dem die Götter des Lebens lange Zeit verliehen. (........ Zeile) Der starke Apollo, der Sohn Heron's, der König des Erdkreises, Ramestes; welcher behütete Aegypten, die Fremden besiegend; den Helios liebt; dem die Götter eine lange Zeit des Lebens verliehen, der Herr des Erdkreises, der ewiglebende Ramestes."

„Zweite Seite, zweite Reihe. Helios, der grosse Gott, der Herr des Himmels. Ich habe Dir geschenkt Leben ohne Sättigung (*ἀπρόσκορον*), der starke Apollo, der unvergleichliche Herr des Diadems, dem Bildsäulen errichtete in diesem Königreiche der Herr Aegyptens, und Heliopolis schmückte, wie auch Helios selbst, den Herrn des Himmels*). Er vollführte ein gutes Werk, des Helios Sohn, der ewiglebende König."

„Dritte Reihe. Der Gott Helios, der Herr des Himmels; dem Könige Ramestes habe ich verliehen Kraft und Gewalt über Alles, den Apollo, der wahrheitliebende Herr der Zeiten, und Hephästus, der Vater der Götter, durch Mars erkoren. Der allerfreuende (*παγχαρής*) König, des Helios Sohn, der von Helios Geliebte."

„Ostseite (*ἀφηλιώτης*), erste Zeile. Der grosse himmlische Gott von Heliopolis, der starke Apollo, des Heron Sohn, den Helios leitete, den die Götter ehrten, der Beherrscher der ganzen Erde, den Helios auserkor, der durch Mars starke König, den Ammon liebt und der Hochleuchtende (*παμφεγγής*) zum ewigen Könige erwählte; et reliqua."

Diese Uebersetzung ist, wie der Augenschein lehrt und das von Ammianus hinzugefügte „*et reliqua*" beweist, nicht ganz beendigt; sie ist zweitens, wie eine spätere Vergleichung mit dem Hieroglyphentexte zeigen wird, auch lückenhaft, da Herma-

*) Ebenso kurz und gedrängt, wie die wörtliche deutsche Uebersetzung ist auch der griechische Text: „*ᾧ ἀνδριάντας ἀνέθηκεν ἐν τῇδε τῇ βασιλείᾳ δεσπότης Αἰγύπτου, καὶ ἐκόσμησεν Ἡλίου πόλιν ὁμοίως καὶ αὐτὸν Ἥλιον δεσπότην οὐρανοῦ.*"

pion die häufig in der ägyptischen Inschrift vorkommenden Wiederholungen überging und manche mit orientalischem Wortgepränge zusammengesetzte Ehrentitel mit weniger Worten wiedergab. Was aber den Uebersetzer selbst, Hermapion, betrifft, so war er, wie sein Name vermuthen lässt, ein geborener Aegypter und lebte nach Kircher (Oedip. Aegypt.) unter Augustus. Viele haben jedoch die Treue seiner Uebersetzung zu verdächtigen gesucht. Vergl. Tertull. de Spectac. c. 8. Seyffarth, Rudim. hierogl. pag. 2 not. 3. Andere haben darüber gestritten, welchen Obelisk, ob den Lateranischen oder Flaminischen, Hermapion übersetzt habe. *Marsham*, Can. Chron. p. 457, *Zoega*, de Obel. p. 593, *v. Minutoli*, Reise S. 390 u. s. w. Selbst Champollion hatte während seines Aufenthaltes in Rom Hermapion's Obelisk nicht auffinden können und, wie Seyffarth erzählt, demselben persönlich versichert (vergl. Theol. Schrift. S. 72), „dass derselbe noch unter der Erde, vielleicht in einem Keller (sara in una catina) verborgen liegen müsse.“ Dagegen will Seyffarth schon im Jahre 1826 die Entdeckung gemacht haben, dass der jetzt an der Porta del Popolo aufgestellte, auch sogenannte Flaminische Obelisk derjenige sei, welchen Hermapion übersetzt hat; er selbst wurde jedoch an der augenblicklichen Veröffentlichung dieses wichtigen Fundes durch das von Papst Gregor XVI. damals beabsichtigte Werk verhindert, welches Champollion's Erklärungen der Inschriften desselben Obelisken enthalten sollte. Dieses Werk wurde jedoch bis zum Jahre 1842 verzögert, in welchem endlich nach Champollion's und Rosellini's Tode Ungarelli's Interpretatio Obeliscorum Urbis. Rom. erschien. Seyffarth erklärte diese Interpretatio mit vollem Rechte für falsch und liess demnächst erscheinen: „Ueber den Obelisken an der Porta del Popolo und Hermapion's Uebersetzung“ im Leipz. Repert. 1844 vom 9. Aug. S. 309 und „Bemerkungen über die neue Hieroglypheninschrift mit griechischer Uebersetzung“ in den Verhandl. der ersten Versammlung

deutsch. und ausl. Orientalisten. Leipz. 1845. p. 58. Vergl. Theol. Schrift. der alt. Aeg. S. 71 ff.

Die Schicksale des Flaminischen, auf der Piazza del Popolo stehenden Obelisken sind im Allgemeinen schon Th. I. S. 18. 19 und Th. III. S. 190 ff. mitgetheilt worden. Er war, als man ihn auffand, in drei Stücke zerbrochen, die, das Pyramidion mit eingerechnet, zusammen die Höhe von hundert und zehn Palmen hatten. Er ist auf allen Seiten von oben bis unten mit bildlichen Darstellungen und Hieroglypheninschriften bedeckt, die in vier Theile zerfallen, nämlich in die am Pyramidion, die am oberen Theile des Schaftes, die drei an jedem Schafte von oben nach unten laufenden Hieroglyphenzeilen und endlich die Darstellungen und Inschriften am Fusse. Beiläufig ist darauf aufmerksam zu machen, dass dieselben Inschriften auch der Obeliscus Salustianus in Rom enthält, welcher als eine spätere Copie des Flaminischen zu betrachten ist, jedoch deshalb nicht lange nach Augustus errichtet worden sein kann, weil er noch einige Stellen enthält, welche am Flaminischen nach dessen Wiederaufrichtung fehlen (*Zoega*, de Obel. p. 72. 593.) Als Augustus den Obelisk im Circus Maximus aufstellen liess, erhielt die Unterlage desselben folgende unter Gregor XIII. wiederentdeckte Inschrift:

IMP. CAESAR. DIVI. F.
AUGUSTUS.
PONTIFEX MAXIMUS
IMP. XII. COS. XI. TRIB. POT. XIV.
AEGYPTO. IN. POTESTATEM.
POPULI. ROMANI. REDACTA.
SOLI. DONUM. DEDIT.

Falsch ist es jedoch, wenn man behauptet, der Obelisk enthalte ägyptische Inschriften aus zwei verschiedenen Zeitaltern und die Namen zweier verschiedener Könige. Der Text nennt und verherrlicht nur Osymandyas und Ramses, Vater und Sohn zusammen, weil Beide gleichzeitig regierten, wie dies Th.

III. S. 185 nachgewiesen worden. Im Folgenden geben wir eine zusammenhängende Uebersetzung dieses Textes, nach Hermapion's Vorgange bei der Südseite (*ἀπὸ τοῦ νοτίου*) beginnend. Dann folgen die Ostseite, Nordseite und Westseite. Auf jeder Seite beginnt die Uebersetzung mit dem Pyramidion und geht dann zu dem Capitale, Schafte und Piedestale über. Die in Klammern vorangeschickten oder eingeschalteten deutschen Sätze sind Beschreibungen der grösseren Reliefdarstellungen. Die über einzelnen Personen dieser Darstellungen angebrachten kürzeren Hieroglyphentexte enthalten grossentheils die Worte, welche denselben in den Mund gelegt werden, und welche in der folgenden Uebersetzung neben die Beschreibung der Darstellungen selbst gesetzt werden sollen.

Südseite.

(Der sperberköpfige Sonnengott Horus mit der Sonnenscheibe, um welche sich eine Schlange windet, auf dem Kopfe und Scepter und Henkelkreuz in den Händen tragend) „Der König der beiden Welten, Horus (Helios), der grosse Gott, der Herr des Himmels: Wir haben dir gegeben wohlgefälliges Leben [1]) und Gewalt über Alles.“ (Eine auf den Hinterfüssen sitzende, mit den Vorderfüssen eine Statue der Gerechtigkeit darreichende gekrönte Sphinx, welche als Sinnbild des Ramses und Osymandyas zu betrachten ist) „Dir, dem guten Gotte, dem Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit* [2]), dem Sohne der Sonne, dem Herrn der Länder, genannt *Osymandyas*, der Stütze des Lebens dem Herrn Aegyptens.“

---

1) Hermap. *βίον ἀπρόσκορον*. 2) Tafel v. Abyd. No. 50.

(Horus wie oben) „Der Spender des Lebens an Alles, was Odem hat, der Schöpfer Alles, was sieht, Horus der grosse Gott des Himmels (eine knieende und anbetende männliche Gestalt) dem Fürsten des Volkes, genannt *König*, *Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*."

„Dem strahlenden Horus (Apollo), dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit[1]), dem Herrn der Feste gleich seinem Vater Ptah, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*[2]), dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem heiligen Sohne der Götter[3]), der ihnen Tempel erbaute, dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender gleich der Sonne."

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, welcher die Völker vernichtete[4]), dem Herrn der Diademe[5]), dem Ausgezeichneten ohne Beispiel in Ewigkeit für unendliche Zeiten, dem leuchtenden Könige, welcher errichtet hat der Sonne in seinen Reichen als Fürst des Volkes, genannt *König*, *Freund der Gerechtigkeit*, Bildsäulen zu Heliopolis, welcher geheiligt auch den Sonnengott, den Herrn der übrigen himmlischen Herren. Er hat vollbracht ein herrliches Werk, einen prächtigen Hof für die Versammlungen der Frommen in seinen Reichen; (solches) that der Sohn der Sonne, genannt *Osymandyas*, der König der Länder, dem die Sonne geschenkt eine Lebenslänge von ewiger Dauer."

---

1) *φιλαλήθης*. 2) Taf. v. Abyd. No. 51. 3) *θεογένητος*. 4) Hermap. *ἀλλοεθνοὺς νικήσας*. 5) *δεσπότης διαδήματος*.

„Dem strahlenden Horus, dem Starken, dem Sohne des Schöpfers (Ἥρωνος), dem Herrn der Diademe, dem Wächter Aegyptens[1]), dem Züchtiger der Länder, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*. Er vollführte prächtige Werke, Versammlungshäuser zu Heliopolis während seiner Regierung, der Herr der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, der Lebensspender in Ewigkeit."

(Der sitzende Sonnengott, wie oben) „Also spricht Horus, der König der Welten, der Fürst der Länder, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels: Wir haben dir gegeben die Herrschaft über die Meere, die Herrschaft über die Länder zu glücklichen Besitzthümern; wir (gaben) dir das obere und untere Land, dir, der der Sonne gleich ist in Ewigkeit auf dem Königsthrone." (Eine anbetende Königsfigur) „Horus der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels, der im Innersten der Tempel wohnt, — dem Horus, dem glänzenden gewaltigen Könige, dem von den Bewohnern der Länder Verehrten, dem Fürsten des Volkes und Herrn der Länder, dem Herrn der Kraft, dem Herrn des Muthes[2]), genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, die ihren Spross liebt, dem Herrn der Länder, genannt *Osymandyas*."

---

1) *ὃς ἐφύλαξεν Αἴγυπτον.* 2) Hermap.: *„ᾧ πᾶσα ὑποτέτακται ἡ γῆ μετα ἀλκῆς καὶ θάρσους."*

Ostseite.

(Bild des Schöpfers [*Tamie*] mit Scepter und Henkelkreuz in den Händen, auf dem Throne sitzend und mit der doppelten ägyptischen Königskrone geschmückt) „Er spricht also: Wir haben dir gegeben Leben und Herrschaft, der Schöpfer und Herr der Länder zu Heliopolis." (Vor dem Schöpfer eine liegende Sphinx) „Dem guten Gotte, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender, dem Glänzenden, Mächtigen."

(Bild des Schöpfers, wie oben) „Der Spender des Lebens an Alles, was Odem hat, der Schöpfer Alles, was sieht, der Bildner (*Tamie*), der Herr von Heliopolis, der grosse Gott, der Herr des Himmels", (Anbetende Menschenfigur, welche eine Statue der Gerechtigkeitsgöttin darreicht) „dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, welcher darbringt die Gerechtigkeit seinem Vater."

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Lieblinge der Sonne[1]), welchem [Ptah] der Vater der Götter die Länder anvertraute, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, der gebaut ein Haus zu Heliopolis mit zwei grossen Vorhöfen und zwei prächtigen Thürmen für seinen Geliebten; dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender gleich der Sonne."

---

1) Hermap.: ὃν Ἥλιος ἠγάπησεν.

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit [1]), dem Fürsten des Volkes genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*. Er hat errichtet sein Gotteshaus bis zu den Sternen, seine Königskronen berühren den Himmel, der die Strahlen der Sonne trägt, sein prächtiges Haus wird überdauern die Zeitperioden zum Zeugnisse des glänzenden Königs, welcher schmückt (*πληρώσας*) das Gotteshaus, das er selbst gebaut an den Ringmauern, mit schönen Sculpturen, sowie das Haus des Sonnengottes, seines Vaters; dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, welchen der Schöpfer, der Herr von Heliopolis liebt, der Lebensspender ohne Ende.“

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit, dem leuchtenden Könige, dem Fürsten der Jahre und grossen Perioden (Zeiten), dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, welcher bereitet Bildsäulen in Heliopolis für die Gotteshäuser (Tempel) [2]) des Vaters der Götter nach ihren Abbildern im heiligen Tempel, dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender in Ewigkeit.“

(Der Schöpfer stehend, mit der Doppelkrone auf dem Haupte und Scepter und Henkelkreuz in den Händen tragend) „Er spricht: Wir haben dir gegeben einen Tempel

1) *Φιλαλήθης.* 2) Hermap.: *ᾧ ἀνδριάντας ἀνέθηκεν ἐν τῇδε τῇ βασιλείᾳ κ. τ. λ.*

.... den Titel eines Schöpfers .... die Krone von Ober- und Unterägypten, das Henkelkreuz und Scepter des Schöpfers von Heliopolis, des grossen Gottes."

(Vor dem Schöpfer eine sitzende und anbetende männliche Figur) „Dir, dem strahlenden Horus (Könige), dem Mächtigen, dem Freunde der Wahrheit, dem Fürsten des Volkes, dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, dem Herrn der Länder, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender gleich der Sonne."

Nordseite.

(Der thronende Sonnengott wie auf der Südseite) „Er spricht: Wir haben dir gegeben Alles was Odem hat bis zum äussersten Westen[1]), ich der Weber des Lebens, der Aegyptische, der Herr, die Sonne."

(Die den König bedeutende Sphinx) „Dir, dem guten Gotte, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*[2]), dem Weber des Lebens, dem ägyptischen Herrn."

(Der Sonnengott, wie oben) „Der Erhalter alles Lebendigen, der Schöpfer alles Athmenden, der Bildner derer, welche sehen den Schöpfer (*Tro*), den grossen, gewaltigen Herrn des Himmels." (Eine knieende und spendende Königsfigur) „Dir, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osy-*

1) Kopt. *hte-hotp*. Hermap. *δεδώρημαι πᾶσαν οἰκουμένην*. 2) Hier ist, wie oben angedeutet worden, der Vorname des Sohnes Ramses Miamun mit dem Namen des Vaters Osymandyas zu einem verschmolzen.

mandyas, welcher Libationen darbringt dem (seinem) Vater."

„Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem Freunde des Sonnengottes[1]), dem Spross der Sonne. Die Götter haben ihm verliehen die Länder, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun;* einen göttlichen Namen auf dem Erdenrunde (haben sie ihm verliehen); er war siegreich in seinen Schlachten, der Herr der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, der Sohn der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, der Lebensspender gleich der Sonne."

„Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem in Wahrheit Auserwählten[2]), dem Herrn der Diademe, dem Besitzer des Landes, dem Verherrlicher Aegyptens, dem leuchtenden Könige, dem verehrungswürdigen Fürsten, dem mächtigen Gotte, dem Schöpfer, dem Fürsten des Volkes, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, welcher weihte ein Götterhaus in Heliopolis, welches strahlen wird in ewige Zeiten[3]), und stiftete nach den vier Himmelsgegenden Wohnungen, heilige Gebäude und Tempel zur Wohnung für die Sonne und die übrigen Götter, welche aufgestellt sind vor seinem Antlitze[4]); dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, von der Götterdreiheit zu *On* geliebt gleich der Sonne."

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen,

---

1) Hermap.: „ὃν Ἥλιος φιλεῖ. 2) ὁ ἑστὼς ἐπ᾽ ἀληθείας." 3) ἀγλαοποιήσας Ἡλίου πόλιν. 4) καὶ πολυτιμήσας τοὺς ἐν Ἡλίου πόλει θεοὺς ἀνιδρυμένους.

dem Sohne des Mächtigen[1]), dem leuchtenden Könige, dem mächtigen Herrn der Jahre[2]), der gross ist an Siegen[3]), dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, der [geschmückt] das Gotteshaus mit seinen Verzierungen, den herrlichen; dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender in Ewigkeit."

(Der Sonnengott) „Also spricht der König der Welten, der mächtige und grosse Gott: Wir haben dir geschenkt alles Athmende, die Herrschaft über Alles, was ein Herz hat, über Alles, was siehet, über Alles, was wandelt[4]), dir, der gleich ist der Sonne in Ewigkeit."

(Eine knieende Königsfigur vor dem Sonnengotte) „Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem Sohne des Schöpfers (*Tamie*), dem Fürsten des Volkes und Herrn der Länder, genannt *König*, *Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, dem Herrn der Länder, genannt *Osymandyas*, dem Lebensspender gleich der Sonne in Ewigkeit."

Westseite.

(Der thronende Schöpfer wie auf der Ostseite) „Er spricht also: Wir haben dir gegeben Alles, was Odem hat, wir, der Schöpfer des Weltalls, der Herr der Länder zu Heliopolis, der Weber des

---

1) Seyffarth vergleicht hier *Ἡρῶνος* = *Σέσος*? 2) Hermap.: *δεσπότης χρόνων*. 3) *ὁ ἄλκιμος διὰ τὸν Ἄρεα βασιλεύς*. 4) *τὸ κράτος καὶ τὴν ἐξουσίαν κατὰ πάντων*.

Lebens und der Kraft, der Aegyptische Herr.“ (Eine liegende Sphinx) „Dir, dem guten Gotte, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, dem Lebensspender, dem Glänzenden, Mächtigen, dem Aegyptischen.“

(Der Schöpfer, wie vorher) „Der Erwecker alles Lebendigen, der Weber Alles, was ein Herz hat, der Schöpfer des Weltalls und Herr zu Heliopolis, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels[1]). (Knieende, anbetende Königsfigur) „Dem Fürsten des Volkes, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, welcher Weihrauchgefässe dem Vater darbringt.

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit, dem Herrn der Festversammlungen, gleich seinem Vater Ptah, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Herrn der Diademe, dem Wächter Aegyptens, dem Züchtiger der Völker[2]), dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Sohne des Schöpfers, dem Lebensspender.“

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, den die Sonne gebracht[3]), dem Freunde der Wahrheit, dem Herrn der Diademe, der gezüchtigt hat die Völker und in Schrecken gesetzt fremde Länder[4]), dem leuchtenden Könige, dem Lieblinge

---

1) Hermap.: *„ὁ ἀφ᾽ Ἡλίου πόλεως μέγας θεὸς ἐνουράνιος.“* 2) Wie auf der Südseite in der dritten Columne. 3) Kopt. *ini-ra*, bei Hermap.: *ὃν Ἥλιος ἠγάπησεν.* 4) *νικήσας τοὺς ἀλλοεθνούς.*

der Sonne, der erbaut hat ein prächtiges Gotteshaus, dem Fürsten des Volkes, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, welcher verherrlicht hat Heliopolis [1]) mit Obelisken und herrlichen und schönen Prachtbauten, und das königliche Haus des Phönix mit schönen Sculpturen, und die Götter des grossen Tempels mit vielen und reichen Gütern, dem beliebten Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, den auch die anderen Götter lieben [2]), dem Bewohner des grossen Tempels, dem Lebensspender, dem ewig Lebenden."

„Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem Sohne des Schöpfers, dem von der Sonne Geborenen, dem die Götter anvertraut haben die Länder, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem leuchtenden Könige, dem mächtigen Beherrscher der Jahre, der gross ist an Siegen [3]), dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Sohne des Schöpfers, dem Ewigen."

(Der Sonnengott, grösstentheils zerstört) „Also spricht Horus, der Fürst der Länder, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels: Wir haben dir gegeben die Länder mit Freuden ...." [4]).

(Der betende König) „Der König der beiden Welten, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels, der Lebensspender, der Herr des grossen

1) Hermap. *ἀγλαοποιήσας Ἡλίου πόλιν*. 2) *ὃν οἱ θεοὶ ἐτίμησαν*. 3) Wie auf der Nordseite in der dritten Columne. 4) *Δεδώρημαί σοι πᾶσαν οἰκουμένην μετὰ χαρᾶς* ......

Tempels, der Geliebte, dem glänzenden Helios, dem Mächtigen, der gleich ist dem Schöpfer; dem Fürsten des Volkes, dem Beherrscher der Lebendigen, dem Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit,* dem Lebensspender, dem Sohne der Sonne, die ihren Sohn liebt, dem Beherrscher der Länder, genannt *Osymandyas,* dem Ewiglebenden."

Die Inschriften dieses Obelisken, welche, wie man sieht, in der Schmeichelei gegen die gefeierten Könige Osymandyas und Ramses so weit gehen, dieselben geradezu mit dem Schöpfer und Sonnengotte zu identificiren, preisen in dichterischer Weise ihre Macht und ihre Herrschaft, ihre Schlachten und Siege, sowie endlich ihre Bauwerke, da, wie schon früher (Th. III. S. 185 ff.) bemerkt worden ist, Osymandyas und dessen mit ihm gleichzeitig regierender Sohn Ramses, genannt Miamun, sich besonders dadurch berühmt und um ihr Vaterland verdient machten, dass sie durch siegreiche Feldzüge und weithin sich erstreckende Eroberungen die Grenzen desselben erweiterten und, nachdem sie den Frieden gesichert, so reichlich mit Bauwerken und Denkmälern aller Art bedachten, dass noch heute die meisten Ueberreste des alten Pharaonenlandes mit ihren Namen und Lobpreisungen ihrer Thaten und ihres Ruhmes bedeckt sind. Von den beiden Königsnamen dürfte der eine Osymandyas der hieroglyphischen Schreibart zu Folge durch *Osi-ma-n Ptah* d. i. „der sehr von Ptah Geliebte", der andere Ramses durch *Ra-mas* d. i. „der Sohn des Sonnengottes Ra" zu erklären und zu übersetzen sein. Die beiden Gottheiten aber, welche häufig auf dem Obelisk in den Worten „Wir haben dir geschenkt" als redend eingeführt sind, sind die auch in den Basreliefs am Pyramidion und am

Fusse hervortretenden Sonnengott und Schöpfer, nach Seyffarth die beiden Cabiren Sonne (Horus-Ra) und Mond (*Tamie*).

Schon eine flüchtige Vergleichung unsrer Uebersetzungen des griechischen Textes nach Hermapion und der Hieroglyphen-inschriften beweist, dass Hermapion alles Dasjenige, was in den Hieroglyphen in häufigen Wiederholungen wiederkehrt, nur einmal übersetzt, längere im ägyptischen Texte ins Einzelne eingehende Darstellungen der Verdienste der beiden Könige in wenige Worte zusammengedrängt, und endlich auch den orientalischen Bombast in soweit gemildert hat, dass er den König Ramses-Osymandyas nur einen „vom Sonnengotte Auserwählten" nennt, während die ägyptische Inschrift ihn geradezu mit demselben zu einer Person verbindet; aber nichtsdestoweniger ist die Uebereinstimmung beider Uebersetzungen überraschend und eine neue Bestätigung für die Richtigkeit des Syllabarprincipes, da vermittelst desselben die Inschriften des Obelisken mit Hermapion übereinstimmend gelesen werden konnten, während Ungarelli in seiner nach Champollion's Systeme versuchten Uebersetzung sich ganz von Hermapion entfernen musste und nicht einmal des Osymandyas Namen erkannte, sondern vielmehr dessen Namensring durch „*Phtha amicus Nubnubei* (?)" wiedergab. Sagt man sich dagegen von jeder Symbolik los, so ergiebt sich die oben mitgetheilte Uebersetzung des Obelisken bei einer rein phonetischen Erklärung mit grösster Leichtigkeit. Um dies zu beweisen, mögen schliesslich einige Beispiele genügen. Wenn z. B. den griechischen Worten „*βίον ἀπρόσκορον*" im Hieroglyphentexte die Gruppe Taf. I. No. 12 entspricht, so kann wohl weder das Henkelkreuz rechter Hand *βίον*, noch das andere Bild linker Hand *ἀπρόσκορον* symbolisch ausgedrückt haben. Dagegen war das Henkelkreuz bekanntlich nach Seyffarth das Bild eines weiblichen Unterleibes (*nezi*, *naake*, *nakhi*) und drückte deshalb

homonymisch das dieselben Consonanten enthaltende *anch*, *onch* Leben, sowie auch die Göttin *Anuke* und *nok* mächtig aus demselben Grunde aus; und das andere Hieroglyphenzeichen (nach Champollion *le nilomètre*) ist nach Seyffarth die Vulva, welche koptisch *Tote* hiess, die Sylbe TT andeutete, häufig mit zwei Händen (TT) wechselte und daher hier *tét* d. i. *oblectari*, *contentum esse* bezeichnete, so dass Hermapion ganz richtig „ein Leben, welches gefällt, mit dem man zufrieden ist“ durch „*βίον ἀπρόσκορον*“ übersetzte. Wenn ein Korb (*nubti*) in dem griechischen *ἐξουσίαν κατὰ πάντων* Alles (*nibi*) und an einer anderen Stelle Herr (*neb*), *δεσπότης* ausdrückte, so geschah auch dieses nicht symbolisch, sondern weil er syllabarisch seine beiden ersten Consonanten NB, und also *nibi* und *neb* bezeichnete. Selbst der Name der Stadt Heliopolis, welcher mehrmals im griechischen Texte vorkommt und dessen hieroglyphische Schreibung leicht an dem nachgesetzten Städtedeterminativ erkannt werden konnte, musste Ungarelli nach Champollion's Grundsätzen unerklärbar bleiben, und von ihm durch „*Pone terra* (?)“ übersetzt werden. Aber es steht im ägyptischen Texte Schachstein mit Kugelgefäss, und da ersterer koptisch *oni* hiess, so drückte er natürlich *On* d. i. Heliopolis aus, und es wurde zur Vermeidung von Zweideutigkeiten das Kugelgefäss (N) diakritisch hinzugefügt. Ueber den Namen *On* für Heliopolis vergl. Champollion, l'Égypte II, 41 und I. Mos. XLI, 50. Derselbe hing ohne Zweifel mit dem koptischen *uoini* Licht zusammen, so dass die Stadt ehemals *uoini* (alt *on*)-*baki*, die Lichtstadt, *Ἡλίου πόλις* hiess. Ein Bild, welches Champollion für *une queue du crocodile* hielt, und zu einem symbolischen Zeichen für *obscurité* machte, bezeichnet auf unsrem Obelisk Aegypten. Offenbar nicht symbolisch; das Bild ist vielmehr eine an dem einen Ende in Lamellen gespaltene Papyrusstaude, welche *kam* (גֹּמֶא) hiess und daher syllabarisch *keme* Aegypten ausdrückte.

Ebensowenig darf man es symbolisch erklären, wenn dem Bilde eines Thierschenkels bei Hermapion *θάρσος* entspricht. Vielmehr hiess dieser Schenkel koptisch und altägyptisch *ker*, und die Sylbe KR kann sowohl *KRo* Macht, Sieg, als auch *ZeR* Vertrauen, Muth übersetzt werden. Drückt das Bild (Taf. I. No. 13), welches Champollion für eine Pyramide, Seyffarth Anfangs für eine Setzwage, später für den beim Zermalmen des Mehles gebräuchlichen Stein hielt, an vielen Stellen des Obelisken geben, schenken (*δεδώρημαι*) aus, so ist auch hier daran zu denken, dass dasselbe Bild akrophonisch T ausdrückte, weil es *thno* (terere, conterere) hiess, und dass es daher hier und anderwärts das koptische *ti* oder *taa* geben bezeichnete. Aehnliche nicht symbolische, sondern phonetische Bilder sind z. B. die Hacke (*mahro* = M) und ein hängendes Wassergefäss (saᶜu = ᶜSᶜS). Erstere bedeutet *mai* lieben in *φιλαλήθης*, letzteres *ŝeŝ* gleich, ähnlich in dem Satze „gleich seinem Vater Ptha" in der ersten Columne der Südseite und an vielen anderen Stellen. Wenn endlich dem griechischen *τῇ βασιλείᾳ* die hieroglyphische Gruppe Taf. I. No. 14 entspricht, so ist die Pflanze mit Berg durch *suten* Fürst, Herr zu übersetzen, woraus durch Anhängung der beiden Blätter (= S) ebenso wie in der zehnten Zeile der Inschrift von Rosette ein Nomen abstractum *suten-s*, die Herrschaft gebildet ist. Vergl. des Verf.'s Inscript. Ros. pp. 86. 108. 149. Der durch die drei Striche angedeutete Plural bezieht sich auf des Königs verschiedene Regierungsjahre oder Regierungshandlungen und die Schlange (F) ist Suff. III. Pers. Sing., so dass das Ganze etwa *nef-sutens* d. i. seine Regierungen zu lesen und zu übersetzen sein dürfte.

---

3. Die Inschrift von Rosette.

Der Stein von R o s e t t e, welcher im Allgemeinen schon ausführlicher Th. I. S. 25 ff. 193 ff. 205 ff. 234 ff. behandelt worden ist und sich jetzt im Britischen Museum zu London befindet, ist schwarzer Syenit und hatte ursprünglich die Gestalt einer S t e l e, d. h. eines länglichen oben abgerundeten Vierecks. Vergl. des Verf.'s Inscr. Ros. p. 24. Von der hieroglyphischen Inschrift sind 14, von der griechischen 54 Zeilen, wenn auch theilweise verstümmelt erhalten. Ueber erstere sind besonders zu vergleichen: *Young,* Hieroglyphics. Lond. 1823. I. p. 16—30; *Seyffarth*, Rudimenta hierogl. Lips. 1826. p. 65—72; *Salvolini*, Analyse grammaticale raisonnée de différens textes anciens Égyptiens. Par. 1836. p. 93—256; *Brugsch*, Inscriptio Rosettana hieroglyphica. Berol. 1851. 4. und des V e r f.'s Das Quousque tandem? der Champ. Schule und die Inschr. v. Ros. Berl. 1852. und Inscriptionis Rosettanae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Lips. 1853. 4.; über letztere haben geschrieben *Ameilhon*, *Drumann* und *Letronne*. Vergl. Th. I. S. 30. Bezeichnet man die Zeilen des griechischen Textes mit arabischen, und die der hieroglyphischen Inschrift mit römischen Ziffern, so entsprechen dieselben einander folgendermaassen:

I. 27. II. 29. 30. 31 in. III. 31. 32. IV. 33. 34. V. 35. 36. VI. 37. 38. 39 in. VII. 40. 41. VIII. 41 fin. 42. 43 in. IX. 43. 44. 45 in. X. 45 fin. 46. 47. XI. 47. 48. 49 in. XII. 49. 50. 51 in. XIII. 51. 52. 53. XIV. 54.

In der nachfolgenden Uebersetzung ist Dasjenige, was in der Hieroglypheninschrift erhalten ist, genau von Dem geschieden, was aus dem griechischen Texte zur Ergänzung herbeigezogen werden musste; für Ersteres ist g e s p e r r t e, für Letzteres dagegen die *Cursiv*schrift gewählt.

„Unter der Regierung des jungen Königs, des Nachfolgers seines Vaters, des Herrn der königlichen Diademe, des Ruhmreichen, welcher Aegypten zur Ordnung zurückgeführt (καταστησαμένου), des Frommen gegen die Götter, des Ueberwinders seiner Widersacher, der das Leben der Menschen verbessert, des Herrn der Triakontaeteriden), gleich dem grossen Hephaestus, welcher König ist gleich der Sonne, dem grossen Könige des oberen und unteren Landes, des Sprosses der vaterliebenden (Φιλοπατόρων) Götter, welchen Hephaestus geprüft, dem die Sonne den Sieg verliehen, des lebendigen Abbildes des Zeus, des Sohnes der Sonne, Ptolemaeus, des Ewiglebenden, von Ptah**) Geliebten. Im neunten Jahre, als Aëtes, des Aëtes Sohn, Priester des Alexander und der Götter Soteren, Adelphen, Evergeten und Philopatoren und des Gottes Epiphanes, des Huldreichen war; als Pyrrha, des Philinus Tochter, Preisträgerin (ἀθλοφόρου) der Berenike, der Wohlthätigen, als Aria, des Diogenes Tochter, Korbträgerin der Arsinoë, der Bruderliebenden, als Irene, des Ptolemaeus Tochter, Priesterin der Arsinoë, der Vaterliebenden war, am vierten Tage des Monats Xandikus, am achtzehnten des ägyptischen Mechir:*

Beschluss (Ψήφισμα).

*„Die Erzpriester und Propheten und diejenigen, welche in das Allerheiligste gehen zur Bekleidung der Götterbilder***), und die Flügelträger und die heiligen Schreiber und alle übrigen Priester, welche aus den Tempeln des Landes nach Memphis zum Könige gekommen zur Festfeier des Regierungsantrittes Ptolemaeus, des Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, des Gottes*

---

*) Vergl. *Letronne* pag. 8. *Lepsius*, Chronol. p. 161. Des Verf.'s Thoth. S. 226.

**) Griech. *Φθᾶ*, ägypt. *Ptah*.

***) In anderen Inschriften die Hierostolisten, d. i. diejenigen, welche in das Allerheiligste gingen, um den Götterstatuen für die feierlichen Umzüge ihre heiligen Kleider anzulegen. Vgl. Plutarch, Ueber Isis und Osiris p. 366.

Epiphanes, des Huldreichen, des Nachfolgers seines Vaters, versammelt im Tempel zu Memphis haben an diesem Tage beschlossen (εἶπαν):

*„Weil der König Ptolemaeus, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte, der Gott Epiphanes, der Huldreiche, Sohn des Königs Ptolemaeus und der Königin Arsinoë, der Vaterliebenden Götter, sowohl die Tempel als auch die Bewohner derselben, sowie Alle, die unter seiner Herrschaft stehen, mit Wohlthaten überschüttet hat; weil er als Gott, von einem Gotte und einer Göttin geboren, gleich wie Horus, der Isis und des Osiris Sohn, der Rächer seines Vaters Osiris, im Wohlwollen gegen die Götter den Tempeln Einkünfte an Silber und Lebensmitteln bestimmt und viel Aufwand gemacht hat zur Beglückung Aegyptens und zur Aufrechterhaltung der heiligen Gebräuche; weil er mit allen seinen Kräften sich menschenfreundlich erwiesen und von den in Aegypten gebräuchlichen Abgaben und Steuern einen Theil gänzlich aufgehoben, einen andern vermindert hat, damit das Volk und alle übrigen unter seiner Regierung Stehenden im Ueberflusse leben könnten; weil er die Summen, welche die Aegypter und die übrigen Unterthanen seines Königreiches dem Staate schuldeten, und welche nicht unbedeutend waren, der Mehrzahl erlassen, und diejenigen, welche im Gefängnisse sassen und seit langer Zeit in Anklagezustand versetzt waren, in Freiheit gesetzt hat; weil er aber auch den Befehl ertheilt hat, dass die Einkünfte der Tempel und die Abgaben, welche an dieselben jährlich an Lebensmitteln und Silber geliefert wurden, sowie auch die den Göttern von den Weinpflanzungen, Gärten und allen übrigen Grundbesitzen gebührenden Antheile, die ihnen unter seinem Vater zukamen, in demselben Verhältnisse verbleiben sollten; weil er ferner in Betreff der Priester angeordnet hat, dass sie nicht m e h r Beförderungsgebühren *) zu zahlen*

---

*) *Letronne*, pag. 18 note 31.

hätten, als ihnen bis zum ersten Jahre unter seinem Vater auferlegt worden; weil er auch die Abgeordneten der heiligen Priesterclassen von der jährlichen Hinabfahrt nach Alexandrien befreit hat; weil er ferner den Befehl ertheilt hat, die Steuer für die Flotte nicht mehr zu erheben; weil er von den an den Staatsschatz von den Tempeln zu liefernden linnenen Binden zwei Drittel erlassen hat; weil er Alles, was in früheren Zeiten unterlassen worden, in die gebührende Ordnung wieder eingesetzt, darüber wachend, dass die den Göttern zukommenden Gebräuche nach Gebühr vollführt würden; weil er auf gleiche Weise Allen Recht ertheilt hat, wie Hermes, der zweimal Grosse; weil er ferner auch angeordnet hat, dass die aus der Verbannung heimkehrenden Krieger und die übrigen, welche in den Zeiten der Unruhen) feindlich gesinnt waren, in ihr Besitzthum zurückkehren und darin verbleiben sollten; weil er dafür Sorge getragen, dass Truppen zu Ross und zu Fuss, und Schiffe gegen diejenigen ausgesendet wurden, welche sowohl zu Wasser als auch zu Lande Aegypten bedrängten, Viel aufwendend an Geld und Lebensmitteln, um den Tempeln und allen Einwohnern Aegyptens die Ruhe zu sichern; weil er sich nach Lykopolis, der Stadt im Busiritischen Nomos begeben, welche man eingenommen und durch eine reichliche Anhäufung von Waffen und allem übrigen Proviant gegen eine Belagerung gesichert hatte, da seit langer Zeit unter den daselbst versammelten Gottlosen, welche gegen die Tempel und die Einwohner Aegyptens viel Böses verübt hatten, ein Aufruhr ausgebrochen war; weil er diese Stadt belagert und mit Wällen, Gräben und festen Mauern eingeschlossen und, als der Nil im achten Jahre sehr bedeutend*

---

*) Auf diese Unruhen bezieht sich eine Stelle im Pap. Taur. I. p. 5 l. 27—29: *„τὸν ἑαυτοῦ πατέρα μετῆλθαι ἐκ τῆς Διοσπόλεως μεθ' ἑτέρων στρατιωτῶν εἰς τοὺς ἄνω τόπους ἐν τῇ γενομένῃ ταραχῇ ἐπὶ τοῦ πατρὸς βασιλέων, θεοῦ Ἐπιφανοῦς.“* *Letronne*, p. 21.

anwuchs und nach seiner Gewohnheit die Ebene zu überfluthen im Begriff war, denselben zurückhielt, an vielen Stellen die Mündungen der Canäle verstopfend, auf welche Arbeiten er nicht geringe Kosten verwendete, und weil er, nachdem er zur Bewachung derselben Reiter und Fussvolk aufgestellt, nach kurzer Zeit die Stadt mit Gewalt eingenommen und die Gottlosen in derselben alle vernichtet hat); gleichwie Hermes und Horus, der Isis und des Osiris Sohn, früher an derselben Stelle die Aufrührer überwanden; weil er* (I.) die Anführer derer, die sich empört hatten, und derer, die das Vaterland beraubt, das Volk geschlagen, die Tempel geschändet und die Felder verwüstet hatten, nach Memphis kommend zur Uebernahme der Regierung, *alle nach Gebühr gezüchtigt hat zur Zeit, als er sich den bei der Uebernahme der Regierung gebräuchlichen Ceremonien unterwerfen wollte; weil er ferner auch das, was die Tempel dem Staatsschatze schuldeten, und was sich auf eine nicht geringe Menge von Lebensmitteln und Geld belief, bis in das achte Jahr erlassen hat; und weil er auf gleiche Weise erlassen hat* (II.) die dem Könige nicht gelieferten Linnen, sowie auch den Ersatz für die Zeuge, welche nicht nach Vorschrift gewebt waren, ferner den schuldigen Zinsscheffel für die Arure, die Zinskrüge für die Weinpflanzungen; weil er beschenkt hat

*) Die Belagerung von Lykopolis (Polyb. XXI, 19. 1. XXXIII, 16 1) war demnach folgende. Ptolemäus begann dieselbe vor dem Eintritte der Ueberschwemmung in der Hoffnung, sie auch noch vor demselben zu Ende führen zu können; er umschloss die Stadt mit Wällen und Gräben; aber die Ueberschwemmung brach heftiger als gewöhnlich herein, und um in seinen Operationen nicht gestört zu werden, musste der König versuchen, das Wasser von der Ebene fern zu halten, indem er alle mit dem Nil in Verbindung stehende Canäle verstopfen liess. Endlich liess er diese Werke durch starke Truppenabtheilungen bewachen, damit dieselben nicht von den Belagerten vereitelt und zerstört werden könnten.

das heilige Haus des göttlichen Apis und das heilige Haus des Mnevis und der anderen Thiere mit vielen Gütern; (III.) weil er den heiligen Thieren in allen übrigen Tempeln weit mehr geschenkt hat, als diejenigen, welche vor ihm ihre Herrschaft geführt; weil er in seinem Herzen Sorge getragen für den Unterhalt derselben auf alle Weise, schenkend alles Uebrige zu ihrer Erhaltung und Balsamirung ihrer Leichname reichlich und edelmüthig, gebend Güter, für ihre Tempel bestimmt, auch Festversammlungen [anordnend] *und alle übrigen Gebräuche; weil er die Vorrechte der Tempel und Aegyptens erhalten hat auf demselben Punkte, den Gesetzen gemäss; weil er auch das Apishaus* (Ἀπιεῖον) *mit prächtigen Werken geschmückt, aufwendend für dasselbe Gold,* (IV.) Silber, kostbare edele Steine und alles Uebrige zur Verehrung derselben in den Tempeln; weil er erbaut hat ein Anbetungshaus für den mächtigen Apis mit prachtvollen langen Mauern und schönen Sculpturen ringsum, mit Hieroglyphenbildern und Figuren; weil er gebildet hat den Apishof mit sehr schönem Eingange, und Götterwohnungen, Gebethäuser, Capellen, Altäre, Götterbilder; *weil er ausgebessert hat die* (Tempel), *welche der Wiederherstellung bedurften, in Allem, was die Gottheit betrifft, mit dem Sinne eines wohlthätigen Gottes begabt; weil er, nachdem er neue Erkundigungen eingezogen* (προσπυνθανόμενος), *die ehrwürdigsten Tempel erneuert hat* (V.) in der Zeit der Verwaltung *beider Königreiche*; wofür ihm verliehen haben die Götter, die Gewaltigen, Sieg und Kraft, Macht und Stärke, Wohlsein und Erhaltung und alle übrigen Güter, und seine Herrschaft beständig bleiben möge bei ihm und die Krone seinen Kindern in Ewigkeit;

„deshalb, Glück auf! (ἀγαθῇ τύχῃ) kam [der Beschluss] in das Herz der Priester der Tempel in Ober- und Unterägypten, *bedeutend zu vermehren die dem ewiglebenden Könige Ptolemaeus, dem von Ptah geliebten Gotte Epiphanes, dem Huldreichen, erwiesenen Ehren, ebenso wie die seiner Vorfahren, der wohlthätigen Götter, und die der Götter,* (VI.) der Brüder und die der rettenden Götter (θεῶν Σωτήρων); und zu errichten eine Statue des Fürsten des Volkes, Ptolemaeus des Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, des Gottes Epiphanes, des Segensspenders, und zu nennen ihren Namen „„Ptolemaeus, der Retter Aegyptens““; und neben der Statue des Ptolemaeus, des Rächers, *aufzustellen den Hauptgott des Tempels, welcher ihm die Siegeswaffe darreicht, was Alles nach ägyptischer Weise geschehen soll* (VII.) in allen Gegenden des oberen und unteren Landes, die seinen Namen tragen; und zu verehren die Statuen, wie sich's gebührt, dreimal des Tages, und auch ihnen ihren heiligen Schmuck anzulegen, ebenso wie allen übrigen Statuen; und diese Bildnisse zu ehren gleich den anderen Göttern bei den Festzügen in der Königsstadt an seinem Geburtstage und glorreichen Namenstage, und ein Bild zu errichten dem Fürsten des Volkes, Ptolemaeus, *dem Gotte Epiphanes, dem Huldreichen, dem Sohne des Königs Ptolemaeus und der Königin Arsinoë, der Vaterliebenden Götter,* (VIII.) ein Bild von Holz und eine Capelle aus reinem Golde in allen Tempeln aller oberen und unteren Gegenden, die seinen Namen tragen, und sie aufzustellen am allerheiligsten, göttlichen Orte bei den Capellchen der anderen Götter; und wenn bei den grossen herrlichen, göttlichen Festen ein Umzug und Umhertragen der Statuen mitten durch die Stadt ge-

schieht, mit diesen zu tragen auch das Capellchen und die Statue des Gottes Epiphanes, des Segensspenders nach ihrer [der Priester] Gewohnheit; und damit sich auszeichne dieses Capellchen zu allen *Zeiten, sollen auf dem Tempelchen liegen die zehn* (IX.) goldenen Königskronen, an denen sein sollen die Schlangenbilder (*ἀσπίς*), wie an den übrigen mit Schlangen geschmückten Kronen, welche sich oben auf den tragbaren Capellchen zu befinden pflegen. Es soll ferner das königliche Diadem (das sogenannte *Pschent*) oben mitten darauf beständig liegen, mit welchem der Erhabene einzog in den Tempel des Ptah, der nach dem Namen desselben in Memphis genannt wird, um die althergebrachten Gebräuche als Fürst im Tempel der Stadt zu vollziehen bei der Uebernahme seiner Regierung; ebenso sollen an jenem Vierecke, welches die Königskronen an dem ebengenannten königlichen Schmucke umgiebt, *zehn goldene Amulete angebracht werden.* (X.) [Auch haben die Priester beschlossen] zur Ehre desselben [des Königs] einzugraben auf der Oberfläche desselben [des Amuletes]: „„Dies ist des Königs und Herrn, welcher erleuchtet hat das obere und untere Land““; ferner, weil es geschieht, dass am letzten Tage des Monats Mesori, am Geburtstage des guten, ewiglebenden, glänzenden Königs mit Festzügen ein Fest gefeiert wird in den Tempeln der göttlichen Grenzen Aegyptens, so haben sie auf gleiche Weise beschlossen, zu nennen des Monats Paophi siebenzehnten Tag, nach seinem, des erhabensten Fürsten Namen, und festlich zu begehen den Tag, an welchem er übernahm die Regierung von seinem

Vater, welche [Tage] sind die Urquellen der übrigen Segnungen; *und zu feiern* (XI.) zur Freude des Volkes diese Tage, den siebenzehnten und den letzten Tag in jedem Monate mit Festversammlungen in den Tempeln Aegyptens; auch haben sie zugleich beschlossen, Brandopfer darzubringen und ebenso aller Art Trankopfer, und alle übrigen Gebräuche zu vollführen, welche geschehen bei den Festversammlungen mit Opfern, wie sich's gebührt, im Laufe des Monats, und dass mit voller Freudigkeit auch an diesen Festen Jeglicher mit seinen Gaben in den Tempeln erscheine; *ferner zu feiern ein Hauptfest und eine Festversammlung dem Fürsten des Volkes* (XII.) Ptolemaeus, dem Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, dem Gotte Epiphanes, dem Segensspender, jährlich [ein Fest] vom ersten Tage des Monats Thoth, dem glücklichen Tage an, fünf Tage hindurch, Rosenkränze auf ihrem Haupte tragend, vollführend viele Festzüge und Brandopfer, sowie Trankopfer aller Art und alles Uebrige, was sich gebührt; und die Priester der Tempel des oberen und unteren Landes, aller, die seinen Namen tragen, zu nennen Priester des Gottes Epiphanes, des Segensspenders, ausser den übrigen herrlichen Priestertiteln, die sie führen *nach den Namen der anderen Götter, denen sie dienen; und zu nennen* (XIII.) den Titel der Priester des göttlichen Herrn Epiphanes, des Segensspenders, in allen Beschlüssen der Priester, geschrieben von ihrer Hand, und in den Decreten des Fürsten; und zu ertheilen die Erlaubniss allen übrigen Männern, privatim zu opfern und ein solches Capellchen des Gottes Epiphanes, des Segensspenders, zu errichten,

sowie dasselbe in ihren Häusern zu haben und daselbst alle jene monatlichen und jährlichen Feste zu feiern, damit allgemein bekannt werde, dass die Einwohner des Landes Aegypten überall *erheben und verehren den Gott Epiphanes, den huldreichen König.* (XIV.) Es ist der Beschluss der Versammlung, wie sich's gebührt: zu errichten eine Stele aus hartem Stein mit einer Inschrift in der heiligen Götterschrift und in griechischen Buchstaben und in der Schrift der übrigen Aegypter (d. i. in der Volksschrift), und dieselbe aufzustellen in den Tempeln aller oberen und unteren Gegenden, die seinen Namen tragen, [in den Tempeln] erster, zweiter und dritter Ordnung, neben dem Bilde des Königs Ptolemaeus, des Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, des Gottes Epiphanes, des Segensspenders."

Diese Inschrift, deren Inhalt in einzelnen schwierigen Stellen schon früher vom Verf. (Inscr. Ros. p. 25 sqq.) ausführlicher erklärt worden ist, lässt vermuthen, dass zur Feier des Regierungsantrittes des jungen, damals vierzehn Jahre alten Königs Ptolemaeus Epiphanes, mit welcher eine Priesterweihe verbunden war (Polyb. XVIII, 38), Abgeordnete von allen Tempeln und Priesterschaften des Landes in Memphis zusammengekommen sind und gegenwärtigen Priesterbeschluss berathen und abgefasst haben. Der griechische Text war ohne Zweifel das Original (Inscr. Ros. p. 23), welches dem Könige vorgelegt, von demselben gutgeheissen und bestätigt, und demnächst von einem Aegypter in die Landessprache und Landesschrift übertragen wurde. Der Text enthält zunächst eine genaue Zeitangabe, in welcher nach ägyptischer Sitte nicht nur der König und seine

Vorgänger vergöttert und mit Gottheiten verglichen und gleichgestellt sind, sondern aus welcher sogar hervorgeht, dass in jener Zeit Alexander und die Ptolemäer, sowie auch die Königinnen gleich den übrigen Landesgottheiten ihre besonderen Priester hatten, deren Amtsverwaltungen in der Inschrift genannt und zur Zeitbestimmung herbeigezogen sind. — Zu Anfange des eigentlichen Decretes werden die verschiedenen Priesterclassen aufgezählt, welche sich am Feste betheiligt hatten und nach Memphis gekommen waren, da, wie es scheint, zur Zeit der Ptolemäer diese Stadt für die Krönungsfeierlichkeiten bestimmt war, indem auch Diodor (Fragm. lib. XXXIII. p. 83 Bip.) erzählt, dass ein Ptolemäer „den ägyptischen Gesetzen gemäss“ in Memphis feierlichst den Thron bestiegen habe.

Um nun diese Inschrift sowohl selbst, als auch die im letzten Theile derselben auf den König gehäuften Ehrenerweisungen zu rechtfertigen, sind Z. 9—36 die Verdienste desselben sowohl um das Land im Allgemeinen, als auch um die Tempel und Priester insbesondere ausführlich angegeben und aufgezählt. Hatte der König, der mit Horus, dem Rächer seines Vaters Osiris deshalb verglichen wird, weil auch er diejenigen, welche sich unter seinem Vater empört hatten, gezüchtigt hatte, sich schon dadurch beim Volke in Gunst zu setzen gewusst, dass er einen grossen Theil der ihm gebührenden Steuern und Abgaben erliess oder wenigstens verminderte, so musste er sich um so mehr den Dank der Priester erwerben, indem er dem gegenüber die den Tempeln zukommenden Einkünfte ungeschmälert aufrecht erhielt und ausserdem noch selbst aus eigenen Mitteln zur Bestreitung der aus den heiligen Gebräuchen erwachsenden Kosten nach Kräften beisteuerte; eine Amnestie hatte Viele aus den Gefängnissen und von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen befreit, er hatte den Priestern mancherlei lästige Verpflichtungen aus früherer Zeit erlassen, und besonders die von denselben jährlich einmal zu unternehmende Hinabfahrt nach

Alexandrien aufgehoben, welche vielleicht später an die Stelle der früheren Abgeordnetenversammlung im Labyrinth (Strabo XVII, 811) getreten war; er hatte sich als einen gerechten und milden König erwiesen, indem er denjenigen, welche wegen eines früheren in Oberägypten ausgebrochenen Aufstandes in die Verbannung geschickt worden waren, zurückzukehren und in ihre früheren Besitzthümer wieder einzutreten erlaubte; er hatte durch kräftige kriegerische Maassregeln das Land gegen äussere Feinde geschützt, welche, wie die Inschrift vermuthen lässt, zwar Aegypten bedrohten aber niemals betraten (vergl. Joseph. Antt. Jud. XII, 3. 3); er hatte ebenso den Aufstand in Lykopolis, welche Stadt von den Aufrührern eingenommen und befestigt worden war, kräftig unterdrückt und die Abtrünnigen bestraft; er hatte sich endlich um die Hauptstadt und das ganze Land durch Ausschmückung der Heiligthümer, Wiederherstellung der zerfallenen Tempel, sowie durch Errichtung neuer Tempel, Capellen, Altäre und Statuen, auch durch reiche Geschenke an die Tempel und die heiligen Thiere wesentlich verdient gemacht. Für alle diese Wohlthaten wurde von den Priestern Z. 36 der Segen der Götter auf ihn herabgefleht und seiner und seiner Kinder Herrschaft Dauer und Beständigkeit gewünscht. Sie beschlossen, die ihm und seinen Vorgängern erwiesenen Ehren und eingeräumten Vorrechte noch bedeutend zu erhöhen und ihn selbst wie einen der vornehmsten ägyptischen Götter zu verehren und anzubeten. Sein Bild sollte alle Tempel zieren, und ebenso wie den Hauptgöttern Statuen und Capellchen geweiht und im Tempel aufgestellt wurden, so sollte auch seine Statue errichtet, an Festtagen bekleidet und in dem Capellchen feierlich umhergetragen werden; auch sollten nicht nur sein Geburts- und Krönungstag festlich begangen, sondern auch noch ein besonderes Fest jährlich fünf Tage lang gefeiert werden, an welchem ihm Opfer und Spenden dargebracht, kurz alle heiligen Gebräuche, wie zu Ehren der anderen Götter, vollführt werden sollten. Ausser-

dem nahmen alle Priester, welche nach dem Namen des Gottes benannt zu werden pflegten, dem sie vornehmlich dienten (vergl. Z. 3. 4. 5. der Inschrift), auch noch in ihren Titel die Worte „Priester des Gottes Epiphanes, des Segensspenders“ auf und beschlossen, sich dieses Ehrentitels in allen priesterlichen und königlichen Decreten zu bedienen; auch wurde jedem Privatmanne (Jedem, der nicht Priester war) erlaubt, dem Gotte Epiphanes in seinem Hause zu opfern, ebendaselbst ein solches Bildniss und Capellchen aufzustellen und die demselben decretirten monatlichen und jährlichen Feste privatim zu feiern, woraus hervorzugehen scheint, dass früher den Aegyptern nicht gestattet war, bei sich im Hause ohne Aufsicht der Priester heilige Gebräuche zu begehen und Götterbilder und tragbare Capellchen im Hause zu führen, ebenso wie auch die zwölf Tafelgesetze bestimmten: „*Nemo separatim habessit deos*“, und wie Plato (de Legg.) das Gesetz vorschlägt, „dass Niemand eine Capelle in einem Privathause haben, dass vielmehr Jeder zum Opfer sich in die öffentlichen Tempel begeben solle.“ Endlich beschlossen die Priester, die Verdienste des Königs und das erwähnte Decret dadurch zur allgemeinen Kenntniss durch das ganze Land zu bringen, dass letzteres in dreifacher Schrift auf Stelen eingegraben, und eine solche Stele in jedem Tempel neben des Königs Bildnisse aufgestellt würde. Dieser letzte Beschluss, der unzweifelhaft auch zur Ausführung kam, lässt der Hoffnung Raum, dass dermaleinst noch ein anderes weniger verstümmeltes Exemplar derselben Inschrift werde aufgefunden werden können, da das einzige, welches wir besitzen, gleichfalls nicht einmal einem Tempel zu Memphis, sondern einem anderen angehörte, welcher vierzig Meilen von diesem Orte entfernt, in der Nähe der jetzigen Stadt Raschid oder Rosette gestanden haben muss. Vergl. Inscr. Ros. p. 18 not.

Der hieroglyphische Theil der Inschrift von Rosette ist

durchgängig phonetisch zu erklären, indem jedes Bild entweder den Anfangslaut oder die zwei oder drei Consonanten seines Namens ausdrückt. Ergiebt sich bei einer solchen Erklärung ein koptischer Text, welcher Wort für Wort mit dem entsprechenden griechischen Texte übereinstimmt, so können die Entzifferungsprincipien unmöglich falsch sein. Da aber gerade die Inschrift von Rosette mit ihren mehr als hundert phonetischen, theils alphabetischen, theils syllabarischen Bildern einen leicht verständlichen Ueberblick über das ägyptische Schriftsystem überhaupt gewährt, so mögen die hauptsächlichsten derselben hier zur Bestätigung des Systems angeführt und alphabetisch zusammengestellt werden:

A: Arm (äg. Amahe, hebr. Ammah), Adler (Aʿhom).

B, P: Baum (Bo), Palme (Bet).

BK: Stadtplan (Ba Ki), Sonnenstrahlen (Bo Ki), Hirtenstab (BoK).

BT: Habicht (BaiT), Palme (BeT).

P: Himmel (Pe), Fuss (PaT).

PʿS: Köcher (hebr. aʿSPah)*).

PT: Fuss (PaT), Scheffel (בַּת), Knauel (hoPT), Kopf (hoPT, Haupt), Bécher (ePhoT).

PH, F: Lastträger (Fai), Vogel (ōF), Schlange (hoF), Becher (ePhot).

E: Baumblatt (Eś, śe, hebr. Ez).

H: Hammer (Hater), Kette (Hite), Ruderarme (Hot), Haus (Heri), Repositorium (aHo), Mond (ioH).

HN: Kugelgefäss (HNo).

HP: Festversammlung (HoP).

HR: Haus (HeRi), Mund, Gesicht (HRa), Pupille (ioRH).

HT: Wasserstrahl (HaTe), ausgiessendes Gefäss (HaTe),

*) Die Fälle sind zwar selten aber nicht ohne Beispiel, dass bisweilen die Consonanten eines Bildnamens in umgekehrter Ordnung in Anwendung kamen.

Kette (HiTe), Herz (HeT), Ruderarme (HoT), Arm (HōT), Schiff (HōT), Spindel (HōTe), Zwiebelpflanze (HTit).

I: Mann (Iś), Auge (Iri), Baumblatt (Iś), Gleis (hIe).

K: Honigscheibe (Kebi), Fenster (Kori), Ellenbogen (Kōi), Lotusblatt (Zobe), Garbe (Kol).

KB: Brustwarze (KiBe), Honigscheibe (KeBi), Krug (KaBi), Lotusblatt (ZoBe), Arme (KBoi).

KL: Mumienkasten (KLe), Garbe (KoL).

KM: Lotuspflanze (KaM), Löwenklaue (ZMe, ZaMe), Buchrolle (ZooMe).

KP: Faden (KaP), Augenhöhle (KePe).

KR: Fenster (KoRi), Matte, Geflecht (CheRa).

KS: Schweisstuch (KaiSi).

KT: Korb (KoT).

L und R: Löwin (Laboi).

M: Arme mit Waffen (Mlaʿh kämpfen), Arm (Mahe), Feder (Mehe), Eule (Mulaz).

MH: Feder (MeHe), Binde, Fessel (MaHe).

MLʿH: Arme mit Waffen (MLaH).

MLK: Eule (MuLaZ).

MR: Hacke (MahRo).

MS: Matrix (MaS). MʿS: Doppelhammer (MeʿS), Acker (MeʿSote), Richter (ham-MaʿSi).

MT: Rücken (MuT), Schulterstücke (MoTi), Verbindung, Durchschlagsfäden (MoTi).

N: Wellen (Nun Nil), Gefäss (hNo).

NB: Krone (NeB), Korb (NuBti), Halstuch (NahBi).

NBT: Korb (NuBTi).

NBL, NBR: Nablium (NaBLa).

NH: Uterus (oNH).

NT: Stickrahmen (NaT), Scepter, Geissel (NuT).

O: Vogel (hebr. ōph), Schlange (hOf), Knauel (hOpt).

R: Sonne (Ra), Auge (iRi), schreitende Füsse (iRe), Mund (hRa).

RH: Pupille (ioRH).

RN: Gefäss, Sarkophag (RaN).

RS: Lotusschilf, Rohr (SaRi).

S: Riegel (Sbe), Penis (Set).

SK: Schreibzeug (SChai), Schweisstuch (KaiSi, SoK).

SL: Mumienkasten (KLe, SKLe).

SNT, STN: Flachsstaude (ʿSeNTo, SiNDon).

SR: Schilf (SaRi), Gürtel (em-uSeR).

ST: Stern (SaTe), Schlange (SeT), Festzelt (ʿSoT).

ʿS: Holz, Baum (ʿSe), Säule, Stele (ʿSau), Mann (hebr. iʿS), Kind (ʿSe), Wald (ʿSta).

ʿSʿS: Schleier (ʿSiSi), hängendes Wassergefäss (ʿSaʿSu).

ʿSB: Capellchen (ʿSēBi).

ʿSL: Wespe (ʿSaL), Kreuzstich (ʿSoLh, *acupictura*).

ʿSM: Garten (ʿSoM), Hobel (ʿSaM).

ʿSN: Garten (ʿSNē); ʿSNT: Stickerei (ʿSoNT), Flachs (SiNDon).

ʿSP: Köcher (aʿSPah).

ʿSR: Taube (ZRo), Gürtel (hebr. eSoR).

ʿSʿST: Capellchen (ʿSuʿST).

ʿST: Wald (ʿSTa), Opfer (ʿSoT), Teig (ʿSōTe).

T: Berg (Tōu), Gürtel (Toeis), darreichender Arm (Ti geben), Grenzstein (uoT), Hand (Tot).

TB: Finger (TeB); TBS: Fingerring (TeBS).

TN: Zahn (Ten, שֵׁן), Tenne (TeNNo).

TP: Hörner (TaP).

TR: Hammer (aTheR) oder Beil (ToRi).

TS: Binde (ToeiS).

TT: Hand (ToT), Vulva (ToTe), Glasperle (TooTe), Franze (TōTe), Statue (TōuT).

U: Grenzstein (Uot), Hase (Uoŝe); UB: ein Mann, dem ein Wassergefäss über die Hände ausgegossen wird (UaB

reinigen); UR: Horussperber (URo), Uräus (UR); URT: Rose (URT).

---

4. Die Inschrift von Philä.

Die Inschrift von Philä, welche den Werth einer zweisprachigen hat, und durch die Publication von Brugsch (Uebereinstimmung einer Hieroglypheninschrift von Philä mit dem griechischen und demotischen Anfangstexte des Decretes von Rosette. Berl. 1849. Vergl. Th. I. S. 150 ff.) bekannt ist, wurde zuerst von Wilkinson unter den Ruinen der Insel gefunden und an Ort und Stelle copirt, und hierauf in *Young's* Hieroglyphics (Tab. XLV) abgebildet. Sie ist leider unten abgebrochen und stimmt nur in 58 Worten mit dem griechischen Texte überein; sie ist aber dennoch einer der wichtigsten Belege für das Homonymprincip, da Brugsch, welcher im Jahre 1849 noch keine Ahnung von Sylbenhieroglyphen hatte, sondern erst von Seyffarth (Leipz. Repert. 1849. B. II. S. 27 – 33) auf das Vorhandensein derselben aufmerksam gemacht werden musste, nur bei wenigen Wörtern angeben konnte, wie dieselben ägyptisch lauteten und welche koptische Wurzeln denselben entsprächen, vielmehr nur combinatorisch die Hieroglyphen mit den ihnen entsprechenden griechischen Ausdrücken zusammenzustellen im Stande war. Nach seiner symbolischen Erklärung war der Sperber, das Anfangszeichen der ganzen Inschrift, ein Symbol des Königs, da er dem griechischen *Βασιλεύοντος* entsprechen musste; der Löwenkopf bedeutete nach demselben Principe tropisch *vigilant*, und überhaupt konnten die meisten Gruppen zwar annähernd richtig übersetzt, aber nach Champollion's Grundsätzen nicht erklärt werden. Nimmt man dagegen nur Buchstaben und Sylbenhieroglyphen an, so ergiebt sich ein altägyptischer Text, welcher mit Hülfe des Koptischen leicht übersetzt werden kann

und vollständig mit dem griechischen Texte übereinstimmt. Dieser ägyptische Text folgt hier buchstäblich mit Beifügung des Griechischen, wobei die grossen Lettern die akrophonisch oder syllabarisch ausgedrückten Consonanten, die kleinen dagegen die zum Verständnisse aus dem Koptischen ergänzten Vocale andeuten sollen.

URo NeB (*Βασιλεύοντος*) TaaTe (der Glänzende) HoTe (der Verehrungswürdige) O'S-NU (novus tempore = *τοῦ νέου*), 'SoP-EU (*καὶ παραλαβόντος*) MeT-SuTeN (*τὴν βασιλείαν*) Hi'SoT-AHe-iOT-F (*παρὰ τοῦ πατρὸς*), AMONI-NeB (*κυρίου*) URaS (*βασιλείων*) ZoR (der Mächtige), MUe MUe-ZoL (*μεγαλοδόξου*), 'Se Ko ZiSi 'Se NoFRi TeNe Kah-PTah (welcher aufrichtete, welcher beglückte das Gebiet Aegyptens: *τοῦ τὴν Αἴγυπτον καταστησαμένου*), HoTe (*εὐσεβοῦς*) HeT (corde) eHRai (*τα πρὸς*) HToR HToR (*τοὺς ϑεοὺς*), KBa (*ὑπερτέρου*) NoBi (*ἀντιπάλων*), ZiSi (*ἐπανορϑώσαντος*) ANH (*τὸν βίον*) [eN-i'S-Ui (*τῶν ἀνϑρώπων*), HoTP ABoT HōTP XXX (*κυρίου τριακονταετηρίδων*)] 'Se'S (*καϑάπερ*) PTaH (*ὁ Ἥφαιστος*) o'S Ta'Se (*ὁ μέγας*), URo Ra 'Se'S (*καϑάπερ ὁ Ἥλιος*) SuTeN (*βασιλεύς*) 'SLoL (nationis = *τῶν ἄνω καὶ τῶν κάϑω χωρῶν*), HToR HToR (*ϑεῶν*) iOT-Mai (*Φιλοπατόρων*) 'SoT (Spross, *ἐκγόνου*) SōTPeN (*ὃν ἐδοκίμασεν*) PTaH (*ὁ Ἥφαιστος*), UA'S (*ᾧ ἔδωκεν*) KBa (*τὴν νίκην*) Ra (*ὁ Ἥλιος*), AMN (*τοῦ Διὸς*) HoT (*εἰκόνος*) ANH (*ζώσης*), eFTe-Ra (*υἱοῦ τοῦ Ἡλίου*), RaN (genannt) PTLMIS (*Πτολεμαίου*), ANH-'SoT-TeNe (*αἰωνοβίου*), Mai-PTaH (*ἠγαπημένου ὑπὸ τοῦ Φϑᾶ*) .....

Die wörtliche Uebersetzung des Hieroglyphentextes, welche man mit dem Anfange der Inschrift von Rosette (S. 76) vergleichen möge, ist folgende:

„Als König war der glänzende, verehrungswürdige Herr, der Junge, und als er übernahm die Regierung, sitzend auf dem Throne seines Vaters, der Besitzer des königlichen Diadems, der mit

Ruhm Geschmückte, welcher in die Höhe gerichtet und beglückt hat das Gebiet Aegyptens, frommen Herzens gegen die Götter, der Züchtiger der Verbrecher, der aufgerichtet hat das Leben der [Menschen, der Herr der Triakontaeteriden] gleich Ptah, dem sehr Grossen, dem Sonnengotte gleich, Fürst des Volkes, der Sprössling der Götter, der Vaterliebenden, auserwählt von Ptah, dem der Sonnengott den Sieg verliehen, des Ammon lebendiges Abbild, genannt Sohn der Sonne, Ptolemaeus, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte .....“

Auch hier sollen noch einmal einige der vorzüglichsten Beispiele angeführt werden, welche das Syllabarprincip Seyffarth's bestätigen. Wenn z. B. der Löwenkopf Ruhm in *μεγαλοδόξου* ausdrückt, so konnte dies doch wohl nur deshalb geschehen sein, weil altägyptisch der Löwe *mui* und der Ruhm, Glanz *muë* hiess. Ebenso bezeichnet das Halstuch den Verbrecher (*ἀντίπαλος*), weil es *nahbi* genannt wurde, deshalb die Sylbe NB ausdrückte und also für *nobi* d. i. *peccator* gewählt werden konnte. Vergl. Th. I. S. 152. Zur Bezeichnung des Participii *παραλαβόντος* folgen dem Verbum *ṡop* zwei Bilder (Knauel und Gleis), welche nach Champollion nur die Pluralendung *ui* bilden, von denen jedoch Seyffarth zuerst nachgewiesen hat, dass sie sehr häufig eine Participialendung *ηου* ausdrückten. Vergl. Gramm. Aeg. p. 27. Der Schleier (ṡiṡi oder seppi = ʿS) bezeichnet zweimal in der Inschrift das Relativum, weil aṡ, eṡ: quis, qui bedeutete. Die Zitze, welche nach Champollion H lautete, aber koptisch *ki, zi* hiess, drückt verdoppelt *zisi* hoch in *ἐπανορθώσαντος* und *καταστησαμένου* aus. Die Biene, welche syllabarisch die Consonanten ʿSL bezeichnete und daher häufig für *ṡlol* d. i. Volk gewählt ist, hat der griechische Text durch *τῶν ἄνω καὶ τῶν κάθω χωρῶν* übersetzt. So glaubt denn der Verfasser hier und bei den früheren Inschriften hinlänglich das

Entzifferungssystem, dem er gefolgt ist, an Beispielen dem Leser vor Augen geführt zu haben und sich in der Folge nur auf die nothwendigsten graphischen und sprachlichen Erklärungen beschränken zu dürfen. Es sei nur noch einmal bemerkt, dass die neusten Entzifferungen der Champollionianer (vergl. Th. I. S. 202 ff.) gleichfalls immer mehr und mehr syllabarische Deutungen an die Stelle der früher beliebten symbolischen setzen, dass aber noch von keinem einzigen Anhänger dieses nunmehr in seinen Schwächen und Irrthümern aufgedeckten Systems der Wahrheit die Ehre gegeben und dem ersten Entdecker und dem ersten Vertheidiger der Sylbenzeichen der Ruhm dieser Entdeckung eingeräumt worden ist. Nur von dem Unparteiischen kann hier Anerkennung, Gerechtigkeit und Dankbarkeit erwartet werden.

II. Religiöse Literaturwerke.

Wenn Seyffarth im Jahre 1855 Hieroglyphenübersetzungen unter dem Titel „Theologische Schriften der alten Aegypter. Goth. 8." (vergl. Th. I. S. 247) veröffentlichte und damit gleichzeitig eine Erklärung der zweisprachigen Inschriften und einiger andrer Denkmäler verband, so würde sich der Leser dennoch sehr getäuscht sehen, wenn er glaubte, aus dem genannten Buche sich einen Ueberblick über die gesammte theologische Literatur dieses Volkes verschaffen zu können. Dasselbe enthält von Stücken rein theologischen Inhaltes nur das erste Capitel des Todtenbuches, eine Darstellung des Todtengerichtes, eine kurze Behandlung der „Fürsten im Lande der Gerechtigkeit" (Todtenb. 108, Z. 1—3), des Getreideschöpfers (ebendas. cap. 5) und des himmlischen Hauswesens (ebendas. Taf. XLI). Schon die Beschreibung des Orion, gleichfalls dem Todtenbuche entnommen (Seyff. S. 31), dürfte mehr den astronomischen als den theologischen Schriften der alten Aegypter zuzuweisen sein. Viel reichhaltiger aber, als man nach Seyffarth glauben sollte, ist die religiöse Literatur dieses Volkes, wenn man dieselbe nach ihren verschiedenen Gattungen ordnet, von denen eine jede hier durch Beispiele belegt und in ihren Eigenthümlichkeiten dem Leser vor Augen geführt werden soll. Es sind hauptsächlich vier Gattun-

gen zu unterscheiden, nämlich zunächst Verzeichnisse von Götternamen, wie sie sich an Tempelwänden und auf Papyrusrollen finden, z. B. die zwölf Monatsgötter zu Theben und Edfu, die neunzehn Götter mit den ihnen astrologisch geweihten menschlichen Gliedern (Todtenb. cap. 42, Z. 4—10), ein Verzeichniss sämmtlicher Beinamen des Osiris und einiger anderer ihm verwandter und angehörender Gottheiten (Todtenb. 142) u. a., sowie auch steinerne Götterbilder mit Inschriften; ferner zweitens Loblieder an verschiedene Gottheiten, welche in ihrer äusseren Form sämmtlich mit einander übereinstimmen, bei Festen und Feierlichkeiten vorgelesen oder abgesungen wurden und wahrscheinlich den 42 hermetischen Schriften, und zwar dem ersten und zweiten Buche derselben entnommen waren, welche nach Clemens von Alexandrien (Stromm. VI. 4 p. 757) „Lobgesänge an die Götter" enthielten (z. B. Todtenb. Cap. 1, 20 ff.; 15, 29—33; 15, 43 ff.; 21; 27, 2; 37; 72; 79, 2; 98; 105; 114; 116; 125; 127; 128; 134; 164); drittens längere Abhandlungen theologischen Inhaltes, z. B. über die Schöpfung und einzelne Theile derselben, über Feste, Einweihungsfeierlichkeiten u. s. w. (Todtenb. Cap. 1 ff., 148 u. a.), und endlich sich sowohl auf religiöse Gebräuche und Ceremonien, als auch auf das Leben nach dem Tode beziehende grössere bildliche Darstellungen mit erklärenden hieroglyphischen Beischriften, z. B. die Krönung eines Königs durch die Götter (Wilkins. Suppl. Pl. 78), das Darbringen der Erstlinge durch einen König an die Gottheit (Lepsius, Hieroglypheninschrift am Tempel zu Edfu. Taf. 2 und 4), das Todtengericht, das Reich der Seligen und die Verurtheilung der Uebelthäter durch Osiris (Todtenb. Taf. XLI. L. Wilkins. Suppl. Pl. 87. 88). Literaturdenkmäler dieser sämmtlichen vier Gattungen sollen im Folgenden durch Uebersetzung und Erklärung verschiedener Beispiele der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Den Anfang bilden die oben genannten Götterverzeichnisse.

1. Die zwölf Monatsgötter.

Ebenso wie die sieben Planeten als sieben göttliche Kräfte verehrt und als sieben besondere Personen angebetet wurden (Th. II. §. 45) und wie den zwölf Abschnitten des Thierkreises wiederum zwölf Gottheiten als „Hausherren“ dieser sogenannten „himmlischen Häuser“ vorstanden (Th. II. §. 46), so sind auch auf den hieroglyphischen Denkmälern zwölf Vorsteher der zwölf Monate genannt, welche zwar nicht buchstäblich mit den astrologischen Vorstehern der Monate (vergl. des Verf.'s Grundzüge der Astronomie und der Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. S. 37) übereinstimmen, unter denen jedoch einzelne der Zodiakalgottheiten wiederkehren, je nachdem die Eigenschaften dieses oder jenes Gottes in der natürlichen Beschaffenheit und Eigenthümlichkeit dieses oder jenes Monats besonders zur Geltung zu kommen schienen. Dagegen wurde auf der anderen Seite die Eigenthümlichkeit des Monats als Beiname auf den Vorsteher selbst übertragen, indem z. B. der Beherrscher des Mechir geradezu die grosse Hitze, der des Phamenoth die kleine Hitze genannt wurde.

Die Namen dieser zwölf Monatsgötter, welche theils nur schwer und annähernd verstanden und gedeutet werden können, hat Lepsius in seiner Chronologie S. 134 nach Denkmälern in Theben und Edfu zusammengestellt. Die von ihm vorgeschlagenen Uebersetzungen einzelner derselben mussten hier theils verbessert, theils ganz verworfen werden, da sie sich nicht etymologisch rechtfertigen liessen. Es folgt neben jedem Monate der Name des demselben vorstehenden Gottes, sowie die Angabe und Widerlegung anderer Deutungen desselben bei Lepsius und Brugsch, von denen Letzterer in seinen Reiseberichten, wie schon früher gerügt worden, ohne jeglichen Versuch einer weiteren Erklärung oder Rechtfertigung die wunderlichsten Götternamen

nach den Denkmälern zusammengestellt hat. Vergl. Th. I. S. 223.

1. Thout. In Theben sowohl wie in Edfu stehen zwei Hieroglyphenbilder (Berg und Brustwarze), welche Lepsius *Techi* übersetzt und für einen Beinamen der Isis ausgegeben hat. Eigentlich sollte man den Gott Thoth selbst als Vorsteher des nach ihm benannten Monats vermuthen, wie auch der dem Thoth entsprechende Mercur wirklich astrologisch denselben beherrschte. Da nun der Berg häufig *tooue* Vater, und die Brustwarze die Sylbe KB, SB bezeichnete, so könnte Beides in Beziehung auf Thoth durch *Tooue-SBo* d. i. *pater sapientiae* übersetzt werden. Geben wir jedoch Lepsius' Ansicht den Vorzug, dass die Vorsteherin dieses Monats eine Göttin, und zwar Isis gewesen sei, so dürfen die Hieroglyphen nicht durch *Techi*, welches etymologisch gar nicht erklärt werden könnte, wiedergegeben werden, sondern müssen Ti-KBa d. i. die Rächerin übersetzt werden, welchen Beinamen Isis als Beherrscherin der Unterwelt recht gut führen konnte.

2. Paophi. In Edfu MuNK d. i. der Schöpfer. Dem entsprechend hat die Thebanische Inschrift *PTaH*-eF-ReS-KeMe, Ptah der Oberägyptische (vergl. S. 26 und Taf. I. No. 4), welchen Namen Brugsch a. a. O. durch den unsinnigen Satz „Gott Ptah seiner Südmauer" richtig übersetzt zu haben glaubt. Dieselbe sinnlose Uebersetzung derselben Gruppe findet sich übrigens auch bei Mariette (Bullet. archéol. de l'Athen. franc. 1855. p. 93) „*Ptah de son mur du Sud*", und wir wagen nicht zu entscheiden, welcher von beiden Aegyptologen den ersten Anstoss zu dieser geistreichen Erklärung gegeben haben mag.

3. Athyr. Die Göttin Athor. Vergl. Th. II. S. 170. 175. Wenn Hesychius sagt *Ἀϑὺρ* sei *μὴν καὶ βοῦς παρὰ Αἰγυπτίοις* gewesen, so hat man daran zu denken, dass dieses Wort ein Name des Monats und der demselben vorstehenden Göttin war,

der die Aegypter die Kuh geweiht hatten. Dass auch die Göttin selbst diesen Namen Athyr oder Athyri führte, bezeugt Plutarch, üb. Isis cap. 56 p. 374. Dieser erklärt Ἄθυρι durch *οἶκος Ὥρου*, und wirklich wurde der hieroglyphische Name dieser Göttin durch einen Hausplan geschrieben, in welchem der bekannte Horussperber abgebildet wurde.

4. Choeak. In Edfu die Göttin Kahika. Vergl. Todtenb. cap. 42, wo ihr unter den menschlichen Gliedern der Rücken geweiht ist. In Theben findet sich an dieser Stelle die Göttin Pascht oder Bubastis, deren Name jedoch nach Seyffarth Choeak zu lesen, und welche für die Vorsteherin des Mondes und des Mondhauses Leo zu halten ist. Vergl. Gramm. Aeg. p. 109.

5. Tybi, Tobi. In Theben MiN d. i. Horus. Vergl. Th. II. S. 177. Plut. üb. Is. cap. 56 p. 374. Todtenb. 145, 75. Den Namen, welcher sich an entsprechender Stelle in Edfu findet, liest Lepsius *Schefbet*, Brugsch *Schafbet*, welches Beides keinen Sinn giebt. Siehe Taf. I. No. 15. Richtiger übersetzt man NuTi eF-ToBi d. i. der Tybische (der dem Monate Tybi vorstehende) Gott. Denn das erste Zeichen ist ein Stein (*nut*) und drückt in der Inschrift von Rosette die Sylbe NT aus, während die übrigen Bilder in den gewählten Buchstabenbedeutungen bekannt sind.

6. Mechir. RoKH-ZoR d. i. die grosse Hitze. In Edfu ist noch *schait* d. i. Fest hinzugefügt, da in diesem Monate wahrscheinlich der grossen Hitze ein Fest gefeiert wurde.

7. Phamenoth. RoKH-KuZi d. i. die kleine Hitze*).

*) Uebrigens findet sich dieselbe Gruppe (Taf. I. No. 16) auch in Lepsius' Chronologie zweimal S. 154 und ist daselbst ohne Zweifel durch ReK HaTe Wassermangel zu übersetzen. Die Sache bleibt an und für sich dieselbe, da Hitze und Wassermangel zusammenfallen. Ebendaselbst werden ein grosser und ein kleiner Wassermangel unterschieden.

8. Pharmuthi. HoN-NaU, der Herr der Zeit. Nach Anderen unerklärlich und fälschlich *Rennu*.

9. Pachon. Der Gott KoNS oder KoNSU, der bekannte Sohn Ammon's, der zu Theben einen Haupttempel hatte und dem der Herakles der Griechen entsprach (Etymol. Magn.: *τὸν Ἡρακλῆν φασι κατὰ τὴν Αἰγυπτίων διάλεκτον Χῶνα λέγεσθαι*). Deshalb hiess auch der Monat bei den Kopten *Paschōns*, d. i. der Monat des Gottes Kōns (Schōns). In Edfu ist dem Namen des Gottes noch *śot* oder *śont*, der Kämpfer hinzugefügt.

10. Payni. In Theben ʿSoNT Taʿ S, der Kämpfer, der Grosse, wobei *ὁ μέγας* mit denselben Hieroglyphen wie in der schon erklärten Inschrift von Philä geschrieben ist. Genauer finden sich in Edfu die Worte: HaR ʿSoNT ZoR TaaTe Taʿ S, Horus, der Kämpfer, der Mächtige und Glänzende, der Grosse.

11. Epiphi. Die Göttin *Epep* (EPeP, Vorsteherin des Epiphi). Auch ihrem Namen folgt in Edfu das Wort ʿSoT Opfer oder ʿSaiT Fest, zum Beweise, dass ihr in diesem Monate eine Opferfeierlichkeit oder ein Fest gefeiert wurde.

12. Mesori. Horus, König der beiden Welten, d. h. der sichtbaren und der unsichtbaren, der Ober- und Unterwelt.

An diese zwölf Monate mit ihren Vorstehern schlossen sich die bekannten fünf Schalttage, welche als die Geburtstage von fünf Göttern angesehen und gefeiert wurden. Vergl. Th. II. S. 81. Herod. II, 4. Plut. üb. Is. 12. Sie führten zusammen den Namen „Die hinzugefügten Tage des Jahres" und hiessen einzeln (Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1852. S. 257):

„Der erste Geburtstag — Geburt des Osiris.

Zweiter Tag — Geburt des Harueris.

Dritter Geburtstag — Geburt des Typhon (Seth, Saturn).

Vierter Tag — Geburt der Isis.

Fünfter Geburtstag — Geburt der Nephthys."

Die Arme mit Waffen, welche in den Hieroglyphen hinter den Zahlen 1, 3 und 5 beim ersten, dritten und fünften Geburtstage folgen, übersetzt Brugsch a. a. O. durch Kampf, und bemerkt, die Tage des Osiris, des Typhon und der Nephthys seien als Tage des Kampfes oder des Unheils (dies nefasti) angesehen worden, wie auch Plutarch in seiner Schrift über Isis und Osiris behaupte, den dritten Schalttag hätten die Könige als einen Unglückstag angesehen und sich an demselben jedes Geschäftes enthalten. Dies ist freilich bei dem Tage des feindlichen Typhon, aber nicht bei dem des Osiris gerechtfertigt und dürfte daher für den ersten und fünften Schalttag, solange überzeugendere Beweise dafür fehlen, vorläufig noch zu bezweifeln sein. Die bewaffneten Arme (*mise* pugnare = MS) drücken vielmehr viel wahrscheinlicher nur *mas, mise,* Geburt in dem Worte Geburtstag aus.

---

2. Die neunzehn Götter der menschlichen Glieder.

Wie die Astrologie der Alten, soweit sie uns durch griechische und römische Schriftsteller (Ptolemäus, Paulus Alexandrinus, Manilius, Firmicus) bekannt geworden, den einzelnen Planetengöttern besondere Zeiten, Länder, Flüsse, Winde, Bäume, Pflanzen, Thiere und andere Erzeugnisse dieser Erde als Beschützern zuertheilte, so vertheilte sie auch die Glieder des menschlichen Körpers und die mit denselben in Verbindung stehenden Gebrechen und Krankheiten unter die Planeten und die zwölf grossen Zodiakalgötter. Vergl. des Verf.'s Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten. Leipz. 1857. 8. S. 45 u. 69 ff. Nach Firmicus beherrschte Saturn das rechte Ohr und die Milz, Jupiter das linke Ohr und die Leber, Mars die

Leber und die Nase, die Sonne den Kopf und das reehte Auge, Venus mit Mars zusammen die Nase, Mereur den Mund und die Zunge und der Mond das linke Auge. Nach Ebendemselben bewirkte der Stier Halskrankheiten, die Zwillinge Krankheiten der Schultern, der Krebs solehe des Herzens und des Unterleibes, der Löwe Krankheiten der Brust und des Magens, die Jungfrau Krankheiten des Bauehes, die Wage Leiden der Nieren und der Wirbel, der Scorpion Leiden der Eingeweide, der Sehütze Krankheiten der Lenden, der Steinbock Schmerzen in den Knien, der Wassermann Leiden in den Sehienbeinen und die Fische Krankheiten der Füsse (vergl. auch Manilius IV, 273—291). Ebenso singt Manilius IV, 705 ff.:

„Ac velut humana est signis deseripta figura,
Et quamquam eommunis eat tutela per omne
Corpus et in proprium divisis artibus exstat.
Namque aries eapiti, taurus eervieibus haeret,
Brachia sub geminis eensentur, peetora canero,
Te scapulae Nemaee voeant, teque ilia virgo,
Libra eolit elunes et seorpius inguine regnat,
Et femur areitenens, genua et eaprieornus amavit,
Cruraque defendit juvenis, vestigia pisees,
Sic alias aliud terras sibi vindieat astrum."

Aber diese Bestimmungen sind nieht etwa Erfindungen einer späteren Zeit, sondern sie sind den Aegyptern entnommen, was um so weniger bezweifelt werden kann und darf, da sieh fast in allen Leichenpapyrusrollen derselben ein Abschnitt findet, in welchem neunzehn (7 + 12) Glieder des menschlichen Körpers eben so vielen besonderen Gottheiten (sieben Planeten und zwölf Zodiakalgöttern) geweiht und dem Sehutze derselben anvertraut sind. Dieser Absehnitt fehlt aueh nieht in dem bekannten Todtenbuehe (eap. 42), und wenn es aueh zu weit führen würde, zu untersuchen, in wie weit die Bestimmungen späterer grieehiseher

und römischer Astrologen von denen der ägyptischen abhängig gewesen seien, und in welcher Weise letztere mit ersteren übereinstimmen, so wird doch eine einfache Uebersetzung des Hieroglyphentextes beweisen, dass beide auf gleicher Basis beruhten und im innigsten Zusammenhange mit einander stehen. Bei den Aegyptern sind zunächst die einzelnen Glieder des menschlichen Körpers genannt, es ist dann in einer sich unter allen diesen verticalen Reihen hinziehenden horizontalen Zeile angegeben, dass sie dem Osiris N. N. (d. h. dem Verstorbenen) angehörten und dass sie geweiht seien den einzelnen Gottheiten, welche sich unter dieser Zeile mit den oben erwähnten Reihen correspondirend in neuen verticalen Columnen anschliessen. Demnach ist die allgemeine Formel: „Es sei das Glied ...... des Osiris N. N. geweiht dem Gotte ......“ Wie Lepsius in der Einleitung zum Todtenbuche S. 10 mitgetheilt hat, kehrt „derselbe Text in den meisten Papyrus wieder“, und schon Champollion hatte mehrere Exemplare mit einander verglichen. Auch ist derselbe häufig auf Mumienkasten angebracht, wobei dann nicht selten die einzelnen Götter selbst abgebildet sind. Die Uebersetzung der Stelle im Todtenbuche 42, 4—10, welche im Allgemeinen mit ähnlichen Stellen in allen übrigen Leichenpapyrusrollen übereinstimmt, ist folgende:

1. „Es sei das Haupthaar des Osiris Ahap-anuk[1]), des Gerechten, des Sohnes der Tochter Phaminis, der Gerechten, geweiht dem Gotte der himmlischen Fluthen[2]).

2. Es sei das Gesicht des etc. geweiht dem Gotte Ra.

3. Es seien die Augen des etc. geweiht der Göttin Athor.

4. Es seien die Ohren des etc. geweiht dem Gotte Horus, dem dreimal Leuchtenden[3]).

5. Es sei die Nase des etc. geweiht dem Gotte, dem

Widersacher, welcher in Aufruhr[4]) und Furcht versetzte das obere und untere Land[5]).

6. Es seien die Lippen des etc. geweiht dem Gotte Anubis.

7. Es seien die Zähne des etc. geweiht der Göttin Selk[6]).

---

8. Es sei der Nacken des etc. geweiht der Göttin Isis.

9. Es seien die Arme des etc. geweiht dem Gotte Besa[7]) (Ammon), dem Herrn im Lande des Lichtes.

10. Es seien die Ellenbogen des etc. geweiht der Göttin Neith, der Herrin und Urheberin des Lichtes.

11. Es seien die Knie des etc. geweiht dem gewaltigen Herrn, dem Städte bekämpfenden Gotte[8]).

12. Es seien die Excremente (der Podex) des etc. geweiht dem göttlichen Abwäger, nämlich Thoth.

13. Es sei der Rücken des etc. geweiht der Göttin Choeak[9]).

14. Es sei das Zeugungsglied des etc. geweiht dem Gotte Osiris.

15. Es sei die Hand des etc. geweiht dem Sohne Horus.

16. Es seien die Schenkel des etc. geweiht der Göttin *NeT-Pe* (Urania).

17. Es seien die Füsse des etc. geweiht dem Gotte Ptah.

18. Es seien die Fusssohlen des etc. geweiht dem Gotte, dem Wächter der Fusssohlen[10]).

19. Es seien die Zehen und Finger des etc. geweiht der Königin der lebendigen Könige[11]).“

Zur Erklärung der einzelnen Namen ist Folgendes hinzuzufügen. 1) Ahapanuk ist Name des Verstorbenen und nach dem Tode mit Osiris Vereinigten. Er bedeutet „Liebe" oder „Freund der Anuke". Dass Andere sowohl diesen als auch den Namen der Mutter anders gelesen haben, ist Th. I. S. 98. 221 bemerkt worden. 2) Die himmlischen Fluthen, unter denen das ganze Himmelsgewölbe zu verstehen ist, sind es, auf denen die zahlreichen astronomischen Götter auf Schiffen umherfahrend gedacht wurden (Th. II. S. 226), und welche man deshalb auch als eine einzige Person und besondere Gottheit verehrte. Dies wird besonders bestätigt durch Todtenb. 141, 3, wo diese himmlischen Fluthen „Vater der Götter" genannt sind. Entsprechend heisst Osiris (Todtenb. 142, 10) „das wandelnde Licht (Planet) in den himmlischen Gewässern." Auch steht ebendaselbst 142, 12 im Singular „das himmlische Gewässer" als besondere Gottheit. 3) Horus hiess nach Plutarch (Ueb. Is. 56) auch *Min*, d. i. ägyptisch *maein* der Glänzende, Leuchtende. Dieser Name ist hier im Hieroglyphentexte verdreifacht, um eine Steigerung anzudeuten, wie dieselbe in dem bekannten späteren *Τρισμέγιστος* sogar mit einer Superlativform versucht wurde. 4) Der aufrührerische Gott ist hieroglyphisch durch Brustwarze und Eule, d. i. KiM, *motus, turbatio* bezeichnet. 5) Unter dem Empörer, welcher Aegypten in Aufruhr, Furcht und Schrecken versetzte, ist Typhon zu verstehen, dessen Grausamkeiten und Schändlichkeiten, welche er sich gegen seinen Bruder Osiris erlaubte, Th. II. S. 159 ff. erzählt worden sind. 6) Der Name der Göttin Selk ist noch in dem der nubischen Stadt *P Selcis* (*Ψελκή*, *Ψελχή*, *Ψέλχις*) erhalten. Th. III. S. 273. Der Name der Göttin ist durch das koptische Wort *selk* oder *selz* (delere) zu erklären und durch „die Vernichterin" zu übersetzen. 7) Ammon mit Widderkopf wurde Besa genannt. Vergl. Seyff. Astron. Aegypt. p. 102. Auch wird eine ägyptische Stadt *Βῆσσα* von

Heliodor erwähnt. Das „Land des Lichtes", als dessen Herr hier Ammon bezeichnet wird, ägyptisch *taate-taate-baki* (Taf. I. No. 17), wird sehr häufig im Todtenbuche, z. B. I, 9. 10 u. s. w. genannt. 8) Der Städte bekämpfende Gott ist der Kriegsgott *Molech* (koptisch *mlach* kämpfen). Vergl. Th. II. S. 171. 178. 9) Dieselbe Göttin Choeak oder Kahika (nach Anderen Pascht) findet sich als Monatsvorsteherin in Lepsius' Chronologie S. 134. Vergl. Seyff. Gramm. Aegypt. p. 109. 10) Die Hieroglyphen ergeben keinen Gottesnamen, sondern nur den Beinamen *hareh-šop* d. i. custos plantae pedis. Welcher Gott hier zu verstehen sei, lässt sich mit Sicherheit nicht näher bestimmen. Da jedoch nach den griechischen und römischen Astrologen die Füsse unter dem Sternbilde der Fische und unter dem Schutze des Neptun standen, so dürfte möglicher Weise hier an den Jenem entsprechenden ägyptischen Nilgott gedacht werden können. Vergl. des Verf.'s Grundzüge d. Astron. S. 51. 11) Hieroglyphisch: ARA T-SHiMe UROu ANK (pl.) oder NoK, d. i. „Königin der lebendigen oder der mächtigen Könige." Vergl. Todtenb. 142, 6.

3. Ein Festverzeichniss.

Todtenb. Cap. 141.

Von den ägyptischen Hauptfesten und einigen kleineren von Anderen veröffentlichten Festverzeichnissen ist schon Th. II. §. 50 die Rede gewesen, wie z. B. von Brugsch in seinen Reiseberichten aus Aegypten S. 246 fünf in Elephantine gefeierte Feste mit Angabe des ägyptischen Datums nach einer Hieroglypheninschrift mitgetheilt worden sind. Aehnliche Angaben finden sich auf verschiedenen alten Denkmälern; das ausführlichste Festverzeichniss jedoch, freilich ohne Bestimmung der

Tage, an welchen dieselben gefeiert wurden, ist im Todtenbuche Cap. 141 enthalten, welches gleich in der Ueberschrift erkennen lässt, dass in ihm von Festversammlungen, Opferversammlungen und Weihefeierlichkeiten die Rede ist. Ausser dieser Ueberschrift und einer kurzen Einleitung besteht dieser Abschnitt aus drei Reihen zu je zwanzig Columnen, deren jede eine zu feiernde Gottheit nennt, so dass mit Inbegriff der heiligen Kühe und Ruder im Ganzen deren sechzig zusammengestellt sind. Einige der hier angeführten Gottheiten und heiligen Gegenstände sind an anderen Stellen des Todtenbuches noch ausführlicheren Besprechungen unterworfen, z. B. die vier Begleiter (Genien) des Osiris Cap. 148, 35–37, die sieben heiligen Kühe nebst dem heiligen Stiere Cap. 148, 29–32, die heiligen Ruder Cap. 148, 33. 34. Schon Lepsius hat in seiner Einleitung zum Todtenbuche S. 15 dem Cap. 141 seine Aufmerksamkeit zugewendet und richtig bemerkt, dass dasselbe Namenslisten von Göttern enthalte, denen der Verstorbene Opfer darbringe. Von den Götternamen selbst hat Lepsius nur sehr wenige, und auch diese meistens falsch übersetzt. Aus seinen unverständlichen Göttern Atmu und Tera z. B. ist *Tamio*, der Schöpfer und *Tro*, der Bildner zu machen; Götter wie *Mu* und *Tefnet* sind ganz unerklärlich und beruhen auf Lesefehlern; die vier Begleiter des Osiris werden von Lepsius die vier *Tetnetsu* genannt, ohne dass er diesem Worte einen Sinn unterlegen und dasselbe aus der ägyptischen Sprache erklären könnte. Er hat es aus der Ueberschrift des Cap. 124 gezogen; die Gruppe aber, welche er durch *Tetnetsu* wiedergeben zu müssen geglaubt hat (Taf. I. No. 18), ist durch *uot-uot ente suten ham-ui* d. i. „die Fürsten und Regenten“ oder durch *uot-uot ente sēu* d. i. die Fürsten der Zeit (cf. I, 1) zu übersetzen und bedeutet die Vorsteher der vier Jahreszeiten, wie die besonderen Namen der Einzelnen beweisen, und sich auch noch besonders daraus ergiebt, dass sie als Vorsteher der vier Quadranten des Thierkreises auf den alt-

ägyptischen Ellenstäben genannt sind. Vergl. Th. I. S. 83 und Seyff. Alphab. genuin. p. 147.

Das ganze Capitel 141 lautet in der Uebersetzung:

„Das Buch, welches handelt von den Weihefesten der Menschen, das Buch der Lobpreisungen der leuchtenden [1]) Namen der Götter des südlichen Himmels und des nördlichen Himmels, der Götter, der Führer der Versammlungen der beiden Häuser [2]), der Götter, welche wohnen im Sternenhause. Zur Belehrung für den Menschen durch seinen Vater und seine Mutter [3]). Dies ist die Rede von den Versammlungen zur Darbringung von der Fülle des Erdkreises, von den Festversammlungen zur Verehrung [4]) des Sonnengottes, zur Verehrung der Götter, deren Führer derselbe ist. Er spricht: Dies sind die vielen Tage des Opfers des Osiris N. N., der Spenden an Gartenfrüchten, Gefässen mit lieblichen Flüssigkeiten [5]), Ochsen, Gänsen, heiligem Rauchwerke [6]) und Harzkörnern zum Opfer, der Spenden für Osiris. Mögen ihm gefallen [7]) sämmtliche Geschenke (Darbringungen) des Osiris N. N.“

Die Opfer, welche dargebracht, und die Feste, welche gefeiert werden sollen, sind in drei Reihen zu je zwanzig Columnen folgende:

I. Reihe.

1. „Dem Osiris, dem Schöpfer der Fülle des Erdkreises, dem Herrn von Abydos, viermal [8]).
2. Dem Horus, Könige der beiden Welten.
3. Den himmlischen Gewässern, dem Vater der Götter (vergl. Todtenb. 42).
4. Der Gerechtigkeitsgöttin, Tochter der Sonne.
5. Dem Boote des Ra (des Sonnengottes) [9]).

6. Dem schaffenden Gotte, dem Bildner.

7. Den übrigen gewaltigen grossen Göttern.

8. Den übrigen kleinen Göttern.

9. Dem Horus, dem Herrn der Diademe.

10. Dem Gotte, dem Hüter der Gerechtigkeit, dem Vater und der Göttin Sati.

11. Dem Gotte Seb (Saturn) und der Göttin *T-Pe* (d. i. der Himmelsgöttin *Τύφη*).

12. Dem Gotte Osiris, der Isis und der Nephthys.

13—20. Den sieben heiligen Kühen und dem heiligen Stiere [10]).

II. Reihe.

1. Dem obersten Gotte, dem guten, dem leuchtenden Herrn, der Sonne.

2. Dem guten Ruder [11]) des nördlichen Himmels.

3. Dem leuchtenden Umgürter der Länder.

4. Dem guten Ruder des westlichen Himmels.

5. Dem Fürsten und Herrn des Tempels der Weihefeste.

6. Dem guten Ruder des östlichen Himmels.

7. Dem Schöpfer und Herrn der Wohnung des Firmamentes (*tazro*).

8. Dem guten Ruder des südlichen Himmels.

9. Den vier Vorstehern der vier Quadranten (Leps. Tetnetsu) [12]).

10. Den beiden heiligen Schlangenhäusern von Oberägypten.

11. Den beiden heiligen Schlangenhäusern von Unterägypten.

12. Der von Flammen umgebenen Barke, der [?] Barke [13]).

13. Der Göttin Athor.

14. Dem Gotte Thoth, dem Hüter der Gerechtigkeit.

15. Dem Gotte Thoth, dem Bewahrer der Gesetze für die übrigen Götter (vergl. I, 2, 4).

16. Dem Gotte Thoth, welcher die Götter beruft (dem Götterboten).

17. Den Göttern der südlichen Gegenden, den Göttern der nördlichen Gegenden.

18. Den Göttern der westlichen Länder, den Göttern der östlichen Länder.

19. Den Göttern des Thrones der Gerechtigkeit auf Erden (eigentlich *baki-ui* der Länder).

20. Den heiligen Göttern des Bethauses, den heiligen Göttern des Brandopferhauses.

III. Reihe.

1. Den Göttern der heiligen Wohnungen, den Göttern der Wohnungen des Erdkreises.

2. Den Göttern der Wälder auf Erden, den Göttern der Thäler auf Erden.

3. Den kleinen Göttern (vergl. I, 8), den Gestirnen des Südens, den Gestirnen des Nordens.

4. Den Gestirnen der westlichen Gegenden, den Gestirnen der östlichen.

5. Den Bewohnern der Umzäunungen (*mur*) der leuchtenden Wohnungen des Sternenhauses.

6. Den leuchtenden Hausherren [14]) des Sternenhauses, den Hausmiethern des Sternenhauses [15]).

7. Den Bewohnern der Sternenhöfe, den am Morgen [16]) strahlenden gewaltigen Beherrschern des Sternenhauses.

8. Den leuchtenden Hausherren, den Bewohnern der Sternenhöfe im strahlenden Sternenhause.

9. Den leuchtenden, am Morgen strahlenden gewaltigen Beherrschern des strahlenden Sternenhauses.

10. Den leuchtenden Fürsten, den strahlenden Hausherren, den glänzenden.

11. Den leuchtenden Hausherren, welche schauen die vielen Gaben auf den Altären (*šebi*) der frommen, anbetenden Menschen.

12. Den strahlenden Hausherren der glänzenden Wohnungen in ? *)

13. Den verehrungswürdigen Vorstehern (roše) der Opfergaben, welche verbrannt werden als Einweihungsopfer (*aeik-klil*).

14. Den Eröffnern der Einweihungsfeierlichkeiten mit Brandopfern.

15. Den Bewohnern des Westens (den Verstorbenen; Todtenfest?).

16. Denen, die den Menschen Recht ertheilen [17]).

17. Den Spendern der Fülle des Erdkreises (Erntefest?).

18. Dem Verfertiger (concinnator) der Welten und dem Fürsten des Lichts.

19. (diesen allen) kommen zu die Gaben des Osiris N. N.“

Erläuterungen.

1) Ein sitzendes Kind, welches *šere* (altägyptisch *kere, here*) oder *hroti* genannt wurde, drückt sehr häufig syllabarisch *hr*, *hl*, und so in der Inschrift von Rosette *eial* lucidus oder *hro*

*) An dieser Stelle scheint sich in den von Lepsius besorgten Abdruck des Todtenbuches ein Fehler eingeschlichen zu haben, da die folgenden Hieroglyphen unerklärbar sind.

lux aus, weshalb man auch hier berechtigt ist, ebenso zu übersetzen, da die gewöhnlichere Uebertragung desselben Bildes durch das Suffixum I. Pers. Sing. hier nicht im Geringsten zulässig ist. 2) Die Versammlungen der beiden Häuser sind die Sternbilder des nördlichen und des südlichen Himmels, welche in dem astronomischen Cap. 149 des Todtenbuches gleichfalls entsprechend *kol* (collectiones stellarum) oder *koile* (Wohnungen) genannt sind. 3) Die Worte „Zur Belehrung für den Menschen durch seinen Vater und seine Mutter" sind so zu verstehen, dass dies ein Abschnitt der heiligen Schriften war, welcher einem Jeden von seinem Vater und seiner Mutter eingeprägt werden sollte, da er alle zu verehrenden Gottheiten kurz anführend, einen Abriss des ägyptischen Fest- und Opfer-Gottesdienstes enthält. 4) Es ist „zur Verehrung des Sonnengottes" übersetzt worden, weil das Bild des Herzens *het* syllabarisch HT und oft *hoti* timere, vereri ausdrückt; es könnte jedoch dasselbe Bild auch rein mimetisch genommen und durch Herz wiedergegeben werden, indem die Opfer auch für das Herz des Sonnengottes und der übrigen Götter, d. h. um ihr Herz zu erquicken und günstig zu stimmen, dargebracht wurden. 5) HaTe-KaBi mit dem Determinativ des Gefässes sind Gefässe, welche mit Flüssigkeiten angefüllt, der Gottheit zum Opfer geweiht wurden. Vergl. Th. II. S. 193. Thoth. S. 72. 6) Die Hieroglyphen bieten *asmi* d. i. *gelsaminum* *), und dieselbe Gruppe findet sich im vorhergehenden Capitel 140,15 unter denjenigen Ingredienzien, aus welchen das heilige Räucherwerk zusammengesetzt war, dessen Composition nach Plutarch u. A. Th. II. S. 194 mitgetheilt worden. 7) Eule, Mund, Wellen-

*) So in den koptischen Wörterbüchern. Besser wohl *Gelseminum*. Vgl. das Glossaire de Botanique par Alex. de Théis. Par. 1810 p. 199: *Gelseminum*, l'un des anciens noms du *jasmin*. Nom imposé par Catesby à cet arbuste. Il l'appelle *gelseminum luteum virginianum*. C'est le *bignonia sempervirens* de Linné.

linie, Ohrenschlange = *mari-ranaf* d. i. placeat ei. Dass die Eule häufig den Optativ *mari* ausdrückte, hat Seyffarth ausser Zweifel gesetzt. Gramm. Aeg. p. 70. 8) viermal. Das Hieroglyphenbild, welches der Zahl vier (vier Strichen) an dieser Stelle vorausgeht, ist so undeutlich, dass es sowohl für einen Kreis mit einem Punkte darin (= *hra* Tag), als auch für einen Kreis mit zwei schrägen Strichen in demselben (= *sop* Mal) angesehen werden kann. Es ist daher zweifelhaft, ob man vier Tage oder vier Mal zu übersetzen habe. Im ersteren Falle würde ein vier Tage hinter einander dauerndes Fest gemeint sein; im letzteren, den wir vorziehen zu müssen glauben, wurde dem Osiris, als dem Schöpfer der Fülle des Erdkreises, viermal jährlich ein Fest gefeiert, und zwar seinen vier Begleitern entsprechend, nach dem Verlaufe von je drei Monaten, da ausser der bekannten ägyptischen Eintheilung des Jahres in drei Jahreszeiten zu je vier Monaten, durch die Eintheilung des Thierkreises in vier Abschnitte oder Quadranten auch die vier Abschnitte des Jahres zu drei Monaten astronomisch und astrologisch verbürgt sind. 9) Wenn dem Kahne des Sonnengottes ein besonderes Fest gefeiert wurde, wie schon Lepsius erkannte, indem er dieselbe Gruppe richtig Sonnenbarke übersetzte, aber fälschlich *Uaa-Ra* (*βάρις*) statt *Uoi-t Ra* las, so ist hierbei auf Todtenb. Cap. 100—102 zu verweisen, welche von derselben Sonnenbarke ausführlicher handeln und von denen das letzte in einer Titelvignette ein Schiff mit dem Sonnengotte, einem Opfertische und einer anbetenden Person vor Augen führt und die Ueberschrift hat: *Hra en er lulai haro uoi-t en ra nuti* d. i. Rede von der Lobpreisung in der Barke des Sonnengottes. Dass Sonne und Mond sowie alle übrigen Planeten von den Aegyptern als auf Schiffen die himmlischen Gewässer befahrende Gottheiten angesehen wurden, geht ganz besonders aus Todtenb. Taf. XLI hervor, wo diese Schiffe im Reiche der Seligen in ihren Häfen abgebildet sind. Vergl. Th. II.

S. 226. 10) Es sind in acht Columnen sieben heilige Kühe und ein heiliger Stier abgebildet und bei Namen genannt. Ebendieselben folgen später im Cap. 148, 29—32 in grösseren Abbildungen und mit zum Theil erweiterten Namenangaben. Die Ersteren heissen königliche Kühe, während der Letztere den Namen „der starke Erzeuger, der Befruchter der jungen Kühe" führte. 11) Wie die Planeten und besonders Sonne und Mond auf Schiffen fahrend gedacht wurden, so bedurfte die Mythologie zu diesem Zwecke natürlich auch besonderer heiliger Ruder, welche hier nach den vier Himmelsgegenden benannt und durch Wellen (HM), Eule (M) und Ruder bezeichnet sind, welche drei Hieroglyphen das ägyptische Wort *hemi* Ruder ausdrücken. Will man jedoch eine übertragene Bedeutung vorziehen und bei den hier genannten zu verehrenden Gottheiten auch wirklich nur an göttliche Personen denken, so würde mit gleichem Rechte *hemi* statt durch Ruder, durch Führer, Steuermann übersetzt werden können. Für erstere Erklärung spricht jedoch der Umstand, dass Cap. 148 diese selben Ruder im Grossen abgebildet und ausführlicher behandelt sind. Dabei sind sie in diesem Capitel jedesmal mit derjenigen Hieroglyphengruppe in Verbindung gebracht, welche ihnen in dem oben übersetzten Cap. 141 in der vorhergehenden Columne vorangehen. So steht z. B. 148, 33 neben dem ersten Ruder: „Es ist ein oberster, leuchtender Gott, der Herr, die Sonne, das gute Ruder des nördlichen Himmels"; neben dem zweiten: „Es ist ein leuchtender Umgürter (Umsegler) der Länder, das gute Ruder des westlichen Himmels" u. s. w. 12) Die vier Begleiter oder Diener des Osiris, welche Lepsius fälschlich *Tetnetsu* nannte, die Vorsteher der vier Quadranten des Thierkreises und der von diesen abhängigen vier Jahresabschnitte, hiessen mit ihrem gemeinsamen Namen, wie schon oben bemerkt worden, nach Cap. 124 „die vier Fürsten." Ihre einzelnen Namen,

deren Erklärung nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietet, wenn man sich nicht bei den von Lepsius versuchten bedeutungslosen Uebersetzungen *Amset*, *Hapi*, *Siu-Mutf* und *Kebh-senuf* beruhigen will, werden später bei Behandlung des Todtengerichtes, bei dem sie nie fehlen und eine bedeutende Rolle spielen, ausführlicher besprochen werden. 13) Hier sind ohne Zweifel die beiden Barken der Sonne und des Mondes gemeint, welche Todtenb. Taf. XLI in ihren Häfen abgebildet sind. Der Name der ersteren ist aus *ŝah* die Flamme und *kot* umgeben zusammengesetzt, ebenso wie dieselbe Barke Taf. XLI mit einer Treppe (*Kloke* = KL, KR) versehen ist, wodurch sie als die brennende (*Kere, Zere*) bezeichnet werden soll. Der Name der Mondbarke ist leider dunkel und konnte vorläufig noch nicht übersetzt werden, da er eine höchst seltene Hieroglyphe enthält, deren phonetische Bedeutung durch keine Parallelstelle unzweifelhaft festgestellt werden konnte. Beide Barken sind unter ihren Namen durch die Bilder zweier sitzender Göttinnen determinirt, weil das koptische Wort für Barke (*bari, kato*) weiblichen Geschlechts war. 14) Wenn irgend eins, so beweist gerade dieses Capitel des Todtenbuches, dass die altägyptische Mythologie und Religion in ihrem grössten Theile auf einer astronomischen Grundlage beruhte, wie dies auch schon in den früheren Schriften des Verf.'s behauptet und nachgewiesen worden. Was alte Schriftsteller berichten, dass die Götter der Alten die Gestirne gewesen seien, das wird hier dadurch bestätigt, dass unter den zu verehrenden Göttern und heiligen Thieren sich ein grosser Theil derselben auf die Sonne, die Sonnenbahn und deren Eintheilung bezieht, und dass ferner die Sterne und astronomischen Eintheilungen des Himmelsgewölbes, denen später ganze Capitel gewidmet sind, hier gleichfalls unter den Göttern selbst mit aufgeführt werden. So sind die „leuchtenden Hausherren" nichts Anderes als die *Οἰκοδεσπόται* der späteren Astrologie, d. i. die Beherrscher der einzelnen *Οἶκοι* oder Thierzeichen.

Ihnen sind in astronomischem und astrologischem Sinne später Cap. 144 ff. gewidmet. 15) Den Hausherren des Sternenhauses d. h. des Himmels sind die Hausmiether (śop-kēt) desselben gegenübergestellt, um durch diese bildliche Bezeichnung die Planeten anzudeuten, welche umherwandeln und gleichsam als Miether oder Inquilinen sich bald in diesem, bald in jenem Hause oder Thierzeichen aufhalten. 16) Die Gruppe: Berg und Fruchtkorb (oder Füllhorn) Taf. I. No. 19 ist durch Morgenstern zu übersetzen, da sie auch auf dem kleineren Thierkreise von Dendera *Lucifer*, Mercur als Morgenstern (*atoui*) ausdrückt. Vergl. Leps. Chronol. pag. 90 und Seyff. Gramm. Aeg. p. 84 No. 412. 17) Unter den „Göttern, welche den Menschen Recht ertheilen", sind ohne Zweifel die 42 Todtenrichter und Beisitzer des unterirdischen Gerichtes zu verstehen, welche fast auf jeder grösseren bildlichen Darstellung desselben über der Scene selbst sitzend und mit verschiedenen Thier- oder Menschenköpfen, die mit der Straussfeder geschmückt sind, abgebildet erscheinen. Todtenb. Taf. L. An sie ist das längere Gebet Cap. 125 gerichtet, welches mit den Worten beginnt: „Preis eurem Antlitze, ihr Herren der zwiefachen Gerechtigkeit", und in dessen zweiter Columne die Anzahl dieser Richter, entsprechend den irdischen Todtenrichtern, auf 42 angegeben ist. Vergl. Diod. I, 49. 92.

---

4. Die Namen des Osiris.

Todtenb. Cap. 142.

Osiris, der durch ganz Aegypten allgemein verehrte und angebetete Gott, dessen Namen Seyffarth durch *oś-her* der Hochheilige erklärt, wurde mit sehr vielen Beinamen und

Ehrentiteln geschmückt, welche das 142. Capitel des Todtenbuches zusammengestellt hat. Dasselbe enthält ähnlich dem vorhergehenden sechs Reihen zu je 26 Columnen, also im Ganzen 156 verschiedene Ehrennamen. Im Titel finden sich die Worte: „Buch der Lobpreisungen der Namen des Osiris in seinem lieblichen (*nuf*) Anbetungshause. Möge es geschehen in Weisheit*).“ Wie jedoch ein flüchtiger Blick lehrt, befinden sich unter diesen 156 Namen etwa 44, welche sich nicht unmittelbar auf Osiris beziehen, sondern dessen Verwandten, wie Horus und Anubis, oder seinen Dienern und Untergottheiten angehören. Deshalb sagt auch Lepsius in der Einleitung zum Todtenbuche S. 15, die Tabelle beginne mit 100 Beinamen des Osiris und sei auch ursprünglich vielleicht mit diesen abgeschlossen gewesen; erst nachdem eine Anzahl anderer Götternamen hinzugefügt worden, erschienen gegen das Ende hin noch zwölf andere Beinamen des Osiris, deren spätere Zufügung leicht aus ihren „allgemein nachholenden Bezeichnungen“ zu entnehmen sei. Aber auch schon die Anzahl von 112 Beinamen eines und desselben Gottes ist ungeheuer und zurückschreckend, und es lässt sich schon von vorn herein vermuthen, dass sich unter ihnen viele Gedankenwiederholungen und manche unwesentliche Ehrentitel vorfinden müssen, da es dem Verfasser dieses Abschnittes ja nur darauf ankam, den Hauptgott des Landes durch möglichst viele, gleichviel ob gedankenschwere oder inhaltslose Beinamen zu verherrlichen. Diese Voraussetzung wird auch durch ein genaueres Studium der Tabelle vollkommen bestätigt. Eine grosse Anzahl der Namen unterscheidet sich nur dadurch von einander,

*) Dieser Wunsch ist in mehreren Capiteln des Todtenbuches am Ende einzelner Abschnitte ausgesprochen, um den Gedanken des Verfassers „Möge es so recht sein“ auszudrücken. Vergl. z. B. I, 22: „O, dass doch ich Armer wohlgethan!“

dass Osiris als Localgott an diese oder jene Stadt, in welcher er einen Tempel hatte, geknüpft wird, ebenso wie die Römer später eine Venus Cypria, Pavia, Gnidia, Idalia u. s. w. verehrten. Deshalb sollen hier, um nicht wichtigere Stücke, welche mehr Interesse bieten, zu beeinträchtigen, nur etwa hundert der hauptsächlichsten Namen in einer Uebersetzung mitgetheilt werden:

I. Reihe.

1. Osiris, der Wohlthäter (*Uon-nufi*, *Οὐενεφης*).

2. Osiris, der Lebendige.

3. Osiris, der Herr des Lebens.

4. Osiris, der Herr der heiligen Wohnung.

5. Osiris, der mächtige Schöpfer (concinnator) und Begründer der Länder.

6. Osiris, der (Fremdling) Abkömmling des Lichthauses.

8. Osiris, das brennende Gestirn (*sahte-sate*).

9. Osiris, der Abwäger (Wiedervergelter, äg. *śop-śot*), Fürst der Bürger von Heliopolis.

10. Osiris, der Abkömmling des glänzenden Hauses.

11. Osiris im Fürstenhause (Götterpalaste).

12. Osiris im nördlichen Lande (Unterägypten).

13. Osiris, der Herr der Zeitperioden.

14. Osiris der Herr (*hopt*) der beiden Göttinnen, der Tageszeiten (d. i. des Tages und der Nacht).

15. Osiris Ptah, der Herr des Lebens.

16. Osiris, der Schöpfer (Weber), der das Weltall gemacht hat *).

---

*) Vergl. Todtenb. I, 7: ,,(Osiris), der ich eingesetzt habe Spenden und Brandopfer für den, der das Weltall, den Erdkreis gemacht'', wobei der Mund wie an dieser Stelle *er*, *iri* facere ausdrückt.

17. Osiris, der Fürst der Länder, der Herr im Lande des Lichts.

18. Osiris, der Herr der Welten.

19. Osiris, der Sohn, geboren im Lande des Lichts.

20. Osiris im Reiche (*hopt-amoni*) des Lichts.

22. Osiris, der Herr der Welt, Erzeuger der Länder.

II. Reihe.

3. Osiris im Aufgange des Lichts, Schöpfer der Welt.

4. Osiris im Aufgange des Lichts, Herr des Himmels.

13. Osiris in seinem Anbetungshause, auf dem Erdkreise.

16. Osiris, der Schöpfer seines Landes (d. i. Aegyptens).

17. Osiris, der zweimal Furchtbare.

19. Osiris in seinem Anbetungshause, der Führer von Oberägypten.

20. Osiris in seinem Anbetungshause, der Führer von Unterägypten.

21. Osiris im Himmel.

22. Osiris auf Erden.

25. Osiris, der Mächtige*) im Opferhause (*šot-ahe*).

26. Osiris, ewiger Fürst von Heliopolis.

---

*) Die Hieroglyphen: Riegel, Henkelkorb und Mund, welche Andere durch das ganz unverständliche *Sokari* übersetzen, bedeuten *šop-zori* d. i. qui est potens.

III. Reihe.

1. Osiris, der schaffende Erzeuger.

2. Osiris in der von Flammen umgebenen Barke*).

4. Osiris, der Herr der Ewigkeit.

5. Osiris, der Herr der unendlichen Zeiten.

8. Osiris, der Versammler der Mumien (kōs) des Südlandes.

9. Osiris, der Versammler der Mumien des Nordlandes.

10. Osiris von Silsilis, der festen Stadt.

15. Osiris von der Stadt Schōtp**).

18. Osiris, der Richter mit doppelter Gerechtigkeit (d. h. belohnender und bestrafender).

21. Osiris, Herr der göttlichen Grenzen (d. i. der Tempel), der Fürst der Götter.

IV. Reihe.

3. Osiris in allen Ländern.

4. Osiris, der Stifter der beiden grossen Opferhäuser.

6. Osiris von Heliopolis.

7. Osiris, der gerechte Richter, Fürst von Heliopolis.

10. Osiris, das wandelnde Licht (der Planet) in den himmlischen Gewässern.

11. Osiris im grossen Anbetungshause.

12. Osiris, der lebendige Herr von Abydos.

13. Osiris, der Herr im Lande des Lichts.

---

*) Vergl. Todtenb. 130, 2; 141 u. s. w.

**) *Schōtp* ist wohl *Hypselis*, eine Stadt in der Nähe von Lykopolis, jetzt *Schathb*. Vergl. Champollion, l'Égypte. I, 275. II, 362. 367.

14. Osiris, der Stifter der Opfer.

15. Osiris, der sehr grosse König, der Herr von Abydos.

16. Osiris, der sehr grosse König, der Herr des Brandopfers *).

18. Osiris, der Herr des Heils, der Verfolger der Sträflinge.

19. Osiris, der Starke, der Herr Aegyptens.

22. Osiris, der König der beiden Welten.

23. Gott, der Schöpfer, der Erzeuger und Vater der übrigen grossen Götter.

24. Der Schöpfer (Weber) der Gestirne, der Fürst und Gebieter der Welt.

25. Der Schöpfer der Gestirne, der mächtige Gebieter des Himmels.

26. Ptah, der zweimal Leuchtende **), der Fürst im Hause des Sonnengottes.

V. Reihe.

2. Seb (Seb = *sēu*, Zeit d. i. Kronos, Saturn) der Urheber und Vater der Gebärerin der Götter.

3. Horus, der Fürst.

5. Horus, der Sohn der Isis.

6. Min (der Glänzende), der Fürst Horus, der Züchtiger.

8. CheNP (Chnuphis) *Besa* ***), der von Horus Auserwählte.

---

*) *'Sōt-tok* = Brandopfer. Vergl. Todtenb. I, 7: „der ich eingesetzt habe Spenden und Brandopfer" u. s. w.

**) Vergl. Todtenb. 42, 7, wo Horus ebenso zur Verstärkung der dreimal Strahlende d. i. der sehr Strahlende genannt ist.

***) Besa war ein Beiname des widderköpfigen Ammon. Seyffarth, Astron. Aegypt. p. 102.

10. Horus, der mächtige, grosse Kämpfer.
11. Horus, der Glänzende (*Taate*).
12. Das himmlische Gewässer (Gott).
13. Anubis, der Weber des Götterzeltes.
14. Die Göttin NeT-Pe (Urania).
15. Die Göttin Isis mit allen ihren Namen.
17. Die mächtige und grosse Göttin (Isis).
18. Die Fürstin Isis *).
20. Die Göttin Selk **).
21. Masehi, die Gerechtigkeitsgöttin.
23. Die vier Mütter der Maassbestimmungen, die Fürstinnen von Abydos (24—26 und VI, 1).

VI. Reihe.

2—5. Die vier schon erwähnten Genien des Osiris.

6. Die Königin der Könige ***), die Herrin des göttlichen Anbetungshauses.

7. Die Götter, welche bewohnen den Hof des Sternenhauses.

8. Die Götter der beiden Wohnungen (*koile,* d. i. des nördlichen und des südlichen Himmels).

9. Die Götter und Göttinnen, die Fürsten der Stadt Abydos.

10. Die beiden heiligen Schlangenhäuser †) von Ober- und Unterägypten.

11. Die Diener des Osiris.

12. Osiris, der Schöpfer der Fülle des Erdkreises.

---

*) Hier durch zwei Baumblätter (ez, iš) und das bekannte Frauendeterminativ geschrieben.

**) Siehe oben S. 105 und Todtenb. Cap. 42. Glied 7.

***) Todtenb. Cap. 42. Glied 19.

†) Vergl. Cap. 141 in der zweiten Reihe No. 10. 11.

13. Osiris in allen seinen Anbetungshäusern (d. i. Tempeln).

14. Osiris in seinem Tempel im oberägyptischen Lande.

15. Osiris in seinem Haupttempel in Unterägypten.

16. Osiris in allen Tempeln. Möge er in Weisheit gepriesen werden *).

17. Osiris in allen seinen Hallen.

18. Osiris in allen seinen Gewändern.

19. Osiris mit allen seinen Namen.

20. Osiris in allen seinen Wohnungen.

21. Osiris an allen seinen Festen.

22. Osiris mit allen seinen Ornamenten.

23. Osiris in allen seinen Haupttempeln **).

24. Horus, der Rächer seines Vaters, mit allen seinen Namen.

25. Anubis, der Weber des Götterzeltes ***), mit allen seinen Namen.

26. Anubis, der Einbalsamirer (hmu-kas) der Götter .....

Das Weitere dieses letzten Namens ist auf dem Papyrus zerstört.

---

5. Der Schöpfer. Der vorgebliche Gott Atmu.

Der Name des Schöpfers ist bisher stets missgedeutet worden. Während Andere denselben theils *Atmoo*, theils *Atmu*

---

*) Ein ähnlicher Wunsch ist schon in der Ueberschrift desselben Capitels vorgekommen. Vergl. Todtenb. I, 22.

**) Vergl. No. 15.

***) Vergl. Reihe V. No. 13.

gelesen haben, und Brugsch ihn ohne weitere etymologische Begründung dadurch zu erklären sucht, dass er sagt: „*Tmu* oder *Atmu* ist die untergehende Sonne" (Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1850. S. 375), ist derselbe einfach durch *Tamie* d. i. der Schöpfer zu übersetzen. Dass dieser Schöpfer eine und dieselbe Gottheit wie Ammon-Ra, die personificirte Sonne war, geht deutlich daraus hervor, dass er auf den Denkmälern fast immer der Gebieter von Heliopolis (der Sonnenstadt) genannt wird (Wilk. Suppl. Pl. 47), dass ferner im Todtenbuche über einem an ihn gerichteten Gebete (Todtenb. 15, 43 ff.) in einer bildlichen Darstellung sein Haupt mit der Sonnenscheibe geschmückt ist, und dass endlich in einem umgekehrten Falle die Ueberschrift des bekannten, schon besprochenen Hymnus an die Sonne (Th. I. S. 186 ff.) lautet: „Lobgesang an die Sonne, den Schöpfer, den Bildner, den König der Erden." Ebenso hat das Loblied im Todtenbuche Cap. 15, 29—33 die besondere Ueberschrift: „Lobgesang an den schaffenden Sonnengott, den Erzeuger der Welten."

Mehrere sich auf diesen Schöpfer beziehende bildliche Darstellungen und kürzere Inschriften sind von Wilkinson, der ihn *Atmoo* nennt, in dessen Supplementbande Pl. 47 zusammengestellt worden. Die erste derselben zeigt eine Gottheit mit doppelter Königskrone, Scepter und Henkelkreuz in den Händen und der Ueberschrift: „Der Schöpfer (*Tamie*), der Herr des Gebietes von Heliopolis." Eine zweite enthält wiederum einen Gott mit dem bekannten um das Haupt geschlungenen Kopftuche, mit Scepter und Henkelkreuz in den Händen und den darübergeschriebenen Worten: „Der Schöpfer und Ordner (*hotp* parare), der Herr des Gebietes von Heliopolis, der grosse, gewaltige Gott, der Fürst der übrigen Götter." Endlich theilt Wilkinson eine kleine dramatische Vorstellung mit. Unter einem mit Sternen besäeten Himmel fährt auf dem Wasser eine Barke, in welcher sich von

Links nach Rechts hin folgende Personen nebst den beigefügten hieroglyphischen Erklärungen befinden:

a. Thoth mit einer Buchrolle in der einen und dem Henkelkreuz in der andern Hand, darüber: „Ceremonie der Prüfung des Schiffsbuches, siehe (*ini*, *henne*), dies ist der Herr von Hermopolis (näml. *Schmun*, der Stadt des Thoth).

b. Hinter Thoth folgt eine Göttin mit hohen Kuhhörnern und einer Mondscheibe zwischen denselben, sowie eine Gerechtigkeitsgöttin. Erstere ist nach der Ueberschrift „Athor, die sehr Starke (*mate-zom*)," Letztere „*Maši*, die Rächerin."

c. Auf diese folgt, nach Rechts gewendet, eine knieende Figur, welche dem Schöpfer auf einer Schale eine kleine Statue der Gerechtigkeitsgöttin darreicht; über ihr stehen die Worte: „Er bringt dar eine Gerechtigkeitsgöttin (Statue) ihrem (näml. der Gerechtigkeitsgöttin) Vater *)."

d. Unter einem Thronhimmel sitzt auf einem Thronsessel der Schöpfer, wie er schon vorher geschildert worden, mit der doppelten Königskrone auf dem Haupte und Scepter und Henkelkreuz in den Händen, und mit der Ueberschrift: „Der Schöpfer (*Tamie*), der Gott in seiner Macht und Herrlichkeit."

e. Hinter diesem Thronhimmel stehen endlich drei Personen, von denen zwei mit einem Menschenkopfe, die dritte mit einem Sperberkopfe. Diese letzte lenkt an einem Bande das Steuerruder. Die beiden ersten heissen „Beherrscher der westlichen Länder" und „Beherrscher der östlichen Länder"; von der dritten wird gesagt: „Ceremonie,

---

*) Dass der Schöpfer und Sonnengott als Vater der Gerechtigkeitsgöttin *Maši* angesehen wurde, geht auch hervor aus Cap. 141 Reihe I. No. 4, wo Letztere „die Gerechtigkeitsgöttin, die Tochter der Sonne" genannt ist.

die Richtung (moit) des Schiffes zu lenken; siehe, dies ist Horus, der Sohn des Osiris."

Das Ganze stellt die Anbetung des auf seiner Barke den Himmel umschiffenden Schöpfers oder Sonnengottes durch einen nicht näher bezeichneten lebenden Menschen oder bereits Verstorbenen dar, welcher als Zeichen seiner Schuldlosigkeit und zu seiner Rechtfertigung Jenem eine Statue der Gerechtigkeitsgöttin überreicht. Zugleich haben wir hier so ziemlich den ganzen Hofstaat des Schöpfers in einer Barke versammelt. Nachdem derselbe die Welt geschaffen, hat er sie unter zwei hinter seinem Throne stehende Beherrscher der östlichen und der westlichen Himmelsgegend vertheilt; Horus, sein (Osiris, des Hochheiligen) Sohn, ist als Steuermann in der Nähe. Die Repräsentanten endlich seiner hauptsächlichsten drei Tugenden, der Weisheit (Thoth), der Gerechtigkeit (Maschi) und der Kraft (Athor, die sehr Starke), sind in seiner Begleitung. — Der Steuermann Horus, des Osiris Sohn, bietet Gelegenheit, einer kleinen sich auf ihn beziehenden Inschrift zu gedenken, welche in verschiedenster Weise gedeutet worden ist und noch einmal hier zur Vergleichung der verschiedenen Hieroglyphensysteme herbeigezogen werden soll. Schon Ideler (Hermap. Tab. XVIII) hat sieben verschiedene Abschriften desselben Textes nebst Uebersetzungen nach Champollion und Seyffarth (vor 1841) mitgetheilt. Der Verfasser fügt in einer vierten Columne die seinige hinzu:

Champ. I.	Champ. II.	Seyffarth (vor 1841).	Der Verf.
Protector	Ultor,	Age,	Preis
Aegypti	o tu,	venias	deinem Antlitze,
Deus	Deus		Gott,
Filius	(wie I)	Isis;	Sohn
Dei	—		eines Gottes!
Protector	Ultor	age,	Preis
Aegypti	o tu,	venias	deinem Antlitze,
Hore,	(wie I bis zu	Deus	Horus,
procreatus	Ende)	procreator	Sohn (*chroti*)
ab		in	des
Osiride		Aegyptum,	Osiris,
natus		generator	geboren
ex		Aegyptiorum	von
Iside			Isis,
Dea.		Aegypti	der Göttin.

Denselben oben besprochenen Schöpfer (*Tamie*) verherrlicht ein an ihn gerichtetes Gebet im Todtenbuche Cap. 15, 43—49. Drei Namen unterscheiden ihn hier und anderwärts in drei verschiedenen Richtungen, als *Tamie* oder Schöpfer, als *Tro* oder *Tre*, d. i. Bildner, Verfertiger und endlich als *Hōtp* oder Anordner. Denn der Sonnengott hatte nach ägyptischer Anschauungsweise nicht nur das sichtbare Weltall aus Nichts geschaffen, sondern auch als Bildner die geschaffenen Stoffe verarbeitet und endlich das mit seinen Händen Gebildete weise und trefflich geordnet. Das erwähnte Gebet lautet:

Ueberschrift: „Loblied an den Schöpfer, den ordnenden (ef-hotp) Gott, den Erzeuger der Welten."

(Z. 43) „Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, spricht die Lobpreisungen des Schöpfers, des ord-

nenden Gottes, des Erzeugers der Welten, des Weisesten unter den Fürsten des Sternenhauses.“

„Preis deinem Antlitze, Ordner der Schöpfung der Welten, (Z. 44) Vater der Götter, der du führst, der du beherrschst die Wasserfluthen, welche das Land des Glanzes umströmen (*meś*), den Wohnsitz der alle Tage wechselnden (śobe) Gewalten*); der du bewachst deinen Priester im Tempel (Gotteshause) des gewaltigen Gottes.“

„Bewundrungswürdiger, von mir Geliebter! Du öffnetest die Thore (Z. 45) des Firmamentes, du schufest die Thäler des Erdkreises; du bist Fürst und Herr deiner Sklaven, welche bearbeiten die Erde; der Heilige, welcher Flammen (Blitze) herabstürzt (*hit-tok*) auf den Erdkreis; der zwiefache Richter der Menschen, welcher sich freut, den Menschen Brandopfer darbringen zu sehen.

„Du freust dich des wandelnden (saat) Lichtes der Welt (d. i. der Sonne); Schöpfer (Z. 46) der Götter des Erdkreises! Dir dient Jeglicher, welcher mit mir vereinigt (*hopt*) ist von den übrigen gestorbenen Menschen, welche zu sich versammelt hat der Vater und der Erzeuger der Götter, der gewaltigen und mächtigen Fürsten, seiner leuchtenden Abbilder**);

*) Die Poesie der alten Aegypter stellte sich, wie bekannt, den Thierkreis als einen himmlischen Nil vor, auf welchem Sonne, Mond und die übrigen Planeten auf Schiffen umherfuhren. Demgemäss ist der Schöpfer und Sonnengott der Beherrscher dieser Sonnenbahn, welche als Fluss gedacht, dichterisch die „das Land des Glanzes umströmenden Wasserfluthen“ genannt wurde und für den Wohnsitz der himmlischen Gewalten oder Planetengottheiten galt, welche alle Tage wechselten, d. h. sich bald in diesem, bald in jenem himmlischen Hause aufhielten und täglich ihre Stellung veränderten.

**) Wie I. Mos. I, 27 Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschuf, so werden hier die übrigen Götter leuchtende Abbilder des Schöpfers genannt,

ebenso wie Alles, was geboren ist, dienen wird dem Herrn, welcher ist der Fürst (*nok*) der (Z. 47) zahlreichen Brandopfer. Neige dein Antlitz gnädig dem Osiris N. N., dem Gerechtfertigten, Seligen."

„Der Bildner, der Vater der Götter sowie der Jahreszeiten (śop) und der übrigen kleineren Zeitabschnitte, währt in Ewigkeit. Möge jedes (ben, *πᾶν*) Todtenopfer wohlgefällig und regelrecht sein vor seinem Antlitze! (Z. 48) Preis und Lob sei ihm, dem leuchtenden Fürsten! Bereitet für ihn allerlei Spenden, gleich mir; bringt dar Spenden an Feldfrüchten, Gefässe mit lieblichen Flüssigkeiten, Weihrauch (*asmi*) und Opfer für die Mumie des Verstorbenen! Errichtet dem Herrn (Z. 49) einen Altar; lobet den Fürsten, den Schöpfer, den höchsten Regenten (*huit-nok*)."

6. Eine Statue der Bubastis.

Das Königliche Berliner Museum besitzt in seinem sogenannten historischen Saale (B. 18) eine Statue der Göttin Bubastis, welche höchst kunstvoll gearbeitet, zwar nicht wichtige Aufschlüsse über die Religion der alten Aegypter verspricht, dagegen besonders dadurch von hoher Bedeutung ist, dass ihre kurzen Inschriften auf die Zeit der achtzehnten Dynastie, die Zeit der höchsten Blüthe der Kunst hinweisen. Um die beiden kurzen

---

der als ihr Vater und Erzeuger angesehen wurde. Dem Schöpfer aber dienen nicht allein Alle, welche schon gestorben und mit dem Sprecher im Reiche der Seligen vereinigt sind, sondern es werden ihm auch dienen alle diejenigen, welche jetzt erst geboren sind. Im Folgenden erfleht der Verstorbene für seine Frömmigkeit, dass der Vater der Götter ihm sein Antlitz gnädig zuwenden möge.

an der Statue angebrachten Inschriften richtig verstehen zu können, bedürfen wir zunächst einer kurzen Erklärung einzelner Hieroglyphengruppen, welche in denselben vorkommen.

1. Den Namen der Göttin selbst (Taf. I. No. 20) liest die Champollion'sche Schule (Champollion, Dict. p. 325) *Pascht* d. i. Bubastis, während Seyffarth in ihm die Vorsteherin des Mondes und des Mondhauses Leo, Namens *Choeak* erkennen will. Seyff. Gramm. Aeg. p. 109. Doch scheint bei diesem Namen mit Recht Champollion's Erklärung den Vorzug zu verdienen, da ohne dieselbe sich die bekannte Bubastis der griechischen Schriftsteller in den Hieroglyphen gar nicht würde nachweisen lassen. Vergl. Herod. II, 137. 156. Steph. Byz. s. v. *Βούβαστος*. Der Bubastis waren die Katzen heilig (so dass Stephanus sich sogar zu der irrthümlichen Erklärung verleiten liess: *Οἱ δ' Αἰγύπτιοι Βούβαστον τὸν αἴλουρόν φασι*), sie wurde selbst katzenköpfig abgebildet, und also kann ihr nur eben diejenige Göttin entsprechen, welche auf den Denkmälern stets mit dem Kopfe einer Katze dargestellt und mit dem oben angeführten Hieroglyphennamen bezeichnet ist. Aber auch philologisch lässt sich die Uebersetzung des letzteren durch *Pascht* in sofern rechtfertigen, dass das zweite und dritte Bild, Brustwarze und Berg wirklich zusammen *Scht* ausdrücken, und dass dem ersten Bilde, wie viele andere Beispiele lehren, der Lautwerth B, P, aber nicht K, CH zukommt. Nach Seyffarth selbst a. a. O. lautet das Bild, welches er für einen Spinnrocken erklärt, syllabarisch hUiT *primarius*, hoPT, oPT tragen, darbringen (Champ. Dict. p. 324), UoeiT Statue u. s. w., also lauter Wörter, welche akrophonisch U oder B, P ausdrücken würden. Man darf daher nicht im Geringsten bezweifeln, dass der Name mit Recht und richtig *Pascht* (Bubastis) gelesen werden müsse.

2. In der Inschrift auf der linken Seite der Statue befindet sich ein Königsring, welcher auf der Tafel von Abydos der No. 47 entspricht, und dessen Name bei Eratosthenes *Σιστοσιχερμῆς*,

bei Manetho *Amenophis* genannt ist. Hiermit in überraschender Weise übereinstimmend enthält ein zweiter Königsring in der Inschrift auf der rechten Seite die Worte AMN. HoTP d. i. Amenophis, der Fürst Aegyptens, wobei Aegypten (*Keme*) homonymisch durch ein Scepter mit dem Kopfe des Wiedehopfes (*kom* fulcrum) ausgedrückt ist.

3. In der Inschrift rechts findet sich ein Bild (Taf. I. No. 21), welches Seyffarth (Gramm. Aegypt. p. 95) für ein Sistrum (tintinnabulum, äg. *schkelkil* = KL, KR, HR) erklärt, und welches in einer Liste der menschlichen Glieder (Mum. Lond.) *hroti* canalis, in der Inschrift von Rosette *hroti* filii ausdrückt. Es scheint daher auch hier durch *hroti* d. i. Sohn übersetzt werden zu müssen.

4. Auf beiden Seiten liest man die Gruppe Taf. I. No. 22. Während bekanntlich Vögelchen und drei Striche Pluralzeichen sind, ist das erste Bild von Champollion für ein Symbol für puissance royale gehalten worden. Seyffarth dagegen erklärte ebendasselbe für eine Ligatur von Geissel und Ring, und letzteren für ein phonetisches Determinativ der ersteren, welches zur Verdoppelung der Radix gesetzt worden sei. Er behauptet, Beides zusammen bedeute *kelz* oder *kel-zoz* submittere caput, subjugare und führt als Parallelstellen Todtenb. 78, 32 und Champ. Dict. p. 360 an. Demnach würde nach Seyffarth das Substantiv im Plural durch „Unterjochungen" zu übersetzen sein. Noch besser und richtiger wäre es vielleicht, an das koptische *kōrk* zu denken, welches *insidiari*, *venari* bedeutet, so dass Bubastis als Jagdliebhaberin erschiene, wie denn auch Herodot II, 137 geradezu sagt: „*Ἡ δὲ Βούβαστις κατ' Ἑλλάδα γλῶσσάν ἐστιν Ἄρτεμις.*"

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich zunächst, dass die in Rede stehende Statue der Bubastis unter Amenophis mit dem Beinamen „der Allen gerechte König", dem Vorgänger des Königs Horus in der achtzehnten Dynastie gearbeitet und er-

richtet worden ist. Dieselbe trägt auf der linken sowohl als auch auf der rechten Seite eine kurze Inschrift, welche kaum mehr als das bereits bisher Angedeutete enthält und in ächter lapidarischer Kürze sogar Präpositionen übergangen hat und nur auf die nothwendigsten Gruppen beschränkt ist. Die beiden Seiten der Inschrift lauten:

Die linke: „Der gute Gott, der Herr der Welten, der Herr der Länder, genannt *Der gegen Alle gerechte König*, (weiht dieses Bild) der Bubastis, der Segensreichen, die Jagd und Nachstellungen liebt, der Lebensspenderin."

Die rechte: „Der Sohn der Sonne (weiht) seinem Sohne, genannt *Amenophis Fürst Aegyptens*, die gute Bubastis, die Jagd und Nachstellungen liebt, die Lebensspenderin."

Es sind also auch hier, wie auf dem römischen Obelisken, Vater und Sohn zugleich, nämlich Amenophis und dessen Vater gleichzeitig verherrlicht.

7. Ein Opferaltar.

Auch die Altäre, welche zum Darbringen der Opfer und Spenden aller Art bestimmt waren, trugen kurze ihrem Zwecke gewidmete Inschriften. Sie waren von Stein und hatten im Allgemeinen die Gestalt eines Tisches, indem eine starke viereckige Platte auf einem oder mehreren Füssen ruhte. Vergl. Todtenb. Cap. 53. Taf. XLI. XLII. L u. s. w. Auch scheinen einfache starke Steinplatten ohne Fussgestell, welche auf den Boden gelegt wurden, die Stelle von Altären vertreten zu haben. Vergl. die Titelvignetten zu Todtenb. Taf. IV und V. Auf den Abbildungen sind die Altarplatten stets mit Broten, Früchten, Blumen, Gänsen und Fleischstücken angefüllt. Noch erhaltene Steintafeln

dieser Art, welche Altären angehörten, sind ziemlich übereinstimmend mit kurzen Inschriften versehen, welche den Gott, dem sie geweiht waren, sowie die Gegenstände, welche demselben dargebracht werden sollen, nennen. Ein Beispiel möge genügen, um den Charakter dieser kurzen Inschriften vor Augen zu führen. Das Königliche Berliner Museum besitzt einen solchen steinernen Opfertisch, dessen Tischplatte in der Mitte mit in den Stein eingehauenen Darstellungen von Broten, Früchten, Giessgefässen und anderen Opfergegenständen, und an einer Längen- und den beiden Breitseiten mit Hieroglyphen bedeckt ist. Es sind zwei Inschriften, welche in der Mitte der Längenseite beginnen, von denen die eine nach rechts hin, die andre nach links hin läuft, und welche beide in der rechten und linken Breitseite ihre Fortsetzung finden. Dem Inhalte nach scheinen beide ziemlich übereinstimmend gewesen zu sein, und während die linke zum Theil zerstört ist, ist die rechte glücklicher Weise vollständig unversehrt geblieben. Die letztere lautet:

„Altar[1]) des Ptah, des geliebten Gottes. Empfange[2]) deine göttliche Räucherung[3]), welche ist auf dem heiligen Altare, deine Brandopfer[4]), mit lieblichen Flüssigkeiten angefüllte Gefässe und Lobpreisungen! Dieser Stein ist ein Altar des Ptah, des geliebten Königs."

Die Inschrift der linken Seite, deren Anfang mit dem Anfange der rechten identisch gewesen zu sein scheint, ist in ihrem Zusammenhange schwer zu erkennen, da derselbe in Folge von Verstümmlungen des Steins häufig durch Lücken unterbrochen ist. Folgende Worte sind noch erkennbar:

„. . . . . geliebter König, deine göttliche Räucherung . . . . . Lobpreisungen und Angelobungen von heiligen Gebäuden, Gotteshäusern und Heiligthümern aller Art für den Gott . . . . . welche be-

stimmt sind[5]) von dem mächtigen obersten[6]) Priester, dem Lieblinge des Ptah.“

Sprachlich ist nur Folgendes zu bemerken: 1) Die Hieroglyphe, mit welcher die Inschrift beginnt, nach Champollion *le siphon*, ist nach Seyffarth *seppi* (linum, Kopftuch), wird in der Inschrift von Rosette Z. V demotisch *sbi* geschrieben und drückte syllabarisch SP, SB, z. B. *šop* facere, *sebi* circumcidere (Champ. Dict. 117. 390), hier *šĕbi* Altar aus. 2) Eigentlich wörtlich *šop-nak* d. i. *recipias tibi.* Dieselbe Gruppe drückt in der Inschrift von Philä *παραλαμβάνειν* (*τὴν βασιλείαν*) aus. Vergl. S. 92. 3) Das Räuchergefäss, welches an dieser Stelle im hieroglyphischen Texte steht, bedeutet *pise* fumatio (Todtenb. 94, 2 tit.), *fas* thura (Todtenb. 79, 4; 143, 10) und ebenso wie hier Räucherung auf dem Leipziger Sarkophage. 4) Brandopfer (*klil*) ist hier ausgedrückt durch das Bild eines ägyptischen Schöpfrades (zur Bewässerung der Felder bestimmt; nach Champollion *une cassolette*), welches *kalil* hiess und also syllabarisch KLL bezeichnete. Vergl. des Verf.'s Inscript. Ros. p. 88. 137. 5) Die Binde kopt. *toeis* (nach Champollion *deux sceptres?*) drückt syllabarisch TS und hier *toš* statuere, constituere aus; dasselbe bezeichnet sie Todtenb. 50, 1, und ebenso *taše* gloriosus im Todtenb. 149, 28. 6) Die Spindel, welche nach Champollion symbolisch *consacrer* bedeutete, hiess koptisch *hōte* und drückte daher homonymisch *huit* primus, primarius aus. Vergl. Todtenb. 142, 15 und 23, wo dasselbe Bild mit dem Tempel vereinigt, durch „Haupttempel“ übersetzt worden ist.

---

8. Hymnen und Gebete.

Die Hymnen und Gebete, welche dem Verstorbenen in den Mund gelegt und entweder auf Papyrusrollen, die demselben mit

ins Grab gegeben zu werden pflegten, oder auf den Sarg selbst geschrieben oder endlich auf Stelen und Grabdenkmälern in den Stein eingehauen wurden, sowie auch andere zum Lobe der verschiedenen Gottheiten verfasste poetische Stücke, welche sich auf Papyrusrollen und Tempelwänden erhalten haben, stimmen fast ohne Ausnahme äusserlich darin überein, dass sie sämmtlich mit derselben Hieroglyphengruppe beginnen und in der Ueberschrift den in mehrfacher verschiedener Weise geschriebenen Titel *soit* d. i. Loblied führen. Die am Anfange jedes Lobliedes oder auch jedes einzelnen Verses desselben stehende Hieroglyphengruppe wurde von Champollion „*O sauveur!*", von de Rougé durch „*Gloire*", von Brugsch durch „*Adoratio dicatur*" oder „*Gloria fiat*" übersetzt (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850 p. 375 und in der zinkographirten Beilage); aber keine dieser Uebersetzungen hat von Denjenigen, welche sie vorgeschlagen, sprachlich begründet werden können, vielmehr drückte der Doppelhammer stets syllabarisch die Buchstaben *st* und mit dem vorgesetzten Baumblatte (a oder e) *ast* oder *ést* aus, welches nach Seyffarth *sufferre, tollere,* also Erhöhung, Lobgesang bedeutete (a. a. O. S. 382). Die Viper (*set*=ST) wurde nur diakritisch hinzugefügt, um dieselben Consonanten noch einmal zu wiederholen und fehlt daher auch in einzelnen Lobgesängen an entsprechender Stelle. Vergl. Taf. II. No. 1. Todtenb. 139, 1.

Die vielen Lobgesänge dieser Art, welche sich erhalten haben, gehörten ohne Zweifel den von Clemens von Alexandrien erwähnten zwei und vierzig heiligen ägyptischen Büchern an, von denen die ersten sechs und dreissig in so hoher Verehrung standen, dass sie von den Priestern auswendig gelernt werden mussten, welche bei den feierlichen Processionen mit umher getragen wurden, und deren erstes und zweites, die dem heiligen Sänger zufielen, „Lobgesänge an die Götter und Anleitungen zum königlichen Leben" enthielten (Clem. Alex. Stromm. VI, 4. S. 757). Das Todtenbuch, welches in sechszehn Bücher

mit besonderen Ueberschriften zerfällt, führt mit jener Angabe des Alexandriners Clemens ganz übereinstimmend Capitel 177 ff. den Titel: „Buch der Lobgesänge an die Götter“, und enthält im Allgemeinen folgende bedeutendere Stücke, welche sich schon äusserlich durch die oben angegebenen Merkmale auf den ersten Blick als Hymnen und Gebete erkennen lassen: Cap. 1, 22 ff.; 15, 29—33; 15, 43 ff.; 21; 27, 2; 37; 72; 79, 2; 98; 105; 114; 116; 125; 127; 128; 134; 164. Dieselben oder ganz ähnliche Lobgesänge finden sich auch in anderen Papyrusrollen, auf linnenen Mumienumwickelungen, Stelen, Sarkophagen, Grabwänden u. s. w. An die oben mitgetheilte Anfangsgruppe, welche wir stets durch „Preis“ übersetzt haben, schliessen sich ohne Ausnahme in allen Gedichten die Worte „dir“ oder „deinem Antlitze“ (Todtenb. 15, 3 und 29) oder, wenn mehrere Gottheiten zugleich angebetet werden, „euch“ oder „eurem Antlitze“ an (Todtenb. 114; 116; 125).

Abgesehen von diesen allgemeinen Kennzeichen glauben wir zweierlei Arten von Gebeten unterscheiden zu müssen; nämlich solche, welche dazu bestimmt waren, bei gewissen festlichen Gelegenheiten nach einer strophisch wiederkehrenden Melodie von dem Sänger oder von der ganzen Versammlung abgesungen zu werden, und zweitens solche, welche nur gesprochen und vorgelesen werden sollten*). Die erstere Gattung dieser Gebete, die-

*) Wir sind jedoch weit davon entfernt, für diese Vermuthung als Bestätigung Brugsch anführen zu wollen, welcher in der Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1851 S. 515 bei Besprechung des ägyptischen Museums zu Turin und des daselbst aufbewahrten Originals des Todtenbuches sagt: „Andere Capitel dagegen waren allein zum Vorlesen bestimmt, daher endet z. B. das Capitel 58 des Rituals mit den Worten: *ar reś ra pen* etc. d. i. *est recitandum hoc caput* etc. Dies ist eine falsche Uebersetzung, denn ein Wort *reś*, welches in der koptischen Sprache gar nicht existirt, lässt sich noch viel weniger in der Bedeutung von *recitare* nachweisen. Diese Gruppe (Taf. II. No. 2), welche sich am Schlusse jedes Abschnittes und mehrerer Capitel findet, bedeutet vielmehr *er-arez* d. i. es endigt (das Buch oder die Rede). Vergl. Cap. 1, 22; 58, 5; 72, 9 u. s. w.

jenigen, welche gesungen werden sollten, also die eigentlichen Hymnen und Lobgesänge sind die vorzüglichsten dichterischen Ueberreste der altägyptischen Literatur; sie erforderten nicht nur eine bilderreiche Sprache, welche das ganze Todtenbuch durchweht, sondern auch eine strophische Eintheilung in einzelne kürzere Sätze von gleicher Länge, welche gewöhnlich mit denselben wiederkehrenden Worten „Preis dir“ oder „Preis deinem Antlitze“ begannen und eine mehrmalige Wiederholung derselben Melodie möglich machten. Unter diesen strophischen Lobgesängen zeichnen sich besonders aus der schon erwähnte Hymnus an die Sonne auf einer Stele des Berliner Museums (vergl. Th. I. S. 186 ff., Thoth S. 199. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. S. 374 ff.) und zweitens ein Loblied an den Sonnengott als Schöpfer und Erzeuger der Welt im Todtenbuche Cap. 15, 29—33. Ersterer zerfällt, so weit ihn de Rougé a. a. O. mitgetheilt hat, in fünf, letzteres in zehn Strophen von gleicher Länge; beide sind, da sich an die erwähnten Anfangsworte jeder Strophe jedesmal ein neuer Gedanke anknüpft, am Geeignetsten mit den hebräischen Psalmen zu vergleichen, welche ebenfalls ohne ein bestimmtes Sylbenmaass nur durch Aneinanderreihung verschiedener in einander entsprechender Länge ausgedrückter Gedanken einen dichterischen Charakter annahmen*). In einigen wenigen altägyptischen Lobliedern schliesst auch jede einzelne Strophe mit denselben Worten, so dass diese letzteren eine Art von Refrain bildeten, welcher vielleicht von der ganzen versammelten anbetenden Menge wiederholt wurde, während der Sänger allein das Uebrige vortrug.

Die zweite Gattung, die Gebete, welche gesprochen wurden und also an keine bestimmte wiederkehrende Melodie gebunden

*) Auch der aus Hymnen bekannten späteren christlichen koptischen und syrischen Dichtkunst war metrische Messung nach Sylbenquantität unbekannt. Vergl. Champollion, l'Egypte II, 373 ff. und Fr. Uhlemann, Grammatik der syr. Sprache. II. Ausg. Berl. 1857 S. 262 ff.

waren, beginnen zwar auch mit derselben feststehenden Formel „Preis deinem Antlitze“, lassen dieselbe jedoch im Verlaufe des weiteren Textes entweder gar nicht, oder doch nicht nach gleichen Zwischenräumen wiederkehren. Es fehlt ihnen also die eigentliche strophische Eintheilung, und nur in einzelnen Redensarten, Götterattributen und in der Art und Weise, die verschiedenen Gottheiten anzurufen und zu charakterisiren, stimmen sie unter einander überein. So ist das Gebet an den Schöpfer, welches oben S. 127 mitgetheilt worden, freilich in der Ueberschrift auch ein Loblied oder eine Lobpreisung genannt, es beginnt mit der bekannten Gruppe, lässt jedoch diese selbst nicht wiederkehren, sondern wendet sich nach einer längeren Anrede an die Gottheit am Schlusse sogar an die Versammlung mit der Aufforderung, ebenso wie der Sprecher dem Schöpfer Opfer und Spenden aller Art darzubringen. Eben solche Gebete ohne strophische Eintheilung sind die meisten der angeführten im Todtenbuche enthaltenen und viele andere, welche jedoch im Allgemeinen so mit einander übereinstimmen, dass die Uebersetzung einzelner im Stande ist, den Charakter der Gattung zur Genüge vor Augen zu führen. Als Beispiele mögen folgende genügen:

Todtenb. Taf. II. Cap. I, 20 ff.

„Preis deinem Antlitze, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Osiris (Hochheiliger)! Herr Alles, was Odem hat; der du den Erdkreis zusammengesetzt hast!*) Gestatte, dass ich preise den Baumeister, den Urheber der Fülle des Erdkreises, der einst in's Dasein rief**) alle Dinge, welche auf Erden und jenseits der Erde sind; er hat sie zusammengefügt für mich.“

*) Die Taube (*zro* = ZR, ZL) und der Mund (= R, L) drücken hier *zēl* componere aus.

**) Eigentlich *šop hit* d. i. esse fecit.

„Preisgesänge und Lobgesänge (gebühren) dem Baumeister, welcher sie für mich gemacht hat, zum Wohnsitze für den Menschen, das Ebenbild des Schöpfers der Menschen*), welcher einst in's Dasein rief den Wechselkampf der beiden Gestirne (d. i. der Sonne und des Mondes) alle Jahre hindurch."

„Ich preise den Vater, den Wohlthäter, den Gerechten; ich diene dem Herrn, den alle Länder der Welt verehren, dem Osiris (dem Hochheiligen) im Lande des Lichtes. Ich besinge die Werke des Herrn, welche mein Herz erquicken, so lange ich wandle im Hause des Herrn."

„Möchte ich Armer so recht gethan haben."

Todtenb. Cap. 15 Z. 3—6 med. und 8.

„Preis deinem Antlitze, König der beiden Welten, Schöpfer des Weltalls, Strahlenäugiger**), der du segnest mit dem Glanze deines Lichtes das Firmament, der du als Flammen herabsendest auf die Länder deine Strahlen, allen Göttern zur Freude."

„Es schauen die Fürsten des Himmels alle den Glanz der Königskrone täglich auf deinem, des mächtigen Fürsten (*suten-amahe*) Haupte, welche ist die Krone der Kraft, welche ist die Krone der Beständigkeit deiner Herrschaft, ein Abbild deiner Macht."

„Lobgesänge (gebühren) dem Schöpfer Aegyp-

---

*) Vergl. I. Mos. I, 27: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn."

**) Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. a. a. O. S. 384. 385 und Beilage No. 22. Dieselbe Gruppe in derselben Bedeutung findet sich Todtenb. 17, 79; 15, 41; 24, 1 u. s. w.

tens und der leuchtenden Barke des Herrn (der Sonne). Setze in Schrecken*) diejenigen, welche dich hassen, mache erröthen deine Widersacher, Herr und Fürst des sehr (*mate* = valde) leuchtenden Sternenhauses; der du deine Pflanzung zusammengefügt hast**), der du siehst den Mörder deines Menschenkindes, des Rechtschaffenen. Lass mich treten zu dir, vereinige mich mit dir, dass ich schaue dein Sonnenlicht, König des Weltalls."

8. „Preis deinem Antlitze, strahlendes Licht am Firmamente, dir, dem leuchtenden Herrn deiner Himmelsbarke, dem Schöpfer und Gebieter, welcher Gerechtigkeit ertheilt***) allen Menschen, welche sich freuen, dich zu sehen wandelnd in deinem Glanzgewebe †)."

Todtenb. Cap. 15, 29–33.

(Ein strophisches Loblied).

Ueberschrift: „Lobgesang an den schaffenden Sonnengott, den Erzeuger der Welten."

---

*) Riegel und Riegel = *šepšop* perterrefacere.

**) Durch diese dichterische Rede scheint darauf hingewiesen zu sein, dass er die Bäume, Früchte, Sträucher, Gräser u. s. w. auf Erden geschaffen und angeordnet habe, wenn nicht etwa hier der Schöpfer selbst ganz im Allgemeinen mit einem Gärtner verglichen, und mit der Pflanzung, die er zu einem Ganzen zusammengefügt, das Weltall überhaupt oder die Erde als Wohnsitz und Garten der Menschen gemeint sein sollte. Aehnlich heisst es Todtenb. I, 6 von Osiris: „der das Grün der Erdenweide zusammengefügt."

***) Der Riegel (sbe) bedeutet hier und an andern Orten syllabarisch *šebie* reddere, retribuere.

†) Der Himmel wurde von den Aegyptern häufig dichterisch ein Gewebe, und der Schöpfer selbst der Weber genannt. Vergl. Todtenb. 1, 2: „Ich bin der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter, der Kinder des Himmels;" 1, 13: „Es ist Einer, welcher den sternbestreuten Pfad (die Milchstrasse)...... gewebt hat;" 1, 19: „Schauet

1. „Preis deinem Antlitze, Er euchteter! Dem Schöpfer und Bildner, dem Fürsten und Bildner der übrigen Götter.

2. „Preis deinem Antlitze, Erleuchteter! Dem Fürsten der Fürsten, der die Fülle des Erdkreises hervorgebracht (*murk* fundare).“

3. „Preis deinem Antlitze, Herr der himmlischen Götter, der du angefüllt das Sternenhaus mit seinen Gütern.“

4. „Preis deinem Antlitze, barmherziger, leuchtender Fürst, der angezündet hat den Glanz des leuchtenden Herrn *).

5. „Preis deinem Antlitze, grosser, mächtiger Urheber der Götter, Himmelsentsprossener, (śa em tphe) Fürst des Sternenhauses!“

6. „Preis deinem Antlitze, leuchtender (*bubu*) Fürst des Sternenhauses, der du zerbrichst die Schlösser der Thüren der Gewaltigen.“

7. „Preis deinem Antlitze, dem Geliebten der Götter, dem Urheber und Bewahrer der menschlichen Gesetze, Gott, dem Schöpfer der Welten.“

8. „Preis deinem Antlitze, weiser Regent! Dem Erbauer seiner ruhmreichen Wohnungen, dem Fürsten, welcher das Sternenhaus gebildet hat für

---

das Glanzgewebe des Himmels“; 21, 1: „Weber der göttlichen Wohnung, Herr der Wolken des Himmels“; 27, 4: „der Weber seines Volkes“; 27, 5: „der Weber der Menschen“ u. s. w.

*) Vergl. Taf. II. No. 3. Diese Gruppe, welche bald mit, bald ohne die Schlange am Ende geschrieben ist und häufig als ein Beiname des Sonnengottes vorkommt, ist *Adon-Ra* d. i. der Herr, die Sonne, oder *Adon ef-hra* d. i. der leuchtende Herr zu übersetzen. Ueber *Adon* in der Bedeutung von Herr ist das hebräische אָדוֹן zu vergleichen. Andere haben aus der oben erwähnten Hieroglyphengruppe ohne weitere sprachliche oder sachliche Erklärung eine Gottheit, Namens *Atin-Re* gemacht.

seine vielen Knechte (d. i. für die Menschen oder für die kleineren Gestirne)."

9. „Preis deinem Antlitze, dem Mächtigen, Erhabenen, der du erröthen machst (*ś̔fit*) deine Widersacher, der du vernichtest (*koore*, evertere) die Wohnungen (*koile-ahe*) derselben."

10. „Preis deinem Antlitze, Gefürchteter! Du vernichtest die Schüler des Lügners*), welche sich scheuen vor Opfern und Darbringungen, du hassest**) die Wohnsitze der Tyrannen."

An jede einzelne dieser zehn Strophen schliesst sich der unter den zehn verticalen Reihen horizontal geschriebene Refrain an:

„Du gabst die Güter Aegyptens in reicher (guter)
Fülle dem Osiris N. N., dem Gerechtfertigten,
Seligen;"

in welchem kurzen Satze zweimal das Bild eines Segels (ägyptisch *nife*) homonymisch gut (*nufi*) ausdrückt.

Todtenb. Cap. 21.

Ueberschrift: „Rede von der Art und Weise der Rede des Menschen, welcher kommt (*ef-na*) zu Gott, dem Schöpfer."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Preis deinem Antlitze, Osiris (Hochheiliger), Herr der Posaune***), Weber (*ś̔ont*) der göttlichen

---

*) Dieselbe Gruppe liest man in derselben Bedeutung Todtenb. I, 3, 7 u. s. w.

**) Der Kukuk drückt homonymisch häufig klein (*kuzi*) und hier und an einigen anderen Stellen *zazi* hassen aus.

***) Der Schöpfer, als Herr der Posaune (*ś̔opar*) ist der Donnerer, weshalb er auch im Folgenden Herr der Wolken und des Wolkendunkels

Wohnung, Herr der Wolken des Himmels und des Dunkels (*kime*) des Himmels. Lass mich zu dir treten *), mein Fürst; reinige meine Hände von den Vergehungen (kōōme). Du vereinigst **) dich mit mir, du erleuchtest die, welche mit dir vereinigt sind."

„Sein (des Schöpfers) ***) Mund ertheilt ihm seine Bestimmungen. Er kennt diejenigen, die ihm dienen und ihn fürchten, er der leuchtende Urheber der Zeit für das irdische Wohnhaus †); er der Schöpfer der Stunden der Nacht und des Tages."

Todtenb. Cap. 27.

Die zu diesem Capitel gehörende Titelvignette zeigt auf einer Erhöhung die vier Begleiter oder Diener des Osiris (Leps. *Tetnetsu*) sitzend, mit Menschen-, Hunds-, Ibis- und Sperberkopf, und mit dem Henkelkreuz auf den Knien, welches gewöhnlich Götter und Könige in der Hand führen, um dadurch als mächtige Gewalthaber bezeichnet zu werden, da das von Anderen für ein Henkelkreuz (*crux ansata*, nach Champollion symbolisch *exister*) gehaltene Bild einen weiblichen Unterleib (*nezi*, *naake*) vorstellt und daher homonymisch *ank* vita, *Anuke* (Venus) und in diesem Falle *nok* potens ausdrückte. Vor den vier sitzenden Gottheiten kniet der Verstorbene, die rechte Hand zum Zei-

---

genannt ist. Ausführlich behandelt den Gott des Gewitters das Capitel 80 des Todtenbuches.

*) Aegyptisch: *er-toote nai harok.*

**) Das Haupt drückt hier und im Folgenden *uot* unire aus. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. pag. 44 No. 116.

***) Der Wechsel der Personen, welcher auch sonst in älteren Schriften häufig vorkommt (vergl. Thoth S. 202), darf hier um so weniger auffallen, da das Folgende kaum noch zum Gebete selbst gehört und wohl mehr eine an die Versammlung der Frommen gerichtete Bemerkung ist.

†) Fuss und Hand = *auet* Haus, und Kukuk = *kahi* Erde. Vergl Seyff. Gramm. Aeg. p. 71 No. 311.

chen der Anbetung erhebend und sein Herz in der linken Hand haltend.

Ueberschrift: „Rede an den Schöpfer und die Regenten des Herzens des Menschen, welcher kommt zu Gott, dem Schöpfer der Welten."

„Es ist Einer, welcher die Herzen regiert *), um zu bestrafen die Verirrungen der Herzen, die er beherrscht (dominatur iis i. e. quibus dominatur), der Herr, welcher geschaffen hat das Herz des Osiris N. N., des Gerechtfertigten, Seligen, welcher kommt an den Ort seiner Verklärung, der abgesondert (*em-kama*) ist. Er verehrt euch **) vor euren Augen."

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren der unendlichen Zeiten, die ihr beauftragt seid***) in Ewigkeit zu leiten mein Herz nach euren Gesetzen in jedem Jahre und jedem Monate, zu leiten alle Herzen in Weisheit."

„Verehrt ihn, der eure Herzen geschaffen nach den Bestimmungen des Herrn der Welten, des mächtigen Gebieters, gleich wie (enthe) er gemacht hat dieses Herz, mein Herz, der grosse Führer und Herr von Schmun (Hermopolis), welcher ausstreut (*zōr*) seine Gesetze zur Richtschnur †)."

„Er kennt den, dessen Herz traurig ist (*ef-er-hēbi*), er der Weber seines Volkes, der Richter (Abwäger) über die vielfachen Handlungen meines

*) Die Binde (*toeis*) und Füsse bedeuten *er-toš* regere.

**) Eule und Arm drücken mit Suffixen verbunden häufig die Präposition *em-ma* aus, also mit den angehängten Hieroglyphen Berg, Wellen und drei Strichen: *emmoten* euch.

***) Aegyptisch *zalo* commendare.

†) Eigentlich *em-amahi* d. i. *ad jurisdictionem*, damit nach ihnen Recht gesprochen werde.

Herzens, er, der Urheber der Götter. Mein Herz bewahre mir klug (prudens, sapiens) in Ewigkeit!"

„Ich bin dein Herr; du wohnst unter meinem Volke. Hüte dich, dass du nicht Betrügereien begehest (er-kebia) gegen mich, ich bin der Weber der Menschen; höre du auf ihn, den Gott, welcher die Welten geschaffen hat."

Todtenb. Capitel 79, 1—3.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Ich bin der Schöpfer, der den Himmel gemacht, welcher gebildet hat die mannichfaltigen Lichter, welche die Erde erleuchten, der Bildner, der Erzeuger aller jener Gewalten, der Vater der Götter; der Schöpfer, der strahlenäugige *) Herr des Lebens, der die übrigen Götter auferzogen hat **)."

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren, ihr vielen Gewaltigen, die ihr mich heiligt (reinigt), die ihr bewacht und durchwandelt die Anbetungshäuser! Preis eurem Antlitze, ihr Herren der unendlichen Zeiten! (Preis) dem leuchtenden Weber der strahlenden Götter und den am Morgen (vergl. Cap. 141, 9) leuchtenden Gewalten, den Beherrschern des Opferhauses, sowie dem mächtigen und gewaltigen Vorsteher, der über sie Herr ist in Weisheit."

*) Vergl. den Hymnus an die Sonne. Thoth S. 199 und Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 384 No. 22. Es heisst daselbst ebenso: „Preis deinem Antlitze, dem Sohne Gottes, dem Erstgebornen der Gewaltigen, dem Erzeuger der Zeit, dem *strahlenäugigen* Licht des Alls.

**) Eigentlich *s̓op-zate* d. i. er hat wachsen lassen.

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren, ihr heiligen (141, 1) Götter, die ihr versammelt seid als reine und ewiglebende Führer und Richter der Welten, und ihr übrigen Götter, ihr Inhaber der göttlichen Wohnung im himmlischen Lande, in eurer Heimath.“

Es ist bemerkenswerth, dass sich im Todtenbuche von Cap. 111 an mehrere Abschnitte an einander anreihen, welche von den Göttervereinigungen (meistens Göttertriaden) einzelner Städte handeln, und in welche gleichfalls kurze Gebetsformeln eingestreut sind. Der erste derselben führt die Ueberschrift: „Rede von der Lobpreisung der vereinigten Götter der Hauptstadt.“ Denn sicherlich irrt man nicht, wenn man das hieroglyphische Bild dreier verbundener Vögel, welches in den Ueberschriften dieses und der folgenden Capitel vorkommt, nicht, wie Seyffarth will, durch *baki* Bürger (Gramm. Aegypt. p..69 No. 299), sondern durch *hotp* Vereinigung (*hop* ein Paar) oder geradezu durch Triade übersetzt, da in sämmtlichen dazu gehörigen Titelvignetten mehrere, meistens drei verschiedene Gottheiten abgebildet sind, welche von dem Verstorbenen angebetet werden. Ebenso hat z. B. Cap. 116 den Titel: „Rede von der Lobpreisung (kopt. *hioiš*) der vereinigten Götter von *On* (Heliopolis).“ Auch in diese Capitel sind, wie schon gesagt worden, kurze Gebete eingestreut, z. B. 114, 4: „Preis eurem Antlitze, ihr vereinigten Götter von Schmun (Hermopolis), sowie eurem gewaltigen Vorsteher Thoth (Hermes), dem leuchtenden Herrn, dem schaffenden Gotte“; 116, 2. 3: „Preis eurem Antlitze, ihr vier (afte) Götter von Schmun, der grossen gewaltigen Stadt.“ Auch die heiligen Thiere wurden in gleicher Weise angebetet, wie aus Cap. 121, 1. 2, welches eine wörtliche Wiederholung von Cap. 13 ist, hervorgeht; es heisst daselbst: „Also spricht Osiris N. N., der

Gerechtfertigte, Selige: Ich preise den Sperber, ich verherrliche den Vogel Benno (Phönix)*), den Planetengott, den ruhmreichen Herrn; ich besinge, ich verehre den Sonnengott, den Richter der Welten, den Segensreichen, welcher Wohnungen erbaute für die Wohnungslosen (kot koile en-an-koile-ui), den Hochheiligen, welcher vorschreibt Gesetze den Verehrern des Lichts; ich besinge, ich verehre den Hochheiligen (Osiris)."

Ein ähnliches kurzes Gebet oder Loblied enthalten die Capitel 123. 127. 128 u. s. w. Besonders hervorzuheben ist Cap. 125, welches das unterirdische Todtengericht der 42 Richter unter dem Vorsitze des Osiris im Amenthes behandelt und mit folgender Anrede des in den Gerichtssaal eintretenden Verstorbenen beginnt:

Todtenb. 125, 1—3.

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren der doppelten Gerechtigkeit! Preis deinem Antlitze, grosser gewaltiger Gott, Herr der beiden Gerichtshäuser! Lass mich zu dir treten; führe die Mumie zum Schauen deiner vielfachen Güter!"

„Ich rühme den auserwählten Vorsteher, den gewaltigen Vorsteher der Mumien, den Fürsten, meinen Schöpfer, den gewaltigen Vorsteher der Mumien, meinen Fürsten, und die übrigen zwei und vierzig Götter, welche sind bei dir im Berathungssaale der beiden Gerichtshäuser, welche leben im ruhmreichen Lichte der Welten, welche

*) Der Vogel Benno, der Phönix ist ausführlich behandelt im Todtenb. Cap. 83, und sein Mythus ist wissenschaftlich behandelt und erklärt worden von Seyffarth in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 63 ff. Vergl. Th. III. S. 39.

Recht sprechen (amahi) über die Menschen wegen ihrer Vergehungen (eigentl. *śonf*, Vernachlässigungen), an dem Tage, welcher bestimmt ist zum Beisetzen meines Körpers und zur Vereinigung mit dem Vater, dem Wohlthäter (*Uon-nufi*), dem Richter und Abwäger *)."

„Gestatte, dass vereinigt werde, o Herr der beiden Gerechtigkeitshäuser, dein Name mit dem der Mumie. Anbetung euch, ihr Herren der beiden Gerechtigkeiten! Führt mich zu euch! Gerechtigkeit ströme mir zu von euch!"

Hierauf folgt die längere Rede, in welcher sich der Verstorbene vor den zwei und vierzig Richtern von ebenso vielen Vergehungen reinigt, und welche später in einer Uebersetzung mitgetheilt werden wird.

Derselbe Verstorbene spricht bei seinem Eintritte in den Gerichtssaal nach einer kurzen Anrede an die ihn empfangende Gerechtigkeitsgöttin (Todtenbuch Taf. L): „Preis deinem Antlitze, Abwäger und Richter des Weltalls, allgütiger Gott, Herr von Abydos! Du giebst fruchttragende Bäume aller Art, den Glanz der Wolken des Himmels und das Augenlicht zum Sehen denjenigen, die anbeten dich und die Führer des Sternenhauses u. s. w." Vergl. des Verf.'s Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. S. 13.

Unter den folgenden Gebeten sind noch besonders Cap. 128 und 138 hervorzuheben.

---

*) Osiris war nach seinem Tode in die Unterwelt gegangen, wurde daselbst als die Urmumie angebetet, und alle nach ihm selig Verstorbenen wurden als mit ihm, dem Vorsteher der Mumien, vereinigt gedacht, indem sogar der Name derselben mit dem des Hochheiligen verbunden wurde.

Todtenb. Capitel 128, 1—4.

Die Titelvignette stellt den Anbetenden dar vor Osiris, welcher in Mumiengestalt abgebildet und an dem Scepter und seiner Königskrone leicht zu erkennen ist. Hinter Osiris stehen als seine nächsten Verwandten Isis, Horus und Nephthys, mit Scepter und Henkelkreuz in den Händen. Isis und Nephthys haben Menschenköpfe, auf denen sie die hieroglyphischen Zeichen ihrer Namen tragen (vergl. Th. II. Taf. 3, 2 und 9), Horus ist sperberköpfig und mit der doppelten Königskrone geschmückt.

Ueberschrift: „Loblied an Osiris."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Preis deinem Antlitze, Osiris (Hochleuchtender), Wohlthäter (*Uon-nufi*), Richter und Abwäger, Sohn der Himmelsgöttin (Typhe)*), erstgeborener Sohn des Seb (Saturn), mächtiges Kind der Himmelsgöttin, Fürst und Herr Alles, was Odem hat, Beherrscher der Länder, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Herr von Abydos (vergl. Todtenb. Taf. L), Herr der grossen Vereinigung der verehrungswürdigen Gewalten**), ruhmreicher Herr des Diadems der Herrschaft Aegyptens***), Herr und Fürst Alles, was Odem hat, Beherrscher des Erdkreises, Herr

*) Im Todtenb. Cap. I, 2 heissen die Götter Kinder der Himmelsgöttin *Typhe* (kopt. *ti-phe* der Himmel), welche griechisch, wie der Leydener Papyrus lehrt, *Τύφη* genannt wurde. Sie ist auf den Thierkreisen abgebildet als nackendes Weib, mit Sonne, Mond und Sternen verziert.

**) d. h. der grossen aus Osiris, Isis und Horus gebildeten Göttertriade, zu welcher bisweilen, wie auch hier, noch Nephthys hinzugezogen wurde. Vergl. Todtenb. Cap. 18, 11: „Die grossen Fürsten und Regenten, welche wohnen im Lande des Lichts; Osiris, Isis, Nephthys, Horus."

***) Vergl. Cap. 124, 10: „der Fürst Aegyptens" Taf. II. No. 4, wobei, wie hier, Aegypten (*zor*, hebr. *ma-zor* d. i. fester Ort. Th. II. S. 13) durch das Bild eines Kindes (*s̉eri* = ʿSR, ZR) ausgedrückt ist.

des grossen Haupttempels der vereinigten Götter im Lande des Lichts, Herr der vielen Festversammlungen im Lande des Lichts!"

„Verehrung (*śipe*) dem Horus und seinem Vater Osiris, dem Hausherrn (*auet-ahe-neb*) und Gemahl der Isis, sowie deren Schwester Nephthys! Es kommt zu ihm (*zot-harof*) die Welt mit seinen Sklaven und den mächtigen Führern seines Volkes, zu ihm, dem Leuchtenden an seinem Firmamente, der das Herz des Horus geschaffen, dem Urheber aller Götter, dem Leiter des Horus, des Sohnes der Isis."

„Ich preise dich (Horus) und deinen Vater, den Hochheiligen; ich lobsinge dem Osiris. Lass mich zu dir treten, Erzeuger des Horus! Ich preise den Fürsorger (*hemi-ηovi*), welcher erzeugt alle Tage: Speisen und Getränke, Rinder, Gänse und alle übrigen Güter; den Hochheiligen (Osiris)."

Todtenb. Capitel 138.

Ueberschrift: „Rede zum Preise der heiligen Abydos, der Stadt."

Als Titelvignette vor verschiedenen Emblemen und Darbringungen ein Betender.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige:"

„Es giebt vier (afte) Götter, die zu Abydos regieren als Fürsten und Regenten. Beugt die Knie*), schlachtet Schlachtopfer, bringt Geschenke dar für uns zur Freude meines Schöpfers."

*) Die Ligatur von Geissel und Ring (Taf. II. No. 5) verdoppelt die Wurzel und bezeichnet *kelzkeli* d. i. genuflectere. Vergl. Todtenb. 78, 32.

„Ich *) sehe meinen Vater Osiris, ich verehre (*śphit*), ich verherrliche seine Schöpfung **). Ich bin Horus. Mein ist Aegypten, das starke Land, der Wohnsitz***) der Macht, geschützt durch Befestigungen und Umwallungen (*toś*); (ich bin es), welcher ausstreut Schlachtopfer, Trankopfer, Kleider, Gefässe; dem aufgetragen ist, zu züchtigen mit seiner Hand und zu beschämen seine Widersacher, der Rächer seines Vaters, der mächtige Züchtiger der Räuber †), erfüllt von Liebe zu seiner Mutter; welcher züchtigt seine Widersacher und in Schrecken setzt und züchtigt die Räuber, welche fürchten die Stimme meines Mundes."

„Ich preise den Namen dessen, welcher versammelt die vielen Fürsten der Menschen, den sehr grossen ††) Regenten des Erdkreises, welcher verwaltet das Haus seines Vaters mit seinen Armen, den Osiris N. N., den Gerechtfertigten, Seligen, den Hinübergegangenen †††)."

---

*) Hier wird, wie aus dem Späteren ersichtlich ist, Horus als redend eingeführt.

**) Eigentlich „sein Wirken", indem, wie im Deutschen, so auch von den alten Aegyptern die Ausdrücke „weben und wirken" als ein Bild für schaffen und hervorbringen gebraucht wurden.

***) Das Kalb, *akol*, bedeutet syllabarisch *koile* Wohnung und *koole* Kleid (Todtenb. 17, 14), auch ʿ*hello* alt (Todtenb. 1, 4).

†) Unter den Räubern, welche Horus bestraft, sind vielleicht diejenigen Genossen des Typhon zu verstehen, welche des Osiris Leichnam geraubt, zerstückelt und über das ganze Land zerstreut hatten. Nach Diodor I, 21 hatte Typhon 26 Helfershelfer, unter welche er die Stücke des Osirisleichnams vertheilte. Vergl. Th. II. S. 160.

††) Dieselbe Gruppe (Taf. II. No. 6) befindet sich in der oben besprochenen Inschrift von Philä als ein Beiname des Hephästus-Ptah, woselbst ihr *ὁ μέγας*, koptisch *oś-taśe* d. i. der sehr Grosse entspricht.

†††) Quadrat und Linie (= PN) drücken sehr häufig im Todtenbuche

9. Die Schöpfung nach dem Todtenbuche.

Wirft man einen Blick auf das Todtenbuch, aus welchem bisher eine Anzahl Hymnen mitgetheilt worden, so ersieht man leicht, dass dasselbe in der Form, in welcher es in dem von Lepsius durch den Druck veröffentlichten Turiner Exemplare vorliegt, nicht etwa ein zusammenhängendes von einem Verfasser herrührendes Ganzes bildet, sondern vielmehr aus einzelnen Stücken und Abschnitten zusammengesetzt ist, welche ohne Zweifel verschiedenen Redactionen, Quellen und Zeiten angehörten. Der Umstand, dass das Turiner Exemplar unter allen bisher gefundenen das ausführlichste ist, dass viele andere Abschriften nur einzelne Theile desselben und eine grössere oder kleinere Auswahl der wichtigsten Abschnitte enthalten, dass in dem Turiner Exemplare selbst einige Capitel sich entweder wörtlich übereinstimmend oder mit geringen Abweichungen wiederholen, dass oft zwei und mehrere Texte desselben Inhaltes neben einander gestellt sind und dass diese Wiederholungen schon in der Ueberschrift durch die Worte „Andere Rede“ d. i. „dieselbe Rede in andrer Behandlung“ als neue Redactionen bezeichnet sind, führt zu der Ueberzeugung, dass das Turiner Exemplar eine Sammlung und zwar die umfangreichste Sammlung solcher Stücke ist, welche den Todten mit in das Grab gegeben zu werden pflegten und aus deren reicher Fülle bei minder vornehmen und begüterten Verstorbenen eine geringere Anzahl von Abschnitten zu gleichem Zwecke ausgewählt werden konnte. Eine weniger umfangreiche Sammlung ähnlicher Art ist z. B. der grosse hieroglyphische Papyrus zu Paris (Descript. de l'Égypte. Antiquités. Vol. II und Copie figurée

---

und anderwärts hinter den Namen der Verstorbenen *pōōne* d. i. *transire* aus und werden von Demjenigen gebraucht, welcher von der Oberwelt durch den Tod zu Osiris hinübergegangen ist.

d'un rouleau du papyrùs trouvé à Thèbes dans un tombeau des rois, publiée par M. *Cadet* à Paris. 1805); kleinere Abschnitte und einzelne Capitel sind theils auf Särge und Grabwände geschrieben, theils auf kleinen Papyrusfragmenten oder Leinwandstreifen und Mumienumwicklungen verzeichnet in den Gräbern aufgefunden und in den verschiedenen europäischen Museen aufbewahrt worden.

Ist nun das Turiner Todtenbuch kein Originalwerk, sondern eine Sammlung älterer Stücke, so leuchtet ein, dass die Frage nach dem Zeitalter, in welchem es zusammengeschrieben worden, von geringerer Bedeutung ist, als wenn es von e i n e m Verfasser herrührend die religiöse und wissenschaftliche Bildung des ägyptischen Volkes in einer bestimmten Zeitepoche charakterisiren könnte. Es wird daher genügen, die über das Alter des vorliegenden Exemplares bisher bekannt gewordenen einander widersprechenden Ansichten hier zusammengestellt zu haben. L e p s i u s sagte bei Veröffentlichung desselben in der Einleitung S. 17, es rühre dem Stile der Hieroglyphen und der Figuren nach aus der Blüthezeit des zweiten ägyptischen Reiches, etwa aus dem 15., 14. oder 13. Jahrhundert v. Chr. her; später seien namentlich die Todtenpapyrus immer kürzer und fragmentarischer geworden, und aus der Ptolemäerzeit sei ihm kein einziger längerer Auszug aus dem Todtenbuche bekannt. B r u g s c h dagegen, welcher leider die Publication des Professor Lepsius als eine „s e h r f e h l e r h a f t e“ bezeichnet, woraus dem Hieroglyphenentzifferer, welchem eine Vergleichung an Ort und Stelle nicht möglich ist, neue Schwierigkeiten und Bedenken erwachsen müssen, glaubt dasselbe um 1000 Jahre herabrücken zu dürfen, da eine demotische Beischrift aus den Zeiten der Lagiden unter Capitel 144 von derselben Dinte und von derselben Hand herrührend besage: „*ûa ât en ter-u ŝa ġeteh* (?)“, das bedeute „*unus est pater omnium usque ad aeternum.*“ Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1851. S. 515. 516. Zu der

Behauptung, dass das Exemplar aus der Zeit der Lagiden herrühre, liess er sich dadurch verleiten, dass er die beiden Namen des Verstorbenen und der Mutter desselben fälschlich *Aufanš* und *Tsenmin* las und in denselben die griechischen Namen *Ἐφωνυχος* und *Σεμμινις* wiederzufinden glaubte. Aber abgesehen von dieser voreiligen Schlussfolge, da die Namen ganz anders zu lesen und auszusprechen sind (vergl. Th. I. S. 221. Seyffarth, Theol. Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855. S. 1. 2), würde allerdings eine demotische Beischrift, gleichviel welchen Inhalts, beweisen, dass diese Abschrift nicht vor Psammetich gesetzt werden darf, da die Psammetichurkunden die ältesten in demotischer Schrift abgefassten sind, da zu dieser Zeit die demotische Sprache noch im Gewande der hieratischen Schrift auftrat, und da mit einem Worte diese Zeit die Grenze bildet, an welcher zuerst ein allmäliges Scheiden beider Dialekte und beider Schriftarten sich bemerklich machte. Vergl. Th. I. S. 5. Seyffarth endlich hat vorgeschlagen eine chronologische Bestimmung, welche sich im Texte selbst findet, zur Aufklärung des Alters dieser Abschrift des heiligen Buches herbeizuziehen. Es heisst Todtenb. 125, 12: „An dem Tage, an welchem der Leib des Phönix beigesetzt wird im Grabe zu Heliopolis, am letzten Tage des Monats Mechir, am Geburtstage der ganzen Welt.“ Nun hätten, meint er, die Aegypter die Erschaffung der Erde auf den Frühlingsnachtgleichentag (Chronol. sacra. p. 158) gesetzt, und auf denselben Tag den Tod und die Wiedererweckung des Phönix (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 73). Da nun der Schreiber auf diesen Tag den dreissigsten Mechir setze, so habe man zu ermitteln, in welchem Jahre beide zusammengefallen seien. Diese Berechnung führe aber über die historische Zeit hinaus. Wenn man dagegen annehme, dass bei der Zeitbestimmung im Originale unter der Mondsichel nicht zwei, sondern drei Punkte oder Striche gestanden hätten, so ergebe sich

statt des dreissigsten Mechir der dreissigste Phamenoth, in welchem Falle die Abschrift etwa im Jahre 500 v. Chr. gemacht worden sei. Diese letztere Vermuthung wurde ein Jahr später durch Brugsch bestätigt, welcher die erwähnte demotische Beischrift fand, welche verbietet, die Abschrift vor das Jahr 600 v. Chr. hinauszusetzen.

Der grösste zusammenhängende Abschnitt dieses Todtenbuches reicht von Cap. 1—70, und in diesem nehmen wiederum Cap. 1—15 die wichtigste Stelle ein, indem sie einen und denselben Gegenstand, nämlich die Schöpfung und deren einzelne Theile in dichterischer Redeweise behandeln, und wenn auch in einzelne kleinere Unterabtheilungen geschieden, dennoch nur eine sich auf alle funfzehn beziehende längere Ueberschrift und eine sich über alle erstreckende Titelvignette führen. Diese Vignette zeigt den Verstorbenen, dem das Buch mit in das Grab gegeben wurde, betend vor dem Schöpfer und Sonnengotte, sie zeigt ihn die Libation verrichtend und Opfer darbringend, sie enthält endlich seine Leichenprocession, in welcher sich auch der heilige Stier Apis nebst einem Apiskalbe, ferner acht Personen, welche auf Stangen die Embleme der acht höchsten Gottheiten tragen, sowie der auf einem Schlitten gezogene Sarkophag selbst, die Klageweiber u. s. w. befinden. Der Text ist in deutscher Uebersetzung folgender:

Ueberschrift.

„Buch der Reden des leuchtenden (Gottes), des erhabenen Königs, des Beherrschers seiner Sklaven, Gottes, des Schöpfers der Welten. Es berichtet der leuchtende König in dieser Mumienrolle die Erhöhung des erleuchteten Verstorbenen, des Osiris *Ahap-Anuk*, des Gerechtfertigten, Seligen, des Sohnes der Tochter *Phaminis*, der Gerechtfertigten, Seligen.“

Capitel 1.

„Ich bin der Hochheilige (Osiris), der Schöpfer der Fülle des Erdkreises, so wie der irdischen Wohnung, der Fürst der unendlichen Zeiten. Ich bin der grosse gewaltige Gott, der Erhabene (*rama*), leuchtend unter den Wandelsternen und den Heerschaaren, die mich preisen über deinem Haupte. Ich bin der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter, der Fürsten und Regenten, der Richter und Abwäger, Osiris, welcher erröthen macht seine Widersacher, der Herr meines Lichtes, der Bewahrer meiner Gesetze, solange ich wohne im Thale der Verheissungen; spricht der Hochheilige.“

„Ich bin der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter, der Kinder der Himmelsgöttin Typhe, der ich züchtige und richte die Uebelthäter und die Verfolger der Frommen; der ich finde*) und vernichte die Schüler der Lügner vor ihrem**) Antlitze, so lange sie wandeln im Thale der Verheissungen; ich, der König meiner Heerschaaren über dir, der Urheber meiner Kräuter unter dir***).“

„Ich bin der leuchtende Richter und Abwäger; der König (Horus), welcher erröthen macht seine Widersacher, der Herr meines Lichtes, der Bewahrer meiner Gesetze im Lande des Rechts, in der Sonnenstadt (Heliopolis). Ich bin das Licht, der Sohn des ursprünglichen Lichtes, ich wohne im glänzen-

*) Brustwarze und Wellen = *kin* finden.

**) D. h. vor dem Antlitze der Himmelsgöttin, da die Menschen unter dem Himmel wandeln und vor den Augen der Göttin Typhe ihre Sünden und Verbrechen begehen.

***) Der Hochheilige wird hier als Schöpfer und Herr der Sterne am Himmel und der Kräuter auf Erden gepriesen.

den Lande des Lichtes, ich bin geboren im Lande des Lichtes."

„Mir gebührt es*), zu herrschen über die Aegypter, Männer und Frauen; mir dem Hochheiligen (Osiris), dem Gotte der Ceremonien, welche sich auf den Hochheiligen beziehen in den Anbetungshäusern (Tempeln) der beiden (Ober- und Unter-) Aegypten; mir dem Richter und Abwäger, welcher erröthen macht seine Widersacher, welcher schuf den Glanz des Ra (des Sonnengottes), des Mächtigen der Welt; mir dem Richter und Abwäger, dem Hochheiligen, welcher erröthen macht seine Widersacher, welcher das Grün der irdischen Wohnung zusammengefügt hat."

„Mir gebührt es, zu herrschen, mir dem Könige, dem leuchtenden Lichte; mir, welcher die Menschen aller Lande gekleidet, welcher erleuchtet das Anbetungshaus**), welcher zittern macht das Herz der Verfolger der Gottesfürchtigen, welcher eingeführt hat Brand- und Schlachtopfer aller Art für den, welcher das Weltall, den Erdkreis gemacht hat."

„Mir gebührt es, zu herrschen, mir dem Könige, der ich zur Rache erhob meinen rechten Arm; mir dem Hochheiligen, der ich zertrat den Wohnsitz der Gottlosen, den Erdkreis, der ich zermalmte die sündigen Völker der Welt, der ich in Schrecken setzte die Schüler der Lügner und die Ueber-

---

*) Hase, Wellen, Wellen und Männchen (Taf. IV. No. 7) bedeuten koptisch *uon nai* d. i. *mihi est*, mir kommt es zu, ich habe das Recht.

**) *Tobh-ahe*, Anbetungshaus ist entweder Tempel oder ganz allgemein die Welt, in welcher der Hochheilige angebetet und verehrt wird.

müthigen im Wohnsitze der Gottlosigkeit auf Erden*).“

„Mir gebührt es, zu herrschen; mir dem Könige, dem strahlenden Herrn der Festversammlungen, dem Hochheiligen, dem Wohlthäter**), dem Richter und Abwäger; mir, der ich die Jahre des Sonnengottes eingeführt, welcher wünschte ein Fest des siebenten Tages und ein Fest des Neumondes zu Heliopolis.“

„Ich bin mein eigener Priester im Lande des Lichtes, welcher das Opfer in Abydos, der lieblichen Stadt schlachtet, welcher das Opfer der Sünden für dich darbringt, der göttliche Oberpriester von Abydos der lieblichen Stadt, der Herr des Schuldopfers für dich, der Herr der Brand- und Schlachtopfer für den, welcher den Erdkreis gemacht hat.“

„Ich bin es, welcher das Opfer des Widders der Sünde im Lande des Lichtes für dich schlachtet, der es in seinen Flammen verbrennt. Ich bin der Weber der Kleider, sowie der Erfinder des Webstuhles und des Durchzugs der Fäden. Ich bin der Schöpfer des Weinstocks, des Getreides, der Garben, der Tenne und des Mehles in . . . . des Landes.“

„Es ist Einer***), welcher befestigt (firmat) den

---

*) In diesen Worten hat Seyffarth wohl nicht mit Unrecht eine Hinweisung auf die Sündfluth gefunden, da sie sich offenbar auf die Vernichtung der Gottlosen auf Erden durch den Arm Gottes beziehen.

**) *Uon-nufi*, der gute Geist, Ἀγαθοδαίμων, eigentlich „der, welcher gut ist“, war ein gewöhnlicher Beiname des Osiris. Vergl. Todtenb. 142, 1.

***) Die Hieroglyphen Blatt und Männchen (Taf. II. No. 8), welche die Champollionische Schule durch die Interjection O! übersetzte, indem sie das Blatt als phonetisches Zeichen und das sitzende Männchen als symbolisches De-

Wandel der Sklaven, welche gebildet (geschaffen) sind im Hause des Hochheiligen (Osiris); welcher befestigt euren Wandel, nämlich der Geist*) des Osiris N. N., des Gerechtfertigten; euer Fürst im Hause des Hochheiligen. Er sieht, wie ihr sehet; er hört, wie ihr höret; er steht, wie ihr stehet; er sitzt, wie ihr sitzet."

„Ich gebe Früchte und liebliche Getränke den Sklaven, welche gebildet sind im Hause des Hochheiligen; ich gebe euch Früchte und liebliche Getränke in jedem Jahre des Osiris N. N., des Gerechtfertigten, Seligen; ich, euer Fürst. Ich habe angezündet die Lichter**), ich habe gewebt den mit Sternen bestreuten Pfad***) für die Knechte, welche gebildet sind im Hause des Hochheiligen; der ich für euch angezündet die Lichter, der ich für euch gewebt habe den mit Sternen bestreuten Pfad, ich, Osiris N. N., der Gerechtfertigte, euer Fürst."

„Ihn erhebt meine Rede im Hause des Hochheiligen, ihn erhebt Lobgesang, ihn preist die Versammlung, ihn, den Hochheiligen N. N., den Gerecht-

terminativ für Ausrufungen aller Art nahm, sind bald durch *ei* ich bin, bald durch *es* es ist (eig. sie ist) zu übersetzen, da das letztere Bild phonetisch bald *i* bald *s* ausdrückte. Darüber, dass im Aegyptischen das Neutrum durch das Femininum ersetzt wurde, vergl. des Verf.'s Linguae Copt. Gramm. p. 10. Inscr. Ros. p. 169. Gen. XII, 1: *Uoh as-šopi* d. i. et factum est.

*) Der Sperber mit Menschenkopf drückte nach Horapollo I, 7 die Seele aus, weil, wie dieser sagt, der Sperber *Βαιὴθ* geheissen und die Wörter *bai* anima und *het* cor in seinem Namen enthalten habe. Doch findet sich ein Wort *bait*, *βαιὴθ* nirgends, vielmehr hiessen *bai* bubo und *bais* accipiter, und das erwähnte Hieroglyphenbild drückte einfach phonetisch *B*, mithin *bai* Seele aus.

**) Nämlich die Lichter des Himmels, Sonne, Mond und Sternenheere.

***) Der mit Sternen bestreute Pfad ist die Milchstrasse, oder besser der Thierkreis als der Theil des Fixsternhimmels, in welchem, wie auf einem breiten Pfade die Planeten umherwandeln. An anderen Stellen des Todtenbuches wird derselbe ein Gürtel genannt.

fertigten, Seligen. Man ruft ihn an, man sucht ihn und betet ihn kniefällig an, man preist ihn im Lobgesange, man besingt ihn im Kreise der Betenden, ihn, welcher richtet über seine vielfachen Pflanzungen*) im Hause des Hochheiligen; welcher mit seinen Füssen wandelt durch seine Pflanzungen, euer Fürst.“

„Es wandelt auf Füssen Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, durch die Fülle des Erdkreises, die er zusammengefügt; er findet den, welcher die Gerechtigkeit hasst, und auf gleiche Weise die verborgene Wohnung des Frommen, welcher vielfache Sorge trägt für die Wohlfahrt vieler Menschen**), welcher aufrichtet den anderen Menschen (d. i. seinen Nebenmenschen) zur Ehrfurcht (gegen die Götter, kopt. *šphit-hoti*). Er findet den, welcher das Heilige auf Erden verehrt, welcher liebt die Sorge für deine Schöpfung, für die himmlischen Gewalten.“

„Preiset mich, den mächtigen***) Richter, den Besitzer der Fülle des Erdkreises. Verdoppelt die Sorge für den Gott des Lebens, welcher den Tag erleuchtet, und die Sorge um die übrigen Götter, die Bewohner des Himmels, die eine Wohnung ha-

*) D. h. über Alles, was er auf Erden gepflanzt und überhaupt geschaffen hat, da häufig bildlich die ganze Schöpfung mit einem Garten und der Schöpfer mit dem Gärtner verglichen wurde.

**) Die Eidechse, nach Seyffarth *crocodilus terrestris*, koptisch *emzo*, *emsah*, drückte syllabarisch *ms*, daher *meš* multus, Menge aus. Nach Champollion war sie aus einer nicht weiter erklärten Ursache ein Symbol für pluralité.

***) Das Bild einer Matte *(chera)* drückt syllabarisch KR, ZR, z. B. in KRAIKS Graecus, Inscr. Ros. XIV, ferner *kro* fines und hier wie an vielen anderen Stellen *zori* mächtig aus.

ben gleich eurer Wohnung, welche wandeln (collocant pedes) über den Völkermassen des Erdkreises."

„Ich schaue den, welcher opfert und spendet dem strahlenden Herrn, welcher schifft auf den himmlischen Fluthen, sowie den, welcher anbetet kniefällig und in Ehrfurcht. Schauet auf mich, alle ihr Bewohner des Anbetungshauses, sowie auch auf die übrigen Götter, auf das Glanzgewebe des Himmels und die strahlenden Wohnungen der übrigen Götter, welche bei ihrem Fürsten sitzen zu meiner Ehre; (schauet auf) mich, der ich befestigt habe mein Reich über dem Himmelsgewölbe."

„Höret auf mich! Webet allerlei Kleider, wirket Zeuge, verfertigt Linnen, Gürtel, Bänder*) für mich in Demuth (*śma-het*) und mit Gebeten und Kniebeugungen, für mich, den herrschenden Regenten."

„Preis deinem Antlitze, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Hochheiliger! Herr Alles, was Odem hat; der du den Erdkreis zusammengefügt hast. Lass mich preisen den Baumeister, den Urheber der Fülle des Erdkreises, welcher dereinst in's Dasein rief alle Dinge, welche auf Erden und jenseits der Erde sind; er hat sie für mich zusammengefügt."

„Preisgesänge und Lobgesänge dem Baumeister, welcher sie (die Erde) für mich gemacht hat, zum Wohnsitze für den Menschen, das Ebenbild des Menschenschöpfers, welcher einst in's Dasein rief den Wechselkampf der beiden Gestirne alle Jahre hindurch."

*) Aegyptisch „*seppi*, *biki*, *tote*", ausgedrückt durch die Hieroglyphenbilder Riegel (sbe = SB), Schenkel (= BK, von *bok* gehen) und schreitende Füsse (= TT).

„Ich preise den Vater, den Wohlthäter, den Gerechten; ich diene dem Herrn, den alle Länder der Welt verehren, dem Hochheiligen im Lande des Lichtes. Ich besinge die Werke des Herrn, welche mein Herz erquicken, so lange ich wandle im Hause des Herrn."

„Möchte ich Armer so recht gethan haben."

„Es endet*) das geschriebene Buch, das erste, welches ist der Anfang der Schriften in dieser heiligen Mumienrolle, welche verherrlicht den König des Alls."

„Möchte der Fürst gepriesen werden in seinem Anbetungshause, und kniefällig angebetet werden. Es mögen ihm dargebracht werden Früchte und liebliche Getränke, Gewebe von Linnen und Wolle auf dem Altare des Sonnengottes, der angebetet wird von (oder in) den Auen und Wäldern des lieblichen Gebietes, des heiligen Aegypterlandes. Es mögen ihm geweiht werden Getreidefelder und eingezäunte Gärten."

„Sein ist das Ende, gleich wie sein ist der Anfang**)."

Wenn auch diese dichterische Behandlung des Schöpfers und seiner Schöpfung es verabsäumt hat, eine chronologische Anein-

*) Dieselbe meistens durch rothe Schrift hervorgehobene Gruppe (Taf. II. No. 9) steht am Ende vieler Bücher und Abschnitte und bedeutet stets phonetisch *er-arez* d. i. fit terminus, terminatur, desinit. Vergl. Todtenb. 70, 3; 84, 7; 99, 32; 104, 3; 135, 3.

**) Haupt und Tenne, welche häufig *supremum* bezeichnen, drücken hier Todtenb. 1, 24, ebenso wie 1, 22 *hopt* initium aus.

anderreihung der einzelnen Schöpfungsacte zu geben, wie dies als wesentliche Eigenthümlichkeit an dem Mosaischen Schöpfungsberichte hervortritt, so lässt sich dennoch im Einzelnen eine auffallende Aehnlichkeit und Uebereinstimmung Beider nicht verkennen. Es sei daher erlaubt, die hier und da in dem in einer Uebersetzung mitgetheilten ägyptischen Texte zerstreuten Angaben besser zu ordnen und hierdurch den Ueberblick über das Ganze zu erleichtern, zugleich auch zur Ermöglichung einer Vergleichung mit der Mosaischen Urkunde den Gedankengang der letzteren dieser Anordnung zu Grunde zu legen.

Die sechs Tagewerke des Schöpfers schreiten in der Mosaischen Darstellung von dem Allgemeinen zum Einzelnen, von dem Geringeren bis zum Erhabensten, dem Menschen fort. Die ersten Worte „Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde“ finden einen überraschenden Wiederklang in der Stelle des Todtenbuches: „Er rief ins Dasein alle Dinge, welche auf Erden und welche jenseits der Erde sind.“ So sprechen beide Verfasser fast mit gleichen Worten den einen Gedanken aus, dass der höchste Gott Alles geschaffen habe, was den Menschen auf der Erde erfreut und ihm unterthan ist, und zugleich Alles, was ausserhalb derselben liegend, ihm unbegreiflich und unzugänglich sich in die Unendlichkeit hinaus erstreckt. Aber Gott blieb bei dieser Schöpfung des Alls im Allgemeinen nicht stehen, sein Geist wirkte und webte über den noch ungeordneten und gestaltlosen Massen des Himmels und der Erde, und nach und nach entstanden Ordnung, Licht, Leben und Gedeihen. „Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Gott schied das Licht von der Finsterniss und nannte das Licht Tag und die Finsterniss Nacht.“ I. Mos. 1, 3—5. So ist der ägyptische Schöpfer im Todtenbuche der Lichtgott, er ist „das Licht selbst, er ist der Sohn des Urlichtes, er wohnt im glänzenden Lande des Lichtes, er ist geboren im Lande des Lichtes“; und es heisst von ihm weiter: „Er

hat die Jahre des Sonnengottes eingeführt, er erleuchtet den Tag."

Nächstdem wendet Gott der Erde seine besondere Sorge zu; er scheidet auf ihr das Wasser und das Trockene, er lässt die Erde hervorbringen Gras, Kräuter und Bäume; kurz die Erde kleidet sich auf sein Gebot in ihr grünes Gewand. V. 9—13. Viele Stellen des Todtenbuches und besonders des ersten Capitels desselben besagen dasselbe von dem Hochheiligen: „Er ist der Schöpfer der Fülle des Erdkreises, der irdischen Wohnstätte", „er hat das Weltall, den Erdkreis gemacht", er ist selbst „der Besitzer der Fülle des Erdkreises", welchen „er zusammengefügt hat"; er wird verglichen mit einem „Baumeister" und als „Urheber des Erdkreises" gepriesen. Wie Gott sprach: „Es lasse die Erde Gras sprossen, Kraut, das da Samen bringet, Fruchtbäume, die da Früchte tragen u. s. w.", so ist es im Todtenbuche der Hochheilige, „welcher das Grün der irdischen Wohnung zusammengefügt hat", er nennt sich selbst „den Schöpfer des Weinstockes, des Getreides, der Garben, der Tenne, des Mehles u. s. w.", er spricht im Todtenbuche zum Menschen: „Ich bin der Urheber meiner Kräuter unter dir (unter deinen Füssen), ich gebe Früchte und liebliche Getränke dem Menschen."

Wenn im weiteren Verlaufe des Mosaischen Schöpfungsberichtes Gott die beiden grossen Lichter zur Beherrsehung des Tages und der Nacht und die Sterne erschuf, so hat man bei einer Vergleichung mit dem ägyptischen zu berücksichtigen, dass nach der Aegypter Anschauung die Gestirne Götter, oder wenigstens Wohnungen der Götter waren (Th. II. S. 162 ff.) und dass daher beide nicht gut von einander getrennt und genau geschieden werden konnten. Der höchste Gott, der Hochheilige schuf die übrigen Götter, indem er die Gestirne schuf. Es heisst von ihm, „er habe sein Reich befestigt über dem Him-

mel“, denn er thront über den übrigen Gestirnen als Herr und Gebieter. „Er selbst ist der Leuchtendste unter den Wandelsternen, die ihn über des Menschen Haupte preisen“; er hat „das Glanzgewebe des Himmels und die strahlenden Wohnungen der Götter“ hervorgebracht, und weil er eben die Sterne geschaffen, so wird er „der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter“ genannt; er ist „der König seiner Heerschaaren, die über des Menschen Haupte wandeln“, er hat „den Glanz der Sonne geschaffen.“ Und wie er selbst über dem Himmel thront, so sind „die übrigen Götter (die Gestirne) Bewohner des Himmels und wandeln über den Völkern des Erdkreises.“ An einzelnen Stellen lässt jedoch auch das Todtenbuch den Gedanken, dass jeder Stern eine Gottheit oder eine göttliche Wohnung sei, schwinden, und so spricht der Hochheilige den Worten I. Mos. 1, 14—19 entsprechender: „Ich habe angezündet die Lichter, ich habe gewebt den mit Sternen bestreuten Pfad“; und wie Gott Sonne und Mond erschuf, um zu herrschen über den Tag und über die Nacht und zu scheiden zwischen dem Lichte und der Finsterniss, so sagt das Todtenbuch dichterisch von dem Hochheiligen: „Er rief ins Dasein den Wechselkampf der beiden Gestirne (nämlich der Sonne und des Mondes) alle Jahre hindurch.“

Auf die Schöpfung der Gestirne lässt Moses die der verschiedenartigen Thiere folgen, welche im ersten Capitel des Todtenbuches weniger ausführlich besprochen und nur dadurch angedeutet ist, dass der Hochheilige „Herr und Schöpfer Alles, was Odem hat“ genannt wird. Da jedoch die Aegypter selbst ohne Zweifel diesen Mangel fühlen mochten, so ist die Erschaffung der Thiere in späteren Capiteln, die als Nachträge zum ersten anzusehen sind, besonders besprochen und beschrieben worden.

Endlich heisst es I. Mos. 1, 27: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn." Ebendasselbe verkündete schon das erste Capitel des Todtenbuches, die Grundlage aller theologischen Literatur der alten Aegypter. Nach dieser alten Urkunde hatte der Hochheilige „die Erde zum Wohnsitze gemacht für den Menschen" (vergl. I. Mos. 1, 28: „Erfüllet die Erde und machet sie euch unterthan), nach anderen Stellen war „der Mensch ein Ebenbild des Menschenschöpfers" und „die Menschen waren Sklaven, welche im Hause des Hochheiligen geschaffen worden." Und da auch die Aegypter den Menschen als ein Ebenbild der Gottheit betrachteten, so übertrugen sie die Eigenschaften und Handlungen der sichtbaren Menschen auf die unsichtbare Gottheit und sagten in ihren heiligen Schriften von dem Hochheiligen: „Er sieht, wie ihr sehet; er hört, wie ihr höret; er steht, wie ihr stehet; er sitzt, wie ihr sitzet." Und wie der Gott Mosis die Erde mit allen ihren Gütern und Erzeugnissen dem Menschen unterthan machte, so rührten auch bei den Aegyptern alle guten Gaben von ihrem hochheiligen Gotte her, welcher nach dem Todtenbuche nicht nur Alles erschuf und den Menschen zur Benutzung überliess, sondern auch, wie es heisst, „die Menschen aller Länder bekleidete", und sich „einen Weber der Kleider, einen Erfinder des Webstuhles und der Webekunst" nannte.

Aber nicht nur als Schöpfer der ganzen sichtbaren Natur und als Urheber der hauptsächlichsten Erfindungen wurde der Hochheilige von den Aegyptern gepriesen, sondern man führte auch auf ihn selbst alle sich auf ihn und die anderen Götter beziehenden Ceremonien, als Festversammlungen, Opfer, Räucherungen und Darbringungen aller Art zurück, ebenso wie auch in den Mosaischen Büchern Gott selbst sogleich nach der Schöpfung den siebenten Wochentag segnete und zum Feiertage er-

hob (I. Mos. 2, 3) und später bei der Gesetzgebung die verschiedenen Feste und Opfer anordnete (III. Mos. 23). So nennt das Todtenbuch den Hochheiligen einen „Gott der Ceremonien, die sich auf ihn und die übrigen Götter beziehen"; es sagt von ihm, er „habe Brand- und Schlachtopfer eingeführt", er sei ein „Herr der Festversammlungen", und er „habe das Fest des siebenten Tages und das Fest des Neumondes zu feiern beschlossen." Ja, wie von den Aegyptern häufig menschliche Eigenschaften und Handlungen auf die Götter selbst übertragen wurden, so ist im Todtenbuche der Hochheilige selbst dichterisch als ein „Priester" dargestellt, welcher „selbst als göttlicher Oberpriester von Abydos Brand-, Schlacht- und Schuldopfer darbringt."

Endlich ist der Schöpfer der Aegypter, Osiris der Hochheilige, ein gerechter Richter, dessen rächender Arm sich nicht erst im Todtengerichte in der Unterwelt zur Strafe erhebt, sondern welcher allwissend und allgegenwärtig auch schon auf Erden die Sünder zu treffen weiss. Da im unterirdischen Gerichte (Todtenb. Taf. L) symbolisch das Herz des Verstorbenen auf eine Wagschale gelegt und gegen die Gerechtigkeit abgewogen wurde, so heisst der Hochheilige, der in demselben als Gerichtspräsident erscheint, „der Richter und Abwäger, Bewahrer seiner Gesetze, welcher erröthen macht und in Schrecken setzt seine Widersacher (d. h. die Sünder)." Von sich selbst sagt er: „Ich züchtige und richte die Uebelthäter und die Verfolger der Frommen"; und wie nach dem ersten Sündenfalle Gott im Garten wandelte, da der Tag kühl geworden war, und er Adam rief und sprach: „Wo bist du?" (I. Mos. 3, 8, 9), so sagt das Todtenbuch höchst passend von dem Hochheiligen: „Er wandelt durch die Fülle des Erdkreises; er weiss den Ungerechten zu finden, ebenso wie die verborgene Wohnung des From-

men", welcher seine Sorge den Menschen und Göttern zuwendet, indem er Erstere zur Ehrfurcht gegen Letztere auffordert.

Auch daran, dass Gott, wie erzählt wird, zu einer Zeit, „als die Bosheit der Menschen gross war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar," die Menschen von der Erde zu vertilgen beschloss (I. Mos. 6, 5—7), findet sich eine Erinnerung in den Lehren der ägyptischen Priester und besonders im ersten Capitel des Todtenbuches, wenn es daselbst heisst: „Er (der Hochheilige) hat den Wohnsitz der Gottlosen, den Erdkreis zertreten und die sündigen Völker der Welt zermalmt, er hat die Lügner und Uebermüthigen in Schrecken gesetzt", mit welchen Worten wohl kaum etwas Anderes als jene Zeit einer allgemeinen Fluth und Vernichtung alles Lebendigen gemeint sein kann, welche bei keinem Volke des Alterthums gänzlich in Vergessenheit gerathen war, vielmehr in den Ueberlieferungen aller einen entscheidenden Abschnitt bildete. Vergl. Rosenmüller, Altes und neues Morgenland I. S. 22 ff. Buttmann, Mythol. I. S. 180 ff. Link, Urwelt II. S. 78 ff. v. Bohlen, das alte Indien I. S. 214 ff. II. S. 296.

Für alle diese Wohlthaten, welche er dem Menschen zu Theil werden liess, gebührten dem Hochheiligen von Seiten der Aegypter die höchste Verehrung und der höchste Dank. Deshalb sagt das Todtenbuch: „Er wird erhoben in Rede und Lobgesang. Er wird angerufen und kniefällig angebetet." Er ist „der Herr, den alle Länder der Welt verehren. Ihn preisen die Auen und Wälder Aegyptens; Felder und Gärten werden ihm geweiht." Ja, es werden ihm dargebracht „Früchte und liebliche Flüssigkeiten, Gewebe von Linnen und Wolle auf dem Altare des Sonnengottes", ihm, dem Hochheiligen.

Die sich an das erste Capitel weiter bis zum funfzehnten anschliessenden Capitel, welche, wie schon oben gesagt worden, als Nachträge und Erweiterungen zu dem grösseren ersten Abschnitte zu betrachten sind, stehen ebendeshalb an Umfange zu jenem in gar keinem Verhältnisse und bestehen zum Theil nur aus wenigen Zeilen und Sätzen, welche diesen oder jenen Gedanken aus dem ersten Capitel wiederholen oder in einem anderen Gewande wiedergeben. Sie handeln speciell von dem Sonnengotte, von dem Schöpfer des Getreides, der vierfüssigen Thiere, des himmlischen Thierkreises u. s. w. Vergl. Thoth S. 189. 190. Auch von diesen sollen die wichtigsten in Uebersetzungen mitgetheilt werden.

Capitel 2.

„Rede von dem Strahlenglanze der Sonne, der Erzeugerin, welche gefürchtet*) ist von den Verbrechern."

„Also spricht Osiris N. N. der Gerechtfertigte, Selige. Preiset**) den Weber, welcher erleuchtet das Leben der Gereinigten, der Freunde des Gesetzes, Männer und Frauen***); den leuchtenden Baumei-

*) Das Bild eines Baumastes, welches nach Champollion Dict. 182 *s̔e* hiess und ʿS lautete, drückte vielmehr an verschiedenen Stellen *hot* Klafter aus (Todtenb. 108, 1) und bezeichnet in anderen Verbindungen *hot* fürchten (Todtenb. 17, 4: „Die Götter, welche den Sonnengott fürchten"; 25, 3: „Preiset seinen Namen in Furcht"). Demnach hiess der Ast altägyptisch wie im Koptischen *hoti* und drückte syllabarisch HT aus.

**) Das Wagestativ (Taf. II. No. 10) steht häufig für die Buchstabenlaute TʿS und determinirt dieselben z. B. Todtenb. 80, 2. Sein Name muss daher diese Consonanten enthalten und mit dem koptischen *thos̔*, *thōs̔* zusammengehangen haben. Es drückt, wie hier, schon Todtenb. 1, 21 *tas̔e* praedicare hinter *eau* gloria aus.

***) Die Stelle von „welcher erleuchtet" bis „Frauen" ist mit einigen Abänderungen wiederholt in dem ofterwähnten Hymnus an die Sonne (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 391), woselbst es nach Seyffarth's Uebersetzung heisst: „welcher erleuchtet das Leben der

ster, den Weber (*śtit-sah,* Weber des Gewebes d. i. Schöpfer) der Menschen, seiner Sklaven; welcher mir öffnet das Sternenhaus. Siehe, es ist *) Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, der Sohn **) der Tochter Phaminis, der Gerechtfertigten, Seligen. Preiset den leuchtenden Sonnengott, den Urheber des Geschlechtes derer, die ihn lieben, welche lieben den Erzeuger der Menschen, Männer und Frauen!"

Capitel 3.

Das dritte Capitel handelt gleichfalls vom Schöpfer und ist im Allgemeinen desselben Inhaltes, wie das vorhergehende, wie dies schon der Titel besagt. Derselbe (Taf. II. No. 12) lautet: „*Chet hra* andere Rede, *śeś toto-f* d. i. ähnlich, aber verschieden von jenem" d. h. ähnlichen Inhaltes, aber in

Heiligen der Menge"; nach de Rougé: „*dont les rayons portent la vie aux pures.*" Während auf der Berliner Stele das Leben durch das dafür gebräuchliche Bild des Henkelkreuzes ausgedrückt ist, stehen an der entsprechenden Parallelstelle im Todtenb. 2, 2 die Hieroglyphen „Blatt, Kette, Arm und Mond" d. i. *aha*, koptisch *ahe*, *ahi* vita, welche Gruppe nach Champollion nur durch *la lune* hätte übersetzt werden dürfen, da derselbe die Mondsichel für ein symbolisches Determinativ, nicht für ein phonetisches Diacriticum hielt. Vergl. desselben Dict. 193. Gramm. 75. Seyffarth übersetzte die vorliegende Stelle im Todtenb. 2, 2 durch: „qui illustrat vitam sanctorum de vulgo hominum." Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 388 No. 49.

*) Blatt und Schleier (Taf. II. No. 11) drücken phonetisch *es*, *is* en, ecce aus.

**) Während in der Ueberschrift vor dem Namen der Mutter des Verstorbenen mit bekannten phonetischen Zeichen „*mas en* d. i. geboren von ...." geschrieben steht, sind häufig im Todtenbuche an entsprechender Stelle für dieselbe Gruppe die Hieroglyphen Auge und Strich gesetzt. Vergl. 1, 11; 2, 3; 3, 2. Da das Auge *bal* hiess und daher syllabarisch BL. BR ausdrücken konnte, so ist hierbei ohne Zweifel an das koptische *peire* oriri zu denken. Weniger zu empfehlen ist die Erklärung Seyffarth's, welcher das Auge durch B, die Linie durch N übersetzt und zur Erläuterung das hebräische בֵּן herbeizieht. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 386. No. 36.

anderer Form, als das vorige. Denn das hängende Wassergefäss (*śaśu*) drückt syllabarisch ʿSʿS und häufig *śeś* similis aus (Inschr. v. Ros. X. Inschr. v. Phil.), während zwei Berge *toto* varius bezeichnen. Die Ohrenschlange = *f* ille als Suff. III. Pers. Sing. masc. gen.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige *). Ich bin der Schöpfer der übrigen Götter, leuchtend am Firmamente, welches umgürtet die Länder. Besinget, ihr Menschen, den Glanz meines Werkes mit Gesängen, so wie die Führer (des Sternenhauses) und die Kinder der Götter, welche wandeln im Raume des Gürtels des Osiris N. N. **), in den Windungen ihres Weges, aufsteigend und niedersteigend nach verschiedenen Bestimmungen! Ich bin der Bewahrer der Menschen, der Sonnengott, welcher umherwandelt am Kreise des Himmels, der leuchtende König des Lebens, Osiris, den die Verbrecher fürchten***) einen Tag, wie alle Tage, welcher erweckt den Sohn der Sonne, den indischen Vogel ****), den Sohn des Osiris N. N.,

---

*) Vergl. des Verf.'s Drei Tage in Memphis. S. 16.

**) Der Thierkreis, in welchem die Planeten umherwandeln, ist in den heiligen Schriften der Aegypter sehr häufig mit einem gestickten Gürtel, welcher das Weltall und den Himmel umgiebt, verglichen. Vergl. Todtenb. 7, 1: „Ich bin der Verfertiger des prachtvollen gestickten Gürtels“ u. s. w.

***) Vergl. Todtenb. 2, 1.

****) Der Phönix wird an vielen Stellen des Todtenbuches der indische Vogel (hieroglyphisch und koptisch *sophir*) genannt. Vergl. 83, 2: „Ich bin der Indische, der Vierfarbige;“ 17, 29: „Mächtige Sonne, die du bist die Erzeugerin des heiligen indischen Vogels mit glänzenden Flügeln!“ Ebenso heisst es in dem bekannten Hymnus an die Sonne: „Sonnengott, der du bist der Auferwecker des Indischen (des Phönix).“ Mit dem koptischen *Sophir*, welches nach den Wörterbüchern und den mitgetheilten Hieroglyphenstellen Indien bezeichnet haben muss, kann das *Σωφειρά* der LXX verglichen werden. Aristid. II. p. 107 Jebb. nennt den Phönix ausdrücklich und mit den angeführten ägyptischen Stellen

des Gerechtfertigten, Seligen. Es freut sich der Gott des Weltalls des Lebens; es freut sich Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, gleich wie sie sich freuen des Lebens. Ich bin der Glänzende, Leuchtende im Anbetungshause der Götter zu *On* (Heliopolis).“

Capitel 5.

„Rede von dem Schöpfer, welcher Körner säet für die Menschen, welche bewohnen die mannichfachen Länder Gottes, des Begründers der Welten.“

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin es, der geschaffen hat Speise für den Knecht, liebliches Brod (*kuke anoni*) für den Arbeiter. Preiset ihn, welcher erleuchtet die Zeit des Lebens, welcher kleidet die Nackenden! Ihr Speisebedürftigen*), ihr Nahrungsbedürftigen!“

Capitel 6.

„Rede von dem Schöpfer**) des Geschlechtes derer, welche auf Füssen wandeln, welche bewoh-

übereinstimmend *Ἰνδικὸς ὄρνις*, wie ihn auch einige alte Berichterstatter aus Indien nach der Sonnenstadt kommen und dort seinen Tod finden lassen. Ebenso übersetzt Kircher, Scal. M. p. 169 das koptische *alloë* durch „*avis Indica, species Phoenicis.*“

*) Arm, Arm, Strich, Gleis und Affe würden nach Champollion nur durch: „Ihr Affen!“ übersetzt werden können (Dictionn. 117, 84), da er *ani* las und den Affen als Determinativ nahm. Da aber der Arm (*khoi*) auch K lautete, so ist richtiger *em-keni* zu lesen, was ihr Speisebedürftigen bedeutet.

**) Eigentlich *rêt* plantator, wie überhaupt häufig der Schöpfer mit einem Gärtner und die erschaffene Welt mit einem Garten verglichen wird. Nach Cap. 1 ist der Hochheilige „Richter über seine Pflanzungen und wandelt durch seine Pflanzungen.“

nen die mannichfachen Länder Gottes, des Begründers der Welten."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige. Es giebt welche, die da wandeln auf Füssen, von der Maus bis zu demjenigen, welcher ist ein Abbild *) des Osiris N. N., von der Maus bis zu dem Bewohner der mannichfachen Länder des Alls, bis zu dem Geschlechte, welches kennt Gott, den Begründer der Welten, der die irdischen Wohnungen zusammengefügt hat."

„Weisheit des Menschen! Beuge dich vor der Stimme seiner Gewalten! Er hat gegeben eine Bekleidung für euren Leib, euren linnenen Rock; er hat gemacht die Strahlen der Sonne. Der Herr des Geschlechtes der Weisheit **) hat werden lassen ***) den Gürtel der Wälder, hat werden lassen die Länder, Meere und Quellen; er wirkt Kleidergewebe vom Abend bis zum Morgen, dass er euch gebe eine Bekleidung für euren Leib; er, Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

Capitel 7.

„Rede von dem Weber und dem Herrn der gestickten Schlangenwindungen, die am Firmamente umherwandeln ****)."

---

*) Berg und Vögelchen = *uot* similis, similitudo, *imago*, d. i. Abbild.

**) Das Geschlecht der Weisheit ist das Geschlecht der Erkenntniss (kopt. *emi*), wie es oben heisst: „bis zu dem Geschlechte, welches Gott, den Begründer der Welt kennt."

***) Koptisch *er-šop*, wörtlich esse fecit, er hat werden lassen, in's Dasein gerufen.

****) Hier ist der Thierkreis mit allen seinen Gestirnen gemeint, welcher mit einem reichgestickten Gürtel verglichen wird.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Ich bin der Weber des bunten gestickten Gewandes, der Verfertiger des prachtvollen gestickten Gürtels; der Erzeuger des lieblichen Brotes (*kuke anoni*. Vergl. Todtenb. 5) für die Gewaltigen, sowie des Brotes für die Arbeiter. Ich bin es auch, der vernichtet *) die Nachkommenschaft dessen, der meine Befehle verachtet, der dir bereitet **) Ueberfluss an Mühsal und Ueberfluss an Schmerz. Ich bin es auch, der vernichtet und in schmerzlichem Tode dahinrafft diejenigen, welche meine Arme mit Gewändern, mit einer Haut umgeben haben (d. i. Menschen und Thiere). Ich bin der Weber und Wirker des himmlischen Gewässers, welches ist der Ort, wo meine Heerschaaren wandeln, der Ort, wo alle Götter wandeln. Ich bin der Weber meiner lieblichen Gewebe, welche umgeben die verschiedenen Länder für unendliche Zeitperioden ***). Ich bin der Erlauchte, der schaffende Gott, ich, dein Fürsorger, der allein Leuchtende (d. i. der Sonnengott)."

*) *Er-ako*, Verderben bringen. Dieselbe Gruppe (Arm, Honigscheibe, Füsse) bedeutet an anderen Stellen des Todtenbuches *er-aik* Brod machen, backen und endlich sehr häufig in den Ueberschriften vieler Capitel des Todtenbuches *er-aeik*, d. i. dedicatio, encaenia.

**) *Tamie er tamie* d. i. parat parando. Sehr häufig wurde im Altägyptischen zur Verstärkung der Bedeutung die Wurzel des Zeitwortes verdoppelt. So heisst es z. B. in der Inschrift von Rosette Z. V in ähnlicher Weise *bok-bok* venit veniendo, und auf dem römischen Obelisken *ob-ob* castigavit castigando.

***) Astrolog mit Palmenzweig auf dem Kopfe bedeutet *kob-abot* multiplicitas annorum, und wechselt häufig mit einer anderen Ligatur, welche aus Astrolog mit Palmenzweigen und der Sonnenscheibe zusammengesetzt ist und von Seyffarth durch *circulus infinitus annorum* übersetzt wird. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 127 und Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 41.

Capitel 11.

„Rede von dem Erlauchten, welcher erröthen macht seine Widersacher, dem Gotte, der die Welten geschaffen.“

„Also spricht der Hochheilige (Osiris) N. N., der Gerechtfertigte, Selige.“

„Es ist ein Richter der Menschen, dessen Arm stark ist; welcher erleuchtet mit seinen Strahlen.“

„Ich bin der Sonnengott, leuchtend am Firmamente, der erröthen macht seine Widersacher, auch selbst den Mächtigen und den Führer des Volkes. Ich richte den Herrn der königlichen Diademe, und sowohl den leuchtenden, als auch den nicht leuchtenden *) Menschen, welche in meinem Lichte wandeln; sowohl den Bettler, als auch den, der mir ähnlich ist an Macht.“

„Deshalb Vernichtung dem Volke der Sünder, welches mir nicht ähnlich ist, sowie dem Führer des Volkes!“

„Beständigkeit ist mir mit Horus, Arbeit ist mir mit Ptah, Ehrfurcht ist mir mit Thoth, Macht ist mir mit der schaffenden Gottheit **). Ich wandle auf meinen Füssen, meine Worte kommen aus meinem Munde ***).“

*) Wie hier das Volk von den mächtigen Führern des Volkes und die Bettler von denen, die Gott an Macht ähnlich, unterschieden sind, so werden auch leuchtende und nicht leuchtende Menschen, d. h. vornehme und geringe (lucidi et obscuri) einander gegenübergestellt.

**) Der Hochheilige ist nämlich der ursprüngliche Gott, der Inbegriff aller Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der später aus ihm hervorgegangenen Gottheiten. Er ist standhaft und ausdauernd, wie Horus, der Rächer seines Vaters, er ist thätig und arbeitsam, wie Ptah (Vulcan), er wird verehrt gleich Thoth, er ist mächtig, wie der, welcher das Weltall geschaffen.

***) Häufig wird Osiris mit den nach seinem Ebenbilde geschaffenen Men-

„Fürchtet, betet an! Niemand ist mir gleich; auch nicht einmal die Führer des Volkes.“

10. Das Todtengericht. Die Belohnung der Guten, die Bestrafung der Bösen.

Die grösseren bildlichen Darstellungen religiösen Inhaltes, welche von den alten Aegyptern an Tempelwänden und in Grabkammern angebracht und mit erklärenden Beischriften versehen wurden und welche gewissermaassen als dramatische Literaturüberreste betrachtet werden können, da gewöhnlich neben und über den abgebildeten Personen die Handlungen oder Worte derselben in längeren oder kürzeren hieroglyphischen Inschriften mitgetheilt wurden, sind verschiedener Art. Dieselben beziehen sich entweder auf Gegenstände des Cultus, z. B. auf Opferceremonien, Darbringungen von Erstlingen an die Gottheit, Processionen u. A., oder sie stellen, schon mehr in das Uebersinnliche hinübergreifend, den Umgang eines Königs oder eines Priesters mit der lebendigen Gottheit selbst, z. B. die Krönung des Königs Ramses Miamun durch die Götter Horus und Seth (Saturn) dar, oder sie bringen endlich drittens Scenen aus dem künftigen Leben, z. B. das Todtengericht in der Unterwelt, die Verurtheilung und Bestrafung der Gottlosen, das Reich der Seligen, den Eintritt der Mumie in das Reich des Lichtes, die Anbetung der Gerechtigkeitsgöttin und Aehnliches zur Anschauung.

Eine der häufigsten Darstellungen dieser Art ist unbestritten

schen verglichen, und die Eigenschaften jener werden ihm beigelegt. Vergl. 1, 11: „Es lebt der Hochheilige; er sieht, wie ihr sehet; er hört, wie ihr höret; er steht, wie ihr stehet; er sitzt, wie ihr sitzet.“ Nach obiger Stelle wandelt er auch auf Füssen und spricht mit dem Munde, wie die von ihm geschaffenen Sterblichen.

die des Todtengerichtes, welche in keiner Leichenpapyrusrolle fehlt und auch häufig in grösserem Maassstabe an Sarkophagen und Grabwänden vorkommt. Dieses Todtengericht, dessen mannichfache Abbildungen im Wesentlichen mit einander übereinstimmen und nur in den Beschäftigungen der einzelnen in der Unterwelt verweilenden Gottheiten und in den beigefügten Inschriften sich bisweilen von einander unterscheiden, hat bisher nach Champollion's Entzifferungsgrundsätzen noch nicht genügend erklärt, noch viel weniger haben die Beischriften übersetzt werden können. Vergl. Th. I. S. 101 und Lepsius, Todtenb. Einl. S. 13. 14. Den ersten Versuch einer vollständigen Erklärung desselben machte der Verf. in seinem „Todtengericht bei den alten Aegyptern." Berl. 1854. 8. Ihm folgte Seyffarth mit einer zweiten in seinen „Theologischen Schriften der alt. Aeg." S. 25 ff. Da nun der Verfasser nicht geneigt ist, seine frühere Erklärung des Todtengerichtes nach Taf. L des Todtenbuches von Neuem zum Abdrucke zu bringen, andererseits aber dieser wichtige Theil der altägyptischen Literatur hier in diesem vierten Theile nicht unbesprochen bleiben darf, so soll im Folgenden eine andere Darstellung, welche Wilkinson im Supplementbande Pl. 78 mitgetheilt hat, beschrieben und erklärt und hieran Einiges über die Belohnung der Guten und die Verurtheilung der Bösen angeknüpft werden. Vergl. Th. II. S. 220 — 228.

Während im Todtenbuche auf Taf. L der Verstorbene zur Rechten des Beschauers in die Gerichtshalle eintritt und die vor ihm stehende Gerechtigkeitsgöttin um Einlass anfleht, während daselbst der Verstorbene weiter links sein Herz auf die Wagschale legt, und Anubis und Horus bei der Wage beschäftigt sind, während endlich Thoth das Resultat der Abwägung verzeichnet und dasselbe dem Oberrichter Osiris mittheilt, indem er sich dem Throne desselben zuwendet, ist bei Wilkinson die Darstellung im Allgemeinen folgende. Horus führt den Ver-

storbenen ein, Anubis steht an der Wage und beobachtet das Resultat, welches er Thoth, dem Geheimschreiber des Osiris mittheilt. In einer zweiten, weiter links abgebildeten Scene hat Horus die Schriftrolle, welche Thoth beschrieben, in der Hand und geleitet den Verstorbenen zu dem Throne des Osiris. Vor Osiris stehen auf einem Blüthenkelche die vier Genien oder Begleiter des Hochheiligen, hinter dem Throne desselben Isis und Nephthys. Die erklärenden Inschriften besagen das Nachstehende:

Ueber Horus, welcher den Todten einführt: „Also spricht Horus, der Sohn der Isis, der Sprössling des Wohlthäters (*Uonnuphi*, Venephes, Osiris): Gestatte (dem Verstorbenen) eine ruhige Wohnung, Hochheiliger, himmlischer Herr, Erhabener (*ham-nok*)! Oeffne die Thore des Glanzes für das Herz des gerechtfertigten Dieners, dass er trete zu dir (*haro-k*), dem Herrn und Richter der Welten, dem Hochheiligen, dem Beherrscher des Lebens der Menschen!"

Ueber dem Todten: „Ich schaue dich, den König, der mich geschaffen *), und (ich schaue) deine Macht und dein Leben in ihrer Grösse (*e-mate-sen*). Preis sei dem Hochheiligen (Osiris), dem himmlischen Herrn, dem Eröffner der Thore des Glanzes für das Herz des Knechtes."

Hinter dem Verstorbenen steht eine weibliche Figur mit der Ueberschrift: „Seine Schwester, die Hausherrin und Gebieterin, die Gerechtfertigte, Selige **)."

*) Der Korb, welcher häufig syllabarisch *neb* Herr und *nibi* alle ausdrückt, weil er *nubti* hiess, bezeichnet an einigen Stellen des Todtenbuches, wie hier, *nubt* plectere, creare. Vergl. z. B. Todtenb. 59, 5; 71, 1.

**) Diese muss also vor ihm gestorben und ihm in die Unterwelt vorangegangen sein, da sie als bereits „Gerechtfertigte" bezeichnet wird. Die Gruppe, welche „Gebieterin" übersetzt worden ist (vergl. Taf. II. No. 13),

Anubis an der Wage: „Also spricht Anubis, der Retter: Lass, um erleuchtet und gerechtfertigt zu werden, das Herz des Dieners auf die Wagschale an seinen Ort legen!"

Der an der Wage sitzende Höllenhund: „Beherrscher der Wohnung *) der Sträflinge."

Ueber dem schreibenden Thoth: „Also spricht Thoth, der Herr der leuchtenden Götter, der Urheber der Gerechtigkeit **) in der Götterversammlung, welcher ersonnen hat (makmek) die heilige Schrift der Bücher, der Fürst der Menschen, welcher den Himmel eröffnet denen, die erhabenen (*amun* sublimis) Herzens sind: Es ist sein Herz leuchtend (*et-eial*, d. i. gerechtfertigt) auf der Wage. Richtet ihn zum zweiten Male ***)."

Horus, den Todten an den Thron des Osiris heranführend: „Also spricht Horus, der Sohn der Isis, der gewaltige Spross (eigentlich *munk* fabricatus) des Wohlthäters (Osiris). Gestatte (*ma-k* d. i. da, consentias), himmlischer Herr, Erhabener, zu öffnen die Thore des glänzenden Hauses des Ammon für das Herz des Dieners ****)!"

---

ist dieselbe, welche in den astronomischen Capiteln des Todtenbuches δεσπότης in οἰκοδεσπότης ausdrückt. Th. I. S. 102.

*) Ein kleines Kreuz, nach Seyffarth Kreuzstich oder Stickauge (koptisch šolh) drückt syllabarisch KL, daher hier *koile* Wohnung aus. Vergl. Inschr. v. Ros. Z. II. Dasselbe Bild bezeichnet *klil* Brandopfer (Todtenb. 124, 10. Obel. Flam.), *šol* Räuber (Todtenb. 1, 3) u. a.

**) Die Ligatur von Hörnern und Straussfeder bedeutet homonymisch *hotp-maši*, Urheber der Gerechtigkeit, indem die Hörner (*tap*) syllabarisch TP und häufig *hotp* concinnare ausdrückten.

***) Ohne Zweifel in Beziehung auf das unterirdische Todtengericht, welches als zweites auf das überirdische folgte. Vergl. Th. II. S. 327 ff. 220 ff.

****) *Ham-bok*; auch kann „*ham-bēk* des Wanderers" gelesen werden, da der Verstorbene von der Oberwelt zu Osiris, und von diesem in das Reich der Seligen oder in das der Verdammten wandert.

Ueber Osiris. „Osiris, der Herr der unendlichen Zeiten, der grosse gewaltige Gott, der Herr in Ewigkeit.“

Vor Osiris stehen, wie schon erwähnt, die vier Genien oder Diener des Hochheiligen, über deren Namen hier noch Einiges gesagt werden muss. Nach der Ueberschrift von Todtenbuch Cap. 124 hat sie Lepsius die vier *Tetnetsu* genannt, ohne eine etymologische Erklärung dieses Namens zu versuchen. Die Titelvignette dieses Capitels stellt sie dar mit Menschen-, Hunds-, Ibis- und Sperberkopf, und in Bezug hierauf ist die erwähnte Ueberschrift: „Rede von der Anbetung der Bilder der (vier) Fürsten (*hra en er-aeik ueit-ueit ente suten ham-ui*)“ zu übersetzen. Vergl. oben S. 114. Da diese vier Untergottheiten zugleich auf den altägyptischen Ellenstäben als die Vorsteher der vier Quadranten des Thierkreises und also auch der vier Jahresabschnitte zu je drei Monaten erscheinen (Seyffarth, Alphab. genuin. p. 147), so war vielleicht auch ihr gemeinsamer Name „*huit-huit ente seu* d. i. die (vier) Fürsten der Zeit“; eine Erklärung, welche ohne Bedenken zulässig ist, da die Flachsstaude (= S, STN) sowohl *suten* Herr als auch *seu* Zeit ausdrückte. Die einzelnen Namen hat Lepsius (Todtenb. Einl. S. 9): *Amset*, *Hapi*, *Siu-mutf* und *Kebh-senuf* übersetzt, ohne diese Formen erklären und deuten zu können (vergl. Th. I. S. 99 Anm. und 223), während Seyffarth, sie auf die Jahreszeiten beziehend, den zweiten durch *hohpe* pruritus erklärt und den vierten für den Vorsteher des Herbstes und der Zeichen Schütze, Steinbock, Wassermann gehalten hat. Abgesehen aber davon, dass diese vier Diener des Osiris als solche den vier Vierteln der Sonnenbahn vorgestanden haben mögen, bedeuten ihre Namen der hieroglyphischen Schreibung zu Folge (Todtenb. 141, 9; 142, 2—5 u. s. w.):

1. EMi-SaBe-Toś (pl.) d. i. der weise Gesetzeskundige.

2. HaPiS (*hap-iš*), der Richter, Bestrafer.

3. SoTe eF-eMi Nēu, der Befreier, der die Zukunft kennt. Der von Lepsius herausgelesene Name *Sìu-mutf* würde „Stern seiner Mutter" bedeuten. Dass aber der Geier nicht nur häufig Mutter (z. B. Todtenb. 164), sondern auch die Kenntniss der Zukunft bedeutet habe, bestätigt Horapollo I, 11. Wahrscheinlich hiess dieser Vogel *amoni* d. i. apprehensor (vergl. Greif, gryphus) und drückte syllabarisch *amoni* mater nutrix und *emi-nēu* futurorum cognitio aus. Die Ohrenschlange am Ende der Gruppe ist Suff. III. Pers. Sing. masc. gen. und bildet das Participium. Vergl. S. 25.

4. HuiT-SN-UF, der Erste (primus, princeps) seiner Brüder. — Es waren demnach vier Brüder, welche, wie ihre Namen zeigen, hauptsächlich als Unterrichter im Todtengerichte thätig gedacht wurden.

War nun das Todtengericht beendigt, hatten Osiris und die übrigen zweiundvierzig Todtenrichter über das Schicksal des Verstorbenen entschieden, so betraten die Gerechtfertigten das Reich der Seligen (Todtenb. Taf. XLI), welches schon Th. II. S. 224 ff. genauer geschildert worden ist, und in welchem die Gerechtfertigten, nachdem sie demüthig, bewundernd und anbetend eingetreten, ein dem irdischen nicht unähnliches seliges Leben führten, einen himmlischen Nil mit Schiffen befuhren, opferten, pflügten, säeten, ernteten, das gesammelte Getreide von Rindern auf der Tenne zertreten liessen, die Erstlinge darbrachten und mit den Göttern in die innigste Gemeinschaft traten, da sie die leuchtenden Barken der Sonne und des Mondes und die himmlischen Wohnungen der Gottheiten in der Nähe schauen konnten. Der Name eines Verstorbenen, von dem man mit Recht glauben zu dürfen meinte, dass er aus dem Gerichte im Amenthes gerechtfertigt hervorgegangen sei, wurde deshalb

von seinen Hinterbliebenen in Wort und Schrift mit dem des Hochheiligen verbunden, weil derselbe nunmehr mit Osiris, der Urmumie und dem Befehlshaber der Mumien zu einer Person verschmolzen ein ewiges, glückseliges Leben führte. In gleichem Sinne beginnen die Inschriften fast aller ägyptischen Leichensteine übereinstimmend mit den Worten: „Er (der Verstorbene) ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit dem Hochheiligen.“ Anders erging es dagegen dem Sünder; denn dieser wurde zu der von den Alten vielfach besprochenen Seelenwanderung verurtheilt und musste bis zur einstigen Wiederbelebung nach Jahrtausenden die Leiber verschiedener Thiere durchwandern. Daher singt Ovid. Metam. XV, 158:

„Morte carent animae, semperque priore relicta
Sede, novis domibus habitant vivuntque receptae“;

und Herodot II, 123 erzählt, die Seele des Verstorbenen sei nach der Ansicht der Aegypter durch alle Land-, Wasserthiere und Vögel hindurchgewandert und erst nach drei Tausend Jahren in einen Menschenleib, nach Theophrast wieder in den alten Leib zurückgekehrt. Auch diese Nachricht der Alten wird wenigstens theilweise durch eine ägyptische Darstellung bei Wilkinson Suppl. Pl. 87 erläutert.

Auf dieser thront Osiris an einer erhöhten Stelle, zu welcher acht Stufen emporführen; vor ihm steht eine mumienartige Figur, welche eine Wage auf der Schulter trägt und ohne Zweifel das Resultat berichtet. Ueber der Mumie ist ein hieroglyphisches Zeichen zu lesen, welches an anderen Stellen gewöhnlich *sop* d. i. Mal, mit der Zahl zwei verbunden, *sop snau* zwei Mal, *iterum* ausdrückt und häufig in dichterischen Stücken als Wiederholungszeichen gesetzt ist (vergl. Th. II. S. 134), hier aber wahrscheinlich *šipe* dedecus, opprobrium bedeutet, um anzuzeigen, dass die Wage, welche die Mumie trägt, die Wage der Sünde und der Schande sei. Ferner steht auf einer jeden der acht

Stufen ein Verbrecher, dessen hauptsächlichstes Vergehen mit kurzen Worten über seinem Haupte verzeichnet ist, z. B. über dem dritten *ua* *) der Lästerer (*βλάσφημος*), über dem vierten *ś'ot* der Erdrosseler (jugulator), über dem sechsten *ketkot* der Mörder, über dem siebenten *zazi* der Hasser, über dem achten *kol* der Dieb (fur).

Ueber der Treppe und den acht auf derselben stehenden Verbrechern ist ein Schiff abgebildet, in welchem zwei mit Keulen bewaffnete Affen ein Schwein bewachen, in welches gemäss der Seelenwanderung eine menschliche Seele verbannt ist. Zur Bestätigung dieser Vermuthung steht über dem Schweine die kurze Inschrift *kba-mise* d. i. Strafe des Wuchers, wobei der Arm (*kboi* = KB) syllabarisch *kba* Strafe und ein Stierkopf auf einem Stabe (*mesi* bos, vacca = MS. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 57. No. 218) *mise* foenori dare ausdrückt.

Endlich steht unter dem Ganzen noch folgende Inschrift, welche beweist, dass auch von den Sündern nicht alle zur Seelenwanderung verdammt wurden, sondern dass Viele, welche sich an die Gnade des Hochheiligen wendeten, noch Vergebung erhalten und zu einem glücklichen Leben eingehen konnten. „Sie wandeln, die verhassten Genossen, bittend **) zu ihm, zu Osiris, dem königlichen (*ef-uro*) Erzeuger der Erzeugten, um zu erflehen Verzeihung ***), die Gottlosen insgesammt hinaufsteigend (*eu-bek-ehrai*, adscendentes).“

„Es erbarmt sich (*ef-set* d. i. liberat, servat) der Gewaltige der flehenden Sünder, die da anrufen die

*) Drei Striche oder Grenzsteine, welche gewöhnlich die Pluralendung *ui* ausdrücken, bezeichnen hier alleinstehend homonymisch das Substantiv *ua* blasphemia.

**) Riegel und Riegel bedeuten *sepsop* rogare, precari.

***) Finger und Kette = TBH, *tobh* precari, invocare, und der Sessel, kopt. *so* drückt homonymisch *aso* indulgentia, venia aus.

Götter; die Sklaven seines Geschlechtes, die flehenden Sünder erhebt er zu sich."

---

11. Die Krönung Ramses des Grossen.

Um den Gedanken, dass die Könige die Herrschaft Aegyptens, sowie alles Uebrige, wie Sieg, Kraft, langes Leben u. s. w., durch die Gnade der Götter erhalten haben *), symbolisch anzudeuten, wurde häufig an Tempelwänden die Belehnung mit der Herrschaft durch eine Gottheit, die Aufforderung der Letzteren zu einem Feldzuge, die Uebergabe der Siegeswaffe an den König (Inschr. von Ros. Z. 39: *ὁ κυριώτατος θεὸς τοῦ ἱεροῦ, διδοὺς αὐτῷ ὅπλον νικητικόν*) und andere ähnliche Scenen bildlich dargestellt. Eine solche bei Wilkinson Suppl. Pl. 78 betrifft den bekannten Ramses Miamun, welcher auch auf dem römischen Obelisk (S. 55 ff.) mit seinem Vater Osymandyas zusammen verherrlicht ist, und zeigt diesen König, wie er von zwei Götterfiguren, nämlich von Horus und Seth (Saturn) mit der doppelten Königskrone von Ober- und Unterägypten belehnt wird. Der Letztere ist leicht an seinem Tapirkopf zu erkennen, durch welchen ebenso wie durch die ganze Figur des Tapir Indicus der Gott Seth d. i. Saturn ausgedrückt wurde. Vergl. Seyffarth, Astron. Aegypt. p. 120. Dass Seth ein Beiname des Saturn oder Typhon gewesen sei, bestätigt Plutarch, üb. Isis 41 mit den Worten: „*διὸ τὸν Τυφῶνα Σὴθ ἀεὶ Αἰγύ-*

*) Vergl. den römischen Obelisken S. 61 ff., woselbst die Götter sprechen: „Wir haben dir gegeben wohlgefälliges Leben und Gewalt über Alles"; S. 63: „Wir haben dir gegeben die Herrschaft über die Meere, die Herrschaft über die Länder; wir haben dir gegeben das obere und das untere Land"; S. 66: „Wir haben dir gegeben Alles, was Odem hat bis zum äussersten Westen u. s. w."

πτιοι καλοῦσι" und Cap. 62: „*ὁ δὲ Τυφῶν Σὴθ καὶ Βέβων καὶ Σμὺ ὀνομάζεται.*"

Die Beischriften besagen Folgendes:

Ueber dem Könige: „Der Sohn der Sonne, der von Ammon geliebte (Mi-Amun) Ramesses, der Herr des Schreckens (*šepšop*), der Auserwählte der Sonne."

Ueber dem links stehenden Seth: „Also spricht Seth (Saturn, Typhon), der Widersacher*): Es verbleibe beständig deinem Geschlechte**) die Krone auf deinem Haupte, gleich wie dem Vater Ammon-Ra!"

Ueber dem rechts stehenden Horus: „Also spricht Horus, der Herr des Gebietes des ägyptischen Landes: Wir verleihen dir beständige***) Herrschaft, gleich (*eine*) den Jahren des Schöpfers, des Erhabenen (*ham-nok*)."

---

12. Osiris in Mumiengestalt, angebetet von dem Verstorbenen und dessen Gemahlin.

Todtenb. 148 b.

Das Todtenbuch enthält im Cap. 148 eine grössere Darstellung, welche Lepsius gleichfalls nur äusserlich mit wenigen Worten beschrieben hat. Er sagt in der Einleitung S. 16: „Hinter dem Verstorbenen folgt seine Frau, sowie beiden zugleich auch Cap. 16 von ihrem Erben auf der Erde geopfert

*) Koptisch *nobi*, oder vielleicht *Nubi* der Nubische.

**) Die Buchrolle *zoome* drückt homonymisch *zom* generatio aus. Nach Horapollo I, 30 bedeutete nämlich papyri fasciculus: *antiquam originem*.

***) Die Hieroglyphen Spule und Arm, denen in dem demotischen Theile der Inschrift von Rosette *tam* entspricht, und welche der griechische Text ebendaselbst durch *στῆσαι* übersetzt, scheinen mit dem hebräischen עָבַר zusammenzuhängen.

wird; denn jedes Grab wurde für zwei Eheleute im voraus bestimmt. Beide stehen vor Osiris in Mumienform mit Sperberkopf umfasst von der Göttin des Westen Ement.“ In diesen wenigen Worten ist nur der Name der letzteren Göttin zu berichtigen, da dieselbe vielmehr als die Gerechtigkeitsgöttin angesehen werden muss. Auch liessen sich vielleicht beide Uebersetzungen vereinigen und rechtfertigen, da, wie die Sonne im Westen untergeht, so auch Osiris und die Todten dort in die Unterwelt hinabstiegen, und der Amenthes im Westen liegend gedacht wurde. Die daselbst herrschende Göttin konnte also eben so gut die Richterin, als auch die Beherrscherin des Westen, woselbst eben das Gericht Statt fand, genannt werden, zumal da die Straussfeder mit Berg, durch welche ihr Name hieroglyphisch geschrieben wurde, sowohl *maši to* d. i. Richterin der Welt, als auch *maši to* d. i. manus dextra, occidens (Todtenb. 24, 9; 165, 13) gelesen werden konnte.

Da Osiris selbst nach seinem Tode in die Unterwelt hinabgestiegen und daselbst zur Urmumie geworden war, so erscheint er hier in Mumiengestalt. Er hat einen Sperberkopf und über demselben Widderhörner, auf welchen endlich ein königlicher Kopfschmuck, mit Straussfedern verziert, gesetzt ist. Der Sperberkopf (אוֹר, *uro*) bezeichnet ihn als den leuchtenden König, die Widderhörner als einen mit Ammon, dem Lichtgotte, Verwandten, das Diadem und die Straussfedern als Regenten und Richter. Die hinter ihm stehende Göttin der Gerechtigkeit (oder des Westen) hält die Mumie aufrecht, indem sie den linken Arm um den Kopf derselben geschlungen und mit der rechten Hand den Schenkel derselben berührt hat. Vor der Osirismumie steht ein mit geschlachteten Gänsen, mit Früchten und Broten angefüllter Opfertisch und hinter diesem der Verstorbene mit seiner Frau, Ersterer mit erhobenen Händen betend, Letztere das Sistrum rührend, mit welchem bekanntlich Isis und deren Dienerinnen

häufig abgebildet wurden (Apuleii Metam. XI. pag. 759 not. ed. Oudendorp), und durch dessen Schall man Typhon verscheuchen, vertreiben und unschädlich machen zu können glaubte. Plut. üb. Is. 63. Vergl. Th. II. S. 303. Die Beischriften lauten:

Ueber der Osirismumie: „Osiris, der Herr der unendlichen Zeiten, der höchste Gott, der Herr in Ewigkeit; der grosse, gewaltige Gott, der Fürst, der die Welten geschaffen."

Ueber der Gerechtigkeitsgöttin: „Die Richterin der Welten, die Gnädige; ihre Arme erhalten dich aufrecht (*er-šep-k*)."

Ueber dem betenden Verstorbenen: „Lob sei dir, Gewaltiger, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Höchster, Herr in Ewigkeit, grosser gewaltiger Gott, mächtiger Fürst, der die Welten geschaffen! Es hält aufrecht dich, Osiris, den Richter und Abwäger, die heilige Richterin der Welten, die Gnädige, (dich), der du zusammengefügt und gemacht hast die Welten. Sie leiht (eigentl. dat) ihre Arme, um dich aufrecht zu erhalten. Siehe (*hēnne*), da ist die Herrin deines Hauses, gleichfalls dahingerafft (durch den Tod) in das Land des Lichtes!"

---

13. Ptolemäus Alexander I. bringt die Erstlinge der Gottheit dar.

Bekanntlich las Lepsius im Jahre 1855 vor der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (vergl. die Abhandlungen derselben. 1855 S. 69—114) über eine hieroglyphische Inschrift am Tempel zu Edfu (Apollinopolis Magna),

in welcher nach seiner Meinung der Besitz dieses Tempels an Ländereien unter der Regierung des Königs Ptolemäus XI. Alexander I. verzeichnet ist. Er beschränkte sich jedoch leider in dieser Abhandlung auf eine in's Einzelne eingehende Untersuchung über einige neue in der Inschrift in Anwendung gebrachte Zahlzeichen, deren Richtigkeit leicht in Zweifel gezogen werden kann (vergl. Th. I. S. 225 ff.), und über die den Berechnungen zu Grunde liegenden Maassbestimmungen. Eine längere zusammenhängende Uebersetzung des Textes hat er auch hier nicht versucht, und es ist ein auffallender Widerspruch, wenn es S. 72 heisst: „Hierauf wird sich die am Schlusse versuchte zusammenhängende Uebersetzung gründen", welche wir vergebens in der ganzen Abhandlung gesucht haben, und diesem Versprechen gegenüber eine Seite früher (S. 71) im Allgemeinen die Behauptung aufgestellt ist, dass derjenige Hieroglyphenentzifferer, welcher es nicht liebe, die zahlreichen noch völlig dunklen Stellen aus seiner Phantasie zu ergänzen, noch auch ein unerfreuliches zerrissenes und deshalb zugleich wenig brauchbares Gewebe vorzulegen, sich lieber fortlaufender Uebersetzungen ganz zu enthalten habe, und mit der dadurch von selbst gebotenen Vorsicht nur das Einzelne benutzen dürfe, was sich unzweifelhaft erklären lasse.

Die Inschriften und grösseren bildlichen Darstellungen, welche die Umfassungsmauer des Tempels von Edfu enthält, und von denen die an der Ostmauer nur Skulpturen von Ptolemäus Alexander darbieten, sind auf fünf Tafeln am Schlusse der Abhandlung mitgetheilt. Drei dieser Tafeln (No. 1, 3, 5) bieten drei längere Inschriften zu 24, 20 und 22 verticalen Zeilen; die beiden dazwischenliegenden Darstellungen (2 und 4) zeigen, wie der König der Gottheit Aehren und eine kleine Statue der Gerechtigkeitsgöttin auf einer Schale darbietet. Die erste dieser beiden (No. 2) soll hier besonders besprochen werden. Lepsius sagt von ihr S. 73: „Es folgt links eine Darstellung des Königs

Ptolemäus Alexander, welcher dem Hauptgotte des Tempels, dem sperberköpfigen *Hor-Het* oder Horus von Edfu in beiden Händen Kornähren darreicht.“ Wie Lepsius zu der Uebersetzung „*Hor-Het* = Horus von Edfu“ sich verleiten lassen konnte, ist schwer zu erklären. Wie sollte *Het* zu der Bedeutung von Edfu kommen, da der Name der Stadt im Koptischen erhalten ist und *Atbo* lautete (Champ. l' Égypte. I, 178. II, 369. Quatremère, Mém. I, 44)? Die Stadt, welche hinter dem Namen des Gottes steht (vergl. Taf. II. No. 14), kann nur TaPe TaaTe Ti-BaKi d. i. „Theben, die glänzende Stadt“ gewesen sein, da der Finger (*teb* = TB, TP) häufig *Tape* Theben und die Hand (*tot* = TT) *taate* illustris ausdrückte.

Ptolemäus Alexander bringt dem sperberköpfigen Horus, welcher die doppelte ägyptische Königskrone auf dem Haupte und Scepter und Henkelkreuz in den Händen trägt und dem er entgegenschreitet, mit jeder Hand einen Aehrenbüschel dar. Auch er selbst ist mit der Krone von Ober- und Unterägypten geschmückt. Ueber und zwischen beiden steht in elf verticalen und, mit Hinzurechnung einer kleinen horizontalen, in zwölf Zeilen folgende erklärende Inschrift:

„Ich habe dir ein abgegrenztes Ackerfeld*) gegeben zum Besitzthume, welches hervorbringt verschiedenartige Saamen, Früchte und Erzeugnisse des Landes.“

„Also spricht Horus von Theben, der glänzenden Stadt, der grosse Gott, der Herr des Himmels, der glänzende Richter, leuchtend am Firmamente, der Fürst von Nubien, der Sohn des Osiris, des Erlauchten, des Richters der zahlreichen Sklaven, der Sünder (*nobi-nobi*), welche wandeln durch das

*) Eine kriechende Figur (koptisch *soše*, altägyptisch härter *soke* repere = SK) drückt mit der Participialendung *skai-ϩovт* beackert aus.

Anbetungshaus ohne Gebet, der Fürst des begrenzten Bezirkes (*baki-tene*) seines göttlichen Besitzthums *): Erfülle die Gesetze des Gewaltigen (*ham-zom*), welcher geboren ist im Lande des Lichts (*taate-tene-ni*), welcher umherwandelt seit einer Menge von Jahren. Bringe dar **) Getreidebündel, besinge (*er-uelle*) den, der geschaffen hat die Brote, der dich liebt, den Herrn!"

„Der König, genannt „*Der grosse Gott, geboren von einer grossen Göttin, Sohn der Neith, auserwählt von Ptah, Urheber der Gerechtigkeit, geliebt von Ammon und Ra, den beiden Fürsten des Lebens*", der Sohn der Sonne, genannt „*Ptolemäus, genannt Nu* (νέος) - *Alksantros, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte*", der Gott Philometor ***), bringt dir Körner, die gewachsen sind ****), Körner von Olyra †), Körner von den Aeckern deines göttlichen Besitzthums, anbetend den, der da ist der mächtige Fürst ††) der Zeitabschnitte und zugleich (*en-sop*) der heilige Urheber der Speise †††), den Beherrscher der Könige des Himmels."

„Er bindet zusammen (*ot em-hotp*) zwei (*snau*) Getreidebündel, der Fürst für den Herrn der Zeit (vergl. S. 100), welcher Kleider (*hbōs*) webt für die Himmelsgeborenen und Linnen (*mahi*) für Alles, was Odem hat, zum Geschenk ††††)."

*) Erhobene Arme (*kboi* = KB) mit Beil bedeuteten *zpo-nuti* possessio divina.

**) Die Wellenlinie (= N) drückt hier *en*, *ani* affer, offer aus.

***) Vergl. Th. III. S. 277.

****) Die Schlange (*zatfi*) drückt ZT, z. B. *zet* dicere, *zate* crescere aus.

†) Hieroglyphisch BTJ, koptisch *boti* olyra, spelta. Todtenb. XLI b.

††) Sperber mit Geissel = *zor-bok* potens princeps.

†††) Mund = HR, KR, '*hre* cibus. Vergl. Todtenb. 1, 16.

††††) Die Leyer, welche gewöhnlich gut ausdrückt, bedeutet zuweilen

„(Er spricht): Ich bringe abgeschnittene (*śot*), gebundene (*mur*) Getreidebündel zwei (*snau*) in die Scheuern deiner Tempel, der du geknüpft hast (*mut*) Zeitperioden an Zeitperioden (eigentlich: Jahresmengen an Jahresmengen), heiliger Fürst, der du Brod geschaffen hast für das Haus des Königs."

Ueber und neben dem Bilde des Königs: „Der König von Theben, der glänzenden Stadt, der grosse, gewaltige Gott, der Herr des Himmels, der Fürst des Lebens und der Kraft, der Aegypter, der der Sonne gleich ist in Ewigkeit."

---

14. Die Rechtfertigungsrede des Verstorbenen.

Bei dem Todtengerichte, welches schon auf Erden, wie erzählt wird, über den Verstorbenen bei dessen feierlicher Bestattung abgehalten zu werden pflegte, war es Jedem erlaubt mit einer Anklage hervorzutreten, sobald er dieselbe als richtig und begründet zu erweisen im Stande war. Meldete sich jedoch bei dieser Gelegenheit kein Ankläger, oder wurden die vorgebrachten Beschuldigungen als grundlos und erdichtet befunden, so legten die Verwandten des Verschiedenen ihre Trauerkleider ab und hielten Lobreden auf denselben, in welchen sie nicht dessen vornehme Geburt oder hohe Abkunft, sondern seinen tugendhaften und rechtschaffenen Lebenswandel priesen und die Götter der Unterwelt in seinem Namen anflehten, ihn in das Reich der Seligen eintreten zu lassen. Diod. I, 77. Eine solche im Namen des Verstorbenen bei dem irdischen Todtengerichte

---

poone Geschenk (Inschr. v. Rosette. II: *ἐδωρήσατο*. Vergl. Wilkinson III, 395), da sie auch *uoini* cithara hiess.

gesprochene Rechtfertigungsrede theilt Porphyrius (de Abstin. IV, 10) mit. Vergl. des Verf.'s Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. S. 6. Er erzählt hierbei, man habe bei der Bestattung vornehmer Aegypter besonders den Magen aus der Mumie herausgenommen und diesen in einen Kasten gelegt; darauf habe man, nach Vollführung vieler anderer Todtengebräuche, diesen Kasten gegen die Sonne erhoben, dieselbe angerufen und für den Verstorbenen folgendes Gebet gesprochen, welches ein gewisser Euphantes aus der ägyptischen Sprache übersetzt habe:

„Sonnengott und ihr übrigen Götter, die ihr dem Menschen das Leben gebt! Nehmt mich auf und lasst mich theilnehmen an dem ewigen Leben der unsichtbaren Götter. Denn

„Ich habe die Götter, welche mich meine Eltern kennen gelehrt haben, verehrt, so lange ich gelebt habe;

„Ich habe diejenigen, welche meinen Leib erzeugt haben, immer geehrt;

„Ich habe keinen anderen Menschen getödtet;

„Noch die Menschen eines anvertrauten Gutes beraubt;

„Noch überhaupt ein unverzeihliches Verbrechen begangen.

„Habe ich aber im Leben gesündigt und im Essen oder Trinken mir ein Unrecht zu Schulden kommen lassen, so habe ich nicht durch mich selbst, sondern durch jenen gesündigt (mit Hinweisung auf die den Magen enthaltende Kiste)."

Nach diesen Worten wurde der Magen in den Fluss geworfen und der übrige Leib, nunmehr gleichsam von allen Sünden befreit und gereinigt, bestattet.

Ein ähnliches, wenn auch weit ausführlicheres Rechtfertigungsgebet hielt der Verstorbene, nachdem er den Gerichtssaal in der Unterwelt betreten, an die zweiundvierzig Todtenrichter, von denen jeder über eine besondere Sünde sein Urtheil zu sprechen hatte. Es ist enthalten im Todtenbuche Cap. 125 b, und dieses Capitel, welches das Todtengericht ausführlich behandelt,

durfte in keinem Leichenpapyrus fehlen, findet sich dagegen aber auch öfters ganz allein oder mit geringer Beifügung. Lepsius, Todtenb. Einl. S. 13. Nachdem der Verstorbene ein allgemeiner gehaltenes Gebet an alle Todtenrichter in der Unterwelt gesprochen (Todtenb. 125, 1—13), wendet er sich an jeden einzelnen derselben mit der Betheuerung, dass er das unter dem Richterspruche desselben stehende Vergehen nicht begangen habe (125, 14—34). Die zweiundvierzig Richter selbst sind Taf. L über der Gerichtsscene sitzend abgebildet, tragen daselbst verschiedene Menschen- und Thierköpfe und als Zeichen ihrer richterlichen Würde die Straussfeder auf denselben. Der Text selbst zerfällt in 42 kleinere Abschnitte in ebensoviel Columnen, deren jede mit einer Gruppe beginnt (Taf. II. No. 15), welche durch „*hote-nei* d. i. ich habe mich gehütet" übersetzt werden muss, da die ausgestreckten Arme (Klafter *hot* = HT) das Wort *hote* timere, cavere ausdrückten. Dabei darf es nicht auffallen, wenn unter diesen 42 Sünden und Vergehungen, da gerade diese bestimmte Anzahl zusammengestellt werden sollte, einzelne entweder wörtlich oder mit geringen Abänderungen wiederkehren. Vergl. No. 5 mit 9, 2 mit 18, 15 mit 32, 28 mit 35 u. s. w. Es folgt zunächst die wörtliche Uebersetzung des Textes, an welche sich dann einige sprachliche und sachliche Bemerkungen anschliessen sollen:

„1. Ich habe mich wohl gehütet, gottlose Reden zu führen [1])."

„2. Ich habe mich gehütet, gewaltsame Rache zu üben [2])."

„3. Ich habe mich gehütet, Rache zu hegen in meinem Herzen."

„4. Ich habe mich gehütet vor Ausschweifungen in der Liebe [3])."

„5. Ich habe mich gehütet, Jemandem zu schaden mit gehässigen Lügen" (kol-zazi. Vergl. No. 9).

„6. Ich habe mich gehütet, zurückzuweisen (*tok* repellere) Bettler.“

„7. Ich habe mich gehütet, gehässige Betrügereien (*kebia*) zu begehen.“

„8. Ich habe mich gehütet, zu übertreten die Satzungen (*kot*) der Gottheit.“

„9. Ich habe mich gehütet, zu reden [4] eine gehässige Lüge.“ Vergl. No. 5.

„10. Ich habe mich gehütet, zu wandeln (*homi*) auf verbotenen [5] Wegen.“

„11. Ich habe mich gehütet, Thränen zu verursachen (*er-rimi*).“

„12. Ich habe mich gehütet, anzusehen, wie Jemand verletzt wurde (*er-hite*) [6].“

„13. Ich habe mich gehütet vor einem gehässigen Opfer [7].“

„14. Ich habe mich gehütet, Rache und Gewalt zu üben zur Wiedervergeltung [8] für mein Herz“ (d. h. zur Befriedigung meines erzürnten Herzens).

„15. Ich habe mich gehütet, Jemanden gewaltsam zu Falle zu bringen (*thi*).“

„16. Ich habe mich gehütet, zu schlachten die heiligen (*tobh-ηovi*) Thiere des Schöpfers des Alls (*tre-ter*) und der Jahre.“

„17. Ich habe mich gehütet, (zu übervortheilen?) Neulinge [9] und Kleine (*kuzi*).“

„18. Ich habe mich gehütet, gewaltsame Rache zu üben (vergl. No. 2) an Neulingen, welche Tempel entheiligten (*boti*) [10].“

„19. Ich habe mich gehütet, abzuwenden meine beiden Ohren“ (d. h. von Bittenden, Ermahnenden, Belehrenden u. s. w.).

„20. Ich habe mich gehütet, zu verletzen mit meiner Rede.“

„21. Ich habe mich gehütet, mir anzueignen, was Andern gehörte.“

„22. Ich habe mich gehütet, zu betrüben meinen Erzeuger, oder die Frau und Gattin (junger Vogel = *hop* nubere) meines Erzeugers.“

„23. Ich habe mich gehütet, zu gefährden (*zēz*) den Ruhm meines Erzeugers.“

„24. Ich habe mich gehütet, Mordthaten zu verüben (*ʿhelʿhol*).“

„25. Ich habe mich gehütet, Jemanden gewaltsam zu Falle zu bringen“ (auch die Hieroglyphen stimmen ganz mit No. 15 überein).

„26. Ich habe mich gehütet, Lügen zu erdichten (*teb-kol*) mit meinem Munde.

„27. Ich habe mich gehütet, aufzulösen die Gebote und zu vernichten (*ʿher*) die Gesetze der Gerechtigkeit.“

„28. Ich habe mich gehütet, Jemanden zu reizen (*ʿhōl*).“

„29. Ich habe mich gehütet, meinen Arm ruhen zu lassen (*er-herher*).“

„30. Ich habe mich gehütet, Streitigkeiten (*kim*) zu erregen.“

„31. Ich habe mich gehütet, zu vernachlässigen den Schöpfer meines Herzens.“

„32. Ich habe mich gehütet, Jemanden gewaltsam zu Falle zu bringen (vergl. No. 15 und 25) oder herbeizuführen den gewaltsamen Tod[11]) der Thiere, welche geheiligt sind dem mächtigen Schöpfer des Alls.“

„33. Ich habe mich behütet vor vielen Worten in meinen Reden“ (d. h. ich war nicht geschwätzig).

„34. Ich habe mich gehütet vor einer gehässigen Beraubung, ich habe mich gehütet, zu begehen einen gehässigen Diebstahl oder eine Uebervortheilung der Kleinen (*bašʿ en kuzi* pl.).“

„35. Ich habe mich gehütet, Jemanden zu reizen (vergl. No. 28 und 38) gegen den Fürsten, ich habe mich gehütet, Jemanden zu reizen gegen meinen Vater.“

„36. Ich habe mich gehütet, müssig zu gehen eine Stunde (*nu*) bis zum Tode [12]).“

„37. Ich habe mich gehütet, Freude zu stören [13]) mit meinen Worten.“

„38. Ich habe mich gehütet, eine Gottheit zu reizen (vergl. No. 28 und 35).“

„39. Ich habe mich gehütet, zu verschmähen (vergl. No. 6) die Gesammtheit (*mešʿ*) der Götter; ich habe mich gehütet, einen Mord zu begehen oder zu schlagen (*ʿsašʿ*) [14]) denjenigen, welcher mich verwundete (*korz*).“

„40. Ich habe mich gehütet, vorüberzugehen (*bal*) bei denen, die gewaltsam unterdrückt wurden (*ʿšep-zori*) [15]), ich habe mich gehütet vorüberzugehen bei einem Bedürftigen oder Bettler, ich habe mich gehütet, ihn zurückzuweisen (vergl. No. 6).“

„41. Ich habe mich gehütet, anzufeinden (*erzazi*) diejenigen, welche Gewaltthätigkeiten erlitten, ich habe mich gehütet, zu befreien (*nohem*) den, der des Raubes beschuldigt war (*sohi kol*) unter den Menschen.“

„42. Ich habe mich gehütet, mich irgend zu vergehen gegen den Schöpfer meines Herzens, oder

gegen den Herrn, oder gegen die übrigen Gewalten (Heersehaaren).“

Bemerkungen.

1) Aegyptisch: *er ʿsezi ʿsaft.* 2) Arm (*kboi*) und Gürtel bedeuten *kba zor* gewaltsame Raehe. 3) Der junge sitzende Vogel mit geöffnetem Schnabel, welcher häufig mit der Hieroglyphe der Hörner wechselt und HP, HPT bezeichnete, drückt an vielen Stellen *hop, hopt* (hebr. אָהַב) coitus, nubere aus. Vergl. No. 22. 4) Viper und Hand drücken hier, wie an unzähligen Stellen des Todtenbuches *zet* loqui aus, da Erstere *sit* hiess und syllabarisch ST, ZT bezeichnete, Letztere (*tot* = T) diakritisch hinzugefügt wurde. 5) Der Geier (*amoni* apprehensor), welcher sonst gewöhnlich für *amoni* mater nutrix gesetzt ist, muss hier durch *amoni* prohibere übersetzt werden. 6) Man vergleiche hiermit das bekannte Gesetz der alten Aegypter, dass, wer die Ermordung oder Misshandlung eines Nebenmenschen unthätig mit ansah, ohne Hülfe zu leisten, oder, wenn er dies nicht konnte, wenigstens später den Verbrecher zu verfolgen, gleichfalls hart bestraft werden sollte. Vergl. Diod. I, 77 und des Verf.'s Thoth S. 119. 7) Die Opferthiere sollten vorher sorgfältig von den Priestern untersucht und, nachdem sie tauglich befunden worden, mit einem Siegel versehen werden. Andere ungeprüfte Thiere zu opfern, galt als Verbrechen gegen die Gottheit und war mit dem Tode bedroht. Vergl. Th. II. S. 192. 8) Die Hörner (*tap*) bezeichnen TP, TB, hier *tob* reddere, retribuere. 9) Dieselben Hieroglyphen, nämlich Kette, Blume und Wellenlinie sind in der Inschrift von Philä durch *Νέος* in *Βασιλεύοντος τοῦ νέου* übersetzt. 10) Junge und unerfahrene Leute sollten wegen ihrer Vergehungen nieht sogleich und über Gebühr gezüehtigt, sondern eines Besseren belehrt und vor Wiederholungsfällen gewarnt werden. 11) Die Eule (*mulaz*) drückte

nach Horapollo II, 25 den gewaltsamen Tod (*mu*) aus. 12) Drei Wellenlinien bezeichneten M und ebenso wie die Eule in No. 32 *mu* d. i. Tod. 13) Das Auge *bal* bedeutet homonymisch *bol* solvere, dissolvere. 14) Ein hängendes Wassergefäss (*śaśu*) drückt meistens *śeś* gleich (vergl. Inschr. von Philä) und hier *śaś* percutere, ferire aus. 15) Mit diesen Worten sollte gesagt werden: „Ich habe mich gehütet bei demjenigen, dem eine Gewaltthat zugefügt wurde, vorüberzugehen, ohne dass ich Hülfe gebracht hätte.“ Vergl. Anmerk. 6.

III. Astronomische Literaturwerke.

Das hohe Alter astronomischer Beobachtungen bei den alten Aegyptern darf nicht mehr bezweifelt werden und bedarf, da allgemein anerkannt, keines neuen Beweises. Vergl. Th. II. S. 238 ff. III. S. 7. Lepsius, Chronologie S. 55 ff., des Verf.'s Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. Leipz. 1857 S. 7 ff. Ebenso wird jetzt Niemand mehr leugnen wollen und können, dass die astronomische Literatur dieses Volkes im höchsten Grade reichhaltig gewesen sei, da die Ueberreste derselben schon im Jahre 1840 dem Professor Seyffarth Gelegenheit gaben, seine Forschungen auf diesem Gebiete in einem starken Quartbande (Systema Astronomiae Aegyptiacae) dem Urtheile der Gelehrten vorzulegen. Vergl. Beiträge zur Kenntniss der Literatur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten von G. Seyffarth. Heft II — V (besprochen Th. I. S. 75 ff.). Schon damals wurde eine grosse Anzahl astronomischer Denkmäler, namentlich von Constellationen an Tempelwänden und Sarkophagen erklärt und die Art und Weise entdeckt, in welcher die alten Aegypter sich an wichtige geschichtliche Ereignisse knüpfende Planetenconstellationen zu verzeichnen und der Nachwelt zu überliefern pflegten. Vergl. Grundzüge S. 42 ff. Seitdem sind immer neue Denkmäler aufgefunden,

immer neue Hülfsmittel zur Erklärung derselben entdeckt, leider jedoch zum Theil weder richtig erklärt noch gehörig verwerthet worden. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 60 ff. Leipz. Repert. 1849. II. S. 1 ff. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855 S. 499 ff. Soweit die ägyptische Hieroglyphenliteratur bis jetzt vorliegt, besteht dieselbe, wenn man nur den astronomischen Theil derselben berücksichtigt, zunächst aus einer grossen Anzahl von Constellationsangaben auf Tempelwänden und Sarkophagen, welche entweder ein wichtiges historisches Ereigniss (z. B. die Gründung des ägyptischen Reiches unter Menes. Th. III. S. 76 ff.) oder den Geburtstag von Königen oder vornehmen Staatsdienern verherrlichen, und durch deren richtige Erklärung und Berechnung der alten Chronologie und Geschichte eine ihrer wichtigsten Hülfsquellen geboten ist. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855 S. 9. Andere astronomische Denkmäler sind Thierkreise, in denen die Thierzeichen und die weiteren Eintheilungen der Sonnenbahn, die Dekane und Grade, die Mondstationen, einzelne Sternbilder, die Stellungen der Planeten u. s. w. mit ihren Vorstehern verzeichnet sind. Wie Diodor versichert, befand sich schon im Grabmale des Osymandyas, welcher 1731 v. Chr. geboren wurde, eine prachtvolle und kostbare Darstellung des Thierkreises, welche Kambyses mit sich fortführte. Ebenso sind Verzeichnisse der Sternaufgänge an Tempelwänden erhalten. Auch finden sich Inschriften astronomischen Inhaltes, welche schon mehr in die Astrologie hinüberspielen, z. B. die Stundentafeln, in denen die zwölf Stunden der Nacht einzeln nach einander genannt und mit gewissen Gestirnen und Gliedern des menschlichen Körpers in Verbindung gebracht sind, so dass sie Champollion „*tables des constellations et de leurs influences*“ nannte, weil er vermuthete, dass in ihnen die Einwirkung der Gestirne auf die Glieder des menschlichen Körpers angegeben wäre. Vergl. Champollion, Lettres écr. d' Ég. p. 239.

Lepsius, Chronol. S. 109. 110. Auch gehört hierher die Vertheilung der neunzehn Glieder des menschlichen Körpers unter die zwölf Zodiakalgottheiten und die sieben Planetengötter, welche schon oben S. 101 ff. übersetzt worden. Endlich aber enthält auch das Todtenbuch gleich anderen Todtenpapyrusrollen verschiedene Abschnitte astronomischen Inhaltes, in denen in poetischer Weise die verschiedenen Theile des Thierkreises als himmlische Wohnungen, die Vorsteher derselben als Hausherren (*οἰκοδεσπόται*) und die in ihnen umherwandelnden Planeten als Hausmiether, endlich auch die Sternbilder genannt und ausführlich beschrieben sind. Vergl. Th. I. S. 102. II. S. 240 und Todtenb. Cap. 145 ff. Ein kleines Stück dieser Art, welches Orion behandelt (Todtenb. Taf. LXXII. 25) ist schon früher übersetzt worden. Vergl. Grundzüge der Astron. S. 34 und Seyffarth, Theol. Schriften der alten Aeg. Goth. 1855. S. 31. Von allen diesen Arten astronomischer Denkmäler soll eine jede an einem oder mehreren Beispielen erklärt und erläutert werden, wobei eine Constellation den Anfang machen wird, da diese Gattung der astronomischen Literatur der alten Aegypter den Gelehrten zuerst ins Auge fiel und zu Erklärungsversuchen Veranlassung gab.

I. Die Constellation am Tempel zu Karnak.

Die Art und Weise, in welcher die astronomischen Constellationen auf den altägyptischen Denkmälern erklärt werden müssen, ist im Allgemeinen schon früher angegeben worden. Th. II. S. 241. Grundzüge der Astron. S. 42 ff. Die zwölf Zeichen des Thierkreises wurden bekanntlich durch ihre Vorsteher, die zwölf Zodiakalgottheiten, die sieben Planeten durch die sieben Kabiren ausgedrückt. Th. II. S. 168 ff. Thoth.

S. 33 — 51. Um durch diese neunzehn verschiedenen Götterfiguren, die an ihren besonderen Symbolen und Attributen, sowie an ihren meistens beigefügten Namen leicht zu erkennen sind, eine bestimmte Constellation auszudrücken, pflegten die alten Aegypter eine Götterreihe zusammenzustellen, in welcher an die Stelle des Zwölfgottes, in dessen Zeichen zur bestimmten Stunde ein Planet gestanden, der entsprechende Planetengott, oder Beide, der Zodiakalgott und der Planetengott neben einander gestellt wurden. Bisweilen wurden auch statt der Götterbilder selbst deren Symbole allein gesetzt, wie z. B. auf einer alten kupfernen Denkmünze, welche Seyffarth (Berichtigungen S. 137) mitgetheilt hat, über einem Fische der bekannte Gott Ammon mit der Sonnenscheibe zwischen den Widderhörnern, ein Adler, ein Ibis und ein Siegelring abgebildet sind, um anzudeuten, dass Sonne, Jupiter (Adler), Mercur (Ibis) und Venus (Siegelring) im Zeichen der Fische standen.

Nach diesem Hauptgrundsatze ist schon eine grosse Menge von Constellationen erklärt und berechnet worden. Vergl. Seyffarth, Systema Astronomiae Aegyptiacae. Lips. 1840. 4. Lepsius, Chronologie S. 86 ff. Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff. Seyffarth, Grammatica Aegyptiaca. 1855 p. XXXVII. Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. S. 137 — 203, des Verf.'s Grundzüge der Astron. S. 42 ff. S. 100. Falsch verstanden und unrichtig erklärt sind solche Götterreihen in Lepsius' Abhandlung: „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis und seine geschichtlich-mythologische Entstehung. Gelesen in der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin am 26. Juni 1851", in welcher derselbe die Entdeckung gemacht zu haben meinte, dass die Gottheiten in Oberägypten andere gewesen seien, als die in Unterägypten, dass die Entstehung der zweiten Götterclasse aus der ersten eine dynastisch-historische gewesen, dass weder die Anzahl der Götter des ersten Kreises noch die einzelnen Götter selbst überall und immer dieselben geblieben seien,

dass der erste Kreis nur Sonnengötter und eine Osirisgruppe (!?) enthalten habe u. s. w. — während doch Herodot mit bestimmten Worten von einer Götterclasse zu acht (sieben Planeten und die Erde) und einer zweiten zu zwölf Personen redet. Th. II. S. 162 ff. Herod. II, 43. 46.

Das Denkmal von Karnak, welches hier erklärt werden soll, enthält eine Nativitätsconstellation, ausgedrückt durch eine Reihe von zwölf Götterfiguren. Vor diesen steht Ammon, der Schöpfer der Welt, und verkündet in einer beistehenden Inschrift, welche Gaben diese Constellation dem Könige selbst, auf welchen sich das Denkmal bezieht, verliehen habe; diese Inschrift beginnt mit den Worten: „Also spricht Ammon, der Erlauchte, der Herr der Grenzen der Erde, der Herr des Himmels, der Fürst der gewaltigen Götter: Thoth, der Herr von Sehmun (Hermopolis) gab Leben und Kraft der Regierung des Fürsten des Volkes, dem Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit.* Horus, der Hochleuchtende, gab Langmuth des Herzens der Regierung des Sohnes der Sonne, des Herrn der Länder, genannt *Osymandyas* u. s. w.", woraus hervorgeht, dass die eben genannte Constellation nur den bekannten König Osymandyas und dessen Geburt*) betreffen könne, da die Beischrift dessen Namen und Vornamen enthält, und dass Lepsius irrte, wenn er den König Osirei I. nannte und in die neunzehnte Dynastie versetzte.

Die zwölf Götterfiguren selbst sind einander völlig gleich, sie tragen einen kurzen Schurz, das bekannte Kopftuch, in der Linken das Scepter, in der Rechten das Henkelkreuz. Unter-

*) Derselbe ist, wie schon oft bemerkt worden, häufig auf den Denkmälern mit seinem Sohne Ramses Miamun, der mit ihm gleichzeitig regierte, zusammen genannt. Vergl. Th. III. S. 185. IV. S. 60. 66 Anm. 2. Auch Poole hat diesen König vor Ramses den Grossen gesetzt. Vergl Horae Aegyptiacae. Lond. 1851. p. 257.

schieden sind sie durch die Beischriften, welche ihre Namen enthalten und vor ihren Gesichtern stehen. Diese Namen sollen zunächst übersetzt werden:

1. Thoth, der Herr von Schmun (Hermopolis).

2. Horus, der leuchtende Rächer seines Vaters.

3. KoR(HoR) SaTe d. i. das strahlende Licht (nämlich Venus, aber nicht „Horus, die Rothe", wie Brugsch übersetzt), HuiT-TeNe der Fürst der Ländergebiete.

4. KoR SaTe, das strahlende Licht, KoM Hui T-Pe d. i. der mächtige Fürst des Himmels.

5. SaBaK *Suchi* (das Krokodil d. i. Saturn). Auf der rechten Schulter dieses fünften Gottes steht Ra ṠeŠ d. i. Abbild der Sonne, um anzudeuten, dass die Sonne an der äussersten Grenze dieses Thierzeichens, nämlich des Wassermanns, welchen Saturn beherrschte, gestanden habe.

6. Ptah, der Herr *) des Opferhauses (*śot-ahe*). Unter Ptah ist der Planet Mars zu verstehen.

7. ANPU d. i. Anubis, der Fürst.

8. Ptah, der heilige Weber (Schöpfer) des Opferhauses.

9. TaaTe TaaTe UoiNi ŚoNT d. i. der Hellleuchtende, der Abkömmling des Lichts (d. i. Jupiter).

10. Thoth, der Herr des Himmels, der Herr der Erde.

11. MeRJ AMONJ-eF d. i. *ef-meri amoni*, der Langsamkeit Liebende, d. i. Saturn.

12. Die vier Vorsteher der Jahreszeiten: a. Der weise Gesetzeskundige, b. der Richter, c. der die Zukunft kennende Befreier, d. der Erste seiner Brüder (vergl. S. 180), welche auf dem Wiener Sarkophage und

*) Der Himmel (*zre* firmamentum) drückt häufig, wie hier *zor* *κύριος* aus. Vergl. de Rougé, Mémoire sur le tombeau etc. Par. 1853. p 19.

an anderen Stellen Symbole der Venus oder des Mondes waren, und hier das Mondhaus, den Krebs andeuten sollten. Vergl. Seyffarth, Astron. Aeg. p. 389. Berichtigungen S. 161. 162. 182.

Setzt man nun an die Stelle dieser zwölf ägyptischen Gottheiten, von denen NNo. 1. 2. 5. 8. 10. 12 Vorsteher von Thierzeichen, die übrigen NNo. 3. 4. 6. 7. 9. 11 Planeten vorstellen sollen, die denselben entsprechenden Planetenbilder, so ergiebt sich zunächst folgende Reihe:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
☿	♀	♀	♀	♄ (☉)	♂	☿	♂	♃	☿	♄	☾

und von diesen drücken die NNo. 1. 2. 5. 8. 10. 12 die von ihnen beherrschten Häuser:

1. Zwillinge, Haus des Mercur,
2. Stier, Haus der Venus,
5. Wassermann, Haus des Saturn,
8. Scorpion, Haus des Mars,
10. Jungfrau, Haus des Mercur,
12. Krebs, Haus des Mondes

aus, und es standen die zwischen diesen abgebildeten Planetengötter in den ihnen in der Reihe der Thierzeichen entsprechenden Häusern; nämlich:

3. 4. Venus im Scorpion. Vergl. hierüber Seyffarth, Berichtigungen S. 182.

5. Sonne, über der rechten Schulter des Hauses des Saturn, des Wassermanns abgebildet, zwischen Steinbock und Wassermann.

6. Mars im Steinbock, dem Hause Saturns.

7. Mercur im Schützen, dem Hause Jupiters.

9. Jupiter in der Wage, dem Hause der Venus.

11. Saturn im Löwen, dem Hause der Sonne.

Ausserdem stand der Mond in der Wage. Eine genauere astronomische Erklärung und Berechnung dieser Constellation fin-

det man in Seyffarth's Berichtigungen S. 184; eine ganz ähnliche, denselben Tag verherrlichende befindet sich auf des Königs Sarkophage in Soane's Museum zu London. Vergl. Seyffarth, ebendas. S. 187 ff. Sie kann sich so, wie sie auf beiden ägyptischen Denkmälern angegeben ist, nur einmal, nämlich am Winterwendentage, dem 4. Januar 1731 v. Chr. ereignet haben, an welchem die Planeten folgendermaassen standen: ♄ in ♌ 24°, ♃ in ♎ 7°, ♂ in ♐ (♑) 22°, ☉ in ♑ 0°. ♀ in ♏ 15°, ☿ in ♐ 20°, ☾ in ♎ 3°. — Mit dieser Berechnung, dass Osymandyas im J. 1731 v. Chr. geboren worden sei, stehen alle übrigen gleichzeitigen Constellationen aus der achtzehnten und den folgenden Dynastien im Einklange, während die abweichenden Chronologien bei Origny, Scaliger, Champollion, Bunsen, Lepsius, Poole u. A., welche denselben König, den Vater Ramses des Grossen, einige Jahrhunderte später setzen, mit den astronomischen Ueberlieferungen der alten Aegypter nie werden vereinigt werden können.

2. Die Dekanverzeichnisse.

Zu einer genaueren sprachlichen Untersuchung der sechsunddreissig Dekannamen wurde der Verfasser schon vor mehreren Jahren veranlasst durch die an ihn ergangene Anfrage eines durch astronomische und chronologische Schriften bekannten deutschen Gelehrten: „ob die ägyptischen Dekannamen bei Firmicus (IV, 16) aus der altägyptischen oder koptischen Sprache erklärt werden könnten und welche die Bedeutungen derselben seien?“ Zur Vergleichung mit den Namen bei Firmicus konnten damals eine griechische Umschrift derselben des Hephästion von Theben bei Salmasius (De annis climactericis. Lugd. Bat. 1548 p. 610) und fünf hieroglyphische Dekanverzeichnisse,

welche Lepsius in seiner Chronologie S. 68. 69 zusammengestellt hatte, herbeigezogen werden; erst in neuster Zeit ist noch ein sechstes Hieroglyphendenkmal von Edfu hinzugekommen, welches von Lepsius während seines Aufenthaltes in Aegypten entweder übersehen oder nicht copirt worden war und erst von Brugsch in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft vom Jahre 1855 mitgetheilt wurde. Vergl. das. S. 505 und Taf. II a.

Die Beantwortung der oben aufgestellten Frage war keine leichte, da einerseits die Umschriften des Hephästion und Firmicus nicht nur in einzelnen Sylben, sondern oft auch in ganzen Namen von einander abweichen, andrerseits auch von den fünf damals bekannten hieroglyphischen Dekanverzeichnissen kein einziges mit einem andern vollständig übereinstimmte. Lepsius hatte nur aus den von ihm mitgetheilten fünf Dekanreihen diejenigen Namen herausgesucht, welche denen bei Hephästion zu entsprechen schienen, und aus diesen eine sechste Reihe gebildet, wobei er die unerwartete Entdeckung gemacht zu haben glaubte, dass einzelne Hieroglyphenzeichen in den Dekannamen „Sylben lauteten“ (vergl. Th. I. S. 138 ff.), wodurch Seyffarth's schon lange vorher ausgesprochenes Syllabarprincip auf das Erfreulichste bestätigt wurde. Hätte Lepsius dieses Syllabarprincip ohne Beschränkung annehmen wollen, so würde er nicht nur jene wenigen, sondern alle Dekannamen mit Hephästion oder Firmicus übereinstimmend haben lesen können, wie dies Seyffarth später unwiderleglich nachgewiesen hat. Vergl. Leipz. Repert. 1849. II. S. 6. 7. 21. Nachdem nun der Verfasser mit der grössten Gewissenhaftigkeit die fünf Hieroglyphentexte unter einander verglichen und sämmtliche Namen vermittelst der syllabarischen Bedeutungen der Bilder gelesen und entziffert hatte, kam er zu folgenden schon früher von ihm bekannt gemachten Resultaten. Vergl. Thoth, S. 212 ff. Grundzüge der Astronomie S. 20 ff., und dieses Handbuches Th. II. S. 240.

Die Namen der 36 Dekane oder Abschnitte des Thierkreises zu 10⁰, von denen also drei auf ein Thierzeichen gingen, waren nicht bedeutungslos noch willkürlich gewählt, obgleich sie in verschiedenen Zeiten einzelne unwesentliche Veränderungen erlitten zu haben scheinen, sondern sie entsprachen als Theile der Thierzeichen einzelnen Gestirnen, welche entweder wirklich als Theile und Glieder der Thierbilder zu betrachten waren, oder wenigstens in dem Bereiche oder in der nächsten Nähe derselben lagen. Wie z. B. spätere Astrologen, wie Firmicus, das Bild des Widders in einzelne Theile zerlegten (Cornua, caput, facies, os, pectus, cervix, cor, armus dexter, armus sinister, venter, pedes, renes) und diese Theile an besondere Grade knüpften, so theilten schon die alten Aegypter das Sternbild des Löwen in drei Theile, nämlich den Vordertheil, das Herz und den Hintertheil des Löwen, und diese Theile wurden, weil jedes Zeichen gleichmässig in drei derselben zu 10⁰ zerlegt wurde, Dekane genannt. Dabei war es nicht nöthig, dass ein solcher Theil eines Thierzeichens, welcher dem Dekan seinen Namen gab, sich auch über sämmtliche zehn Grade erstreckte, denn schon Firmicus sagte: „*quasdam partes possident, quasdam vero relinquunt*", und fügte hinzu, diejenigen Theile oder Grade, in denen sich Dekane, d. h. kleinere den Zeichen angehörende Sternbilder fänden, seien *plenae*, die übrigen von denselben nicht erfüllten dagegen *vacuae* genannt worden. Daher finden sich unter den ägyptischen Dekannamen ausser den schon erwähnten Theilen des Löwen noch der Arm des Schützen, die Urne des Wassermanns, das Band der Fische, das Maul des Stieres, oder auch dem Thierkreise nahe liegende und sich in denselben hineinerstreckende Gestirne, wie die Sothis, die Plejaden, die Biene, der Gürtel des Orion u. a.

Diese auf eine vorsichtige Entzifferung und etymologische Erklärung der Dekannamen gestützte Behauptung, dass die Dekane Theile der uns bekannten Thierzeichen und nach denselben

benannt gewesen seien, würde nur dann erschüttert werden können, wenn man mit überzeugender Gewissheit den Nachweis zu führen im Stande wäre, dass der Thierkreis überhaupt späteren Ursprunges und nicht ägyptisch sei. Dieser Nachweis ist jedoch bis heute noch nicht geführt worden; vielmehr ist es eine noch schwebende Frage, auf welches Volk des Alterthums der Thierkreis mit seinen bekannten Bildern zurückzuführen sei. Jedenfalls irrte Lepsius, wenn er in seiner Chronologie S. 65 behauptete, „man fände jene Bilder ausschliesslich gerade auf den jüngsten der ägyptischen Denkmäler und bis jetzt seien sie mit Sicherheit nicht früher als im Uebergange von der Ptolemäischen zu der römischen Herrschaft nachweisbar“; denn auf einem in den Gräbern der Könige gefundenen Relief fand man deutlich einen Stier, einen Löwen und einen Scorpion (oder ein Krokodil. Ideler, über den Ursprung des Thierkreises. Berl. 1838. S. 22 und Jomard, Descript. de l'Ég. Ant. Mém. Tom. I. p. 255. Pl. 82), und auf einer altägyptischen Kupferdenkmünze, welche der auf ihr erhaltenen Constellation nach aus dem Jahre 1573 v. Chr. herrührt und den König Raphakes der XIX. Dynastie verherrlicht (Th. III. S. 194), stehen unverkennbar die Sternbilder des Fisches, des Steinbocks und der im Wasser wachsenden Lotusblüthe, um den Wassermann auszudrücken. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 137. Ja, es würde endlich nicht schwer sein, den Nachweis zu führen, dass unsere Thierzeichen in ägyptischen Göttersymbolen ihre Grundlage finden (Thoth, S. 211), und dass sogar einige der bei uns für dieselben eingeführten symbolischen Schriftzeichen, z. B. die Wellenlinien ≈ für den Wassermann, die Widderhörner u. s. w. den Hieroglyphen entnommen sind, ebenso wie auch unser Zeichen für die Venus ♀ ein Hieroglyphenbild ist, welches schon bei den alten Aegyptern syllabarisch die Göttin Anuke (Venus), ebenso wie *ank* vita und *nok* potens ausdrückte.

Wir geben im Folgenden eine Zusammenstellung der ge-

bräuchlichsten Dekannamen nach den sechs hieroglyphischen Denkmälern, welche durch die Buchstaben a—f bezeichnet werden sollen, nämlich a. das Grab Sethos I. b. der Palast Ramses II. c. das Grab Ramses IV. d. der Sarkophag aus der Zeit Nectanebus I. e. das Rundbild von Dendera und f. das astronomische Denkmal in *Edfu* (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855 S. 504 ff.):

Im Krebs.

1. Sothis, das Hundsgestirn a. b. d. e. f., geschrieben durch die Flamme (*sote*) oder durch eine Kuh mit einem Sterne zwischen den Hörnern (*sate*), oder durch Nähzeug (*sate*), welche drei Bilder syllabarisch ST bezeichneten.

2. *Sit* d. i. der Pfeil. e. f. Entweder ein Pfeil (*sati* = ST), oder phonetisch-alphabetisch durch zwei Bilder geschrieben, 'SiT (Edfu).

3. *'Sna-mui* (*Χνουμίς*) d. i. Löwenrachen (indem des Löwen Nase noch in das Sternbild des Krebses hineinreicht). a. b. c. d. e. f.

Im Löwen.

4. *Hra-śna-mui* (*Χαρχνουμίς*), der Vordertheil des Löwen. e. *Hra śepti śna-mui*, Vorderschenkel und Rachen des Löwen. c. f. *Hra* Vordertheil oder *Kra* femur allein. a. In allen drei Lesarten ist die Sylbe *χαρ* (äg. *Hra*, *Kra*) durch ein Sylbenzeichen, nämlich durch das Fenster (*kori* = KR) ausgedrückt.

5. *Het*, das Herz (in der arabischen Astronomie *kalb-el-asd* d. i. Löwenherz). a. b. c. d. e. f.

6. *Pehu*, der Hintertheil des Löwen. a. b. c. d. e. f. In allen Fällen ist dieser Dekanname durch das Hieroglyphenbild des Löwenhintertheils geschrieben.

In der Jungfrau.

7. *Thume* (*Τώμι*) die Jungfrau. c. e. f.

8. *Beśti*, die Raben. a. b. c. e., verdoppelt *Beśti-Bekti*

(*Οὐεστεβκάτι*) d., *śomt-bek*, die drei Raben f. Im letzteren Falle ist Garten (*śom* = 'SM) und Glasperle (T) durch *śomt* tres zu übersetzen.

9. *Ephut-sahte*, das glänzende Gewand der Jungfrau. f.

In der Wage.

10. *'Sebie* (*Σουχωέ*), die Wage. e., *'Sebie-zes*, die halbe Wage. f.

11. 12. *Tpe-śont* und *'Sont-hre* (*Πτηχόντι*, *Χονταρέ*), die obere und die untere Wagschale. a. b. c. d. f. Die griechische Sylbe *χοντ*, welche Lepsius ohne Noth in *Φοντ* verwandelte, ist bald durch eine Nase (*śante* = 'SNT), bald durch den Weberkamm (*śont*, weben, wirken = 'SNT), bald durch ausgiessende Gefässe (*śant* effluere = 'SNT) syllabarisch ausgedrückt. Es fragt sich nun, ob *χοντ*, hieroglyphisch *'Sont* eine Wagschale bedeuten könne. Koptisch ist *śont* ein reticulum, opus implexum, also ein geflochtenes Körbchen oder Netzchen, welches recht gut die Stelle einer Wagschale ersetzen konnte; vielleicht hiess letztere auch *śont*, weil dieses Wort rixa, pugna bedeutete und die beiden Wagschalen sich immer in gegenseitigem Kampfe und Wetteifer befinden. Dem griechischen *Χονταρέ* entspricht bei Firmicus *Sentacer*, wodurch wiederum bewiesen wird, dass Lepsius Conjectur *Φονταρέ* eine verfehlte sein müsse.

Im Scorpion.

13. *Tpe-śant* (Firm.: Tepissenth), hieroglyphisch *toeis en śant* (*Στωχνηνέ*), Nasenbinde. a. b. f. Diesem Dekannamen entsprechen die hellen Sterne am Kopfe des Scorpion, welche der Araber *corona frontis* nennt.

14. *Seś-mu* (*Σεσμέ*) d. i. die tödtliche Narbe. b. e. Dieser Dekan gewinnt für die Erklärung dadurch an Schwierigkeit, dass er sich buchstäblich übereinstimmend als zweiter Dekan im Zeichen des Schützen wiederholt. Was können Scorpion

und Schütze gemeinschaftlich haben? Am nächsten liegen zur Deutung des Namens die beiden koptischen Wörter *seś* cicatrix und *mu* mors, mortalis. Man könnte daher auf eine Wunde oder Narbe an einer tödtlichen Stelle schliessen. Diese findet sich deutlich am entsprechenden Orte im Zeichen des Schützen; es stehen dort zwei Sterne auf der Stirn über dem rechten Auge, welche recht gut zu diesem Namen geführt haben können. Auch in dem mittleren Theile des Scorpion befindet sich eine Sterngruppe, welcher vorläufig diese Benennung ertheilt werden möge, bis eine bessere Erklärung gefunden sein dürfte. Bei den Arabern hiess dieselbe „das Herz des Scorpions.“ Auf dem Grabe Sethos I. ist derselbe Dekan hieroglyphisch dargestellt durch ein Regengefäss, welches *ʿsop-mo* d. i. recipiens aquam geheissen zu haben scheint. Dann würde der Name demgemäss zu erklären und *Σεσμέ* in *Σεβμέ* zu verwandeln sein.

15. In *Σεσιεβέ* (?) ist der letzte Theil *ιεβέ* hieroglyphisch ausgedrückt durch Sticknadeln (*ieb*) und Zahn (*hieb*). b. c. d. f. Die hieroglyphische Schreibart durch einen Köcher (ʿSB) oder durch einen Schleier und eine Palme (ʿSB) scheint in der Pluralform auf *ni-śop* (tali, *σφυρά*) zu führen, welches Wort vielleicht auch für die einzelnen Glieder des Scorpionschwanzes gebraucht wurde. Ebenso nahe liegt indessen auch die Erklärung durch *śepśop* acutus, die Spitze, der Scorpionstachel, da auch bei den Arabern ein Sternbild im Zeichen des Scorpion *spina* genannt wurde.

Im Zeichen des Schützen.

16. *Hra-hte* d. i. in der Mitte (*Ῥηουώ*, Eregbuo). a. b. c. d. f. Auf allen hieroglyphischen Denkmälern steht die Gruppe: Gesicht, Herz, determinirt durch eine Barke, welche Todtenbuch I, 20 ebenfalls HeT Herz ausdrückt, und daher wohl *hot* navigium hiess. Dieselben Bilder, nämlich Gesicht und Herz sind in der Inschrift von Rosette (Z. XI) durch *ἐν τῷ μέσῳ* übersetzt. Der Name bezieht sich als Bezeichnung des ersten

Dekans im Zeichen des Schützen wohl auf dasjenige Sternbild, welches in der Mitte des Bogens da hervortritt, wo Pfeil, Bogen und Hand des Schützen sich vereinigen (bei den Arabern conjunctio genannt).

17. Vergl. 14.

18. KNM oder KNMU. a. b. c. d. f.; *knauh-mu* d. i. manus mortifera, der todbringende Arm des Schützen.

Im Steinbock.

19. *'Saś-mate* (Σμάτ), die heftig stossenden Hörner. a. b. d. e. Diese Uebersetzung ist um so mehr vorzuziehen, da auf einigen Denkmälern sogar das Bild eines Hornes hinter dem Namen steht. b. c. *Tpe-'saś-mate*, d. i. die Spitze der heftig stossenden Hörner. c. f.

20. *'Se-Ra* (Σρώ) e. d. i. Sohn der Sonne, Name eines besonders hellen Sternes. Der zweite Theil ist durch die Hieroglyphen Mund und Arm gebildet, welche vielfach den Namen des Sonnengottes ausdrückten. Vergl. Todtenb. 42, 5. Hymn. a. d. Sonne.

21. *Si-Ra*, Tochter der Sonne. e. f. In diesem Dekan ist das Wort *śe*, *si* in Dendera durch eine Perle ausgedrückt, welche *smah* hiess und paronomatisch *shime* femina bezeichnete. Da dieser und der vorhergehende Dekan auf einigen Denkmälern auch durch ein Schaf dargestellt oder determinirt sind, so muss das Letztere *sor-et*, das wollige, Wollthier genannt worden sein und syllabarisch SR ausgedrückt haben. a. c. Brugsch nennt geradezu die beiden letzten Dekane *ser* Widder und *si-ser* Seite des Widders; doch hätte er beweisen müssen, dass *ser* ein Name des Widders gewesen sei.

Im Wassermann.

22. 23. Diese beiden Dekane, bei Hephästion *Τπη-χύ* und *Χύ* machen ein Sternbild aus und der erstere ist durch das Wort *tpe* superior als der obere Theil desselben bezeichnet. e. f. Das Sternbild, welches der Grieche durch *Χύ* übersetzte, ist hieroglyphisch geschrieben durch das Bild einer Strahlen aus-

sendenden Sonne, welches in verschiedenen Texten mit Rabe (*abok*) wechselt und daher syllabarisch BK, KB gelautet haben muss. Seyffarth hat es in diesem Dekane ohne weitere Erklärung durch *ko* übersetzt (Gramm. Aeg. p. 33. No. 10); Lepsius und Brugsch haben den Namen ebensowenig erklärt. Vielleicht ist es erlaubt, an *zo* calix oder *zoi* vas testaceum, also an die Urne des Wassermanns zu denken, da die Araber das ganze Sternbild *situla* (Hor. Amphora, Urna) nannten. Wenn Firmicus denselben Dekan durch *Astiro* wiedergab, so liegt dem vielleicht das koptische *sate-ra*, die strahlende Sonne zu Grunde, wodurch derselbe das Hieroglyphenbild der Strahlen sendenden Sonne übersetzte, zumal da dasselbe wirklich in der Inschrift von Rosette *soeït* illustrare in *ἐπιφανῆ ποιήσαντος* ausdrückt.

24. *Tpe*-Bai. u (*Τπηβίου*), der obere Theil des folgenden Dekans. b. d. e. f.

Im Zeichen der Fische.

25. *Bai-u* (*Βίου*). a. b. e. Dieser Gestirnname ist durch zwei oder drei Raben ausgedrückt und wird von Lepsius durch *Be·u* die Geister übersetzt, wahrscheinlich weil nach Horapollo die *ψυχή* durch den Habicht oder den Vogel Phönix bezeichnet worden sein soll (I, 6. 23). Horapollo sagt: „*Καλεῖται γὰρ παρ' Αἰγυπτίοις ὁ ἱέραξ βαιήθ. Τοῦτο δὲ τὸ ὄνομα διαιρεθὲν, ψυχὴν σημαίνει καὶ καρδίαν: ἔστι γὰρ τὸ μὲν βαῒ ψυχή, τὸ δὲ ἢθ καρδία.*“ Aber die Seele hiess koptisch weder *βαῒ*, noch führte sie einen dem ähnlichen Namen; man müsste denn an *p-ahe* vita denken; aber dann würde auch hier im Hieroglyphentexte allein *ahe* stehen, da der Singularartikel *p* zu der Pluralendung nicht passen würde. Man scheint sich daher unter dem Sternbilde wirklich mehrere Vögel gedacht zu haben, welche ägyptisch *bai* (upupa, corvus nocturnus), in der Mehrheit *Bai-u* hiessen.

26. *Χονταρέ* ist wieder ein Theil eines grösseren Sternbildes,

welches nur durch No. 27 unterbrochen und in No. 28. 29 (*Χοντ-ταρέ*, *Χονταχρέ*) fortgesetzt wird. Der Name des ganzen Bildes *χοντ* findet sich in allen Dekanreihen und war hieroglyphisch '*Sont*, geschrieben durch ausgiessende Gefässe (śant = 'SNT), Nase (*śante* = 'SNT), Wald (nach Seyffarth *śante* sylva acaciarum = 'SNT) oder Weberkamm (*śont* wirken = 'SNT). Er bedeutete wahrscheinlich *śont* nectere und bezog sich auf das sich weithin erstreckende Band, durch welches die beiden Fische verbunden sind, und welches die Griechen *δεσμοὶ οὐραῖοι* nannten. Unterschieden sind in den drei Dekanen der untere (*hre*), der mittlere (*hra-hte*) und der äusserste (*kra* extremitas) Theil desselben. In Dendera und Edfu (e. f.) gehören nur zwei Dekane diesem Sternbilde an.

27. *Σβίον* ist derselbe Name wie No. 24. 25, nur mit vorgesetztem S (?), welches vielleicht eine Verkürzung von *siu* stella und eine Uebersetzung des jedem Dekannamen folgenden Sternes war.

Im Widder.

28. 29. Siehe No. 26.

30. *Σεκέτ* (a. b. d. e. f.) erklärt Lepsius durch *sa*, *se* pars latus und *ket* aedificium; indessen ist das Bild, durch welches dieser Dekan dargestellt ist, auf allen Denkmälern ein Schlachtmesser (*śaś* oder *śot*) und bezeichnete unter diesem Namen ohne Zweifel das Sternbild der Fliege, dessen vier Sterne eine diesem Bilde entsprechende Figur bilden. Vergl. Grundzüge S. 26. Da diese Sterngruppe zwischen Widder und Stier steht, so hat sie Firmicus unter dem Namen *Asicath* als ersten Dekan im Stier aufgeführt.

Im Stier.

31. *Oś*, die Zahlreichen, die Plejaden. a. c. d. e. f. Da das hier stehende Hieroglyphenbild an anderen Stellen bisweilen die Zahl 1000 (*śo*) bezeichnet (Th. I. Taf. I. No. 6), so hat Lepsius den Dekan irrthümlich durch Tausendstern über-

setzt. Da das Bild jedoch dreimal steht, so hätte er eigentlich „Dreitausendstern" übersetzen müssen und nachweisen sollen, dass ehemals ein Sternbild von 1000 oder 3000 Sternen in dem kleinen Bereiche von zehn Graden gestanden habe.

32. *Ehe-ro* (*Ἐρῶ*), Stiermaul. a. b. c. d. e. f. (Vergl. *oriōon*, statio lunae in oculo tauri. Kirch.) Indem Firmicus den am Schlusse der Hieroglyphen stehenden Stern (*siu, so*) mit dem Namen selbst verband, bildete er die Form *Viroaso*, welche sich an entsprechender Stelle in seinem Dekanverzeichnisse findet.

33. Statt des unerklärlichen *Ῥομβόμαρε* bei Hephästion findet sich auf den Denkmälern hier und bei den folgenden Dekanen wieder ein grösseres sich über mehrere erstreckendes Sternbild, welches durch Sticknadeln (*sate* = ST) bezeichnet ist. a. b. c. f. Dasselbe hiess vielleicht *sate* splendens, das Glänzende und entsprach dem bekannten Orion, welchen Lepsius ohne hinreichenden Grund *Sek* nennt. Auch die Uebersetzung von Brugsch durch den Sah-Stern lässt sich nicht etymologisch erklären (etwa Schreiberstern oder Bohrerstern? Denn Beides, aber nichts Anderes könnte *Sah* bedeuten).

In den Zwillingen.

34. *Toeis-holk* (*Θοσόλκ*), das Gürtelband, der hellleuchtende Gürtel des Orion. e. f. Der Name ist durch zwei Sylbenzeichen, nämlich *toeis* Binde und *holk* Geflecht geschrieben.

35. *Ua-hra* (e. f.), das eine Gesicht, nämlich der beiden Zwillinge. Bei Hephästion *Οὔαρε*, bei Firmicus wie in früheren Beispielen mit Hinzufügung des Sternes *Vera-sua*; bei den Arabern entsprechend *Caput geminorum praecedens.*

36. *Pehu-hra* (*Φουόρ*), das hintere Gesicht, d. i. das Gesicht des Zweiten der Zwillinge. e.; bei den Arabern *Caput geminorum posterius.* In Dendera ist Gesicht, *hra* durch die Bilder eines Gesichtes und des Himmels ausgedrückt, weil der Himmel auch *zre* firmamentum hiess und syllabarisch KR,

HR bezeichnete. In Edfu steht an entsprechender Stelle *Tpe SoTe* d. i. der Anfang des Hundsgestirns (Sothis, Sirius), und hiermit ganz übereinstimmend nennt Firmicus denselben Dekan mit Hinzufügung des Sterns am Ende: *Tepi-sato-sua*.

Dieselbe Eintheilung des Thierkreises in sechsunddreissig Dekane muss auch von Alters her den Chaldäern bekannt gewesen sein. Nach Diodor (II, 30) hiessen sie bei denselben „berathende Götter“, deren eine Hälfte sich über der Erde, die andere sich unter der Erde befand und daselbst die Aufsicht führte. Nach je zehn Tagen wurde einer von den achtzehn oberen Sternen als Bote zu den achtzehn unteren gesandt, und ebenso einer von den achtzehn unteren zu den oberen, d. h. in dem Zeitraume von zehn Tagen ging ein Dekan unter und ein neuer auf. — Schon hierdurch wird unzweifelhaft dargethan, dass jeder Dekan sich wirklich genau über zehn Grade erstreckte und dass Brugsch irrte, wenn er in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1855 S. 512 behauptete, der Umfang derselben sei verschieden gewesen, und die Jungfrau habe z. B. „nur aus einem Dekan von etwa 30°, der Scorpion aus drei Dekanen auf etwa 20°, der Stier aus vier Dekanen auf etwa 55° u. s. w. bestanden.“ Denn erstreckten sich auch die kleineren Sternbilder, nach denen die Dekane benannt waren, nicht über die sämmtlichen zehn Grade, so lagen sie doch genau im Bereiche derselben, wie schon Firmicus richtig angiebt, in den drei Dekanen des Widders seien 4 — 8°, 18 — 20°, 27 — 30° von Sternen angefüllt, dagegen 1 — 3°, 9 — 17° und 21 — 26° leer (vacuae) gewesen. Grundzüge der Astronomie S. 22.

3. Der Thierkreis von Dendera.

Der runde Thierkreis von Dendera zu Paris, über welchen mehr als funfzig verschiedene Schriften erschienen sind und den man sogar 17,000 Jahre alt gemacht hat, ist eins der merkwürdigsten Denkmäler des ägyptischen Alterthums, da auf demselben die zwölf bekannten Zeichen des Thierkreises in Verbindung mit den altägyptischen Sternbildern erscheinen. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 63. Dieses runde Himmelsbild wurde in einer oberen Kammer des Tempels zu Dendera gefunden, während ein zweites in rechtwinklicher Gestalt den Pronaos desselben Tempels zierte. Descr. de l'Ég. Vol. IV. Pl. 20. 21. Obgleich Seyffarth schon in seiner Astronomia Aegyptiaca diese astronomischen Denkmäler behandelt und zu erklären versucht hatte, begann doch Letronne später seine „*Analyse critique des représ. zodiac. de Dendera et d'Esné. Par.* 1845 p. 1" mit der Behauptung: „Ces représentations ne sont point astronomiques." Lepsius dagegen ist in seiner Chronologie S. 64 zu Seyffarth's Ansicht zurückgekehrt und, nachdem er die Namen der Dekane und der Planeten zu erklären versucht, gelangte er S. 102 zu dem Resultate, dass „die Constellation des Rundbildes nach der Stellung der Planeten nur auf das Jahr 23 — 22 v. Chr. bezogen werden könne, in welchem Augustus das *imperium proconsulare* und die *tribunicia potestas perpetua* annahm." Seyffarth wies dagegen nach (Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff.), dass Lepsius' vermeintliche Entdeckung, dass die Gottheiten der alten Aegypter auf Astronomie und Astrologie beruht hätten und dass namentlich durch die grossen Götter auf astronomischen Denkmälern die sieben Planeten ausgedrückt worden, keineswegs neu, sondern bereits von ihm (Seyffarth) im Jahre 1833 in seiner Astronomia Aegyptiaca bekannt gemacht und an acht astronomischen Inschriften mit Constellationen erwiesen worden sei.

Das runde Thierkreisbild wird zunächst an vier Punkten von vier ausserhalb desselben stehenden Göttinnen, welche die vier Himmelsgegenden andeuten sollen, mit erhobenen Händen gehalten. Neben Jeder dieser weiblichen Figuren steht hieroglyphisch die Himmelsgegend bezeichnet, nämlich:

a. *Hebt* (koptisch *eiebt*), oriens, Osten.

b. *Rês-tene* d. i. die südliche Gegend (die stützende).

c. *Maši-to* d. i. Westen (occidens, manus dextra. Vergl. Todtenb. 24, 9; 165, 13 u. s. w.).

d. *Emhit-tene*, die nördliche Gegend (die leuchtende Himmelsträgerin).

Zwischen diesen vier Göttinnen der Himmelsgegenden knieen je zwei einander zugewendete sperberköpfige Gottheiten, welche gleichfalls mit erhobenen Händen den Himmelsring halten. Durch den allen acht gemeinsamen Sperberkopf sollen sie wohl nur im Allgemeinen als Gottheiten bezeichnet werden, da nach Horapollo I, 6 der Sperber Gott d. i. koptisch *zro* (κύριος) ausdrückte.

Das Rundbild selbst zeigt nun an seinem äussersten Kreisrande sechsunddreissig theils wandelnde, theils sitzende; theils auf Schiffen fahrende Menschen- oder Thiergestalten, welche durch verschiedene Embleme und Symbole unterschieden sind und über deren Bedeutung kein Zweifel mehr erhoben werden kann, da sie durch die danebenstehenden, schon früher übersetzten Dekannamen als die sechsunddreissig Unterabtheilungen des Thierkreises zu je 10° bezeichnet sind.

In einem engeren Kreise, mehr der Mitte des Bildes zu gelegen, bewegen sich ferner, mit den bekannten Thierkreisbildern untermischt, einzelne jedenfalls Sterngruppen bezeichnende Figuren, z. B. Orion, die Sothiskuh auf einem Schiffe mit einem Sterne zwischen den Hörnern, ein auf den Hinterfüssen stehendes Nilpferd (vielleicht der Drache), ein Stierschenkel in der Nähe des Nordpols (der grosse Bär?), ein

vierfüssiges Thier (nach Brugsch ein Bock) ohne Kopf, ein sich umblickender Löwe, verbunden mit einem Wasserbassin, eine stierköpfige Menschengestalt mit einer Hacke, eine sitzende Gottheit, welche in den beiden ausgestreckten Händen Krüge hält, eine Schützin, eine Henne, ein Kreis mit einer menschlichen Figur darin, welche ein kleines Schwein in der ausgestreckten Hand hält, ein gekrönter Horussperber auf einem Blumenscepter, eine Gans u. a.

Die bekannten zwölf Thierzeichen sind folgendermaassen abgebildet:

1. Ein rückwärts schauender liegender Widder.

2. Ein springender, seitwärts blickender Stier.

3. Als Zwillinge zwei menschliche Figuren, von denen die eine gehend, die andere stehend dargestellt ist. Erstere hat mit der Rechten die linke Hand der letzteren erfasst.

4. Ein Krebs.

5. Ein Löwe.

6. Eine stehende weibliche Figur (Jungfrau), welche eine Blume in der linken Hand trägt.

7. Eine Wage.

8. Ein Scorpion.

9. Ein Schütze, gebildet aus dem springenden Leibe eines vierfüssigen Thieres und einem menschlichen Oberkörper, dessen Arme Bogen und Pfeil halten. Das Bild ist ausserdem geflügelt und hat zwei Gesichter, von denen das eine vorwärts, das andere rückwärts schaut. Der Kopf trägt die bekannte mit Straussfedern geschmückte Königs- und Götterkrone.

10. Ein Bock, dessen Körper in einen Fischschwanz ausläuft.

11. Eine schreitende, mit dem birnförmigen Helme geschmückte menschliche Figur, welche aus zwei Urnen Wasser auf den Boden giesst (d. i. der Wassermann).

12. Zwei Fische, an den Schwänzen durch ein langes Band mit einander verbunden.

Unter diesen sämmtlichen Sternbildern und Thierzeichen fallen endlich noch sieben (Lepsius bemerkte nur fünf) andere Figuren ganz besonders ins Auge. Leps. Chronol. S. 84. Sie sind die einzigen auf dem ganzen Rundbilde, welche ausser den Dekanen hieroglyphische Beischriften führen (mit Ausnahme der einen, neben welcher die Beischrift abgebrochen zu sein scheint) und auch in ihrer äusseren Erscheinung vollständig mit einander übereinstimmen, indem sie ruhig einherschreitend in der rechten Hand ein Scepter tragen und die linke herabhängen lassen. Dass man in ihnen die sieben Planeten zu suchen habe, lässt sich schon daraus schliessen, dass die Aegypter ihre Planeten Ῥαβδοφόροι (Stabträger, Scepterträger) genannt haben sollen und dieselben demnach auch ohne Zweifel als solche abzubilden pflegten. Vergl. Schol. ad Apollon. Rhod. IV. v. 262: „*καὶ τὰ μὲν δώδεκα ζώδια θεοὺς βουλαίους προσηγόρησαν, τὰς δὲ πλανήτας ῥαβδοφόρους.*"

Die Bedeutungen dieser sieben Planetengötter und ihrer Namen waren, was Lepsius nicht gewusst zu haben scheint, da er es mit keiner Sylbe erwähnt, schon in Seyffarth's Astronomia Aegyptiaca grösstentheils durch andere astronomische Inschriften bestimmt worden. Dadurch, dass Lepsius seinen eigenen Weg einschlug und nicht berücksichtigte, dass die Planetenorte nicht nach Zeichen, sondern nach Sternbildern bestimmt sind, und indem er sich nur an die Stellungen von Jupiter und Saturn hielt, gelangte er zu der oben angeführten irrthümlichen Berechnung der im Rundbilde ausgedrückten Constellation (zwischen 23 und 22 v. Chr.).

Die sieben Planeten mit ihren Namen und in den ihnen angewiesenen Stellungen waren nun folgende:

1. Zwischen dem Löwen und der Jungfrau eine Gottheit mit zwei Musablättern auf dem Kopfe, Namens Seb (Saturn). Vergl. Th. II. S. 172 und Seyffarth, Syst. Astron. Aegypt. p. 401. 403. No. 674. 732.

2. Zwischen dem Stier und den Zwillingen ein Gott mit birnförmigem Helme und der Geissel, mit der Beischrift [M] LK d. i. Moloch oder Mars. Th. II. S. 171.

3. Zwischen dem Wassermanne und dem Zeichen der Fische eine Planetengottheit mit zwei Gesichtern, genannt PoT-HaTeR, ausgedrückt durch Quadrat und Beil. Seyffarth hat richtig bemerkt, dass das Quadrat (= PT) häufig *pot* planeta (*pot* currere) ausdrücke und dass das Beil, welches gewöhnlich אַדִּיר, *θεός* bezeichnet, hier vorzugsweise die Sonne bedeute, wie dies auch Horapollo I, 5 bestätigt. Lepsius übersetzte dagegen *pe-nuter* „der Gott“ oder „der Göttliche“ und bezog den Namen auf Mercur. Chronol. S. 94.

4. Im Steinbock, d. h. auf dem Rücken desselben wandelnd, ist ein Gott mit einem Sperberkopfe abgebildet mit der Beischrift BoK ThoTh, der Planet Thoth oder Mercur, wobei das Wort *bok* Planet syllabarisch durch einen Sperber (*bez* = BZ, BK) und Thoth durch einen Flamingo oder Ibis bezeichnet ist. Der Sperber, welcher häufig auf astronomischen Denkmälern *bok* (currens) planeta ausdrückte und in dieser Bedeutung vor den Planetennamen steht, wurde von Lepsius und Brugsch nicht richtig erkannt und fälschlich zu den Namen selbst gezogen, so dass Letzterer die etymologisch nicht zu erklärenden Planetennamen *Hor-ka*, *Hor-p-ta* (?) *sch-*(*ta*) und *Hor-tescher* bildete. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. X. S. 664.

5. Zwischen Krebs und Löwe steht eine andere sperberköpfige Gottheit mit der Beischrift: BoK PoT ToUe MuS̔T, *planeta mane errans* d. i. Venus. Die Hörner (tap = TP, TW) drücken hier ToUe und Ackerfeld und Tenne *mus̔t* circumire, errare aus.

6. Im Stier ist die sechste Planetengottheit als löwenköpfiges Weib abgebildet, und obgleich eine Beischrift fehlt

und scheinbar abgebrochen ist, so kann unter ihr nur die alte Vorsteherin des Löwen, der Mond gemeint sein.

7. Zwischen Jungfrau und Wage steht ein Gott mit Stierkopf, genannt BoK-ToRe (Sperber und Stier), d. i. der Planet Jupiter. Auf anderen astronomischen Denkmälern ist dieser Name Jupiters nicht durch den Stier, sondern durch einen Skarabäus bezeichnet, welcher gleichfalls syllabarisch TR ausdrückte. Vergl. Th. I. S. 90 und S. 124. No. 316.

Eine weitere astronomische Erklärung und Berechnung dieser Constellation, welche sich auf den 11. Februar 37 n. Chr., das Geburtsjahr des Kaisers Nero, dessen Name sich an verschiedenen Stellen des Pronaos verzeichnet findet, bezieht, ist schon früher gegeben worden. Vergl. Th. III. S. 7 ff. Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff. Seyffarth, Berichtigungen der Gesch. und Zeitr. S. 35. Vergleicht man die Namen der Planeten auf dem runden Thierkreise von Dendera mit den von Brugsch falsch erklärten in Edfu (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellschaft IX. Hft. 3 Taf. II a. No. I — V, und X. S. 650 ff.: *P. neter tua, Sebak, Hor-ka, Hor-pscheta, Hor-tescha*), so sind letztere folgendermaassen zu übersetzen:

I. *Hater-sate*, der Gott (Stern), d. i. die Sonne, wie oben.

II. Seb d. i. Saturn.

III. BoK-PoT ToRe TaaTe, d. i. der Planet Jupiter, der Strahlende.

IV. BoK-ToUe-MuŠT, der Planet als Morgenstern, d. i. Venus.

V. BoK-Ti-MiŠe-eT (kopt. *bok et-ti-miše*), der Planet, der Kämpfende d. i. Mars.

4. Eine Stundentafel.

Den Abdruck und eine zum Theil unrichtige und lückenhafte Uebersetzung einer altägyptischen Stundentafel, in welcher die zwölf Stunden der Nacht nebst den fortschreitenden Namen der Gestirne und der menschlichen unter dem Schutze jener stehenden Glieder genannt sind, findet man in Lepsius' Chronologie S. 109. 110. Diese Tafel ist, im Einzelnen von Lepsius abweichend, folgendermaassen zu übersetzen:

„Im zweiten Monate der Jahreszeit der Fruchterndte (d. i. im Mechir) im Anfange der Nacht das leuchtende Gestirn (Orion), Beherrscher [1]) des linken Ellenbogens."

„In der ersten Stunde das Gestirn der Sothis (Sirius), Beherrscher des rechten Ohres, des Doppelgliedes [2])."

„In der zweiten Stunde das Zwillingsgestirn, Beherrscher des linken Ohres, des Doppelgliedes."

„In der dritten Stunde das Gestirn des Wassers [3]), Beherrscher des linken Auges, des Doppelgliedes."

„In der vierten Stunde der obere Theil des Löwen, Beherrscher des linken Ohres, des Doppelgliedes."

„In der fünften Stunde das Vielgestirn, Herr der beiden Herzkammern [4])."

„In der sechsten Stunde der junge Vogel, das segensreiche Gestirn, Herr der beiden Herzkammern."

„In der siebenten Stunde der Diener der Gewaltigen, der Funfzehn (mente), Herr der beiden Herzkammern."

„In der achten Stunde das Funfzehngestirn, Beherrscher des linken Ohres, des Halbgliedes [5]).

„In der neunten Stunde der Diener der Funfzehn [6]), Herr der beiden Herzkammern.“

„In der zehnten Stunde die Füsse des Schweines beherrschen das linke Auge, das Halbglied.“

„In der elften Stunde das Ende (*htē*) des Funfzehngestirns, Beherrscher . . . . .“

„In der zwölften Stunde der Schenkel (kopt. *śōpś* = brachium, arcturus stella), Herr der beiden Herzkammern.“ —

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken: 1) Das Gesicht ist hier nicht, wie Lepsius glaubte, die Präposition „über“, sondern drückt, wie auch an anderen Stellen, *zro* (*κύριος*) Beherrscher aus, da es *hra*, altägyptisch *kra* hiess und also syllabarisch KR bezeichnete. 2) Zwei Striche und Arm sind von Lepsius gar nicht berücksichtigt worden; sie bedeuten hinter den Gliedern Ellenbogen, Ohr und Auge, aber nicht hinter dem Herzen stehend: *snau-kel*, Doppelglied, d. h. ein Glied, welches am menschlichen Körper doppelt vorhanden war, und daher zweimal als rechtes und linkes aufgeführt werden konnte. Ebenso beherrschte in der Astrologie nach Firmicus die Sonne das rechte Auge, Jupiter das linke Ohr, der Mond das linke Auge u. s. w. Vergl. Thoth S. 218 ff. Grundzüge der Astron. u. Astrol. S. 69 ff. 3) Dem „Gestirn des Wassers“ entspricht vielleicht eins der beiden Sternbilder, welche auf dem runden Thierkreise von Dendera als Wasserbehältnisse abgebildet sind. Das eine derselben steht zwischen den beiden Fischen, das andere ist mit dem Sternbilde (nicht mit dem Thierzeichen) des Löwen verbunden. Siehe oben S. 220. 4) Die beiden Herzkammern sind in der Inschrift ausgedrückt durch Honigkuchen (KB) und Arm (KB), welche beide Bilder syllabarisch *kype* Kammer bezeichneten, und denen diakritisch

noch zwei Finger (*teb* = *taibe* capsa) hinzugefügt sind. Dann folgt endlich die Hieroglyphe des Herzens. Lepsius übersetzte ohne weitere Erklärung entweder „über der Mitte" oder „über dem Herzen" oder „zu den beiden *Ak* (?) des Herzens." 5) An dieser Stelle steht statt der beiden oben erwähnten Striche (*snau* zwei) ein Zeichen, welches MT und häufig *mete* dimidium ausdrückte. Siehe Taf. II. No. 16. 6) Lepsius übersetzte das in dieser und den beiden vorhergehenden Reihen genannte Sternbild „*Mena · t*", welches ein weibliches vierfüssiges Thier (?) bedeutet haben soll. Näher liegt wohl *mente*, ein Gestirn von funfzehn hellen Sternen, ein Funfzehngestirn, wie wir ein Siebengestirn haben, zumal da auch auf dem Thierkreise von Dendera im 31. Dekane fünfzehn Sterne in drei Reihen zu je fünf über einander gestellt sind. Die beiden Diener derselben, welche eine Stunde früher und eine Stunde später erwähnt sind, waren dann ohne Zweifel zwei andere von jenen funfzehn getrennte unbedeutendere Sterne. In demselben 31. Dekane ist ein Schwein abgebildet, welches bei der zehnten Stunde genannt ist.

---

5. Der Phönix.

Todtenbuch Cap. 83.

Dass unter dem bekannten Vogel Phönix (ägyptisch *Benno* Todtenb. 83 Tit.) ein Planetengott, und zwar Mercur zu verstehen sei, ist aufs Scharfsinnigste von Seyffarth nachgewiesen und bis auf den heutigen Tag von Niemand widerlegt worden. Vergl. Th. III. S. 39 ff. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849 S. 63 ff. Seyffarth, Berichtigungen S. 250 ff. Todtenb. 13, 1; 83. Dieser Vogel Phönix ist häufig der

indische Vogel genannt und heisst ein Sohn des Sonnengottes, welcher ihn auch nach seinem Flammentode wiedererweckte. Vergl. Todtenb. 17, 29: „der Sonnengott, welcher ist der Erzeuger des indischen Vogels, des reinen Vogels mit glänzenden Flügeln"; 3, 3: „Der Schöpfer, welcher erweckt den Sohn der Sonne, den indischen Vogel, den Sohn des Osiris"; Hymnus a. d. Sonne: „O! Sonnengott, der du bist der Auferwecker des Phönix"! Auf den Abbildungen zeichnet er sich durch abstehende Kopffedern aus. Sein Tod und seine Wiedererweckung fielen auf den Frühlingsnachtgleichentag. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849 S. 73. Eine dichterische Behandlung dieses Phönix enthält das 83. Capitel des Todtenbuches, welches in einer Uebersetzung folgt:

Ueberschrift: „Rede von der Auflösung (*bol*) und Wiedererzeugung des Vogels Benno (Phönix)."

„Ich fliege mit Flügeln (volo volando) über dem Haupte der Menschenmengen; ich bin eine Bildung (*tre* fictus) des Schöpfers; die Lieblichkeit meines Gewandes ist ähnlich dem Gewande der Blumen; ein gewebtes glänzendes Kleid ist mir von durchwirktem Gewebe *) gleich dem gewebten Gewande Gottes, des Vorstehers und Schöpfers der vielfachen Länder und ihrer Nationen."

„Ich bin der Indische (Vogel), der Vierfarbige, der wandelnde (Planet) König der sieben Könige, welcher verlässt (*poone* discedere) die Schöpfungen

*) Ueber des Vogels Gestalt und Aussehen vergl. Plin. H. N. X, 2: „Cristis fauces, caputque plumeo apice honestante." Tacit. Ann. IV, 28: „Ore ac distinctu pinnarum e ceteris avibus diversum." Coray zu Heliod. p. 201 aus Martini Hist. Sin.: „Ex forma, qua avem hanc pingunt, aquilam crederes, nisi plumarum mira et discolor varietas obstaret. Phoenicem ut esse suspicer, ejus varietas persuadet."

der Fülle des Erdkreises und verbrennt (*zēre*) in den Strahlen der Sonne, an dem brennenden Orte (*em ma ef-sate*) des Höchsten (Gottes), welcher ist der Fürst und leuchtende Herr derer, die da wandeln (*homi-sen-ui*) in meiner Begleitung (*em-thpo-tōi*) *)."

„Ich bin der Begründer und Bewohner des Anbetungshauses der Stadt, der Fürst der Bürger von Heliopolis, der Befehlshaber ihrer Fürsten. Ich preise die Sonne, hinübergehend (*pōōne*) am festlichen Tage des Begräbnisses (*śe-kos*) und der Umwicklung der Mumie in der Heimath der Götter **). Ich finde die Zeit ***), ich der Mächtige (*zor-et*). Singet und preiset Alle insgesammt ****)!"

---

*) Auf seinem Fluge nach der Sonnenstadt wurde der Phönix der Sage nach von vielen anderen Vögeln (d. h. Gestirnen) begleitet. Tacit. Ann. VI, 28: „multo ceterarum volucrum comitatu, novam faciem mirantium." Lact. Phoen. v. 158: „Alituum stipata choro volat ille per altum, turbaque prosequitur munere laeta pio."

**) Von dem Frühlingsnachtgleichentage, an welchem der Phönix starb, sagt das Todtenbuch 125, 12: „Die, quo reponitur corpus Phoenicis in hypogeo Heliopolitano mense Mechir, ultimo die, natalitiis universi mundi." Vergl. S. 154.

***) Eigentlich: „Ich bin der Finder der Zeit (*kin-sēu*)", d. h. ich finde den rechten Zeitpunkt meines Erscheinens. So erzählt Aelian (Hist. anim. VI, 58), die Priester wüssten selbst nicht genau, wann der Phönix erscheinen werde, und während sie deshalb noch unter einander uneinig wären, käme bisweilen der Vogel und sei unerwartet da, indem er aus eigener, wunderbarer Kenntniss immer den rechten Zeitpunkt treffe (*ὁ δέ, ἄλλως ἐκείνων ἐριζόντων, ἀποσημαίνεται δαιμονίως τὸν καιρὸν καὶ πάρεστιν*).

****) Die Hieroglyphen Hand, Strich, Hand, Strich bedeuten *keuken* canere, da die Hand (*tot*, *ziz*) nicht nur T, sondern auch Z, K ausdrückte. Der hinzugefügte Gazellenkopf (ʿS) bezeichnet das Wort *šušu* celebrare, also ist beides zusammen „*canere celebrando*" zu übersetzen. Vergl. Todtenb. 17, 63.

6. Die astronomischen Capitel des Todtenbuches.

Mit dem funfzehnten grösseren Abschnitte des Todtenbuches (Taf. LX ff.) beginnen Abhandlungen astronomischen Inhaltes, welche weniger die wissenschaftlich-astronomischen Kenntnisse der alten Aegypter, als vielmehr den dichterischen Geist derselben zur Anschauung bringen. Wegen der dichterischen Redeformen und Ausdrücke aber, in denen sie sich durchgängig bewegen, sind sie auch die schwierigsten Stücke unter allen altägyptischen Literaturüberresten. Auf sie möchten Brugsch' Worte anzuwenden sein, dass „die alten Aegypter ihre religiösen Anschauungen unter geheimnissvollen Symbolen und Personificationen verbargen, die uns so lange dunkel bleiben werden, bis ein unerwarteter Fund den Schlüssel zu dieser verschlossenen Thür in die Hände liefern wird.“ Vergl. Gladisch, Empedokles und die Aegypter, Leipz. 1858. S. 141. Die grösseren Sternbilder sind als Häuser, ihre astrologischen Vorsteher (*οἰκοδεσπόται*) als Wächter und Hausherren, die wandelnden Planeten als Hausmiether dargestellt, alle endlich in diesen Personificationen und unter den gewählten Bildern ausführlich geschildert. Ausserdem sind in den Text hier und da Ermahnungen und Belehrungen des stets als redend eingeführten Osiris N. N. und Gebete an diese oder jene Gottheit eingestreut. Die Ueberschriften, in denen schon die angedeutete dichterische Auffassungsweise astronomischer Erscheinungen und Himmelseintheilungen hervortritt, sind zunächst folgende:

Cap. 144. „Buch der Lobpreisungen der Fürsten und Wächter der sieben glänzenden Häuser“ (das sind die Planeten).

145. „Das Buch von den Bewohnern der glänzenden Häuser in den leuchtenden Gefilden der Gewaltigen Aegyptens, im Wohnhause des Osiris.“

Hier sind in einundzwanzig einzelnen Abtheilungen ebenso

viele verschiedene solcher Hausherren angebetet. Jede Unterabtheilung beginnt mit den Worten: „Preis dem Antlitze des Herrn, welcher bewohnt das erste glänzende Haus ...., Preis dem Antlitze des Herrn, welcher bewohnt das zweite glänzende Haus u. s. w.“

146. „Das Buch von den Bewohnern der glänzenden Häuser im Wohnhause des Osiris, in den leuchtenden Gefilden der Gewaltigen Aegyptens.“

Es sind deren funfzehn in funfzehn kürzeren Columnen genannt und beschrieben, unter denen entlang sich ein längerer Text von 45 Zeilen hinzieht, welcher gar nichts Astronomisches, vielmehr eine Verherrlichung des Horus-Min (Plutarch, Ueb. Is. Cap. 56) enthält. Dieser lautet Z. 1 — 15:

„Osiris N. N., der Gerechte, der Sohn der Tochter Phaminis, der Gerechten spricht:“

„Ich bin der leuchtende Gebieter (*uoini-koeis*), der strahlende Min (Horus) *), der Herr, leuchtend am Firmamente. Ich wandle, Glanz verleihend (*śop-maein* oder *śop-amun*) mir und den übrigen Gewaltigen von Abydos; ich füge zusammen für mich das Licht zur Erleuchtung der Schöpfung der Welten, ich mache kräftig (*śop-kom*) die Gluth (*zere*) des Osiris. Ich leuchte gleich der Sonne zur Erleuchtung des Anbetungshauses Amun’s, des Schöpfers, welcher mir das Licht verliehen hat. Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und Vaters, der Sohn der Isis, der Erstgeborene des Osiris. Ich leuchte kräftig (*zor-et*), beschützend (*tanho-tanho* d. i. salvans salvando) diejenigen, welche günstig gesinnt sind (*kati*) gegen Osiris. Ich leuchte gleich der Sonne im Sternen-

*) Plut. a. a. O.: *Τὸν μὲν οὖν Ὧρον εἰώθασιν καὶ Μὶν προσαγορεύειν, ὅπερ ἐστὶν ὁρώμενον.* Vergl. Th. II. S. 177.

hause am Feste (*hbai-šot*) der Sonne; ich wandle umher (*kot-i*) glänzend, leuchtend und erleuchtend die Schöpfung *) des Verehrungswürdigen, welcher sie zusammengefügt hat (*kel-kel* d. i. complicuit complicando), welcher mir das Licht verliehen hat. Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und Vaters, ich erleuchte die (himmlischen) Fluthen, ich sende Licht auf das irdische Wohnhaus, den Ort des Handelns und Wohnens (der Menschen) **). Ich leuchte gleich der Sonne im Sternenhause des Schöpfers (*hotp*), des mächtigen Herrn der Himmel und ihrer Heerschaaren (Völker), des Fürsten und königlichen Webers ***), welcher mir das Licht verliehen hat. Ich bin Horus, der Gerechte. Ich habe verherrlicht, ich habe gerächt meinen Vater Osiris, den Wohlthäter, den Richter und Abwäger, den Sohn des Seb (Kronos, Saturn), den die Himmelsgöttin Typhe geboren. Ich gebe Licht den Göttern im (himmlischen) Gewässer zur Freude des ruhmreichen Fürsten der Götter, dem man im Gotteshause vielfache Lobpreisungen darbringt (wörtlich. dem sie . . . . . darbringen). Ich leuchte gleich der Sonne im Sternenhause des Richters der Welten; ich wandle umher (*kot-i*) als leuchtender König der Wohnung der

*) Der Pelikan drückt an vielen Stellen TM, z. B. *tme* matta (Todtenb. 85, 5), *temhe* invenire (1, 16), nach Horapollo I, 54 *atemi* amens, und, wie hier, *thamie* creatio aus (Todtenb. 99, 5). Seyffarth nennt deshalb diesen Vogel *ti-hyme* pelecanus oder *hot-hoeim*, welches letztere aus *hot* navigare und *hoeim* fluctus zusammengesetzt sein soll.

**) Die Richtigkeit dieser Uebersetzung kann vorläufig noch nicht verbürgt werden; sie ist jedoch wahrscheinlich, da auch an anderen Stellen Eule und Arm *ma* locus, Auge, Mund und zwei schräge Striche *iri* facere, actio und der Riegel syllabarisch *śop*, *śope* d. i. esse, habitare ausdrücken.

***) Das Krokodil, kopt. *suchi*, bedeutet hier homonymisch *śohi* Weber, Schöpfer. Vergl. Todtenb. 71, 10.

Herren des Sternenhauses, denen ich Licht verliehen habe. Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und Vaters.“

Die Ueberschrift von Cap. 147 lautet: „Reden von den Hausbewohnern im Hause des Osiris, des Schöpfers der Fülle des Erdkreises, von den Göttern, welche durchwandeln (*homi*) ihre beiden Wohnungen (die obere und untere Hemisphäre), welche für sie ausgespannt sind über der Erde.“ Der in sieben Abschnitte getheilte Text stimmt im Wesentlichen mit Cap. 144 überein.

Das 149. Capitel behandelt und beschreibt einzelne Sternbilder, welche zum Theil den auf dem Thierkreise von Dendera abgebildeten entsprechen. Ueber jedem einzelnen Abschnitte ist das besprochene Sternbild selbst in einer Titelvignette gezeichnet; es finden sich unter diesen Bildern eine Schlange (149, 13 –17), ein liegender Löwe (18 — 21), der mit zwei Messern bewaffnete und mit Widderhörnern geschmückte Orion (25—28), ein auf den Hinterfüssen stehendes Nilpferd (29—32), ein Krokodil (33 — 37) u. A. Alle diese Sternbilder führen einen gemeinsamen Namen, welcher hieroglyphisch durch das Bild eines Sargdeckels angedeutet ist. Dieser muss, da er koptisch *sle*, altägyptisch härter *kle* hiess und syllabarisch KL ausdrückte, wiederum durch *koile* (himmlische) Wohnung oder durch *kol* d. i. collectio stellarum übersetzt werden. Auch diese Abschnitte sind nicht rein astronomischen Inhaltes, sondern vielfach mit Ermahnungen der Gottheit und Gebeten an dieselbe untermischt. Das Orion behandelnde Stück (Z. 25 — 28) beschreibt z. B. genau dessen himmlische Wohnung mit ihren Gebäuden, Mauern, Gärten u. s. w.; es schildert den Hausherrn Orion selbst vom Kopfe bis zum Fusse, sowie auch dessen Kleidung und schliesst mit der Aufforderung: „Und nun, preise, singe, gedenke seines (nämlich Orion’s) Schöpfers, des Ewigen!“

Vergl. Seyffarth, Theologische Schriften der alten Aegypter. S. 31.

Um auch hier ein Beispiel der Behandlung des Stoffes zu geben, ist derjenige Abschnitt gewählt und übersetzt worden, welcher das grosse Sternbild der Schlange behandelt. Cap. 149, 13 — 17. In der Titelvignette ist eine grosse Schlange abgebildet, welche von drei Männern auf einer Bahre getragen wird. Daneben steht eine menschliche Figur mit drei Schlangenköpfen. Der Text selbst ist folgender:

„Dies ist das vierte Haus (Sternbild). Also spricht Osiris N. N., der Gerechte. Ich bin der Wächter und Herr des glänzenden Hauses, der am Morgen wandelnden Wohnung (*tui-moši-koile*). Es ist ein himmlisches Gebirge, lang (*keep*) und gross, welches Gott, der Schöpfer der Welten gemacht hat. Ein himmlisches Thal (*kin*) ist in ihm. Es ist *der* Art (*enka šope*): dreihundert Klaftern in seiner Länge und dreissig Klaftern in seiner Breite. Da ist meine Höhle (*hepi-pōi*); in ihr ist eine Riesenschlange, eine bewundrungswürdige; so ist sie: siebenzig Ellen in der Länge (*šie*) ihres Leibes, lebend (*ef-anh*) zum giftigen (*hik*) Verderben der Menschen, zur Vernichtung der Feinde Gottes, des Schöpfers der Welten.“

„Ich stehe *) in der Höhle (*škol*), um dich zu ergreifen und zu richten und zu züchtigen; ich fahre auf einem Boote **), gleich wie ein Fürsorger (*rosi*), ein verborgener (*kep*) über dir. Ich bin ein mächtiger Züchtiger, ich, der Erzeuger; ein Kleider-

*) Hier wird die Beschreibung des Sternbildes aufgegeben, und der redende Osiris als Regent und Richter der Welt eingeführt.

**) Darüber, dass die Gestirne auf Schiffen fahrend abgebildet wurden, vergl. Th. II. S. 226 und IV. S. 113.

verfertiger für dich, dein Fürst, der ich verfertige Gürtel und Bänder; ich bin ein Fürst der Bettler; ähnlich ist mir (*rthe*-nai) der Sonnengott."

„Ich schaue meinen Knecht, welcher kennt (*ef-emi*) meine Macht, welcher wandelt auf Füssen unter seinem Volke, (ich) der Herr, dein Heil, welcher beschützt dich sowie auch deine Wohnung, den Ort, den ich erbaut, dass du auf Füssen auf ihm wandelest, (ich) dein Heil, der gerechte Fürst (*maśi-nok*), der Regierer (*tośʼ*) und Erhalter (*et-sote*)."

„Preise mich (*er-śtate-nai*), den mächtigen Sonnengott, welcher geschaffen hat das Schlangenbild (*akori*), der ich zusammengefügt habe den Ort des nächtlichen Firmamentes, der ich erleuchte den Himmel im Umherwandeln im Angesichte der Welten, welcher verringert und vernichtet deine vielfachen Leiden (Anfechtungen, ägypt. *zorp-u*) auf Erden, (mich) den Erzeuger, den grossen Gott von Heliopolis, den mächtigen, der die Welten geschaffen!"

IV. Geschichtliche Denkmäler.

Die geschichtlichen Denkmäler des alten Aegyptens (Tempelwände, Königsverzeichnisse, Obelisken, Stelen, Sarkophage u. s. w.) sind im Allgemeinen schon im dritten Theile S. 14 ff. genannt und charakterisirt und zum Theil ebendaselbst ausgebeutet, einige der wichtigsten derselben (die Tafel von Abydos, der römische Obelisk, die Inschriften von Rosette und Philä) sind bereits in diesem Theile unter den zweisprachigen Inschriften (S. 44 ff.) übersetzt und ausführlich erklärt worden. Nichtsdestoweniger sollen auch hier im Folgenden einige weitere Beispiele dieser Literatur dem Leser vor Augen geführt werden, und zwar sind dabei, um eine möglichst grosse Mannichfaltigkeit zu erzielen, solche Denkmäler ausgewählt worden, welche einer anderen Zeitepoche als die früher übersetzten angehören. Verherrlicht z. B. der römische Obelisk die beiden Könige der achtzehnten Dynastie Osymandyas und Ramses, so gehört der weiter unten übersetzte Philensische der Ptolemäerzeit an; bezog sich die Inschrift von Rosette auf den König Ptolemäus V. Epiphanes, so werden hier ähnliche Denkmäler aus einer viel früheren Zeit mitgetheilt und übersetzt werden. Wenn aber diese weiteren Uebersetzungen der beabsichtigten Kürze des Werkes wegen nicht durch ebenso ausführliche sprachliche und

sachliche Anmerkungen wie die früheren begründet werden können, so wird dennoch der Leser die Richtigkeit und Genauigkeit derselben nicht bezweifeln, wenn ihm die Versicherung gegeben wird, dass sie auf demselben Hieroglyphenalphabete und auf denselben Entzifferungsgrundsätzen beruhen, welche von dem Verf. so oft ausgesprochen und stets unverändert in Anwendung gebracht worden sind.

---

1. Clot-Bey's Opferstein.

Sind im dritten Theile S. 17 als die wichtigsten Königsverzeichnisse die Tafeln von Abydos und Karnak und eine thebanische Tempelwand, welche die Königsnamen der Ptolemäer enthält, genannt, so ist in neuster Zeit ein ebenso wichtiges Verzeichniss, welches sich auf einem alten Opfersteine befindet, den gelehrten Forschern zugänglich gemacht worden. Brugsch erzählt in einem Briefe aus Aegypten von seiner Bekanntschaft mit dem Arzte Clot Bey und dass derselbe eine sehr schöne Sammlung ägyptischer Alterthümer besitze. Das seltsamste und für die alte Geschichte wichtigste Stück derselben sei ein Kalkstein von ungefähr 1½ Fuss Durchmesser mit nicht weniger als vierunddreissig Königsnamen aus der neunzehnten, achtzehnten und den vorhergehenden Dynastien. Diese Königsnamen stehen zum Theil auf der Oberfläche, zum Theil rings herum um den Rand des Steines, welcher die gewöhnliche Gestalt der Opfersteine hat. Vergl. Monatsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jan. 1858 S. 70.

Bezeichnen wir die am Rande des Steines angebrachten Königsringe mit den Ziffern von 1 bis 20, und lassen dabei die beiden bekannten des Ramses Miamun als letzte (19. 20) gelten, so entsprechen die Nummern 7 — 20 des Opfersteines

den No. 40 — 52 auf der Tafel von Abydos, mit denen sie auch, einige Schriftunterschiede abgerechnet, genau übereinstimmen. Nur in der Reihenfolge ist eine Abweichung erkennbar (7. 8. 9. 10. 11 = auf der Tafel von Abydos No. 40. 42. 44. 43. 41), was nicht weiter auffallen darf, da in dieser Zeit gleichzeitige Regierungen und Mitregentschaften vorkamen. Vergl. Th. III. S. 169. 170. Diese Könige sind die Regenten der achtzehnten Dynastie, es ist also höchst wahrscheinlich, dass die vorhergehenden 1 — 6 den früheren Dynastien, also der Zeit der Verwirrung (Th. III. S. 135 ff.) angehörten, was auch dadurch bestätigt wird, dass einige derselben mit denjenigen Namen übereinstimmen, welche Ideler (Hermapion p. 223) nach dem Vorgange Anderer den ersten funfzehn manethonischen Dynastien zugewiesen hat (vergl. No. 1. 2. 4 mit Ideler, Hermap. Tab. XXI. 13. 14. 10). Es sind sechs Könige, welche gleichzeitig mit den Hyksos und vor der Vertreibung derselben unter Amosis (No. 7) regierten. Sämmtliche zwanzig Namen sind so zu übersetzen:

1. Dieser Name ist von Anderen durch „*Re-snaʿhst* d. i. Sol victor“ wiedergegeben worden (Ideler, Herm. S. 225), leider ist jedoch diese Bedeutung von *snaʿhst* nicht nachzuweisen. Er ist so zu übersetzen: URo SoBe eN-ʿSoTSeT-aN, „der König, der Spötter, welcher keine Opfer darbrachte.“

2. URo SoBe KēB eN-ʿSoT-aN, „der König, der Spötter, der Schwache, welcher keine Opfer darbrachte.“ Derselbe Königsname findet sich im Papyrus Sallier und ist daselbst von Brugsch durch Raskenen (contentiosus?) übersetzt worden. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855 S. 204, de Rougé, Mém. p. 119. Ebendaselbst behauptet Brugsch, derselbe sei der unmittelbare Vorgänger des Königs Ahmes, des ersten der achtzehnten Dynastie gewesen, was durch diesen Opferstein nicht bestätigt wird, da zwischen Beiden noch vier andere Königsnamen stehen.

3. URo KoT TeR, „der König, der Begründer der Welt." Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 50 No. 156.

4. URo MaSi NiBi, „der König, der Richter des Alls." Nach Ideler *Ra-neb-*nist d. i. Sol magnus dominus. Hermap. p. 225.

5. URo ZoM ..... NiBi, „der mächtige König ..... des Alls."

6. *Aah-hotp*, „der Auserwählte des Mondes", gebildet wie *Amen-hotp* (Amenophis) und andere ähnliche Namen.

XVIII. Dynastie.

7. Aah-MeS NoFRi TeR d. i. „der Sohn des Mondes (Amos), der Beglücker der Welten." Dies ist der erste König der achtzehnten Dynastie, welcher die Hyksos vertrieb und auf der Tafel von Abydos „der König, Herr der Gewalt" genannt ist; bei Manetho Ἀμώς oder Ἄμωσις. Andere wollen in den Hieroglyphen dieses Ringes einen weiblichen Namen finden und lesen Aah-mes nofret-ari (Ideler, Hermap. S. 236); dies müsste durch „*Ahmes*, die gute Herrin" übersetzt werden, da *Ari* ebenso geschrieben in den astronomischen Capiteln des Todtenbuches δεσπότης, οἰκοδεσπότης ausdrückt.

8. URo NuTi TeR-HaK, „der göttliche König, Freude der Welt." Vergl. S. 52. Taf. v. Abyd. No. 42.

9. Ra MeN TeR, „Sonne, Begründerin der Welt." Taf. v. Abyd. No. 44.

10. URo NuTi TeR-Nouhe, „der göttliche König, welcher das Weltall erschüttert." Vergl. Taf. v. Abyd. No. 43.

11. Mai-Re KRo d. i. „Möris, der Siegreiche." Taf. v. Abyd. No. 41.

12. URo NuTi eN-TeR (pl.), „der göttliche König der Welten." Dieser Namensring unterscheidet sich von No. 45 der Tafel von Abydos nur durch das hinzugefügte Genitivzeichen *e*N (Wellenlinie).

13. Ra MeN eN-TeR (pl.), „Sonne, Begründerin der Welten." Vergl. Taf. v. Abyd. No. 46

14. URo MaʿSi NiBi, „der Allen gerechte König."

15. URo MeRe eN-TeR (pl.), „der König, Geliebter der Welten" (oder Freund der Welten). Taf. v. Abyd. No. 48.

16. URo-MeN-Muë, „der beständige König, der Feurige." Auf der Tafel von Abydos No. 49: Mue-TeBToB d. i. „der im Feuer Gebildete" (*Σιφθᾶς, υἱὸς Ἡφαίστου*).

17 und 18. Vorname und Zuname des Osymandyas: URo Mai-MaʿSi „König, Freund der Gerechtigkeit", OŚ-Mai eN-PTaH, „der sehr von Ptah Geliebte (Osymandyas)." Vergl. S. 61 ff. Taf. v. Abyd. No. 50.

19 und 20, wie auf der Tafel von Abydos No. 51. 52 (vergl. S. 55): „Der gewaltige und gerechte König, der Auserwählte des Ra, Ramses Miamun."

In einer auf der Steinplatte selbst an den vier Seiten angebrachten Inschrift sind wiederum zwölf Königsringe enthalten, welche ohne eine bestimmte Anordnung den zwanzig eben erklärten entnommen, und deren Inhaber als Gerechtfertigte, d. h. Selige, mit Osiris Vereinigte genannt sind. Die Doppelinschrift beginnt in der Mitte der einen Längenseite, geht von rechts nach links und von links nach rechts und findet in der linken und rechten Breitseite, sowie in den entsprechenden Seiten der anderen Längenseite ihre Fortsetzung, wie dies auch auf dem früher übersetzten Opferaltare der Fall war. Vergl. S. 133. Die Königsreihe zur linken Seite beginnt mit dem Namensschilde des Ramses Miamun, an welches sich die No. 4. 8. 14. 17. 16 anschliessen, die zur rechten Seite beginnt mit dem Vornamen desselben Königs (der gewaltige und gerechte König, der Auserwählte des Ra), dann folgen Ame-

nophis (Th. III. S. 168. Taf. I. No. 8) und die schon erklärten No. 9. 10. 13. 15. Ueber dem Anfange der rechten Inschrift endlich steht: *Aah-hotp* d. i. „der Auserwählte des Mondes, der Gerechtfertigte"; und über dem Anfange der linken: *Aah-mes-nofri-ter* d. i. „Amos, der Beglücker der Welt" (vergl. No. 6. 7). Diese beiden Könige, als letzter der XVII., und als erster der XVIII. Dynastie, verbinden beide Regentenhäuser, welche auf diesem Opfersteine verherrlicht sind. Sie sind höchst wahrscheinlich Vater und Sohn, und nur deshalb wurde von Amos an eine neue Dynastie gerechnet, weil er es war, der durch Vertreibung der fremden Eindringlinge ein ungetheiltes Reich wiederherstellte. Da die Reihe der Könige bis auf Ramses-Miamun fortgesetzt ist, so kann der Stein nur aus dessen oder der folgenden Zeit, d. h. aus dem Ende der achtzehnten oder aus der neunzehnten Dynastie herrühren.

---

2. Eine Statue des Nilgottes aus Sisak's Zeit.

Das Britische Museum besitzt eine Statue des Nilgottes, welche durch ihre zum Theil erhaltenen Inschriften eine hohe geschichtliche Bedeutung gewonnen hat. Dieselbe wurde von *'Seśonk* I. (Sesonchosis), dem ersten Könige der XXII. Dynastie, welcher zugleich König und Oberpriester war (Th. III. S. 197. 221), errichtet und ist daher ungefähr ein Jahrtausend älter als unsre christliche Zeitrechnung. Sie ist abgebildet in Lepsius' Auswahl der wichtigsten Urkunden des Aegypt. Alt. Taf. XV. Ihre Inschriften enthalten drei Königsnamen, den des schon erwähnten ***Miamun 'Seśonk***, den seines Sohnes ***Miamun Osarkon*** und den der Mutter, der Tochter eines gewissen Königs, dessen Namensring von Lepsius (Ueber die XXII. ägypt. Königsdynastie S. 281) durch ***Miamun Hor Petuchanu*** übersetzt

worden, aber wohl besser *Miamun Hor SoT Ti-Baki* d. i. „der von Ammon geliebte Horus, der Beschützer des Staates“ zu lesen ist. Nach Lepsius' a. a. O. ausgesprochener Vermuthung war dieser Letztere der letzte König der XXI. Tanitischen Dynastie, welcher aus Mangel an Nachkommenschaft oder aus anderen unbekannten Gründen den Thron an ʿSešonk abgetreten, und dessen Tochter Osarkon I. zur Frau genommen habe. Auch hält er den in der Inschrift genannten *Miamun ʿSešonk* nur für einen Prinzen und Oberpriester und Sohn des Osarkon und der Tochter Hor-Petuchanu's. Wir theilen nicht diese Ansicht; die vollständige Uebersetzung der Inschriften beweist, dass ʿSešonk, da er „Herr der beiden Aegypten und Befehlshaber des Kriegsheeres“ genannt ist, eben der erste König der XXII. Dynastie, und dass Osarkon damals königlicher Prinz und seine Mutter die Tochter des erwähnten letzten Königs der XXI. Dynastie war. Demnach müsste schon *ʿSesonk* I. diese Tochter seines Vorgängers geheirathet haben. Von den Inschriften folgen in der Uebersetzung diejenigen, welche Lepsius (Auswahl Taf. XV.) mit den Buchstaben A, B, C und H bezeichnet hat; die übrigen sind zu sehr verstümmelt und zerstört, um eine zusammenhängende Uebertragung zu gestatten.

A. „(Dies ist) ein Geschenk (kopt. *ini* oblatio) des göttlichen Oberpriesters des Ammon Ra, des Fürsten der Götter, genannt *Miamun ʿSešonk*, für seinen Herrn Ammon Ra, den Herrn der Länder und der Welten, den Urheber (Weber) Thebens (*Tape*), des Hauptes der Städte, um zu erflehen (*er-tobh*) Leben, Kraft, Macht, beständige Freude und eine grosse Menge (*meš*) seiner Güter als Wiedervergeltung [1]) (Belohnung) dafür, dass er Opfer dargebracht und verehrt (*hote*) auf Erden den Herrn, dem alle Welt dankt, den Urheber (Weber) des Ueberflusses (*ašai*),

den Ernährer (*sepsep*) des Alls, welcher belohnt die Opfergabe. Es hat (dieses Bild) dargebracht (*hont-f*) der Herr und Fürst von Ober- und Unterägypten, genannt *Miamun ʿSesonk*, als Befehlshaber [2]) der Krieger der grossen Heere Aegyptens, mit Brandopfern (*klil* pl.) für den fürstlichen Sohn des Herrn der Welten, den Herrn, den Sohn der Sonne, genannt *Miamun Osarkon*, und für dessen rechtmässige königliche Mutter, die fürstliche Tochter des Herrn der Welten, welcher genannt ist „*Miamun Hor*, der Beschützer des Staates", des Lebensspenders, des Glänzenden, Mächtigen, welcher der Sonne gleich ist in Ewigkeit."

B. „Ein Geschenk (*ini* oblatio) des göttlichen Oberpriesters, des Fürsten der Götter, genannt *Miamun ʿSesonk*, für seinen Herrn Ammon-Ra, den Fürsten der Götter, um zu erflehen Leben, Kraft, Macht, beständige Freude und eine grosse Menge von Gütern als Belohnung dafür, dass er Opfer dargebracht auf Erden dem Herrn, dem alle Welt dankt."

C. „Also spricht *Hapi-Mou* [3]), der Vater der Götter, der Herr der Zeit (*hoti*), von alter Abkommenschaft (*mas-zom*) [4]). Er spricht, indem er darbringt (*opt*) zu rechter Zeit (*hoti*) und immerwährend [5]) auf Erden den Ueberfluss seiner Erzeugnisse: Ich verleihe kräftiges Leben, Macht und Sieg (*maś*) dir (*haro-k*), Gewaltiger! (Ich verleihe) die Ueberschwemmung (*haat*) des Niles über die Felder und Grenzen (*neat-neat*), zurufend (*mut-ef*) seinen Wassern den Befehl (*toś*), zu überströmen ..... Möge er (*maref*) verleihen dem Hause des Fürsten Segen, immer von Neuem [6]) auf das Gebet (*sops*) des göttlichen Ober-

priesters des Ammon Ra, des Fürsten der Götter, genannt *Miamun 'Sesonk.*"

H. „Seinem Herrn Ammon Ra, dem Herrn der Länder und der Welten, dem Urheber Thebens, des Hauptes der Städte, um zu erflehen Leben, Kraft, Macht, beständige Freude und eine grosse Menge von Gütern als Belohnung dafür, dass er verehrt auf Erden den Herrn, dem alle Welt dankt, den Urheber (Weber) des Ueberflusses, den Ernährer des Alls, welcher belohnt die Opfergabe ..... (weiht dieses Bild) der Herr von Ober- und Unterägypten, genannt *Miamun 'Sesonk*, der Lebensspender, der Glänzende, Mächtige, welcher gleich ist der Sonne."

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken: 1) Die Honigscheibe (*kebi*), welche gewöhnlich KB, 'SB, z. B. *kba* ultor, *zoobe* altitudo, *kob* debilis u. s. w. ausdrückt, scheint hier *'sebie* retribuere zu bezeichnen. 2) Die Löwenklaue (*zame, zme* = ZM, KM. Vergl. Th. I. S. 176), welche im Titel des Todtenbuches *zoome* liber, ferner *keme* Aegypten, nach Horapollo I, 17. 18 *zom* ἀλκή, θυμός ausdrückt, bezeichnet hier ohne Zweifel *zom* potestas, Anführer, Befehlshaber. 3) *Hapi-mou* ist der gewöhnliche Name des Nilgottes, welcher im Todtenbuche Taf. XLI ebenso wie hier „Vater der Götter" genannt und auf einem Throne sitzend mit dem Scepter in der Hand und einer Lotuspflanze auf dem Kopfe abgebildet ist. Das Wort *Hapi* scheint sich in der erweichten koptischen Form *hōu* (Feuchtigkeit, Regen, Strom) erhalten zu haben und *hapi-mōu* bedeutet Wasserstrom. Vergl. Th. II. S. 181. 4) Die Buchrolle *zom* bedeutet syllabarisch *zom* generatio; nach Horapollo I, 30 bezeichnete papyri fasciculus antiquam originem. 5) Der Phönix, auf einem Holzstosse sitzend, soll nach Horapollo I, 34. 35 longaevus ausgedrückt haben, und da er nach Todtenb. 83 Tit.

Benno hiess (vergl. S. 226), so kann er homonymiseh *uon-eneh* d. i. eine Menge von Jahrhunderten bezeichnet haben. 6) *mate-sep mate-sep* bedeutet wörtlich „glückliches Gedeihen wiederum, glückliches Gedeihen wiederum“ d. h. glüekliches Gedeihen, Segen immer von Neuem. —

---

3. Der Obelisk von Philä.

Der in Lepsius' Auswahl Taf. XVII abgebildete Obelisk, weleher einst auf der Insel Philä vor dem Tempel der Isis stand und aus der Zeit der Ptolemäer herrührt, wurde im J. 1815 von W. J. Bankes vorläufig naeh Alexandrien gesehafft und mit grossen Schwierigkeiten, deren Belzoni in seiner Reisebeschreibung gedenkt, im Jahre 1818 nach England gebracht. Derselbe ist auf allen vier Seiten mit Hieroglyphen beschrieben. Das Fussgestell enthält eine grieehische Insehrift, in welcher die Priester der Isis zu Abaton *) und Philä den König Ptolemäus Euergetes II. bitten, den Epistolographen Numenius zu beauftragen, an Lochos, den Strategen in der Thebais, den Befehl ergehen zu lassen, dass er den Erpressungen und Ungerechtigkeiten Einhalt thue, welche Strategen, Epistaten, Thebarchen und viele Andere sich gegen sie selbst und die Tem-

*) Abaton (*τὸ Ἄβατον*) war eine kleine Insel bei Philä (bei Diodor *ἱερὸν πεδίον*), die heutige Bageh oder Beghe, und es ist häufig auf griechischen Inschriften *Ἶσις Φιλῶν καὶ Ἀβάτου* zu lesen (Letronne, Inscr. Gr. II. p. 123), ebenso wie hier *οἱ ἱερεῖς τῆς ἐν τῷ Ἀβάτῳ καὶ ἐν Φίλαις Ἴσιδος* als Bittende erscheinen. Champollion erzählt, dieselbe sei eine heilige Insel gewesen, „*qui se nommait Manlak en langue égyptienne*“, es habe auf ihr ein uralter von Amenophis II. erbauter Tempel gestanden, und er habe daselbst an zwanzig pharaonische Insehriften gefunden, welche in die Felsen von rosenrothem Granit eingehauen sind und den Besuch und die Verehrung vornehmer Priester und hoher Staatsbeamten bezeugen. Vergl. Lettres d'Eg. p. 166 und *Parthey*, Plut. üb. Is. und Os. S. 204. 205.

pelschätze erlaubt hätten. Ehemals hegte man die Hoffnung, in diesem Obelisk eine zweisprachige Inschrift zu besitzen; diese hat sich jedoch nicht erfüllt, und die Hieroglyphen stimmen keineswegès mit dem Inhalte der griechischen Inschrift überein. Es mag auffallend erscheinen, dass die Bitten der Priester, nicht aber die Antwort und Gewährung des Königs im griechischen Texte verewigt wurden, und Letronne stellte deshalb die nicht unwahrscheinliche Vermuthung auf, dass der König die Bitte der Priester erfüllt habe, und dass Beides, die Bitte und die königliche Antwort auf zwei verschiedenen Denkmälern der Nachwelt überliefert wurden, dass aber die letztere entweder noch irgendwo verschüttet oder gänzlich verloren gegangen sei. Parthey meinte, dass diese auf dem anderen Obelisk gestanden haben möge, welcher ehemals neben dem ersterwähnten seine Stelle hatte und dessen Bruchstücke noch heute auf der Insel zu finden sind. Vergl. Parthey, De Philis insula ejusque monumentis commentatio. Berol. 1830. p. 23. 24.

Die griechische Inschrift lautet: „Den König Ptolemäus und die Königin Kleopatra, seine Schwester, und die Königin Kleopatra, seine Gemahlin, die wohlthätigen Götter (*θεοῖς Εὐεργέταις χαίρειν*), grüssen die Priester der Isis, der grössten Göttin, zu Abaton und Philä. Da die nach Philä kommenden Strategen und Epistaten und Thebarchen und königlichen Schreiber und Aufseher der Gefangenen und alle anderen Beamten und die sich in ihrem Gefolge befindenden Gewalten (*δυνάμεις*) und die übrige Dienerschaft uns zu unfreiwilligen Geldleistungen zwingen, und da hierdurch der Tempelschatz verringert wird und wir in Gefahr gerathen, die gebührenden Opfer und Spenden für uns und unsere Kinder nicht mehr beschaffen zu können, so flehen wir Euch, die grössten Götter, an, dass Ihr, wenn es Euch gutdünkt, dem Numenius, dem Edelgeborenen (*Συγγενεῖ*) und Epistolographen den Auftrag gebet, dem Lochos, dem Edelgeborenen und Kriegsobersten der Thebais, den Befehl zugehen

zu lassen, uns nicht mehr in dieser Weise zu belästigen, noch einen Anderen dazu zu veranlassen, und uns die dazu erforderlichen Documente zugehen zu lassen, in denen uns die Erlaubniss ertheilt wird, eine Stele zu errichten, auf welcher wir die in dieser Beziehung uns von Euch zu Theil gewordene Güte (φιλανθρωπίαν) verzeichnen wollen, damit Eure Gnade in stetem Andenken erhalten werde für alle Zeit. Durch die Gewährung dieser Bitte wird sowohl uns als auch dem Heiligthume der Isis eine grosse Wohlthat zu Theil werden. Lebet wohl!"

Mehrere Gruppen und Sätze des sich auf denselben Ptolemäus Euergetes II. beziehenden Hieroglyphentextes finden sich in den zweisprachigen Inschriften von Rosette und Philä, wodurch ihre Bedeutung über jeden Zweifel erhoben und die nachfolgende Uebersetzung noch mehr gerechtfertigt wird. In diesen Fällen wird in den Anmerkungen unter dem Texte auf die griechischen diesen Gruppen entsprechenden Worte hingewiesen werden. Jede Seite des Obelisken ist mit einer Reihe von Hieroglyphen beschrieben.

I. „König ist der Erlauchte, Jugendliche *), der starke Sprössling, der sein Leben empfangen hat im Wohnhause seines Vaters, des Herrn der Bewohner (desselben), des seine Kinder Liebenden, der Verehrer (*tobh*) des heiligen lebenden Apis, der Herr der Königskronen **), welcher ist der Beherrscher der Länder, der Fürst des Volkes, genannt „*Der glänzende Gott, Sohn des Ptah, Auserwählter des Ra und Ammon, Urheber der Gerechtigkeit*" ***), der Gott, der Wohlthäter (Euergetes) der Isis, der mächtigen Göttin, der grossen Göttermutter, der Lebensspender, der Herr der heiligen Stadt und aller Tempel und

*) *Βασιλεύοντος τοῦ νέου.* J. Ros. Phil.

**) *Κύριος βασιλείων.* J. Ros. Phil.

***) Th. III. S. 275.

Gebäude des oberen und unteren Landes, der Herr der südlichen Länder, der Fürst der nördlichen Gegenden, welcher sich die mächtigen Priester verpflichtet hat durch Wohlthaten gegen den strahlenden Sonnengott und gegen die Götter Adelphen und die Götter Euergeten und die Götter Philopatoren *), die strahlenden Gottheiten; der Spender des Lebens und der Kraft, der Schöpfer des . . . und aller Herzensfreuden **), der Herr gleich der Sonne in Ewigkeit und für unendliche Zeiten."

II. „Dem Ueberwinder der Uebelthäter ***), dem ruhmreichen ****) Fürsten, welcher Herr ist der Zeitperioden gleich wie sein Vater Ptah *****), der Fürst und Vater der Götter; dem gerechten Könige, der der Sonne gleich ist, dem Sohne der Sonne, genannt „*Ptolemaeus der Ewiglebende, von Ptah Geliebte*," und seiner Gemahlin, der Fürstin und Herrin der Länder, genannt „*Kleopatra*", den beiden Göttern Euergeten, den beiden Abkömmlingen (*śa śa*) des Osiris, genannt „*der Wohlthäter, der Gerechte*", des höchsten Gottes, des Webers der irdischen Wohnung des oberen und unteren Landes, des Fürsten der Götter, des Schöpfers der Wohnung der heiligen Stadt; dem gnädigen Fürsten der Städte und Regionen, dem Gotte, der seinen Vater (Philopator), dem Gotte, der seine Mutter (Philometor) liebt, dem Spender des Lebens, des Glanzes, der Macht und Herrschaft,

*) J. Ros. 45: *Θεῶν Ἀδελφῶν καὶ θεῶν Εὐεργετῶν καὶ θεῶν Φιλοπατόρων κ. τ. λ.*

**) Weberkamm und Herz bedeuten hier, wie auf dem röm. Obel. *kba-het* refrigeratio cordis, *χαρά*.

***) *Ὑπέρτερος ἀντιπάλων*. J. Phil.

****) *Μεγαλοδόξου* ebendas.

*****) *Κυρίου τριακονταετηρίδων καθάπερ ὁ Ἥφαιστος*. J. Ros. Phil.

der der Sonne gleich ist in Ewigkeit und für unendliche Zeiten."

III. „König ist der Erlauchte, Jugendliche, der starke Sprössling auf dem Throne seines Vaters, bewacht (beschützt) *) und geliebt von dem Fürsten der Götter, auserwählt von dem Schöpfer, dem Strahlenäugigen **), der König, genannt „*Der glänzende Gott, der Sohn des Ptah, auserwählt von Ammon und Ra, Urheber der Gerechtigkeit, Stütze des Lebens*", die beiden Götter ***), die Wohlthäter (Euergeten) des Ammon-Ra, des Fürsten der Götter, des Herrn der Länder und Welten, des Urhebers und Schöpfers (*hob*) der bewohnten Regionen, des mächtigen Erzeugers, des wandelnden Königs der Heerschaaren (der Götterfürsten). Es möge befestigen die Macht und das Glück der beiden Fürsten der Herr, der Sonnengott, der Mächtige, welcher erleuchtet Himmel und Erde, das Sternenhaus und die irdischen Gewässer, der Schöpfer und König der Menschen, der grosse Gott, der Herr der Wohnung der heiligen Stadt. Er verleihe Sieg, Macht und Herrschaft zur Ueberwindung der Feinde dem Herrn auf dem Throne des Königs, er, der Schöpfer der Gewaltigen (*nok*)".

IV. „Als der Jugendliche König war und Herr der neun Provinzen ****), der Sohn des Gottes Osi-

*) Dieselbe höchst seltene Gruppe, bestehend aus dem Berge (Halbkreise) und einem Bilde, welches Seyffarth für die Backe (*uozi* gena) hält (Alphab. No. 136), steht auch im Todtenb. 15, 44, und ist daselbst wie hier durch *tuze* (custodire, servare) übersetzt worden. Vergl. S. 128: „der du bewachst deinen Priester im Tempel des gewaltigen Gottes."

**) Vergl. S. 139 Anm. u. Todtenb. 15, 3; 15, 41; 17, 79; 24, 1 u. s. w.

***) Wohl mit Einschluss seiner Gemahlin.

****) Der Bogen mit neun Strichen kann unmöglich, wie Andere wollten,

ris, geboren von Isis, und als er übernommen hatte (*śop-naf*) die königliche Herrschaft von seinem Vater *), dem Sohne der Sonne, genannt „*Ptolemaeus, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte*“, er, der Gott Energetes, liess er errichten zwei Obelisken für seine Mutter, die Schnitterin **), die Lebensspenderin an Alles, was auf der bewohnten Erde und jenseits ***) der irdischen Wohnstätte ist, die Weberin (Urheberin) der heiligen Stadt. Streue aus (*mapon*) Segen über den Herrn; verleihe (*ari-śop*) ihm Kraft des Herzens, Weisheit (*sbo*) und glücklichen Erfolg (*mate*), der ihn erfreut (*ef-ran*)! Bewahre ihm die grosse königliche Herrschaft auf dem Throne des Horus (des letzten Götterkönigs), des Schöpfers der Gewaltigen immerdar!“

---

4. Ein Capellchen aus Ramses Miamun's Zeit.

Das Königliche Berliner Museum besitzt in seinem sogenannten historischen Saale eine kleine Stele in Gestalt einer Capelle, welche über und über mit Hieroglyphen bedeckt ist und

Libyen bedeuten, da es nie neun Libyen gegeben hat. Nach Seyffarth (Gramm. Aeg. p. 117) hiess der Bogen *beh*, *bek* und drückte *baki* civitas aus. Diese neun Staaten, welche häufig auf den Denkmälern als ein Geschenk des Schöpfers an den König genannt sind, waren nach ihm die neun ersten Staaten Aegyptens, aus denen zuletzt Ober- und Unterägypten hervorgingen.„

*) J. Ros. Phil.: „*παραλαβόντος τὴν βασιλείαν παρὰ τοῦ πατρός*“

**) Aegyptisch *kol-es ti-shime*, die Sammlerin, Schnitterin d. i. Isis; denn diese war bei den Aegyptern die Urheberin der Feldfrüchte und des Ackerbaues überhaupt. Vergl. Diod. I, 14.

***) Bewaffneter Arm und Mund drücken *mer* jenseits aus. Vergl S. 161 und Todtenb. I, 21: „Alle Dinge, welche auf Erden und jenseits der Erde sind.“

zunächst dadurch das Interesse des Forschers erregt, dass sie mehrmals den Vor- und Zunamen des bekannten Königs Ramses Miamun (vergl. S. 55. 62. 185) enthält und also aus der Blüthezeit des Reiches herzurühren scheint. Schon auf den ersten Blick fallen die beiden Namensringe an der oberen Rundung ins Auge, an welcher sie getrennt von den übrigen Inschriften angebracht und mit den Ehrentiteln „der König, der Herr der Länder, der Herr der Welten“ verbunden sind. Ausserdem finden sich rechts und links zwei ziemlich gleichlautende Inschriften, welche sich nur dadurch unterscheiden, dass im Zusammenhange in der ersteren der Gott Ptah, in der letzteren Ammon-Ra genannt, und dass in der ersteren zur Bezeichnung des Königs der Zuname, in der letzteren der Vorname desselben gewählt ist; ferner zwei Gebete über zwei in den Stein gehauenen betenden Figuren, und endlich eine fünfte Doppelinschrift über einer Person, welche die Gerechtigkeitsgöttin anbetet. Fünf Zeilen dieser Inschrift laufen von links nach rechts und beziehen sich auf den Betenden, die beiden übrigen sind von rechts nach links zu lesen und nennen die Göttin der Gerechtigkeit eine „Tochter der Sonne“, eine „Herrin des Himmels“ u. s. w. Ehe wir jedoch die vollständige Uebersetzung dieser fünf kurzen Inschriften hier folgen lassen, erscheint es angemessen, eine auf geschichtlichen Denkmälern, Leichensteinen und Sarkophagen häufig vorkommende Hieroglyphengruppe einer ausführlicheren Untersuchung zu unterwerfen, da dieselbe auch auf diesem Denkmale mehrmals angewendet ist. Sie ist mitgetheilt auf Taf. II. No. 17. Dieselbe scheint, wie aus den Verbindungen, in denen sie vorkommt, vermuthet werden kann, ein Amt oder einen Ehrentitel bezeichnet zu haben; denn sie steht sehr häufig auf Sarkophagen und Leichenstelen vor dem Namen des Verstorbenen, z. B. auf dem schwarzen Granitsarkophage im Königlichen Berliner Museum, am Anfange der von Brugsch mitgetheilten Stele aus Neapel (Geographie des alten

Aegyptens. Leipz. 1857. Taf. LVIII) und auf vielen anderen Denkmälern. Der erste Theil dieser Gruppe (Mund, Quadrat, Arm), welcher sich auch häufig allein findet, ist von Ideler nach Champollion durch *erpe* juvenis übersetzt worden. Vergl. Hermap. p. 255. Tab. XXIV, 1. 2. Ebenso hat Lepsius diese Gruppe *repa* gelesen und mit drei darauf folgenden Beilen (= Götter) durch *νεώτατος τῶν θεῶν* wiedergegeben. Chronol. S. 93. Die ganze Gruppe endlich (mit Hinzufügung des Löwenvordertheils und des Armes) lautete nach Brugsch *Erpa-ha*, konnte jedoch von ihm nicht übersetzt werden. Geogr. S. 112: „Es machte mich die Majestät des Königs .... zum Erpa-ha und Statthalter der Länder des Ostens"; S. 113: „Es wurde meine Mutter eine Erpa-ha (Fürstin)"; S. 126: „Der Erpa-ha in der Stadt." Scheint hieraus auch hervorzugehen, dass Brugsch Erpa-ha für einen Fürstentitel hielt, so zog derselbe es doch in den meisten Fällen vor, das von ihm gebildete Wort beizubehalten, da es sich etymologisch nicht im Geringsten erklären liess. Ebensowenig lässt sich *Erpe* als juvenis oder Repa als *νεώτατος* rechtfertigen, da die koptische Sprache nichts dem Aehnliches enthält. Wollen wir eine sprachliche Erklärung versuchen, so finden wir den zweiten Theil der erwähnten Gruppe sehr häufig angewendet, und zwar drückte in allen Beispielen der Löwenvordertheil syllabarisch KM, ZM aus, und der Arm (*amahi* = M oder A) wurde diakritisch hinzugefügt oder auch fortgelassen. Das erstere allein oder beide Hieroglyphenbilder bezeichnen *zom* Buch (Todtenb. Tit.), *keme* Aegypten (Inschr. v. Rosette), *zom* Kraft, Muth (Horap. I, 17. 18) und ist deshalb früher in den Inschriften der Statue des Nil (S. 243) durch *zom* Befehlshaber (der Krieger der grossen Heere Aegyptens) übersetzt worden. Schwieriger ist die Uebersetzung und Erklärung der ersteren Gruppe, da die koptische Sprache kein anderes dem hieroglyphischen RPA oder RPE ähnliches Wort besitzt, als *erpe* templum, palatium. Demnach würde *erpe-zom* nur

durch Tempelvorsteher oder Palastfürst übersetzt werden können, und das Wort war entweder ein Ehrentitel des Oberpriesters eines Collegiums, oder des königlichen Haushofmeisters und Aufsehers eines fürstlichen Palastes, oder endlich derjenigen jungen Leute, welche nach Diod. I, 70 aus der Priesterkaste ausgewählt wurden, als die besten und wohlerzogensten in des Königs beständiger Begleitung waren und deshalb vielleicht „Palastfürsten“ genannt wurden. Der hier erwähnte Palastfürst oder Tempelvorsteher, welcher zugleich Oberpriester war, hiess PeTNuFi Bet d. i. „die gute Palme.“ Da er den Inschriften nach als Verstorbener mit Ptah, Ammon-Ra und auch mit Ramses-Miamun wiedervereinigt wird, so war er ohne Zweifel ein treuer Diener des letztgenannten ihm durch den Tod in die Unterwelt vorangegangenen Königs gewesen. Der Text lautet:

1. „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Ptah, dem Götterfürsten, und mit dem Fürsten, der die Welt besessen, dem Herrn der Länder, genannt „*Ramses Miamun*“. Sie haben verliehen ein ewig glückliches Leben zur Freude des *Erpe-zom* (siehe oben), des Stadtobersten (*kois-tibaki*) *Petnufi-Bet*, des Gerechtfertigten, Seligen.“

2. „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Ammon Ra, dem Fürsten der Götter, und mit dem Fürsten, welcher das Weltall besessen, dem Herrn der Welten, genannt „*Der gewaltige und gerechte König, auserwählt von Ra.*“ Sie haben verliehen u. s. w. (ganz übereinstimmend mit der ersten Inschrift).

3. Lobpreisungen dem Ptah, dem Richter des Weltalls, dem Fürsten von Ober- und Unterägypten, zur Freude des *Erpe-zom,* des von Gott Geliebten, dem der Herr den Himmel und das Sternenhaus geöffnet, des Stadtobersten *Petnufi Bet,* des Gerecht-

fertigten, Seligen! Er hat verliehen Leben, Kraft, Gewalt, beständige Freude, Macht und Herzenskraft."

4. Lobpreisungen dem Herrn der Götter, Ammon Ra, zur Freude des *Erpe-zom*, des Herrn der göttlichen Priester sämmtlicher Götter von Ober- und Unterägypten, des mächtigen Oberpriesters des Ptah, des Stadtobersten *Petnufi Bet*....! Er hat verliehen beständig glückliches Leben, Macht und fürstliche Gewalt."

5. Ueber der Gerechtigkeitsgöttin: „Die Göttin der Gerechtigkeit, die Tochter des *Ra*, die Herrin der himmlischen Fluthen, die Sonnenentsprossene, die Ueberlegende *)." Ueber dem Betenden: „Der *Erpe-zom*, der von Gott Geliebte, dem der Herr den Himmel und das Sternenhaus geöffnet, der Heilige, der Verehrer (*mēn*) der Gerechtigkeitsgöttin im Opferhause, der oberste und erste Herr und Vorsteher der göttlichen Priester sämmtlicher Götter von Ober- und Unterägypten, der Stadtoberste *Petnufi Bet*, der Gerechte."

5. Eine Apisstele.

Dass die neuentdeckten Apisgräber und Apisstelen für die Geschichte und Chronologie des alten Aegyptens von einiger Bedeutung seien, ist schon oben Th. III. S. 42 bemerkt worden. Die Apisstelen enthalten meistens genaue Angaben darüber,

*) Aegyptisch *es-erhet snau* d. i. quae dubitat; die noch überlegt, ob sie verurtheilen oder ob sie freisprechen soll.

unter welcher Königsregierung der verstorbene Apis geboren worden, wann er aufgefunden, nach Nilopolis gebracht, in Memphis inthronisirt worden, unter welchem Könige er gestorben und begraben worden sei, wie lange er endlich gethront und gelebt habe. So wurde z. B. ein Apis im 52. Jahre am 27. Paophi unter der Regierung des Königs Ptolemäus IX. begraben, nachdem man ihn siebenzig Tage lang einbalsamirt hatte. Er war unter demselben Könige am 24. Tobi des achtundzwanzigsten Jahres geboren worden und drei Jahre lang im Tempel zu Memphis geblieben. Im 31. Jahre hatte man ihn nach Nilopolis geführt und am 23. Thoth desselben Jahres in Memphis inthronisirt. Er thronte 20 Jahre und elf Monate lang und hatte 23 Jahre und fast sieben Monate gelebt. Vergl. Lepsius, Ueber die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 311. 312. Dass die sieben aus der XXII. Dynastie herrührenden Apisstelen wesentlich zur richtigen Anordnung der Könige derselben beigetragen haben, ist gleichfalls Th. III. S. 197 hervorgehoben worden. Lepsius hat a. a. O. S. 267 die Inschrift einer Stele mitgetheilt, welche die vier ersten und den letzten König derselben Dynastie nennt und ausserdem die Vorfahren des ersten *ʿSeśonk*, welche Privatleute waren, angiebt. Lepsius hat nur die Namen selbst für seine geschichtlichen Forschungen benutzt; die von ihm nicht übersetzte Inschrift beginnt mit den Worten: „Es wurde aufgefunden und gebracht der verstorbene (*poone* d. i. der hinübergegangene) Gott zu seinem Vater Ptah im zwölften Jahre, am vierten Pharmuthi unter dem Könige Namens „*Der grosse König des Weltalls*“, dem Sohne der Sonne, genannt ʿSiʿSaK, dem Lebensspender. Er war geboren im elften Jahre der Regierung Ebendesselben. Er wurde geführt in seine Heimath, in seine verschlossene Grabkammer (d. h. er starb und ward begraben) im 37. Jahre, am 27. Athyr. Er verlieh Leben, Kraft, Macht und

Herzensfreude dem geliebten Sohne der Neith, dem göttlichen Priester *Horpetson*, dem Sohne des oberägyptischen Stadtobersten und Herrn der göttlichen Priester u. s. w."

Eine ähnliche Apisinschrift ist nebst einer von Mariette versuchten, zum Theil fehlerhaften Uebersetzung abgedruckt im Bulletin archéologique de l'Athén. franç. 1855 p. 95 ff. Dieselbe lautet folgendermaassen:

„Im zweiten Jahre, am ersten Tage des Monats Athyr unter der Regierung des Fürsten des Volkes, des Herrn der Welten, genannt „*König, Fürst der Gerechtigkeit, auserwählt von Ammon*", des Lebensspenders, des Sohnes der Sonne, des Herrn der Länder, genannt „*Der von Ammon geliebte Petsis* *)", welcher Leben, Glanz und Macht verleiht gleich der Sonne in Ewigkeit. Apis, der Abkömmling des Westen, der grosse geliebte Gott, ist an diesem Tage hinübergegangen als Gott zur Wiedervereinigung mit dem Fürsten des Landes der Gerechtigkeit, des lieblichen. Die Mumie wurde in ihren Sarkophag gelegt in ihrer glänzenden Wohnung **) und beigesetzt in dem Wohnhause der unendlichen Zeiten, in ihrer Heimath für die Ewigkeit. Siehe (*isze*), er (Apis) war geboren im 28. Jahre, in den Tagen der Regierung des Fürsten des Volkes, genannt *König, Fürst der Gerechtigkeit, auserwählt von Ra*, des Sohnes der Sonne, genannt „*Der von Ammon geliebte Scheschonk, der göttliche Fürst von On* (Heliopo-

*) Nach Mariette *Pikhai*, nach Lepsius *Pechi*. Vergl. Th. III. S. 197. Anm.

**) Mariette übersetzt „*dans l'enfer*", aber das Bild der Schneide des Beiles (Seyff. Alphab. No. 478 b), koptisch *kelebi*, drückt häufig KL und daher einfach *koile* Wohnung aus.

lis) *)", des Gerechtfertigten, Seligen. Man ging aus, um zu suchen (*er-hethet*) seine vielfachen Auszeichnungen **) in allen Niederlassungen (*auet*) des Gebietes von Unterägypten; er wurde gefunden in einem Tempel der glanzerfüllten (*moh-taate*) strahlenden Mondstadt ***) in Zeit von drei Monaten, nachdem man durchsucht hatte die äussersten Grenzen Oberägyptens und alle Gefilde (nicht *les iles*) Unterägyptens. Er wurde angebunden und geführt in den Tempel des Ptah, des Besitzers (*zpo*) der Stadt, zu seinem Vater Ptah, dem Oberägyptischen †) durch den mächtigen Vorsteher (*huit-hoout*) und Schliesser (*śtam*) des Ptahtempels, unsern grossen Befehlshaber des Landes der Hirten, der Bergbewohner ††), genannt *Petisis*, den Sohn des mächtigen Vorstehers ..... des Landes der Hirten, der Bergbewohner, genannt *Takelut* (Ταχέλλωθις. Th. III. S. 197), geboren von der fürstlichen Tochter seines Stammes, die ihn liebt, *Tes-bekt-*

*) Nach Mariette *Poun*, eine unbekannte, bisher noch nicht aufgefundene Stadt. Champollion übersetzte dieselbe Gruppe *pkah en pooni la region tropicale*, und wenn sich Brugsch in seiner 1857 erschienenen Geographie S. 2 rühmt, nachweisen zu wollen, dass dieselbe *An* oder *On* d. i. Heliopolis bedeutet habe, so hat er wohl nicht bedacht, dass dieser Fehler Champollion's schon lange vor ihm durch Andere berichtigt worden war. Vergl. des Verf.'s De Vet. Aegypt. lingua et litteris. Lips. 1851 p. 95 No. 82: „*Neque minus signat urbem Heliopolim, On.*"

**) Mariette übersetzte: „*ses beautées.*" Ueber die dem heiligen Stiere Apis nöthigen eigenthümlichen Kennzeichen vergl. Th. II. S. 207. 208.

***) Nach Mariette *Hat-schat-avot;* aber was ist dieses für eine Stadt?

†) Mariette: *Ptah de son mur du Sud.*

††) Mariette übersetzte „*Le grand chef principal des Maschousch*", ohne erklären zu können, welches Volk mit diesem räthselhaften Namen gemeint gewesen sei. Es ist vielmehr *ma-šoš* d. i. Hirtenland, Weideland zu lesen, und der hinzugefügte Finger (teb = TB, TW), welchen Champollion für ein Determinativ fremder Völkerschaften hielt, ist durch *toou* montanus, mit dem im Plural hinzugefügten Männchen durch Bergbewohner zu übersetzen.

osk *), im 28. Jahre, am ersten Tage des Monats Paophi. Die glückliche Lebensdauer des hinübergegangenen Gottes betrug sechs und zwanzig Jahre."

Die Berechnung, aus welcher hervorgeht, dass die 25 Jahre des Apis nicht von seiner Geburt, sondern von seiner Inthronisation an gerechnet wurden (Th. III. S. 43), ist folgende:

Der Apis lebte . . . . 26 Jahre.

Er wurde geboren im . . . . 28 „ *Scheschonk III.*

Er wurde inthronisirt im (28) 29 „ desselben Königs. (Vergl. Lepsius a. a. O. S. 316.)

Er wurde begraben im . . . . 2 „ des Königs *Petšiš*, des Nachfolgers desselben.

Demnach müsste *Scheschonk III.* 51—52 Jahre regiert haben. Vergl. Lepsius a. a. O. S. 318.

---

*) Vielleicht *Taše-bokt-ōsk*, d. i. die ruhmreiche Fürstin des Feldes.

V. Schriften philosophisch-naturhistorischen Inhalts.

Das einzige höchst umfangreiche altägyptische, in Hieroglyphen abgefasste Werk philosophischen Inhaltes, welches bisher unter den mannichfaltigen Literaturüberresten dieses Volkes hat aufgefunden werden können, ist das bekannte Todtenbuch, welchem gegenüber alle anderen aus den Gräbern hervorgezogenen Papyrusrollen ähnlichen Inhaltes als Abschriften und Auszüge zu betrachten sind. Vergl. Th. I. S. 94 ff. und Thoth. S. 188 ff. Dasselbe enthält nämlich ausser den schon erwähnten und zum Theil übersetzten Hymnen und theologischen und astronomischen Capiteln eine grosse Anzahl von Abschnitten, welche einzelne Theile der Schöpfung, besonders die menschlichen Glieder, Thiere und auffallende Naturerscheinungen, ferner Künste, Handwerke und die Functionen der obrigkeitlichen Personen in dichterischem Gewande ausführlich beschreiben. Ganz besonders sind folgende Capitel hervorzuheben und dem Studium der Fachgelehrten zu empfehlen. Cap. 31. 32 handeln von dem Krokodil, Cap. 33 führt die Ueberschrift „Rede von dem Schöpfer aller Schlangen“, Cap. 36 „Rede von dem Schöpfer der Schildkröte (*ephot-śot*)“, Cap. 37 „Rede von der Kunst des Schlangenbändigers (*mur sit-sit*)“,

Cap. 41 „Rede von dem Schöpfer des Wurmes, welcher zerfleischt die Eingeweide des Menschen". Die folgenden Capitel (43 ff.) behandeln Handwerke (*tamio* opificium), z. B. das des Schlächters, Tischlers, Mumienmachers (*tamio-kos*), des Schuhmachers, des Verfertigers von Maassen und Gewichten, des Bäckers (50.: „Rede von dem Handwerke dessen, der da macht das Brod, die göttliche Speise"), des Apothekers, endlich auch den Nutzen (*ṡau*) des Nilwassers (Cap. 60—64). Mit Cap. 65 beginnen Beschreibungen obrigkeitlicher Personen und heiliger Thiere und Thierbilder (71), des Horussperbers (77. 78), einiger Naturerscheinungen, z. B. des Gewitters (80), ferner der Lilie (81. *ṡoṡen*), des wahren und falschen Phönix (83. 84), des Sperbers mit Menschenkopf (d. i. der Seele), der Turteltaube (*kro*. Cap. 86), der Giftschlange (*sit*)*) und des Krokodils (88). Das 90. Capitel handelt von „Thoth, der die Schrift für den Menschen erfunden (eigentl. der sie ihm gegeben)", das 98. und 99. von dem Nil als dem Orte, auf welchem die Schiffe fahren, und von den zu einem guten Schiffe erforderlichen Bestandtheilen, Taf. XLI in der mittelsten Darstellung von dem Landbau, das 140. Capitel von den „Ceremonien am letzten Tage des Monats Mechir, wenn sich vollständig entwickelt die Kraft Aegyptens am letzten Mechir**)", und von der Zusammensetzung des Rauchwerkes, Cap. 155 und die folgenden von inneren Theilen des menschlichen Körpers (z. B. 156: *tote ente kin-mōu* d. i. vulva ad urinandum) und einigen mysteriösen Vorstellungen (163—165). Die Art und Weise, in welcher diese

*) Gans und Tenne durch die Schlange determinirt bedeuten im 87. Capitel *sit* d. i. serpens, basiliscus.

**) Dagegen nach Lepsius: „Buch der Ceremonien am 30. Mechir, wann voll ist das heilige Auge (d. i. die Mondscheibe, Selene?) am 30. Mechir." Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII. S. 436.

und andere Gegenstände behandelt sind, möge durch folgende Beispiele erläutert werden.

1. Die Obrigkeit.

Todtenbuch Cap. 65.

„Rede von der Obrigkeit des Königs, welche züchtigt die Widersacher desselben."

„Ich bin der Züchtiger (*ōb*) derer, welche antasten das Leben des Geweihten (*pet-soit*), welche antasten das Leben des Erlauchten, welche antasten die Gesetze der Menschen, welche sich erheben wider den Heiligen, welche sich zu entziehen suchen (*er-pot*) der Abschätzung des Statthalters so wie auch der Aufsicht des Statthalters, (ich bin der Züchtiger) der Verführer der Menschen."

„Ich öffne das Sternenhaus demjenigen, welcher verehrt die Obrigkeit und den König; den Menschen, die da sorgen gleich mir, den Menschen, die da leben gleich mir. Die Verbrecher bestrafe ich im Namen des Fürsten der Fürsten, welcher eingesetzt hat Scharfrichter und Gefängnisswärter für den, welcher nicht die Gesetze achtet. Mit meinen Füssen will ich zertreten die Mörder und quälen die Mörder mit meinen Händen; mit goldenem Schwerte will ich sie tödten."

„Sie (die Menschen) fürchten meinen starken (*nok*) Arm, sie beugen die Knie, sie preisen mich mit Frohlocken in ihrer Freude."

2. Die Lilie.

Todtenbuch Cap. 81.

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung der Lilie.“

„Also spricht Osiris N. N.: „Ich bin die Lilie (*šošen*), die reine, die heilige, die leuchtende in den Strahlen der Sonne; der glänzende Herr *) des heiligen Gartens, den der Sonnengott geschaffen, der strahlende (*ef-taate*) Herr, welchen gebildet hat die Göttin Athor, die Urheberin des Regens (*er-ōši*), die Verfertigerin glänzender Werke, welche zusammenfügt (*hopt*) Blätter und Blumenstängel zur Zeit des Horus **).“

„Ich bin die Lilie, die reine, strahlend in dem Garten des Sonnengottes Ra.“

3. Die Turteltaube.

Todtenb. 86, 1—3

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung der Turteltaube (*kro*).“

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin die Turteltaube (zweimal; *sop snau*. Vergl. Th. II. S. 134); ich bin bekleidet (*ef*-

---

*) Das ägyptische Wort *šošen* (die Lilie) ist männlichen Geschlechts, weshalb auch hier durchgehend diese Blume als ein männliches Wesen behandelt ist.

**) Aegyptisch *šeu en Hor* d. i. zur Zeit des Horus, nämlich im Frühlinge, nachdem Typhon überwunden worden. Vergl. Th. II. S. 162.

koole)*) mit leuchtenden Gewändern. Ich bin es, ihr mächtigen Götter, die euch dargebracht wird zum herrlichen Brandopfer im Opferhause; ich bin ein Geschenk der Stadt."

„Bringet mich dar als Opfergabe (*opt*) mit Ruhm und Preis! Es erhebe mich der Erdkreis überall, wo (*em-ma*) es für mich giebt Erbsen (*kebkib*), welche sucht (*kote*) die Taube im Garten des Herrn zur Nahrung. Als ein Brandopfer (d. h. zum Brandopfer bestimmt) wandle ich umher auf meinen Füssen nach meiner Gewohnheit; ich wandle auf Schenkeln (*keli*) gleich dem geschaffenen Menschen; ich erhebe das Geschrei (*śkak*) meiner Stimme mir zur Freude."

Dass von den alten Aegyptern auch Tauben zum Opfer dargebracht wurden, geht hervor aus der Th. II. S. 326 geschilderten Abbildung einer Leichenprocession, in welcher unter den Thieren, welche zum Opfer bestimmt im feierlichen Aufzuge umhergetragen oder geführt wurden, sich auch weisse Tauben befanden. Aus klassischen Schriftstellern wissen wir nur, dass die Turteltaube (*τρυγών*) den ägyptischen Priestern zu essen untersagt war. Porphyr. de abstin. IV, 7. Dagegen waren nach den Bestimmungen des Mosaischen Gottesdienstes Rinder, Ziegen, Schafe und im Nothfalle auch Tauben zum Opfer tauglich.

---

*) Der Mund, altägyptisch *hra*, *kra*, mit dem hebräischen קָרָא zusammenhängend, bedeutet häufig syllabarisch KR, KL.

4. Die Giftschlange (als Bild des Thierkreises).

Todtenb. Cap. 87.

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung der Giftschlange (*sit*).

Als Titelvignette eine Schlange mit Mumienleib und Menschenkopf.

„Also spricht Osiris N. N. u. s. w.: Ich bin die Giftschlange, verborgen (*kep*) in den Palmen, die verachtete, die verwüstende (*et-kolkel*), die Erzeugerin aller Tage. Ich bin die Schlange, die Anführerin der verderblichen Schlangen auf dem Erdkreise, die verachtete, die verwüstende, die Erzeugerin des Kreislaufes (*kots*) der mannichfaltigen Perioden, des Kreislaufes der Jahre und Monate, des Kreislaufes aller Tage.“

Die alten Aegypter verglichen in ihren Schriften den sich über den Himmel hinziehenden Thierkreis häufig mit einem Gürtel oder mit einer Schlange. Hier ist diese himmlische Schlange eine Anführerin oder Beherrscherin aller irdischen Schlangen genannt, und die Eigenschaften der letzteren sind auf jene übertragen, ebenso wie z. B. in den astronomischen Capiteln des Todtenbuches die meistentheils Thier- oder Menschengestalten entlehnten Sternbilder ausführlich beschrieben und in ihren einzelnen Theilen geschildert sind. So heisst es von Orion (Todtenb. 149, 25 ff.): „Der Herr Orion hat einen Kopf, Nacken, Augen, Stirn, Ohren, einen Mund, eine Nase, ein Kleid des Mundes an dessen Rändern (die Lippen), Decken des Auges und den Glanz der Augen, Schneidezähne vorn, Backenzähne hinten, auch ein Gesäss zum Sitzen. Kleider von Linnen umgeben den Leib u. s. w.“ Vergl. Grundzüge der Astron. S. 34. 35.

5. Thoth als Erfinder der Schrift.

Todtenb. 90, 1—4.

„Rede von dem, der dem Menschen die Schrift gegeben *).“

Als Titelvignette vor dem anbetenden Verstorbenen der ibisköpfige Gott Thoth, in der linken Hand eine Buchrolle, in der rechten das bekannte Henkelkreuz haltend.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich singe (*hos*) und gedenke (*zuśt*) **) der Schöpfungen dessen, der eingemeisselt hat (*śetśot*) Sculpturen, der gegeben hat die Schriftzeichen für die Rede des Menschen ***), zum Besitzthume der Menschen, des Führers ihrer Nationen.“

„Siehe, du schaust, Osiris N. N., Gerechtfertigter, Seliger, deine Augen und das Lid (*thom*), die Decke deines Auges †), deine Fussgelenke, deinen sprechenden Mund, dein Antlitz, das Bild deines Hauptes, sowie die Pupille deines Auges als liebliche Bilder, eingemeisselt (*poth*) durch die Kraft der Menschen, und Abbilder der geschaffenen Dinge ††) zu deiner Belehrung (*em-sbo-k*). Singe

*) Oder „Rede von Thoth und der Schrift des Menschen“, indem TT sowohl *ta-ta* als auch *Thoth* gelesen und ausgesprochen werden kann.

**) Vergl. Todtenbuch 149, 28: „Preise, singe, gedenke des Schöpfers, des Ewigen.“ Seyffarth's Theol. Schrift. S. 32.

***) d. h. um die lebendige Rede zu ersetzen und wiederzugeben.

†) *hoite-bal* d. i. tunica oculi, Augendecke, Augenlid. Vergl. Todtenb. 154, 13.

††) Mit diesen Worten kann wohl nur gemeint sein, dass die genannten und noch viele andere menschliche Glieder und Naturerzeugnisse zu Hieroglyphenbildern und Schriftzeichen gewählt worden seien und dem Menschen in belehrenden Inschriften vor Augen treten.

und gedenke deines Schöpfers, welcher gemacht hat den, der eingemeisselt hat Sculpturen der Weisheit (*kati*) nach meiner Vorschrift, der verherrlicht hat seinen Herrn in Gehorsam (*hi hon*).“

„Er spricht zu dir: Ich habe unterschieden (*nai-noti*) meine Schriftzeichen für meine Rede, zum Besitzthume der Menschen, für meine Rede mit meinem Volke sowie zur Belehrung der Menschen; ich, der Führer ihrer Nationen, der Führer und Gesetzgeber (*toś*) der Menschen.“

---

6. Das Krokodil.

Todtenb. Cap. 88.

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung des Krokodils.“

Als Titelvignette eine stehende Mumiengestalt mit Krokodilskopf.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin das Krokodil, sanft von Herzen (*heri-het*) gegen diejenigen, welche es anrufen. Ich bin das gewaltige Krokodil, ein Vernichter derjenigen, welche es beunruhigen. Ich bin das gewaltige Krokodil, der Führer des glänzenden, gestickten Gürtels (Thierkreises). Ich bin heilig demjenigen, welcher hasst*) Horus, den grossen, gewaltigen Machthaber des schwarzen, des starken und festen Landes, nämlich Aegyp-

*) Der Fisch drückte nach Horapollo I, 44 odium, abominatio (*śoś*, *zaze*) aus.

tens. Ich bin es, der bewacht die Mumien der Krokodile in den unterirdischen Gewölben der Stadt."

Das Krokodil war das dem Typhon heilige Thier und daher den Verehrern des Horus verhasst, ebenso wie Horus den Verehrern des typhonischen Krokodils verhasst sein musste. Es wurde ganz besonders verehrt in Arsinoë (Krokodilopolis) und von den Ombiten, heilig gehalten in Theben und am Mörissee (Strabo 811. 817. Aelian. X, 21. Herod. II, 69); dagegen verfolgte man es in Tentyra, Apollinopolis und Elephantine (Strabo 814. 817. Aelian. X, 21. Herod. II, 69). Nach Herodot II, 148 waren die einbalsamirten heiligen Krokodile im Labyrinthe beigesetzt und nach Wilkinson sind dergleichen Mumien in Theben, Moabdeh und a. a. O. gefunden worden. „Führer des Thierkreises" konnte das Krokodil deshalb mit Recht genannt werden, weil sein Bild für eine der bedeutendsten Sterngruppen gewählt war, welche im Todtenbuche 149, 33 ff. ausführlicher geschildert ist.

---

7. Der Gott des Gewitters.

Todtenb. Cap. 80.

„Rede von der Art und Weise des Schöpfers, des Gottes, und von der Posaune sowie von der Erleuchtung der Wolken des Himmels (d. i. von den Blitzen)."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin es, der bedeckt (*kep*) mit Dunkel das leuchtende Gewand der himmlischen Fluthen, wenn ich rede durch die Posaune als Herr. Gedenke der Posaune und dessen, welcher die Wolken des Himmels erleuchtet, und des Don-

ners des Himmels mit dem Zurufe: Fallet nieder, ihr Frauen! und dem Zurufe: Fürchtet euch, fürchtet euch, ihr Männer! Ich leite mein Volk, welches fürchtet meine Arme und die gewaltige Kraft meines Mundes. Ich richte mit Vernichtung (*ef-koore*), ich wandle umher rufend: Unterwerft euch mir, dem Regenten (*ef-hon*), welcher überschaut die Länder der Welt und die Stadt Abydos, welche ich mir auserwählt habe *). Ich bin ein Fürsorger der Menschen und ich führe zu mir die Frommen der Stadt. Ich habe bestimmt die Zeit der Vernichtung (*ōms*) und ich führe herauf die Wolken des Himmels zur bestimmten Zeit."

„Ich bin der Herr (*hemi*) der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich (*ari-ś̔tate nai*), meine Posaune und die Wolken des Himmels alle Zeit (*eu-sēu*), so oft ich den Mund reden lasse (d. i. so oft ich donnere)! Opfert mir, dem Vernichter des Gottlosen (*sto*), dem Züchtiger des Spötters (*zazi*), der nicht feiert (*er-ś̔taate-an*) das Fest des Funfzehnten! **)"

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Werft euch nieder vor mir, wenn fallen die Steine der Häuser unter den Him-

*) Osiris wird häufig insbesondere der Herr von Abydos genannt. Vergl. S. 108. 120. 158. Er hatte daselbst einen Haupttempel (Plin. V, 11. Strabo p. 814), und nach der am Allgemeinsten verbreiteten Ansicht war hier das ächte Grab des Osiris. Plut. üb. Is. cap. 20.

**) Der erste und funfzehnte Tag eines jeden Monats als Tage des zunehmenden und des abnehmenden Mondes (*νουμηνία* und *πανσέληνον*) wurden von den Aegyptern festlich begangen. Vergl. Thoth. S. 225 und Lepsius. Chronol. S. 154.

meln zur Verherrlichung des Fürsten und Regenten (nämlich des Donnergottes)!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Beugt euch vor mir, dem Glänzenden im Anbetungshause (*tobh-aho*)! Fürchtet mich, der geschmückt ist mit der Krone der Macht!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Bringt dar Linnen und Todtengewänder (*kos-thbio*), gebt Opfer!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Bringt dar Weihrauch mir zum Opfer, gebt alles Uebrige (*hob-chet*) und liebliche flüssige Spenden ein Jeder!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels, ein König. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels; mich, den König, zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse durch meine Posaune aus den Wolken des Himmels zur Vernichtung derer, welche Schandthaten begehen! Es preisen mich die Führer der Wolken des Himmels, es erheben mich die Lobgesänge der Versammlung der Menschen, mich, den leuchtenden Schöpfer der Gewalten über ihnen, welcher sieht, was ihr thut, (mich) den Herrn der (himmlischen) Fluthen, sowie auch mich, der euch hört in Weisheit.“

———

8. Das sogenannte heilige Auge.

Die alten Aegypter brachten sowohl unter ihren Schriftzeichen als auch in grösseren bildlichen Darstellungen, sowie endlich in steinernen Nachahmungen, welche theils als Amulete getragen, theils den Königs- oder Götterstatuen in die Hand gegeben wurden, verschiedene Bilder in Anwendung, welche man früher symbolisch zu deuten und unter denen man tiefe philosophische Wahrheiten zu vermuthen geneigt war, welche aber dennoch bis auf den heutigen Tag noch nicht in ihrem Zusammenhange mit dem von ihnen versinnbildlichten Gegenstande oder Gedanken haben erklärt werden können. So hielt man z. B. ein Bild (Taf. II. No. 18), welches häufig „Leben“ bedeutet, zugleich aber auch die Göttin Anuke ausdrückte und endlich in den Händen vieler Königs- und Götterstatuen gefunden wurde, früher für ein Henkelkreuz (crux ansata) und wollte unter demselben symbolisch bald die vier Elemente, bald den Weltschöpfer und seine Weisheit, bald den Taaut oder Ptah, bald ein Amulet der Isis, bald die Ewigkeit, bald den Phallus, ja sogar einen Compass verstanden wissen. Noch Champollion hielt es für ein Symbol für *exister*. Aber alle Bilder dieser Art sind phonetisch-syllabarisch zu erklären, und das genannte Zeichen ist nach Seyffarth (Gramm. Aeg. p. 55) ein weiblicher Unterleib, dessen Name mit *naake*, *nakhi* parturire zusammenhing und deshalb syllabarisch NK ausdrückte. Aus diesem Grunde bedeutete es aNK Leben, die Göttin aNuKe (Th. II. S. 180) und endlich NoK potens in den Händen der Götter und Könige, nicht symbolisch, sondern rein phonetisch. Ein ähnliches Bild ist das von Anderen sogenannte heilige Auge (Taf. II. No. 19), d. h. ein Auge mit Andeutung der Wange, nach Champollion *oeil de taureau*, nach Lepsius (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII, 436) ein Symbol der Mondscheibe (Selene?). Dieses Bild bedeutet, wie die zweisprachigen

Inschriften Jeden überzeugen können, häufig A e g y p t e n (Inschr. v. Ros. VI. Todtenb. 140) und zwar syllabarisch ZoR (vgl. hebr. *Ma-zor* und *Mizraim*), weil die Wange koptisch und altägyptisch *kour* (vergl. *s̊e-en-kour*) hiess. Dass das Bild dieses Auges aus Stein oder aus anderem Materiale angefertigt häufig von den alten Aegyptern als Amulet getragen wurde, spricht nicht gegen diese Erklärung, es würde in der Bedeutung von „A e g y p t e n" an einem Bande um den Hals getragen, etwa unseren Nationalcocarden entsprochen haben.

Diese und andere Bilder, denen man, wie gesagt, eine symbolische Bedeutung unterzubreiten versuchte, und unter denen man eine tiefe Weisheit verborgen glaubte, sind häufig im Todtenbuche gewissermaassen personifieirt und genau beschrieben. So enthält das Todtenbuch Cap. 163 als Titelvignette zwei solche Augen (jedenfalls in Beziehung auf die beiden Theile Aegyptens; Mizraim. Vergl. Th. II. S. 13), welche auf menschlichen Füssen wandeln und mit ausgebreiteten Flügeln versehen sind, und hinter diesen eine Schlange, welche gleichfalls auf menschlichen Füssen ruht und auf dem Kopfe mit Widderhörnern und einer Sonnenscheibe zwischen denselben geschmückt ist. Auch diese letztere bezeichnet phonetisch das ägyptische Königreich; denn die Schlange (*akori* = KR) bedeutet Aegypten (ZoR) und die Sonnenscheibe (Ra = R) mit Hörnern (= KR, ZR) *uro-zor* d. i. k ö n i g l i c h e G e w a l t. Die Beschreibung dieser Bilder folgt Todtenbuch 163, 13 ff. Sie lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„D i e R e d e i s t d i e s e: B e t r a c h t e d i e S c h l a n g e (*hfo*) m i t z w e i F ü s s e n u n d m i t d e r S o n n e n s c h e i b e u n d z w e i H ö r n e r n; e b e n s o d a s B i l d (*uot*) d e r b e i d e n W a n g e n m i t z w e i F ü s s e n u n d m i t z w e i F l ü g e l n (*tenhu*), e i n A b b i l d d e s f r u c h t b a r e n L a n d e s (*ef-zatetene*) d e s K ö n i g r e i c h s, d e s d o p p e l g e s t a l t i g e n, d e s W o h n o r t e s d e r G e w a l t d e s H e r r n u n d R e g e n t e n,

des Gewalthabers, des Besitzers der Krone des Königreiches, der dem Sperber des Horus*) opfert (*ef-šōt*); als ein Abbild des fruchtbaren Landes des Königreiches, des doppelgestaltigen, des Wohnortes der Gewalt des Herrn des Landes der Gebärerin (Isis), des Besitzers der beiden Gerechtigkeiten und der Königskrone, der dem Horussperber Opfer darbringt . . . . ., des leuchtenden Herrn! **) Betrachte die Binde und das gestickte Brusttuch, die Zeichen der Herrschaft des Fürsten, welcher umfasst das Königreich und die Ausübung der doppelten Gerechtigkeit in Aegypten (*keme ti-baki*)!“

Eine ziemlich ähnliche Darstellung und Erklärung enthält das 164. Capitel desselben Todtenbuches. Die Titelvignette stellt eine stehende Frau mit ausgebreiteten Armen und zwei Flügeln dar, welche die doppelte ägyptische Königskrone auf dem Kopfe trägt. Auf der rechten und linken Schulter derselben erheben sich zwei Vogelköpfe, beide mit einer Blätter- oder Federkrone geschmückt. Diese Figur stellt ohne Zweifel die Göttin Bubastis (nach Anderen Kahika, Vorsteherin des Monats Choeak) dar, da der dazu gehörende Text mit den Worten beginnt: „Preis deinem Antlitze, Bubastis, Schwester des Sonnengottes Ra, Fürstin der Götter, die du trägst glänzende Flügel (*mehe*), die du bist die Fürstin der doppelten Königskrone!“ Vor und hinter dieser Figur stehen zwei Embryogestalten mit doppelten Köpfen, einem Sperber- und einem Menschengesicht, der Sonnenscheibe und der Federkrone auf denselben und einer

*) Der Sperber war als Vogel des Horus (Plut. üb. Is. 32. Horap. I, 6) allgemein verehrt (Strabo 812. Aelian. de Nat. anim. IV, 44), wurde in Buto im Delta begraben (Herod. II, 67) und ist an mehreren Orten mumisirt gefunden worden. Wilkins. Bd. II, 210. Passalacqua, Catalogue p. 235.

**) Drei Körner (*kas*) drücken bisweilen syllabarisch *koeis* dominus aus.

Geissel in der emporgehobenen Hand. Die Beschreibung (164, 12 ff.) lautet:

„Betrachte die Allernährerin, verbunden mit zwei Köpfen (ausser ihrem eigenen); (betrachte) den Kopf eines jungen Habichts mit der Federkrone, ferner das Haupt eines jungen Weibes mit den beiden Königskronen, endlich den Kopf eines Geyers mit der Federkrone *); ausserdem die Schaam **), ferner die beiden Flügel (*tenhu-snau*), dazu die Umhüllung, die glänzende, aus Linnen verfertigte, dann die Kopfbinde, die leuchtende! Betrachte das gestickte Brusttuch nebst dem Armschmucke (*leos*); betrachte das Gewand (*prés*), das glänzende, umhüllende! Es ist ferner da (*śop*) ein Kinderpaar, stehend mit dem Zeugungsgliede .... und das Haupt desselben ist geschmückt mit der Federkrone, und es trägt die Geissel, zugleich doppelte Köpfe, den Kopf des Horussperbers und andrerseits den Kopf der Gebärerin (*boki*) der Menschen, Männer und Frauen“

9. Der Schöpfer mit Käferleib.

Nach Plutarch (üb. Is. 74) waren bei den alten Aegyptern die Schlange, das Wiesel und der Käfer heilig, „weil man in ihnen gewisse undeutliche Bilder der göttlichen Macht, wie die Sonnenbilder in den Regentropfen, wahrzunehmen glaubte.“ Auch fügt derselbe Schriftsteller zur weiteren Erklärung hinzu,

*) Der Habichtkopf bezeichnet die Bubastis als Fürstin (BK = *bok* principatus), der Geyerkopf als Ernährerin.

**) Wörtlich *ma-zroz-mas*, locum semini virili destinatum.

„dass es im Geschlechte der Käfer keine Weibchen gebe, sondern lauter Männchen, die ihre Brut in eine kugelförmige Masse legten, welche sie rückwärtsstossend herumdrehten, sowie die Sonne den Himmel in entgegengesetzter Richtung umzudrehen scheine, indem sie in eigner Bewegung von Abend gegen Morgen fortrücke." Dass diese Behauptung eine unhaltbare und irrige sei, leuchtet auf den ersten Blick ein, aber dennoch hat man den Umstand, dass der Käfer allerdings häufig auf altägyptischen Bildwerken, in der Hieroglyphenschrift und endlich in steinernen Abbildungen (sogenannten Scarabäen. I, 8. II, 5. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VI, 111—115) gefunden wurde, auch noch bis in die neuste Zeit hinein benutzt, um an das Bild desselben allerlei symbolische und mystische Vorstellungen zu knüpfen und dasselbe mit der Idee der alten Aegypter von der Weltschöpfung in Verbindung zu bringen. Aber Alles, was griechische Philosophen in dieser Beziehung erdichtet und überliefert, was Neuere gemuthmaasst haben, ist nur ein Traum; wahr ist allein, dass das Käferbild sowohl in grösseren bildlichen Darstellungen als auch in Hieroglypheninschriften den Schöpfer und die Schöpfung nicht symbolisch, sondern phonetisch-syllabarisch ausdrückte. Denn es bezeichnete die Sylbe TR und demnach *tre* oder *thro* Schöpfer und *ter* das All, die Welt. Horap. I, 10. II, 41. Todtenb. 15, 3; 15, 21; 78, 14; 115, 1 u. s. w. Aus diesem und aus keinem anderen Grunde trägt auch auf Abbildungen Ammon als Schöpfer ein Käferbild auf dem Kopfe, oder er ist selbst mit Käferleib dargestellt, wodurch er eben als Schöpfer und Bildner des Alls bezeichnet werden sollte. Vergl. S. 127 und Th. II. S. 174.

Eine solche Darstellung findet sich als Titelvignette über dem letzten (165.) Capitel des Todtenbuches. Dieselbe enthält eine stehende Menschengestalt mit einem Käferleibe, welche die Krone auf dem Haupte und die Geissel in der rechten Hand trägt. Durch den Phallus, welchen dieser Gott Ammon mit der

linken Hand erfasst hält, ist er ausserdem als Erzeuger bezeichnet. Ihm folgt eine weibliche Gestalt, welche mit dem ägyptischen Schurze bekleidet ist und auf beiden Schultern einen Schlangenkopf trägt. Sie ist ohne Zweifel die von ihm befruchtete Gebärerin, wie dies aus der im Texte gegebenen Beschreibung hervorgeht. Das ganze Capitel handelt von Ammon, welcher als Baumeister der sichtbaren Welt bezeichnet ist. Die Erklärung der Titelvignette schliesst das ganze Todtenbuch (165, 11—15) und lautet:

„Betrachte das Bild des leuchtenden Schöpfers, welcher trägt die Geissel und die doppelte Federkrone auf dem Haupte; seine Füsse sind leuchtend (et-uoini)! Betrachte seinen Käferleib als Sinnbild dessen, der zusammengefügt hat (*hotp*) das Gewebe (*sŏhe*) der Fäden (*kap*) zu Gewändern (*thbio*) für das (himmlische) Gewässer in der leuchtenden Höhe gleich wirklichen Gewändern, er, der Fürst und Weber. (Betrachte) das Bild, welches hat (trägt) oben das Haupt der heiligen Gebärerin der Menschen, welches hat seine Arme herabhängend! Sein (des Bildes) Fuss wandelt; es hat den Kopf einer Giftschlange auf der Schulter seines rechten Armes und einen zweiten (Schlangenkopf) auf der Schulter seines linken Armes; einen linnenen Schurz als Gewand (*kobi*) und Umhüllung. (Betrachte) das erhabene Bild des Geisselträgers, welcher gebildet hat die beiden Kammern*), wo die Gedanken des Herzens wohnen! Betrachte das erhabenste der Bilder (nämlich das der Gebärerin), an dessen Busen zwei Brüste

*) Hier sind die beiden Herzkammern durch ganz dieselben Hieroglyphen ausgedrückt, wie in der oben übersetzten Stundentafel. Vergl. S. 224. 225. No. 4.

sind u. s. w.*) Dies ist das Ende des Buches der Weisheit und der Lobpreisung des Baumeisters, welcher gemacht hat das Sternenhaus und den Ueberfluss (*ṡau*) des Wassers (die Nilüberschwemmung); welcher geschaffen hat die leuchtenden Fluthen des strahlenden heiligen Stromes**); welcher strahlt gleich den Planetengöttern am Firmamente."

10. Das heilige Rauchwerk.

Todtenbuch 140, 13—15.

Die Zusammensetzung des ägyptischen heiligen Rauchwerkes (Kyphi) ist schon Th. II. S. 194 nach den Angaben der griechischen Schriftsteller mitgetheilt, auch ist ebendaselbst eine Mischung angegeben worden, welche in neuerer Zeit Parthey von einem Apotheker in Berlin nach den alten Quellen anfertigen liess. Vergl. dessen Plutarch, Ueb. Is. und Osir. Berl. 1850. S. 279. Manetho soll eine besondere Schrift über die Bereitung der Kyphiarten (*περὶ κατασκευῆς κυφίων*) verfasst gehabt haben (Suidas v. *Μαναίθως*), und Plutarch berichtet (Ueb. Is. Cap. 81), die verschiedenen Bestandtheile seien nicht ohne Weiteres unter einander gemischt worden, sondern während die Salbenbereiter das Kyphi zusammensetzten, habe man ihnen heilige Schriften (*περὶ θυμάτων*. Clem. Alex. Stromm. VI, 4) vorgelesen. Nach Ebendemselben wurde dieses Kyphi nicht allein zu Räucherungen, sondern auch als Trank und Arznei benutzt und hatte die Eigenschaft, als Getränk das Innere zu reinigen und

*) Aegyptisch *hot reti* d. i. et similia. Hiermit wird im hieroglyphischen Texte selbst die weitere Beschreibung abgebrochen.

**) Dieser heilige Strom ist der himmlische Nil (der Thierkreis), auf welchem die Planetengötter auf Schiffen umherfuhren. Vergl. S. 128.

den Unterleib zu erweichen. Es ist leicht denkbar, dass die Mischung im Laufe der Zeiten immer zusammengesetzter wurde, und so schritt man von 10 (Dioscor. M.) bis zu 50 verschiedenen Bestandtheilen (Nicolaus Myrepsus im 13. Jahrh. n. Chr.) fort. Die einfachste Zusammensetzung ist noch im Todtenbuche Cap. 140, 13—15 erhalten. Dieses Capitel trägt die Ueberschrift: „Buch der Ceremonien am letzten Tage des Monats Mechir, wenn sich vollständig entwickelt die Kraft Aegyptens am letzten Tage des Monats Mechir“, und zeigt in einer Titelvignette den Verstorbenen, wie er vor einem kleinen Altare oder Tempelchen, auf welchem ein liegender Fuchs abgebildet ist, knieend und mit erhobenen Armen die Gottheit Aegyptens, welche das heilige Auge (d. i. Aegypten. Vergl. S. 270) auf dem Kopfe trägt, und den sperberköpfigen Sonnengott anbetet. Der Text selbst enthält verschiedene Schilderungen, Gebete und Lobpreisungen und schliesst mit den Worten (Z. 13—15):

„Sprich (*ari-zot*) die vorausgehende Rede und ähnliche Lobpreisungen verbunden mit Spenden aller Art für die Entwicklung der Kraft Aegyptens, der Kraft Aegyptens, und mit vier Räucherungen für den Sonnengott, den Schöpfer des Weltalls *), und vier Räucherungen für das Bild Aegyptens, und mit vier Räucherungen für die gebietenden Götter und für den Herrn und Weber des Alls.“

„Man nimmt (sie nehmen) zum Rauchwerke (*fas*): drei Pfund gute Bergmünze (mentha montana), fünf Pfund gepflanzten (*zo*) duftenden Dill (*mise*, Dill, anethum) und Bergmünze, fünf Pfund Jasmin (*asmi*) **)

---

*) Das Beil (*tar*, *ather*) drückt syllabarisch TR und häufig *ter*, das All, die Welt aus.

**) Vergl. S. 112. Anm.

und zur Hälfte (*baśi*) Kalmus (*ake*), fünf Pfund Harzkörner*), drei Pfund reinen Honig, drei Pfund Erbsenmehl und Asphalt (*amrehe*) drei (Pfund)."

Aehnliche Bestandtheile sind auch in dem Recepte genannt, welches Plutarch überliefert hat, namentlich Honig (*μέλι*), Kalmus (*κάλαμος*), Asphalt (*ἄσφαλτος*) und verschiedene Harzarten; und auch das hebräische Rauchwerk (II. Mos. XXX, 25. 35; I. Chron. IX, 30; II. Chron. XVI, 14; I. Sam. VIII, 13 u. a. St.) enthielt ausser Weihrauch, Kassia, Aloeholz, Narde und Safran auch Kalmus (calmus odoratus. III. Mos. XXX, 23. Jer. VI, 20) und das Harz verschiedener Bäume (Myrrhe, Galbanum, Ladanum).

*) Vergl. S. 108 und Todtenb. Cap. 141. Ueberschr.

VI. Inschriften von Sarkophagen und Leichenstelen.

Die Inschriften, welche an den altägyptischen Sarkophagen und auf den Leichenstelen gefunden werden, sind fast ohne Ausnahme so mit einander übereinstimmend, dass die Uebersetzung einer derselben hinreichen würde, um den Inhalt aller zu charakterisiren. Nur durch diejenigen, meistentheils leider nur kurzen Notizen, welche sich auf den jedesmaligen Verstorbenen beziehen, gewinnen diese Ueberreste der altägyptischen Literatur ein weiteres Interesse. Alle Denkmäler dieser Art, welche mit dem Todtencultus in Verbindung stehen, enthalten zunächst eine Hauptinschrift, welche stets mit den Worten beginnt: „Er (der Verstorbene) ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Hochheiligen (oder mit einem anderen oder mit mehreren anderen Göttern)“, da ja, wie schon mehrfach erwähnt worden, nach dem religiösen Glauben der alten Aegypter der gerechtfertigte Verstorbene als Mumie mit Osiris, der Urmumie, vereinigt wurde und im Reiche der Seligen (S. 181 ff.) ein glückliches, dem irdischen nicht unähnliches Leben führte. So hiess es selbst in der oben übersetzten Inschrift einer Apisstele (S. 255) von dem verstorbenen heiligen Stiere: „Er ist hinübergegangen als Gott zur Wie-

dervereinigung mit dem Fürsten des Landes der Gerechtigkeit (d. i. Osiris)." An diese sowohl bei verstorbenen Menschen als auch bei heiligen Thieren durchgängig in Anwendung gebrachte Formel schliesst sich dann gewöhnlich der Name und eine genaue Angabe der Amts- und Ehrentitel des Todten an; und obwohl ersterer nur bei Königen in den bekannten Ring eingeschlossen ist, so ist doch auch der Name eines Privatmannes auf Sarkophagen und Leichenstelen leicht daran zu erkennen, dass hinter demselben stets das Wort *Pōōne*, der Hinübergegangene oder die aus dem Todtenbuche bekannte Bezeichnung „der Gerechtfertigte, Selige" folgt. Ausser dieser Hauptinschrift sind aber sowohl an den inneren als auch an den äusseren Sargwänden, bisweilen auch an der oberen Rundung der Stelen Gebete und grössere bildliche Darstellungen angebracht, welche theils Opferfeierlichkeiten vor Augen führen, theils in der schon früher mitgetheilten Weise ausgedrückte Constellationsangaben enthalten. Mehrere solche an Sarkophagen gefundene Constellationen sind schon von Seyffarth gewissenhaft erklärt und berechnet worden. Vergl. Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 152 ff. 157 ff. 169 ff. 174 ff. 187 ff. Auch hat Ebenderselbe die beiden Hauptinschriften des Leipziger und des Wiener Sarkophages übersetzt, und es hat sich aus diesen wenigstens im Allgemeinen richtigen Uebersetzungen ergeben, dass derjenige, welcher seit dem Jahre 1853 im Besitze des K. K. Antiken-Cabinets zu Wien ist, einem Oberpriester, Vorsteher des Criminalgerichtshofes, Geheimschreiber des Königs und Bibliothekare angehörte, welcher im Jahre 661 v. Chr., in der Zeit der XXVI. Dynastie geboren worden war, und dass der zweite Sarg, welcher sich im Akadem. Museum zu Leipzig befindet, in seinem Inneren den Statthalter des Königs Raphakes aus der XIX. Dynastie (um 1500 v. Chr.) barg. Vergl. Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 44 ff. 49 ff. Aehnliche Inschriften enthalten die vielen Särge, welche das König-

liche Berliner Museum besitzt. Einige derselben folgen hier in Uebersetzungen.

I. Ein Thiersarg.

Im Königl. Berliner Museum befindet sich an der Wand des sogenannten astronomisch-mythologischen Saales aufgestellt ein einfacher viereckiger Holzkasten, welcher jeder äusserlichen Verzierung, jeder grösseren bildlichen Darstellung entbehrt und seiner äusseren Gestalt sowie seinen Inschriften nach wohl nur zur Aufbewahrung eines einbalsamirten heiligen Thieres gedient haben kann. Die kurze und einfache Inschrift lautet:

„Es (das heilige Thier) ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung *) mit dem Sonnengotte, dem Könige der beiden Welten **), dem Schöpfer, dem Herrn des Gebietes von Heliopolis, dem Fürsten (*sari*) der Welt. Es bringt dar auserwählte Rinder und Gänse dem Osiris, dem Herrn der unendlichen Zeiten, dem Himmelsentsprossenen, dem Richter der beiden Länder (Ober- und Unterägyptens), dem gewaltigen Gotte, dem Herrn von Abydos, dem Herrn des Himmels, dem Fürsten der Götter, zur Freude des Osiris, des Hausherrn, und dem Fürsten, dem

*) Aegyptisch *saal* transire und *hopt* reconciliari. Anfang aller ägyptischen Sarkophage, Mumienkasten, Leichensteine u. dergl.

**) Nach Brugsch und de Rougé: „*Horus de deux zones*"; besser ist wohl „König der beiden Welten" zu übersetzen, da der Horussperber homonymisch *uro* König, und die Dreschtenne nach Champollion symbolisch le pays, eigentlich syllabarisch *tene* terminus, terra ausdrückte. Die beiden Dreschtennen beziehen sich nach Seyffarth nicht auf Ober- und Unterägypten, sondern auf die nördlich und südlich vom Aequator gelegenen Länder; noch näher liegt es aber wohl, an die irdische Welt und an die jenseitige Welt, das Reich der Seligen und der Verdammten zu denken.

Ammon-Ra, dem Vorsteher der Götter, welcher verehrt wird auf Erden, welcher verehrt wird im Himmel, dem Fürsten, dem Richter und Abwäger, dem Wachsamen.“

Das letzte Hieroglyphenbild ist so undeutlich, dass seine Bedentung kaum erkannt werden kann. Entweder soll es eine Schlange in einer Umzäunung vorstellen und ist dann durch *hareh* custos oder durch illustris zu übersetzen (vergl. des Verf.'s Inscript. Rosett. p. 166. Seyffarth, Gramm. Aegypt. p. 73. Theolog. Schrift. S. 52), oder es stellt die bekannte Hieroglyphe dar, welche alle vierfüssigen Thiere determinirt und nach Seyffarth's Erklärung *fte-phat* quadrupes bedeutet. Im letzteren Falle würden die beiden vorhergehenden Bilder mit diesem letzten zu vereinigen und durch „das gerechtfertigte, selige vierfüssige Thier“ zu übersetzen, und es würde dann, wie auf allen übrigen Särgen am Schlusse der Inschrift der Name des Verstorbenen, so hier im Allgemeinen das Thier genannt sein, welches zur Wiedervereinigung mit der Gottheit hinübergegangen war und im Reiche der Seligen Opfer darbrachte.

---

2. Ein Sarkophag aus weissem Kalkstein im Königl. Berliner Museum.

Dieser aus Theben herrührende Sarkophag enthält nicht nur vortreffliche Malereien im Innern, sondern ist auch noch ganz besonders dadurch merkwürdig, dass er unvollendet und dass an der Aussenseite die alte sorgfältige Vorzeichnung einer nicht ausgeführten Malerei in sicheren und festen Umrissen vollkommen klar und deutlich erhalten ist. Vergl. das ägyptische Museum in Berlin. Ein Vortrag von H. Abeken. Berl. 1856. S. 51. Unter einer der beiden Längenseiten und einer der beiden Breitseiten

der Inschrift, welche im Innern dieses Steinsarkophags angebracht ist, sind in grösserem Maassstabe Gegenstände abgebildet, welche dem Verstorbenen wahrscheinlich mit in das Grab gegeben worden waren, besonders Gefässe, Spiegel, Halstücher und andere Schmucksachen. Die Inschriften lauten:

Erste Längenseite: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris (dem Hochheiligen), dem Herrn im Lande des Lichtes, dem Schöpfer und Weber der Fülle des Erdkreises, dem Könige und Herrn von Abydos. (Dies sind) Opfergaben aller Art, Brote, Rinder, Gänse (dargebracht) von dem nun gerechtfertigten Diener, welcher weilt bei (*haro*) dem grossen Gotte, dem Herrn des Himmels, von *Nat-ente-hob*."

Die erste Breitseite wiederholt nur aus der vorhergehenden Zeile die letzten sich auf den Verstorbenen beziehenden Worte: „Der nun gerechtfertigte Diener, welcher weilt bei dem grossen Gotte, dem Herrn des Himmels, *Nat-ente-hob*."

Zweite Längenseite: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Anubis, dem Fürsten des Flussthals und der Einwohner des Landes, dem Herrn der Welt, welcher eine glückliche Wohnung bereitet hat für die Mumie des fürstlichen Statthalters, welcher seinen Herrn liebt, des Dieners *Nat-ente-hob*."

Zweite Breitseite: „(Dies sind) Opfergaben aller Art, Brote, Stiere, Gänse (dargebracht) von dem nun gerechtfertigten Diener *Nat-ente-hob*."

Der Name dieses verstorbenen königlichen Statthalters (*suten-rośe*) scheint von den Vorstehern des Berl. Aegypt. Museums *Nentef* oder *Enentef* gelesen worden zu sein (Abeken a. a. O. Das neue Museum. Eine ausführliche Beschreibung seiner

Kunstwerke und Sehenswürdigkeiten v. Löwe. S. 21); diese Form lässt sich jedoch nicht im Geringsten etymologisch erklären, während die oben vorgeschlagene Lesung *Nat-ente-hob* Weber des Werks bedeutet und unserem vielverbreiteten deutschen Namen Weber entspricht. Die Blase auf zwei schreitenden Füssen drückt dabei, wie häufig, syllabarisch NT, und die Ohrenschlange (*hof*) das Werk, koptisch *hob* aus. Vergl. Todtenb. 17, 25.

---

3. Die Leichenstelen.

Auch die altägyptischen Leichensteine, von denen das Königl. Berliner Museum eine grosse Anzahl besitzt, stimmen in Bezug auf Inhalt und Form ihrer Inschriften im Allgemeinen fast vollständig unter einander und mit den Sarginschriften überein. Es ist daher vom Verf. während seines letzten Aufenthaltes in Berlin die erste beste zur Uebersetzung ausgewählt worden. Dieselbe ist mit No. 24 bezeichnet. Die Inschrift ist folgende:

„Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Schöpfer der Fülle des Erdkreises, dem strahlenden Gotte, dem grossen Herrn von Abydos. Er bringt ihm dar allerlei Opfergaben, Rinder und Gänse auf dem Altare des Gottes als auserwähltes Opfer unter dem Lobgesange des *Bok-śtate*, des Kriegsobersten und Oberrichters, welcher geboren ist*) von der *Hon-t-śot*, der Haus-

*) Auge und Strich drücken häufig sowohl auf den Denkmälern als auch im Todtenbuche Sohn, geboren von .... aus. Seyffarth zog hier zur Erklärung das hebräische *Ben* herbei; doch liegt es wohl näher, an das koptische *peire* oriri zu denken, da das Auge *bal* hiess und syllabarisch BL, BR ausdrückte. Vergl. S. 170 Anm.

herrin, der Gemahlin *) des *Petpet*, der Herrin der Dienerinnen **)."

Von den drei in der Inschrift vorkommenden Namen ist der erste, der des Verstorbenen, *Bok-śtate* durch Diener des Leuchtenden, und der der Mutter *Hon-t-śot* durch Herrin des Opfers zu übersetzen, während der letzte *Petpet* dem Klange nach dem einer Frau ähnlich ist, welchen Lepsius durch *Petpettitis* wiedergegeben hat. Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 269. Der männliche Name *Petpet* ist wahrscheinlich *Pet-pite* auszusprechen und bedeutete „der Himmlische", da das Bild des Himmels häufig *pite* (arcus coelestis) genannt und zur Bezeichnung der Sylbe *Pet* (z. B. in *Petamenophis* auf dem zweisprachigen Pariser Sarkophage) angewendet wurde.

Ganz ähnlich sind die Inschriften aller übrigen Stelen und besonders auch eines Leichensteines in Gestalt eines Thores (Königl. Berl. Mus. No. 12), welcher vorzüglich deshalb von hoher geschichtlicher Bedeutung ist, weil er den Inschriften nach aus der Zeit des Königs PePI oder Aphophis herrührt, unter dessen Regierung Joseph nach Aegypten verkauft worden sein soll. Vergl. Th. III. S. 154. Auch hier heisst es: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Weber der Fülle des Erdkreises, dem mächtigen, grossen Gotte. Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Anubis, dem Weber der göttlichen Wohnung (*nuti-koile*), dem Beherrscher der Bewohner der Stadt, dem Herrn der Welt, welcher bereitet eine glänzende, herrliche, feste Woh-

---

*) Eigentlich *hop-t-het* d. i. die Vermählte des Herzens, denn *hop* bedeutet in der koptischen Sprache nubere und *het* Herz.

**) *Domina servarum*. Dieselbe Gruppe steht in derselben Bedeutung auf dem Wiener Sarkophage, und Seyffarth vermuthet, es sei durch diese Dienerinnen eine Art Hierodulen bezeichnet worden, denen die Reinigung des Tempels oblag.

nung im glücklichen Lande des Westen für den nun gerechtfertigten Diener, welcher weilt bei dem grossen Gotte, für den Bewohner des Westen (*śop-hōtp*), welcher ruht im Schoosse des Gebirges, für den Bewohner der Grabhöhle (*śop-zane*), genannt PePI (Aphophis), den Liebling der Welt, den Herrn der Festversammlungen. Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Weber der Fülle des Erdkreises, dem Herrn der Opfergaben, der verehrte (*ef-ran*) Bewohner des Westen, der Verstorbene, genannt Aphophis, der Liebling der Welt u. s. w." Der Verstorbene wird hier und auf anderen Leichensteinen ein „Bewohner des Westen (*śop-hōtp*)" genannt, weil der Amenthes im Westen liegend gedacht wurde und auch sowohl die Grabkammern als auch die Pyramiden sich auf der westlichen Seite des Flusses befanden. Vergl. Th. II. S. 224. Auch auf dem Berliner schwarzen Granitsarkophage, dessen Hauptinschriften in der Folge übersetzt werden sollen, findet sich dieselbe Gruppe in derselben Bedeutung (Taf. II. No. 20: *Śop-hōtp* d. i. der Bewohner des Westen).

Erst in späterer Zeit, besonders unter den Ptolemäern, wurde auch die einfache Form dieser Grabinschriften immer mehr und mehr erweitert; man begnügte sich nicht mehr damit, den Verstorbenen mit diesem oder jenem Gotte in Verbindung zu bringen, sondern es wurden in dieser letzten Periode des ägyptischen Reiches ganze Reihen von Göttern genannt, mit denen der Hinübergegangene wiedervereinigt worden war. Ganz besonders hervorzuheben ist hier eine im Brit. Museum befindliche Stele, welche in Lepsius' Auswahl ägyptischer Urkunden Leipz. 1842 Taf. XVI abgebildet, und in deren oberer Rundung über der Hauptinschrift eine grössere später zu erklärende Darstellung eines Todtenopfers angebracht ist. In der Hauptinschrift Z. V ist der König „der Gott Philopator, der Bruder des

Osiris, der Junge (vergl. S. 92), der Sohn der Sonne, der Herr der Diademe, genannt *Ptolemaeus der Ewiglebende,* der von Ptah und Isis Geliebte", und Z. XII eine „Priesterin der Fürstin und Herrin der Welten, genannt Kleopatra, der Lebenden, Kräftigen, Mächtigen" erwähnt. Da die Inschrift selbst an Umfang der Inschrift von Rosette nicht nachsteht, so würde die vollständige Uebersetzung derselben hier zu viel Raum erfordern; sie beginnt als Leichenstele mit den Worten: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Sokari*)-Osiris, dem Weber des Bethauses, dem mächtigen und grossen Gotte im Vorhofe des Tempels, und mit Hapi (Apis)-Osiris, dem Rächer und Richter der Welten, dem Fürsten der Götter, dem Herrn der unendlichen Zeiten, welcher Fürst ist in Ewigkeit, und mit Isis, der Mächtigen, der göttlichen Mutter, der königlichen Gemahlin, der Herrin des Himmels, der Gebieterin sämmtlicher Gestirne, und mit Nephthys, der göttlichen Schwester, und mit Horus, dem Rächer seines Vaters, dem grossen Gotte, der angebetet wird im Vorhofe der Tempel auf Erden, und mit Anubis, dem Könige der Welt, dem Führer der Mumie, dem Weber des Götterzeltes, und mit dem Könige der Könige, dem Herrn der Lobpreisungen, dem mächtigen Fürsten der Welten, dem Richter der Welten in Ewigkeit, und mit Ptah, dem Besitzer des Tempels der Stadt. Er bringt ihnen dar Opfer aller Art, Rinder, Gänse u. s. w."

Häufig finden sich auf Sarkophagen und Leichenstelen auch

*) So nach der Uebersetzung der Champollion'schen Schule; wohl besser *šop-zori* d. i. der Mächtige, also „mit dem mächtigen Osiris."

Angaben der Lebensdauer des Verstorbenen. So heisst es auf dem Londoner sogenannten Grey'schen Sarkophage (Seyffarth, Alphab. genuin. p. 17):

„aBoT-Re 'SoP eN KoLHS VI, JoH SaaT II ..... TBHUS, eFTe-T HRKLS, MaS-SARNS d. i.: Die Jahre waren des Leichnams sechs, Mondumläufe zwei ...... der Typhus, der Tochter des Herakleios, welche geboren war von der Saranus. Hiermit stimmt vollständig überein die griechische Beischrift: *Ταφη Τφοντος Ἡρακλειου Σωτηρος, μητρος Σαραvοντος ...... ἐτων ἑξ μηνων δυο κ. τ. λ.*

Zu bemerken ist hierbei, dass Champollion und seine Nachfolger erklärten, Mondscheibe und Stern drückten deshalb Monat aus, weil der Mond symbolisch den Monat bezeichne und der Stern Determinativ aller Zeitbestimmungen sei. Vergl. Th. I. S. 62. Dies ist jedoch nicht richtig; auch diese Gruppe ist phonetisch zu erklären, und man hat dieselbe, da die Mondscheibe *ioh* Mond, und der Stern (ST) syllabarisch *saat* praeterire, transire ausdrückte, durch *ioh-saat* Mondumlauf, Mondcyklus zu übersetzen. Ebenso bedeutet der fliegende Käfer, welcher koptisch und altägyptisch *kalouks* hiess, homonymisch *kolhs* cadaver.

---

4. Der schwarze Granitsarkophag im Königl. Museum zu Berlin.

Dieser Sarkophag, welcher einem vornehmen Aegypter angehörte und sich durch seine kunstvollen, in den Stein eingemeisselten Hieroglyphenbilder auszeichnet, trägt zunächst folgende Inschrift auf der obersten Kante des Sargdeckels:

„Der Hochheilige (Osiris), der Erpe-Zom (vergl.

S. 251), der Volksgebieter*), der Bewohner des Westen, der Verstorbene P-ZoM-HaM-NoK-HaR **), der Hinübergegangene, Gerechtfertigte, Selige, der Sohn des BeK-eN-RaNF***), des Hinübergegangenen, Gerechtfertigten, Seligen, geboren von der Isis eR-ʿSoTi (d. i. der Brodmacherin), der gerechtfertigten, seligen Frau; welcher Brandopfer dargebracht hat (*sot-khil*) der fürstlichen Besitzerin (*amoni-t*) des Gebäudes (*kot*) des Himmels in ihrer lieblichen Wohnung (d. i. der Isis), Opfer auf Erden und im Himmel."

Eine Doppelinschrift an der äusseren Seite des Sarges beginnt in der Mitte der Breitseite, läuft von da nach rechts und links und verbreitet sich über die rechte und linke Längenseite, bis sich beide Theile in der Mitte der zweiten Breitseite wieder vereinigen. Beide Inschriften sind ziemlich gleichen Inhaltes. Die rechte lautet:

„Der strahlende Erpe-Zom, der Volksgebieter, der Bewohner des Westen, der Verstorbene P-ZoM-HaM-NoK-HaR, der Hinübergegangene, Gerechtfertigte, Selige, der Sohn der Hausherrin Isis eR-ʿSoTi, der Ernährerin, der Krieger und Ver-

---

*) Diese Gruppe (Biene und Amulet am Bande) *ʿslol-zor* d. i. Volksgebieter, Präfect, Statthalter, ist von Champollion fälschlich (Dict. 286) durch *le serviteur du roi* übersetzt worden. Ebenso unrichtig ist die von Seyffarth gegebene Erklärung (Gramm. Aegypt. p. 103) durch *thus* oder *pinus odorifera*, welche an unsrer Stelle gar nicht passen würde.

**) Der erste Theil dieses Namens P-ZoM-Ham (der starke Mann) entspricht dem bekannten *Psammus* (Th. III. S. 225), der zweite Theil NoK-HaR bedeutet: der mächtige Horus.

***) Dieser Name (Diener seines Namens) ist als Königsname von Mariette und Lepsius (Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie S. 292) mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den König *Βόκχορις* der griechischen Schriftsteller bezogen worden und erscheint, wie hier, als der eines Privatmannes schon unter Psammetich I. in einem grossen Felsengrabe von Saqara.

walter der Länder Oberägyptens*), erhielt das Regiment über die Männer Aegyptens, des starken, erhabenen Landes zur Belohnung; es wurden ihm gegeben auserlesene Ländereien und deren Producte (*zpho*). Es wurden Opfer dargebracht von allen Städten des Norden und des lieblichen Süden zur Anrufung (*mute*) der Gerechtigkeitsgöttin, der Tochter der Sonne, des Anubis, der Isis, der Nephthys und der Götter der Gerechtigkeit, der Todtenrichter für seine Vergehungen auf Erden, sowie auch zu ihrer (der genannten Götter) Verherrlichung an seiner Statt, für den strahlenden Herrn am Tage seines Zurückkehrens (nämlich zur Wiedervereinigung). Auch ist sein Sarkophag (*kle*, *skle*) geführt worden in das Grabmal des geliebten Herrn, des Besitzers der Welt, des Weisen, Bewundrungswürdigen.“

---

5. Eine Grabinschrift.

Das Königl. Berliner Museum besitzt in seinem sogenannten Gräbersaale das Fragment einer Steinwand (No. 39), dessen freilich sehr verstümmelte Inschrift dennoch erkennen lässt, dass dieselbe einem Grabe angehörte, welches ehemals die Mumie eines vornehmen Aegypters und Oberpriesters barg. Dieselbe lautet:

„Er ist hinübergegangen zur Wiedervereini-

*) Lepsius hat die Gruppe Mauer (besser Kamm) und Spindel auf die Burg von Memphis bezogen und damit *λευκὸν τεῖχος* bei Thukydides I, 104 verglichen (Ueb. die XXII. Dyn. S. 312); aber der Kamm drückte nach Todtenbuch 134, 2. 6 KM. mithin *keme* Aegypten, und die Spindel (*hoti*) *huit* superior aus.

gung u. s. w. der nun gerechtfertigte Diener, welcher weilt bei dem Fürsten des Opferhauses, dem höchsten Gebieter, um ihn anzubeten, der Prophet des Fürsten, genannt TeTI, des Begründers der Opfer und Lobpreisungen (*s̓ōte-s̓ōte-soit*), der beschnittene*) (*sebi*) oberste göttliche Priester Aegyptens, der Fürst des Tempels, der Herr der göttlichen Schrift, der Bewohner des Westen, welcher hinübergegangen ist zur Glückseligkeit und Erhöhung . . . . ."

Schon aus diesem kurzen noch erhaltenen Satze kann man leicht erkennen, dass der Verstorbene ein Oberpriester und Prophet des Fürsten TeTI, also ein hochgestelltes Mitglied der Priesterkaste war. Aber wer war der Fürst TeTI? Da die griechischen Schriftsteller aus dem ähnlich geschriebenen Königsnamen PePi den bekannten *Aphophis* oder *Ἀπάππους* gebildet haben (Th. III. S. 154), so könnte man sich hier leicht verleiten lassen, bei der Form TeTI an den *Athothes*, den Sohn oder Enkel des Menes zu denken (Th. III. S. 87). Da jedoch aus dieser frühen Zeit wenig Denkmäler erhalten sind, da ausserdem der Styl der Inschrift sich eng an den der Grabinschriften späterer Zeit anschliesst, da endlich jede genauere Königsbezeichnung wie URO König, oder Sohn der Sonne oder Fürst des Volkes fehlt, so ist eine Vergleichung des TeTI mit dem Könige Athothes weniger zulässig und der Fürst TeTI war ohne Zweifel Einer der vielen von Manetho nicht namhaft gemachten Fürsten der Zeit vor der Vertreibung der Hirten. Der Name bedeutet jedenfalls *tate* den Glänzenden

---

*) Origen. lib. II. in ep. ad Rom. IV, 496. ed. Ru.: Apud Aegyptios . . . sacerdos . . . . aruspex aut quorumlibet sacrorum minister, vel ut illi appellant, propheta omnis circumcisus est. Omnis hierophantes, omnis vates, omnis coeli, ut putant, infernique mystes et conscius apud eos esse non creditur nisi circumcisus. Vergl. Joseph. c. Ap. II, 13 und Horap. I, 14.

oder *tate-iš* den glänzenden Mann. Auch findet sich derselbe Königsring (Berg, Berg und zwei Blätter) in der zweiten Reihe der Tafel von Karnak sowie in einer unterirdischen Grabkammer (*Prisse*, Monum. égypt. Pl. XV), und ist von *Lesueur* (Chronologie des rois d'Égypte, pag. 229, 316) dem ersten Könige der XIII. Manethonischen Dynastie beigelegt worden, welche aus sechszig ungenannten Thebanischen Königen bestand. Vergl. Th. III. S. 131.

VII. Grössere bildliche Darstellungen.

Grössere bildliche Darstellungen, welche sich häufig an Tempelwänden, in Grabkammern, auf Sarkophagen oder auf Papyrusrollen finden und dadurch gewissermaassen zu dramatischen Literaturwerken werden, dass in kürzeren oder längeren Inschriften über den einzelnen abgebildeten Personen die Namen derselben genannt, ihre Handlungen geschildert oder auch selbst ihre Worte mitgetheilt sind, hat der Verf. schon früher in seinen verschiedenen Schriften durch Uebersetzung der Beischriften zu erklären versucht. Vergl. Th. II. S. 220 ff. 224 ff. Th. IV. S. 61 ff. 124 f. 176 ff. 185 f. 187 ff. Thoth S. 58 ff. Drei Tage in Memphis. S. 191 ff. Das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. 8. Seyffarth, Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 25 ff. 34 ff. Diese Darstellungen sind theils astronomischen Inhaltes, indem sie durch die Zusammenstellung von Göttern und Göttersymbolen eine bestimmte Constellation ausdrücken sollten (vergl. Th. II. S. 241 f. Th. IV, 201 ff.), theils stellen sie Scenen aus dem öffentlichen sowohl als auch aus dem Privatleben, z. B. Opferfeierlichkeiten, kriegerische Ereignisse, Jagd, Ackerbau, Viehzucht, die Ausübung von Künsten und Handwerken, das häusliche Leben, gesellige Unterhaltungen und

Aehnliches dar, theils endlich führen sie uns auf das Gebiet der altägyptischen Humoristik, indem z. B. das Königl. Berl. Museum einen etwa aus dem 12. Jahrhunderte v. Chr. herrührenden Papyrus besitzt, auf welchem scherzhaft die Beschäftigungen der Menschen auf Thiere übertragen sind. Hier spielt der Löwe mit dem Ziegenbock Schach und ein Mäusekönig macht mit seinem Heere einen Angriff auf eine von Katzen vertheidigte Festung, wodurch ohne Zweifel die zahlreichen grossen Wandgemälde parodirt werden sollen, auf denen der König mit seinen Verwandten oder mit hohen Staatsdienern Schach spielend dargestellt (Th. II. S. 308), oder dessen Kriegsthaten abgebildet sind. Ebenso ist die verkehrte Welt dadurch angedeutet, dass ein Nilpferd sich auf einem Baume schaukelt, während der Rabe zu demselben auf einer Leiter hinansteigen muss. Vergl. Abeken, Das ägyptische Museum in Berlin. S. 43.

Was die Beischriften, welche auf solchen Gemälden theils über, theils neben den handelnden Personen angebracht sind, betrifft, so zerfallen auch diese in zwei verschiedene Gattungen. Dieselben sind entweder nur sehr kurz und geben nichts weiter als den Namen der abgebildeten Persönlichkeit an, was besonders dann geschah, wenn die Handlung schon an und für sich so deutlich war, dass sie keiner weiteren Erklärung bedurfte; oder sie sind länger und ausführlicher, beschreiben genau die Handlungen jedes Einzelnen und theilen die Gebete, Unterredungen oder Anreden der Hauptpersonen mit. Zur Veranschaulichung dieser Art der altägyptischen Literatur folgen hier zum Schlusse des ganzen Werkes noch einige Beispiele.

1. Das Opfer des Verstorbenen.

Ueber der Hauptinschrift, in der oberen Rundung der schon früher (S. 285) erwähnten grossen Stele des Brit. Mus. aus der Ptolemäerzeit (Lepsius, Auswahl Taf. XVI) ist eine bildliche

Darstellung eines Todtenopfers angebracht, welches von einer menschlichen Figur, die ohne Zweifel den Verstorbenen selbst vorstellen soll, den verschiedenen Gottheiten dargebracht wird. Die beigeschriebenen Inschriften gehören der ersteren der beiden oben genannten Gattungen an; sie sind kurz und nennen nur die Namen und Ehrentitel der einzelnen angebeteten und durch Opfer zu versöhnenden Gottheiten; eine ausführlichere Erklärung der Handlung war bei dem sich selbst erklärenden Bilde weder nöthig, noch auch auf dem kleinen Raume, auf welchen sie zusammengedrängt ist, ausführbar. Ueber einem mit Früchten, Blumen, Broten und einer Gans angefüllten Opfertische stehen nur die wenigen von dem Opfernden an Osiris gerichteten Worte: „Glänzender Gott, Fürst und Schöpfer des Weltalls!“

Die angebeteten und auf dem Bilde selbst dargestellten Götter sind nach ihren Attributen und Ueberschriften folgende:

1. „Sokari (besser *ʿsop-zori*, der mächtige) Osiris.“

2. „Hapi-Osiris (Osiris-Apis mit Stierkopf), der Rächer und Richter der Welt, der grosse Gott, der Fürst der Götter, der Herr der unendlichen Zeiten, der Fürst in Ewigkeit“. Hapi (d. i. der Richter) war nicht nur Name des heiligen Stiers (Apis), sondern auch des Niles (vergl. Th. II. S. 181) und endlich eines der vier Begleiter des Osiris (S. 180. 181). Der Stier Hapi wurde als ein „Abbild der Seele des Osiris“ angesehen und, wie Plutarch berichtet, lehrten die Priester, Osiris und Apis seien zu einem und demselben Gotte verflochten. Ueb. Is. 20. Endlich wurde bekanntlich jeder gerechte Mensch nach dem Tode ein Theil des Osiris und mit ihm vereinigt, und so stand in der späteren ägyptischen Mythologie dem lebenden heiligen Stiere ein Hapi-Osiris oder Osiris-Hapi (*Ὀσορᾶπις*, *Σάραπις*, *Serapis*), der verstorbene, mit Osiris vereinigte Stier gegenüber. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII. S. 428. Ueber

den unter den Ptolemäern angeblich aus der Fremde eingeführten neuen Gott Serapis oder Sarapis vergl. Tacit. Hist. IV, 83. 84. Clem. Al. Protr. IV, 48. Cyrillus in Jul. p. 13 Spanh. und Plutarch, Ueb. Isis und Osiris, ed. Parthey, p. 212 ff.

3. „Isis, die Mächtige, die göttliche Mutter, die königliche Gemahlin *), die Herrin des Himmels."

4. „Nephthys, die göttliche Schwester, die Bekämpferin ihres Bruders."

5. „Horus, der Rächer seines Vaters, der grosse Gott im Vorhofe des Anbetungshauses."

6. „Anubis, der König der Welt, der Schöpfer und Weber des Götterzeltes."

7. Ein Horussperber mit der Straussfeder auf dem Kopfe und der Ueberschrift: „Der mächtige Fürst der Welten, der Richter der Welten in Ewigkeit **)."

Ganz dieselben Götter sind auch in den ersten Zeilen der darunterstehenden längeren Hieroglypheninschrift als diejenigen genannt, zu denen der Verstorbene zur Wiedervereinigung hinübergegangen ist.

2. Ein Todtenopfer.

Die Darstellung des Todtenopfers und der mit demselben verbundenen Gebräuche und Ceremonien findet man bei Wilkinson in dessen bekanntem Werke *A second series of the man-*

---

*) So sind die beiden Hieroglyphen Sonne und Auge zu übersetzen, indem die Sonne bekanntlich König, und das Auge (*bal* = B, P) auf vielen Stelen *op* desponsare ausdrückt.

**) Das Bild eines Affen (en) bezeichnet homonymisch *eneh*, die Ewigkeit. In der darunter stehenden Inschrift Z. II sind zur genaueren Bezeichnung desselben Wortes dem Bilde des Affen noch die Hieroglyphen Kugelgefäss (N) und Gleis (*hie* = H) beigefügt.

ners etc. im Supplementbande Taf. 86 unter der Ueberschrift: „*A procession in which palm branches are strewed in the way.*" Man erblickt auf diesem Wandgemälde zunächst rechter Hand den Eingang in eine Grabkammer oder in ein grösseres Familienbegräbniss, zu dessen beiden Seiten die Worte erhalten sind: „Der mächtige Diener des Ammon KaTI-eN-PoTH-U**), der Verstorbene, der Gütige (*naae*) . . . . . . (hat erbaut) dieses Grab (eigentlich Mumienhaus, äg. *aho-kos*) zum Ruhme der Isis, der Gütigen." Links neben dieser Grabespforte ist eine Stele, welche leider keine Inschrift erkennen lässt, errichtet, und vor dieser stehen zwei aufrecht gestellte Mumien, eine männliche und eine weibliche (mit Bart und ohne Bart). Die weibliche ist in einer Beischrift „Die hochheilige Hausherrin, welche geführt hat das Regiment über uns, die Gütige" genannt, und eine klagende Frau steht neben ihr; die männliche heisst in einem kurzen danebenstehenden Hieroglyphentexte: „Der hochheilige (Osiris), mächtige Diener, der gegen uns höchst Wohlwollende (*kati-oś*), der Verstorbene, Gütige", und bei derselben knieen zwei klagende Frauen, ohne Zweifel seine Mutter und seine Tochter; denn neben der Ersteren findet sich die Beischrift „Die Mutter des durch den Tod Dahingerafften", neben der Letzteren stehen die Worte: „Seine Tochter HeR-MeN-T (d. i. die beständige Herrin), die gütige Herrin."

Vor den bisher angegebenen Personen stehen links zwei mit Broten, Früchten, Fleischstücken und verschiedenen Emblemen angefüllte Opfertische und neben diesen ist ein sich durch sein Leopardenfell (Th. II. S. 327) auszeichnender Oberpriester abgebildet, in dessen Nähe sich ein zweiter Priester befindet, welcher das schon früher (Th. II. S. 193) geschilderte Räucher-

*) Dieser Name bedeutet Einen, „der der Libationen kundig ist."

instrument und ein zur Libation bestimmtes Giessgefäss in den Händen trägt. An diese schliesst sich endlich eine Priesterprocession mit Palmzweigen in den Händen an, über welcher vom Oberpriester an von rechts nach links hin folgende längere Inschrift steht:

„Dies ist die Vollziehung der Ceremonie der Libation (*śop-pōth*) für den hochheiligen (Osiris) Priester, den mächtigen Diener des Ammonstempels, genannt KaTI-eN-PöTH-U, den Gerechtfertigten, Hinübergegangenen*), sowie für dessen Sohn, den Priester Aegyptens und des Ammon, für *Amenophis*, den hinübergegangenen Herrn, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon KaTI-eN-PoTH-U, den Verstorbenen, Gerechtfertigten (*maśi*), den Verfertiger der Schriften seines königlichen Herrn, den Astrolog**) des heiligen Tempels, und für die beiden Söhne (*mas-snau*), den gewaltigen *Amenophis*, den gerechtfertigten Priester Aegyptens und *Amenbok* (d. i. Ammonsdiener), den Verstorbenen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon *Amenophis*, den Guten, so wie für dessen Sohn *Si-en-Amen* (d. i. Sohn des Ammon), den Bücherschreiber der fürstlichen Buchrollen, den Ruhmreichen, Gerechtfertigten, Hinübergegangenen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon, den Bibliothekar (*śaizoome* d. i. Büchersammler) Aegyptens, den Grossen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon, *Boken-Amen* (d. i. Ammonsdiener), den Gerechtfertigten,

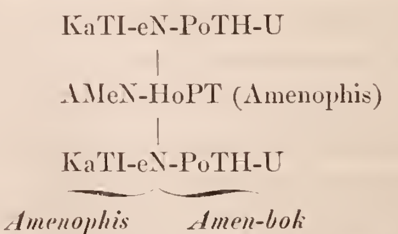
---

*) Die Leyer (*boine*) drückt häufig BN, PN und hinter den Namen Verstorbener *poone*, den Hinübergegangenen aus.

**) Nach Horapollo I, 98 war *grus volans* = *astrologus*, weshalb man vermuthen kann, dass der fliegende Vogel (*aśt*, tolli, volare) ST und daher *refset* Astrolog ausdrückte.

Seligen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon *Bok-en-Muth* (Diener der Göttin Muth. Vergl. Th. II. S. 180), den Gütigen, und für dessen Bruder, den heiligen Schreiber des Ammonstempels *Oś-kati-et* (d. i. Vermehrer der Weisheit), den verehrungswürdigen Mann, welcher hinübergegangen ist zu den Herren der unendlichen Zeiten."

Man erkennt leicht aus diesen Inschriften, dass der Stammvater der Familie KaTI-eN-PoTH-U das Erbbegräbniss angelegt hatte und dass bei Gelegenheit der Beisetzung des zuletzt Verstorbenen unter seinen Nachkommen, welcher *Oś-kati-et* hiess, nicht nur diesem allein, sondern auch allen Vorfahren desselben, welche in derselben Grabkammer ruhten, Todtenopfer und Libationen dargebracht wurden. Nur mit zwei Ausnahmen, wo zwei Brüder genannt sind, ist stets einzig und allein der Erstgeborene erwähnt, weil jedesmal auf diesen das in der Familie erbliche Priesterthum des Ammon übergegangen war. Die beiden namhaft gemachten jüngeren Brüder *Amen-bok* und *Oś-kati-et* führen deshalb auch nicht den Amtstitel eines „Priesters des Ammon", sondern dem Ersteren ist gar kein Titel beigelegt, und der Letztere war nur heiliger Schreiber des Ammonstempels. Wahrscheinlich fanden sie allein deshalb in dieser Reihe eine Stelle, weil ihre älteren Brüder kinderlos verstorben, und daher sie es waren, auf deren ältesten Sohn das Priesteramt überging. Auch erkennt man schon aus den ersten Gliedern des Stammbaumes:



dass wie in den Königsdynastien (Th. III. S. 97), so auch in den

Familien der Priester die Sitte herrschte, den Namen des Grossvaters auf den ältesten Enkel übergehen zu lassen.

---

3. Ein Kriegsgemälde.

Das hier zum Schlusse als Beispiel einer kriegerischen Darstellung ausgewählte Bas-Relief aus Medinet-Abu (vergl. Th. II. S. 35) ist abgebildet in Young's Hieroglyphics I. Tab. XV. Man erblickt daselbst Einen der vielen Ramessiden mit der Ueberschrift: „Der mächtige König, der gewaltige Beherrscher des Gebietes der Herrschaften und des angrenzenden (*mur*) Gebietes, der Fürst des Volkes, genannt *Der gerechte König*, *der von Ammon Geliebte*, der Sohn der Sonne, genannt *Ramses, Fürst von On* (Heliopolis).“ Man bemerkt hier zunächst den König auf seinem Kriegswagen und hinter demselben mehrere Beamte, welche, nachdem die Schlacht entschieden, die den getödteten Feinden abgeschnittenen Hände zählen und die Anzahl derselben genau aufzeichnen (vergl. Th. III. S. 203), welche sich den Beischriften nach auf mehrere Tausende beläuft. Hinter dieser Scene ist eine grosse Menge von Gefangenen, welche verschiedenen Nationen angehören, abgebildet; denselben sind theils die Hände, theils die Ellenbogen an einander gebunden; noch anderen endlich ist ein Strick um den Hals gelegt. Der König selbst führt mit der linken Hand die Zügel, stützt sich auf den Rand des Wagens und hält, mit der rechten Hand lebhaft gestikulirend, folgende über dem Bilde verzeichnete hieroglyphische Anrede:

„Also spricht euer Fürst und Gebieter, der Herr der Länder, genannt *Der König und Fürst, der Grosse* (*oś*), *Miamun*, der Sohn der Sonne, der Herr der Welten, genannt *Ramses, Fürst von On*, zu den Kriegern und den guten Führern und Befehlshabern

der Krieger, indem er die Rede (an euch) wendet: Ihr Tapferen (*kro-et*) alle unter den Aegyptern, ihr Unverwundeten (*an-hotb*), die ihr gekämpft habt für die Ruhe meines Gebietes! Euch zur Freude und zur Schmach (*sobe*) für den fliehenden (*pot*) Gewalthaber haben wir gebeugt und vernichtet den Muth[1]) des Gewaltigen; zurückgewichen (*saho*) ist der fremde Feind, der grosse und starke. Lob sei dem Herrn, welcher bedeckte ihr Herz mit Feigheit im Kampfe! Lob sei den Siegern und dem Führer, welcher gefesselt hat (*mur*) die Länder[2])! Preis sei dem Herrn und mächtigen Könige, welcher sie gebändigt hat (*er-heri-snui*) wie ein Thier, welcher geschlagen hat die Kämpfer, welche verwüsteten und plünderten die Felder der Hungrigen! Es beschloss der Herr sie zu zerbrechen, gleich wie Horus, der Gott, der seinen Namen furchtbar gemacht hat (eigentlich der Schöpfer der Furcht seines Namens), der Züchtiger und Bestrafer der Verbündeten (d. i. der Genossen des Typhon), der mächtige Fürst aller Geschlechter, welcher gestählt hat (*śot*) den Muth des Königs, zu kämpfen und zu siegen auf dem Schlachtfelde (*maśout*), in Schrecken zu setzen den Norden und den Westen und zu erniedrigen den grossen König des mächtigen Feindes. Geschlagen hat der Feldherr (*rośe* Stellvertreter) des Königs ihre Heerschaaren. Das Herz des Königs ist in Freude und Sorglosigkeit."

„Macht bekannt[3]) und verkündigt (eigentl. streuet aus) in Aegypten durch Bekanntmachen (promulgando): Wiedereingenommen hat der Herr gleich dem Sonnengotte in Ewigkeit unser Land, und auf gleiche Weise lässt bringen (*er-hobet*) der Herr der Krieger, der Fürst aller Länder, der Herr und

König alle Schätze der besiegten und getödteten Fremden in das grosse Haus des Fürsten und Vorstehers von Theben, der grossen Stadt [4]). Vernichtet und zu Falle gebracht hat der Herr diejenigen, welche ihn auf den Knieen anflehten um ihr Leben; mit Kraft hat er sie zu Grunde gerichtet; als ein Geschenk für den Altar des Schöpfers hat er bewahren (*harch*) lassen ihre verhassten Hände, die er abgeschnitten, wie er fest gelobt hatte dem Fürsten und Herrn Aegyptens, dem strahlenden Vernichter der Unheiligen, dem mächtigen Sieger, dem unveränderlichen [5]) Ammon-Ra, dem Vater der Götter, dem himmlischen Herrn, dem Vernichter und Zerstörer der Höfe der Herrn und der Wohnungen des gewaltigen Geschlechts, dem Könige und Fürsten, dem Ruhmreichen, welcher herrscht in der Wohnung des Lichtes in Ewigkeit."

Nur folgende Hieroglyphenbilder bedürfen einer genaueren Erklärung: 1) Der Stierschenkel drückt, wie hier, so auch auf dem römischen Obelisk und an vielen anderen Stellen *zor* *θάρσος* aus; er hiess daher ohne Zweifel *ker* und bezeichnete syllabarisch KR, ZR. 2) Es sind hier zwei besiegte Länder unterschieden, von denen das eine durch einen Baum, das andere durch ein Getreidebündel angedeutet ist. Beide haben den bekannten Stadtplan als Determinativ. Vielleicht darf man bei diesen zwei besiegten Ländern an einen mit Baumpflanzungen bewachsenen und an einen anderen mehr zum Ackerbau geeigneten Landstrich des eroberten Gebietes denken und Waldland und Getreideland übersetzen. 3) Das Schaf muss, da es den Dekan *Ἴσρω* andeutete, die Sylbe SR ausgedrückt und deshalb wohl altägyptisch *sor-et* d. i. Wollthier geheissen haben. Vergl. S. 213. Hier bezeichnet sein Bild *sor* promulgare. 4) Unter dem „grossen Hause des Fürsten und

Vorstehers von Theben" (der Ammonsstadt) scheint der Tempel des Ammon-Ra zu verstehen zu sein, da sehr häufig auf kriegerischen Wandgemälden die Darbringung eines Theiles der Beute durch den siegreichen König an die Gottheit und deren Priester abgebildet ist. Vergl. Th. II. S. 160. 5) Die Gruppe, welche *mont* permanere ausdrückt, besteht aus zwei weiblichen Brüsten (*mnoti* = MNT) und zwei diakritischen Zeichen, nämlich der Wellenlinie (= N) und fünf Strichen (tiu = T), welche beide hinzugesetzt sind, um die letzten Consonanten N und T des Wortes *mont* zu wiederholen. Hieraus ersieht man, dass die bekannten Zahlzeichen nicht immer auch gerade das entsprechende Zahlwort ausdrücken mussten, sondern wie jede andere Hieroglyphe akrophonisch oder syllabarisch den Anfangsconsonant oder alle Consonanten des Zahlwortes bezeichnen konnten (so bezeichnen z. B. acht [schmun] Striche die Stadt *Schmun* oder Hermopolis). Deshalb wurden hier fünf (*tiu*) Striche zur Andeutung des T-Lautes angewendet und wohl deshalb gewählt, um den breiten Raum unter den beiden neben einander stehenden Brüsten und der Wellenlinie vollständig auszufüllen, während das gewöhnliche schmale Bild des Halbkreises oder Berges diesem Zwecke weniger entsprochen haben würde.

Register zu sämmtlichen vier Theilen.

(Die römische Ziffer deutet den Theil, die arabische die Seitenzahl an.)

A.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

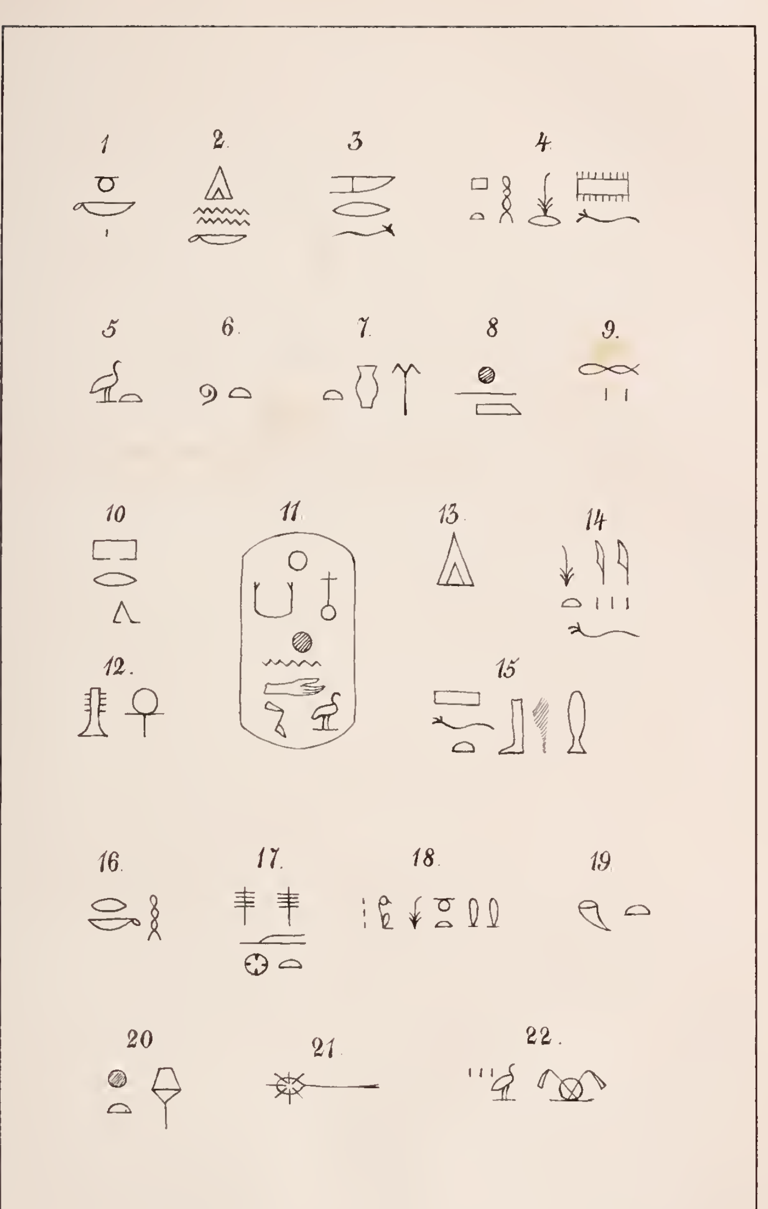
X.

Y.

Z.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.


1.
2
3
4
5
6.
7.
8.
9.
10.
11
12
13.
14
20
15
16
17
18.
19.


1
2.
3
4.
5
6.
7.
8
9.
10
11.
13.
14
12.
15
16.
17.
18.
19.
20
21.
22.










DT60 .U31 v.3
Handbuch der gesammten agyptischen
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00023 7026